Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 304 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 31. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

Wir beginnen ein neues Jahr

1935

Es ist eine willkürlich von den Menschen getroffene Einrichtung, der Markstein, den wir immer am 1. Januar an die Straße setzen, auf der unermüdlich und unaufhörlich die Zeit dahinschreitet. Und doch läßt uns dieser Tag nicht unbewegt bleiben. Wir halten ein in der täglichen Arbeit, blicken zurück und vorwärts in die Zukunft, besinnen uns auf Erfolge, Mißerfolge und neue Pläne. Oftmals schon haben wir den Jahreswechsel erlebt und haben gelernt, Wichtiges und Unwichtiges zu unterscheiden. Vielleicht haben uns die letzten 365 Tage Wichtiges gebracht, vielleicht erwarten wir derlei von den nächsten zwölf Monden Vielleicht aber auch entdecken wir bei der Besinnung staunend, daß sich seit dem letzten Meilenstein auf unserem Lebensweg gar nicht so viel geändert hat ....

Ist der Mensch jung und lebt er in den Jahren des Ueberschwanges, der kaum vollendeten Reife, so sieht er alles mit staunenderen Augen. Und auch ein Jahreswechsel mag dem Jüngling ein wesentlicheres und bedeutsameres Erlebnis scheinen, als es später dem Manne deucht. Der junge Mensch ist eben ins tätige Leben getreten, hat einen Beruf neu angefangen, hat diese und jene Form des Daseins neu kennen gelernt — er muß dem Glockenklang der Silvesternacht mit großer Spannung und hohen Zukunftserwartungen entgegenharren. Dem reiferen Manne bringt ein neues Lebensjahr nicht mehr so viel des Frischen und Unerhörten, ein neues Jahr beginnt für ihn, eines wie viele andere ....

Auch die Jahre selbst können jugendlich und mit drängenden Spannungen geladen oder ruhig und ausgeglichen daherkommen. 1934, das vergehende Jahr, kann sich in der Reihe seiner Brüder nicht weltbewegender Geschehnisse rühmen. Es ist dem Jahre der alles erfassenden Revolution gefolgt, um aufzubauen und weiterzuarbeiten, pflichtbewußt und unverdrossen — eines in der Reihe derer, welche die zwei Vierjahrespläne, die dem deutschen Volk als Aufgabe gestellt wurden, verwirklichen wollen. Es war ein Jahr, das uns nicht enttäuschte; gewaltige Arbeit wurde bewältigt, Hunderttausenden von Volksgenossen wurde zu Arbeit und Brot verholfen, Einzelfragen sind in Menge geklärt, Teilaufgaben überall gelöst — — Aber es ist nun einmal so, daß man beim Hausbau vor allem der Grundsteinlegung und der Vollendung gedenkt, nicht der Wochen, da Steinmetzen und Zimmerleute dieses und jenes schöne Zimmer herstellten ... Und doch hat auch der Bauabschnitt dieses letzten Jahres nicht wenig der Mühen und des Erfolges gebracht, wenn er vielleicht einmal auch nur zusammenfassend in der Reihe seiner Nachfolger genannt wird.

Trotzdem fehlt uns an diesem Silvesterabend der Selbstbesinnung auch der Blick in weltgeschichtlicher Perspektiven nicht ganz. Es war am 1. Mai des vergangenen Jahres ein Drittel unsers Jahrhunderts verflossen, dieser rasend schnell lebenden und an geschichtlichen Entscheidungen unermeßlich reichen Epoche .... Wer entsinnt sich noch aus eigenem Erleben, wie wir dermalen unter Musik und Fackelglanz das neunzehnte Jahrhundert zu Grabe trugen, um das zwanzigste aus der Taufe zu heben? — Es ist noch gar nicht so lange her, wie es jetzt den Anschein hat. Und die damals noch nicht unter den Lebenden weilten, müssen nur bedenken, daß doch ihre Väter und Mütter damals nachdenklich dem Klang der Glocken lauschten. Die Zeit ist nicht so lange vorbei, da Pferdedroschken fuhren, Telephone selten und Rundfunkdarbietungen ganz unbekannt waren ...

Der Krieg liegt dazwischen, die bittere Nachkriegszeit, — eine Epoche für sich bilden jene Jahre, und schon haben wir sie innerlich überwunden und stehen wohlvertraut bereits in der neuen, der dritten Epoche, die ein kurzes Drittel jahrhundert brachte. Wahrlich — eine weltenbewegende, entscheidungsvolle Zeit ward uns zugeteilt, und bei diesen Maßstäben mag ein einzelnes Jahr wohl ruhig und wenig ereignisvoll



erscheinen, selbst wenn es der wichtigen Entschlüsse und Taten nicht wenige brachte.

Wann die Welt außerhalb Deutschlands ihr großes, revolutionierendes Jahr erleben wird, ob es dieses, das neue 1935 sein mag, wissen wir nicht. Spannungen und Probleme, die zur Entscheidung drängen, sind zur Genüge überall angelegt. Kontinente bewegen ihre Kräfte gegeneinander. Um den Lebensraum von ganzen Rassen gehen zum Teil sichtbar, zum größeren Teil unsichtbar die Kämpfe.

Wir im Reich wissen wohl, daß alle diese Ereignisse, mögen sie zunächst von Belgrad oder Washington ausgehen, in der Endwirkung auch unser Dasein mitbestimmen werden. Und doch können wir nichts Besseres tun, als zäh und zielbewußt unser eigenes Haus zu bestellen und dabei die Augen offen zu halten für das, was die nahen und fernen Nachbarn beginnen. Für die Arbeit im eigenen Haus werden uns gleich die ersten Tage des Januar 1935 eine frohe, aneifernde Kunde bringen: Wenn die so lange von uns getrennten Brüder an der Saar zur Heimat zurückkehren. Das wird uns neuen Mut und neuen Aufschwung für die weitere Arbeit dieses Jahres geben. Hand in Hand mit den uns Wiedervereinten wollen wir alle kommenden Aufgaben anpacken, bis wir das Reich vollendet haben, in dem die Deutschen frei und friedlich arbeitend wohnen können.

Prosit Neujahr!

Junggesellen waren die beiden. Tatsächlich, aber nicht grundsätzlich Junggesellen. So wenig grundsätzlich, daß der eine, seit seiner Konfirmation ein seltener Predigthörer, heute am Neujahrsmorgen unbedingt einen Kirchgang halten mußte, weil — ja weil auch er von jemand anders wußte, daß sie auch da sein würde. Er hatte seinen Zweck erreicht, war hochbeglückt, mußte sich irgendwo aussprechen und stürmte die vier Treppen zu seinem Busenfreunde hinauf. Der kannte ihn schon am mächtigen Schritt. „Herein, wenns kein Schneider ist!" „Hast du denn ein bös Gewissen wegen Schneiderrechnungen?" lachte der Eintretende. „Das weniger, aber nun hab ich es dir abgewonnen: Prost Neujahr, alter Junge! Und ich wünsche dir alles Glück fürs neue Jahr, als da ist planmäßige Stelle, und dann den berühmten Raum in der kleinsten Hütte!" Röter als rot war jetzt der andere, als die Hände sich drückten und die Augen ineinander ruhten: „Ja, prost Neujahr! Und dir wünsch ist wenigstens das Wohlgefallen deines griesgrämigen Herrn Chefs! Hast ja sonst wohl keine Wünsche, du alter Hagestolz!"

Die beiden Ecken des verblichenen Sofas waren besetzt. Ein paar Rauchwölkchen kamen von der einen Seite. „Leidenschaftlicher Nichtraucher" hatte der andere gesagt, zum dutzendsten Male. Aber mit Behagen nahm er eine übrige Tasse Kaffee. „Scheinst eben erst emporgediehen. Weißt du, wo ich war?" Der sah auf die Uhr: „Doch nicht etwa in der Kirche?" „Ja, höchst eigenbeinig! Und war sehr nett." „Kann's mir denken, auch daneben im Frauengestühl." „Nicht bloß deswegen! Hab allerlei Gutes gehört." „Da haben wir ja die Rollen getauscht", lachte der eine, „sonst geh ich und du schwänzst! Gestern war ich aber im Silvestergottesdienst, heißt Altjahrgottesdienst." „Woher hast du denn die Weisheit?" „Frisch gebacken, heute morgen gehört." „In der Predigt?" „Ja, der Mann hat gar nicht so unrecht. Altjahrabend ist deutsch und klingt nach Gemüt." „Nicht übel, aber was hat er denn sonst noch gesagt?" „Soweit ich es behalten habe" — der andere lächelte ein wenig — „sprach er von richtigem und falschem Glück. Uebrigens meinte er, man soll nicht gratulieren. Man gratuliert zu einem Glück, das jemand schon bekommen hat. Man soll Glück wünschen, also was jemand noch nicht hat. Prosit Neujahr heißt: das neue Jahr möge dir nützen! Darüber hat er dann weiter geredet."

Es trat eine Pause ein. Freunde können auch miteinander schweigen. Der erste fing wieder an. „Ist gar nicht ohne! Bist auch nicht dummer in der Kirche geworden." „Wollt ich auch nicht." „Na, früher habe ich mal von einem gewissen jungen Mann von angenehmerem Aeußeren gehört, die Pfaffen wollten ihre Schäflein nur dumm halten." Der andere winkte gemütlich ab: „Ja, früher! Man bleibt doch nicht ewig wie ein junges Kalb." „Nee, man muß einmal ein Stier werden." Herzhaft tönte ihr Lachen von der schrägen Dachwand wider.

Hin und her ging das Geplauder. Jetzt fing der heimlich Verlobte an zu erzählen. „Gestern abend war ich in der Familie eingeladen." „Ei, das war für dein liebes Herzchen ein gefundenes Fressen!" „Natürlich! Wir knackten Nüsse und sangen nach Herzenslust Um Mitternacht wurden die Kerzen gelöscht. Wir standen am offenen Fenster. Da kam der erste Schlag. Mensch, man hört die alte Glocke doch jede Stunde schlagen, aber diesmal wars ganz anders. Wir hatten die Hand aneinander. Jeder Schlag ein Gebet zusammen." Wieder schwiegen sie. Dann fuhr er fort: „Drüben vom Turm bliesen sie durch die kalte Luft: „Nun laßt uns gehn und treten". Dann setzte sich unser Musikus ans Klavier und spielte „Des Jahres letzte Stunde" und noch etwas. Ich glaube, es hieß „Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten". Wir gingen bald nach Hause. Jetzt weißt du, warum ich heute in die Kirche mußte." „Du bist ein Glückspilz! Den Höllenlärm draußen hast du wohl gar nicht gehört? Mit Böllern und Schreien tobten die Leute, daß ich schnell das Fenster zuklappte und weiter las. Aber ich habe doch in dem Augenblick an dich und dein Glück gedacht. Du weißt, was ich dir wünsche. Gott gebe dir alles Gute!" „Und Sieg und Heil dem neuen Reich!"

Fest war zum Abschied der Händedruck. Fast wie eines Schwergewichtmeisters Druck. Aber hier kam der Nachdruck anderswoher. „Also nochmal Prosit Neujahr! Nun verstehen wir es ja recht!" „Wir wollen es lieber deutsch sagen: Gottes Segen und Treue um Treue!"

Im Sonntagsblatt aber stand am selben Tage ein ähnlicher Vers:

In Ihm sei's begonnen, der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten des Himmels bewegt.
Du, Vater, Du rette, lenke Du und wende!
Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Koch-Soest.

Frohes Neujahr

Es ist nur zu natürlich, wenn wir uns am Jahreswechsel eines unsicheren, bangen Gefühls nicht erwehren können. Mag es auch nur für Augenblicke auftauchen. Die Frage steht vor uns: Was wird mit uns im Neuen Jahr sein? Die Gedanken gehen zurück zu denen, die nicht mehr bei uns sind, die abgerufen wurden in die Ewigkeit. An der Jahreswende scheint die Ewigkeit hinein in die Zeit. Und wenn wir im regelmäßigen Ablauf der Tage mit gewohnheitsmäßiger Selbstverständlichkeit dahin zu leben pflegen, heut ist das anders. Heut verstehen wir das alte Wort: „Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben."

Der Christ läßt sich von Furcht und Zweifeln nicht übermannen. Er ist bei ernstem Rückblick auf das vergangene Jahr erfüllt von Dankbarkeit gegen Gott. Gott dankbar sein ist der Anfang alles Glaubens im Sinne eines lebendigen Vertrauens auf Gottes Gnade. Fehlt uns jede Verbindung zu Gott, leben wir ohne ihn, nehmen wir alles, was uns der Tag bringt, als etwas Selbstverständliches hin? So kann der nicht leben, der weiß, daß er nicht aus eigenem Recht in dieser Welt ist, sondern ein Geschöpf Gottes.

Gott dankbar sein für alles, mag es uns groß oder klein erscheinen, das ist der Anfang des Glaubens. Von solchem Standort aus geht der Christ mit froher Zuversicht ins Neue Jahr, denn er weiß etwas von der Glaubenskraft: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

das Reich beschlossen und Ministerpräsident Göring zum Reichsforst- und Reichsjagdmeister ernannt.

Arbeitsschlacht

Zu Beginn des Jahres 1933 fand die nationalsozialistische Regierung 6 013 612 Arbeitslose vor. Dazu kam noch die sogenannte unsichtbare Arbeitslosigkeit, die mit etwa einer Million zu veranschlagen war. Die erste Arbeitsschlacht verminderte bis zum Schluß des Jahres 1933 die Zahl der Arbeitslosen um 1 954 557 auf 4 059 055. Am 21. März 1934 proklamierte der Führer auf einer Baustelle der Reichsautobahn München—Salzburg den Beginn der zweiten Arbeitsschlacht. Mit aller Energie wurde die große Aufgabe angepackt, Arbeit und Brot zu schaffen und weiteren Hunderttausenden deutscher Volksgenossen wieder einen Arbeitsplatz zu geben. Auch eine Reihe von Gesetzesmaßnahmen diente diesem Zweck, darunter das am 15. Mai verabschiedete Gesetz gegen die großstädtische Arbeitslosigkeit, das die Entlastung der Großstädte von Arbeitslosen durch Austausch von Arbeitskräften ermöglichte. Zu den großen Arbeitsbeschaffungsprojekten gehört ferner in erster Linie die Inangriffnahme des Baues weiterer Reichsautobahnen, so daß heute schon mehr als 78 000 Arbeiter beim Bau der Reichsautobahnen selbst beschäftigt sind, ganz abgesehen von den weiteren Zehntausenden von Arbeitern, die mittelbar für dieses große Werk durch Erzeugung und Gewinnung der notwendigen Baumaterialien Arbeit gefunden haben.

Am Schluß des Jahres 1934 betrug die Zahl der Arbeitslosen nur noch 2 354 000, so daß wiederum eine Abnahme von 1 705 055 zu verzeichnen ist.

Soziale Maßnahmen

Das Winterhilfswerk 1933-34, das im April 1934 seinen Abschluß fand, ergab Leistungen in einer Gesamthöhe von 358 136 040,71 RM. Es hat damit sämtliche Hilfsmaßnahmen übertroffen, die jemals zur Durchführung gekommen sind. Zum Vergleich sei nur angeführt, daß im reichen Vorkriegsdeutschland die Zeppelinspende des deutschen Volkes nur die Summe von 6 096 336 Mark erbrachte. Das war der höchste Betrag, den jemals eine Spende vor dem Kriege in Deutschland erbracht hat. Im Sommer wurde dann das große Hilfswerk „Mutter und Kind" durchgeführt, durch das Hunderttausende von Müttern die so notwendige und dringliche Erholung fanden und Hunderttausende von Kindern zur Kräftigung und Erholung verschickt werden konnten. Es konnten ferner im Rahmen dieses Hilfswerkes für viele zehntausend Kinder menschenwürdige Schlafstätten geschaffen werden.

Am 9. Oktober 1934 wurde das zweite Winterhilfswerk durch eine große Rede des Führers eröffnet. Schon der erste Tag erbrachte Zeichnungen in Höhe von 4,6 Millionen Mark, und die ersten Wochen erbrachten Ergebnisse, die der Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes ein rühmliches Zeugnis ausstellen und die Leistungen des Vorjahres noch übertreffen. Der 8. Dezember wurde zum Tag der nationalen Solidarität ausgestaltet. Minister, Beamte, Künstler und Journalisten stellten sich in den Dienst der Hilfsaktion und konnten eine Summe von beinahe vier Millionen Mark dem Winterhilfswerk zuführen. Die Sozialversicherung erhielt im Jahre 1934 einen solideren Unterbau. Am 3. Juli wurden erhebliche soziale Verbesserungen für Kleinrentner und Kriegsopfer beschlossen, und die neue Steuerreform schuf gerade für die geringer verdienenden Kreise des deutschen Volkes ganz erhebliche Erleichterungen.

Erziehung

Im Jahre 1934 nahm das Reich das Gebiet der Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sozusagen in eigene Regie. Es wurde das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung errichtet, dessen Unterbau das Preußische Kultusministerium bildet, und der Preußische Kultusminister Rust wurde zum Reichsminister für dieses Ministerium ernannt. Reichsminister Rust übertrug nun die in Preußen gewonnenen Erfahrungen auf das Reich. Er führte eine Reihe von Maßnahmen durch, durch die in erster Linie das Schulwesen eine wirklich nationalsozialistische Formung erhielt. Er schuf Schulungslager für die Lehrerschaft und gab der Jugend den Sonnabend jeder Woche als Staatsjugendtag. Dieser Tag ist der staatsbürgerlichen und körperlichen Erziehung der deutschen Jugend gewidmet, einer Erziehungsarbeit, die in erster Linie von der HJ. getragen wird. Die Elternbeiräte wurden durch Schulgemeinden ersetzt, die sich aus Lehrern, Eltern und den Führern der HJ. zusammensetzen, die nun gemeinsam das Bindeglied zwischen Jugend, Elternhaus und Schule darstellen.

Am 7. Februar wurde die Verfassung der Reichsschaft der Studierenden, der Deutschen Studentenschaft und der Deutschen Fachschulschaft verkündet und damit der Studentenschaft wieder eine Selbstverwaltung gegeben. Am 14. Dezember wurde ein Hochschullehrergesetz verabschiedet, das dem Staate ein größeres Aufsichts- und Mitbestimmungsrecht bei der wissenschaftlichen Erziehung der Jugend gibt und die Auswahl der geeigneten Erzieher deshalb in seine Hände legt.

Kultur

Am 7. Dezember konnte die aus sieben Einzelkammern bestehende Reichskulturkammer ihr einjähriges Bestehen mit einer außerordentlich würdigen Feier im Berliner Sportpalast begehen. Im Mittelpunkt dieser Feier stand eine bedeutungsvolle Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, der Rechenschaft gab über die Leistungen der Reichskulturkammer für die deutsche Kultur im ersten Jahre ihres Bestehens, und der der deutschen Kulturarbeit für das kommende Jahr Richtung und Ziel wies.

Am 27. Mai nahmen der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels an der Eröffnung der ersten Reichstheaterwoche in Dresden teil. Am 15. November hielt in der neuen Kölner Universität der Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich eine bedeutsame Rede über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus, die im gesamten In- und Ausland ein vielfältiges Echo fand und den Weg freimachte für eine wissenschaftlich-philosophische Begründung des nationalsozialistischen Gedankengutes.

Am 17. November wurde in Berlin der erste Reichspressetag, die erste Reichsveranstaltung des Reichsverbandes der deutschen Presse nach Erlaß des Schriftleitergesetzes, abgehalten. Sie erbrachte nach der durch das Schriftleitergesetz herbeigeführten Vereinigung des deutschen Schriftleiterstandes ein völlig neues Bild der deutschen Presse.

Die NSDAP.

Für die NSDAP. war auch das Jahr 1934 von ganz außerordentlicher Bedeutung. Es war für sie ein Jahr der Reinigung und der Auslese. Die hochverräterische Röhmrevolte und ihre blitzschnelle Niederschlagung durch den Führer machten die Partei frei von einer Belastung durch Menschen, die Ziel und Tradition der nationalsozialistischen Bewegung vergessen hatten und egoistische machthungrige Ziele verfolgten, die zu erreichen ihnen jedes Mittel recht war. Der Oberpräsident von Hannover, Obergruppenführer Lutze, wurde zum Chef des Stabes der SA. ernannt. Die Motor-SA. wurde mit dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps unter Führung von Obergruppenführer Hühnlein verschmolzen und die SS. unter Reichsführer Himmler zur selbständigen Organisation erhoben.

Am 30. Januar 1934 war die Partei in das zweite Jahr ihrer Arbeit nach der Machtergreifung getreten. Am 25. Februar waren alle politischen Leiter der NSDAP. vom Blockwart bis zum Gau- und Reichsleiter — insgesamt über eine Million Amtsträger der NSDAP. — durch den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß zur gleichen Zeit im Rahmen großer Massenkundgebungen feierlich auf den Führer vereidigt worden.

Am 19. März sprach der Führer auf dem Münchener Revolutionsappell. Am 27. Juli ordnete er an, daß sein Stellvertreter in der Parteiführung und dessen Referenten an der Bearbeitung von Gesetzentwürfen sämtlicher Reichsressorts teilnehmen können. Damit erhielt die Einheit zwischen Staat und Partei noch stärkeren Ausdruck.

Vom 4. bis 10. September wurde in Nürnberg — zum erstenmal unter Beteiligung der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes — der 6. Reichsparteitag der NSDAP. abgehalten, der mehr noch fast als im Jahre 1933 zum riesenhaften Reichstag der deutschen Nation wurde. Im Mittelpunkt des Reichsparteitages stand wie immer eine Proklamation des Führers an die Bewegung.

Der 9. November fand wieder seine Ausgestaltung als Reichstrauertag der NSDAP. zum Gedenken an die vierhundert Toten der Bewegung. München erlebte vor der Feldherrnhalle an jener Stelle, die am 9. November 1923 von dem Blute von 16 Gefallenen gerötet wurde, eine würdige Trauerfeier und am Abend vorher ein Treffen der Kämpfer vom 9. November im historischen Bürgerbräusaal, bei dem der Führer das Wort ergriff.

Die kulturellen Verbände der Partei „Der Kampfbund für deutsche Kultur" und „Die Deutsche Bühne" wurden zur NS.-Kulturgemeinde zusammengefaßt unter der Leitung von Reichsleiter Alfred Rosenberg, dem gleichzeitig die weltanschauliche Schulung und Erziehung der Partei übertragen wurde.

Deutsche Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront fand im Jahre 1934 ihre endgültige Gestalt und in der Verordnung über die DAF. vom 24. Oktober ihre Aufgaben- und Zielsetzung durch den Führer. Der Tag der nationalen Arbeit, den die Deutsche Arbeitsfront als Tag des Bekenntnisses zur Gemeinschaft ausgebaut hat, wurde zum Nationalfeiertag erklärt. Damit wurde der Tag des deutschen Arbeiters zum Tag des deutschen Volkes, und zum erstenmal in der deutschen Geschichte erhielt der schaffende Deutsche einen Ehrentag im Jahr, der ganz in seinem Zeichen steht. Am 16. Mai tagte der zweite Deutsche Arbeitskongreß in Berlin, ein Jahr nach Uebernahme der zahllosen Gewerkschaftsverbände durch die NSBO. und der Schaffung der einheitlichen Deutschen Arbeitsfront. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, konnte am 27. November anläßlich des einjährigen Bestehens der „Nationalsozialistischen Gemeinschaft Kraft durch Freude" einen umfangreichen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit dieses einzig dastehenden Sozialwerkes geben, durch das Millionen deutscher Arbeiter Erholung in ihrem Urlaub und Anteil an den kulturellen Gütern der Nation in ihrer Freizeit fanden.

Jugend

Von der Arbeit der Reichsjugendführung und der Hitlerjugend ist in erster Linie zu nennen die Durchführung des Reichsberufswettkampfes, durch den der Anreiz zur beruflichen Leistung in der Jugend neu geweckt wurde und die Berufserziehung neue Impulse erhalten hat. Die gesamte Jugendarbeit wurde auf Leistung abgestellt. Durch die Einführung eines Leistungsbuches für Hitlerjugend, Jungvolk und den Bund deutscher Mädel wurde die Körpererziehung der deutschen Jugend nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt und auch hier der Anreiz zu besonderen Leistungen gegeben. Dabei ist größerer Wert gelegt auf eine gleichmäßige und gründliche Durchbildung des Körpers als auf Rekordleistungen. Durch Schaffung weiterer Führerschulen in allen Teilen des Reiches wurde die so notwendige Heranbildung eines ausreichenden Führerbestandes für die HJ. ihrer Verwirklichung nähergeführt. Die Uebernahme und Umgestaltung des Jugendherbergsverbandes durch die HJ. hatte schon 1934 den Erfolg, daß wertvolle neue Jugendherbergen und Heime geschaffen werden konnten. Durch das Landjahrgesetz wurde es ermöglicht, die schulentlassene Großstadtjugend zunächst einmal wieder hinauszuführen auf das Land, sie in Verbindung zu bringen mit der Scholle, durch die einst ihre Vorväter noch den Pflug führten, und sie damit zurückzuführen zu einer gesunden und einfachen Lebensweise.

Wehrmacht

Die Stellung der Wehrmacht im nationalsozialistischen Staate wurde im Jahre 1934 noch einmal eindeutig festgelegt durch die Bestimmung des Führers, daß die Wehrmacht der alleinige Waffenträger der Nation ist. Der Führer hat dabei dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg für die Treue und Hingabe gedankt, mit der er die Wehrmacht in den nationalsozialistischen Staat hineingeführt und mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut gemacht und durchsetzt hat. Anfang Juni genehmigte Reichspräsident von Hindenburg die Neufassung der Berufspflichten des deutschen Soldaten, die dem Charakter der nationalsozialistischen Staats- und Wehrauffassung angeglichen wurden. War in diesen Berufspflichten im alten Staat nur die Rede vom Schutze des Staates nach innen und außen durch die Reichswehr, so wurde nun die Wehrmacht bewußt aus der Tagespolitik herausgeführt und wieder zu einem volksverbundenen Instrument gemacht. In den Berufspflichten des deutschen Soldaten vom Juni 1934 ist von einer Verwendung des deutschen Soldaten „nach innen" nicht mehr die Rede, sondern der deutsche Soldat hat seine Aufgabenstellung erhalten als Waffenträger des deutschen Volkes.

Für die Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Witwen und Waisen des Weltkrieges stiftete der Reichspräsident ein Ehrenkreuz, um so äußerlich all jene hervorzuheben, die unmittelbar oder mittelbar Anteil an dem gewaltigen Ringen des deutschen Volkes gehabt und dafür geblutet und geopfert haben.

Arbeitsdienst

Der Nationalsozialistische Arbeitsdienst fand im Jahre 1934 seine allgemeine Anerkennung als wesentlichster Erziehungsfaktor des deutschen Volkes.

Auf dem Reichsparteitag trat der Arbeitsdienst zum erstenmal in größerer Masse geschlossen in Erscheinung und fand begeistertes und uneingeschränktes Lob. Der Führer selbst bezeichnete ihn als die große Erziehungsschule des deutschen Volkes und sprach dem Schöpfer des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, dem Reichsarbeitsführer Hierl, seinen herzlichen Dank für das aus, was er geschaffen habe.

Schon vorher, im Juli, hatte Reichsarbeitsminister Seldte das Amt als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst an Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl abgegeben. Gleichzeitig wurde der Arbeitsdienst aus dem Reichsarbeitsministerium herausgelöst und selbständig gemacht.

*

So liegt nun das Jahr 1934 hinter uns. Allen, die an seinen Freuden und Sorgen tätig teilhaben durften, war es beglückendes Erlebnis. Die Erkenntnis, in einem Umbruch der Zeit die Hand mit an den Speichen des Weltenrades zu haben, spornte zu besonderer Leistung an. Deutschland ist im Aufbruch in ein drittes Jahrtausend deutscher Geschichte, das im Zeichen des Nationalsozialismus stehen wird. Die breiten Straßen für diesen Marsch sind im Bau. Sechzig Millionen Deutsche tragen Steinchen auf Steinchen für diese Straßen zusammen, auf denen die heranwachsende Generation Deutschlands den Marsch in glückhafte Zukunft antreten wird.

Jahreswende

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet!

Lukasevangelium.

Blicke nicht ängstlich hinaus auf das, was morgen vielleicht geschehen könnte. Derselbe ewige Vater, der heute für dich sorgte, wird auch morgen und alle Tage für dich sorgen. Er wird dich entweder vor allem Uebel bewahren oder er wird dir die Kraft geben, groß genug, es zu tragen.

Franz von Sales.

Wollen wir uns nicht freuen des weiten Feldes, das sich vor uns auftut! Wollen wir uns nicht freuen, daß wir Kraft in uns fühlen und daß unsere Aufgabe unendlich ist.

Fichte.

Also, auf ein Neues!

Vier Elemente, innig gesellt,
Bilden das Leben, bauen die Welt.
Preßt der Zitrone saftigen Stern!
Herb ist des Lebens innerster Kern.
Jetzt mit des Zuckers linderndem Saft
Zähmet die herbe brennende Kraft!
Gießet des Wassers sprudelnden Schwall!
Wasser umfängt ruhig das All.
Tropfen des Geistes gießet hinein!
Leben dem Leben gibt er allein.
Eh' es verdüftet, schöpfet es schnell!
Nur wenn er glühet, labet der Quell!

Schiller, „Punschlied".

Und danach wollen wir denn auch diesmal handeln! Denn was ist Silvester ohne Geselligkeit und was diese Geselligkeit ohne Punsch? Man ermißt das wohl nur, wenn einmal beides gefehlt hat.

Der Abend des 31. Dezember 1915 brachte mir Stunden, die zu den grausamsten meines Lebens gehören: verirrt, zwischen den deutschen und russischen Linien, allein in der weiten Ebene, die Nacht rabenschwarz, in der Feldflasche keinen Tropfen, am Silvester, am Silvester — nie zuvor war mir die Welt so öde erschienen, so trostlos. Na, auch diese Qual fand ihr Ende, doch obgleich viele andere vergessen sind, diese nicht. Am nächsten Abend war dann Nachfeier, überdies war ja die „Heimkehr des verlorenen Sohnes" zu begießen. Aber welch schaler Ersatz: nachholen kann man Silvester nicht, er ist einmalig.

Seither stellt sich bei mir, wochenlang vor Silvester, eine Angst ein: womöglich müßte ich den Abend wieder allein verbringen? Der Gedanke ist kaum erträglich. Und so sorge ich schon zeitig vorher für Geselligkeit (samt dem erforderlichen „Stoff"), doch bis sie Wirklichkeit geworden, bleibe ich kribbelig: ob nicht noch in letzter Stunde etwas dazwischen kommt? So dauerhaft, so tief wirkt die Einsamkeit des Silvesterabends vor neunzehn Jahren!

Persönliches soll man nicht gleich für das Allgemeine halten, hier aber, scheint mir, darf man es. Wie ist das: scheut nicht jeder Mensch, am Silvester allein zu bleiben, verlangt nicht uns alle für diesen Abend nach anderen Menschen! Selbst im nordöstlichen Deutschland vollzieht sich in den Menschen, deren sprichwörtlich „zugeknöpftes" Wesen hier in der besonders Winters so herben Landschaft beruht, eine offensichtliche Veränderung. Ja, das ist überall so: Silvester gehen die Schranken hoch, die jahrelang den einen vom anderen getrennt haben — ein seltsamer Vorgang.

Es ist der letzte Abend eines Jahres. „Wieder ein Jahr herum, wie die Zeit vergeht"! Es gibt, glaube ich, Silvester kaum einen Menschen, der das nicht feststellt, laut oder still: der Gedanke läßt ihn nicht los. Eine Uhr kann man anhalten, wann's gerade beliebt, doch die Zeit steht nicht still, sie kümmert sich um keines Menschen Wünsche. Wir alle sind nur flüchtige, schnell vergängliche Erscheinungen in der erhaben dahinfließenden Zeit, der Ewigkeit. Silvester streift uns ihr Atem. Einen Augenblick erschauern wir: was wird sein, wenn unsere Zeit um ist? Vor diesem ewigen Geheimnis überkommt den Menschen ein Gefühl der Einsamkeit, die, schier grenzenlos, ihn plötzlich umgibt. Und so suchen wir denn einander und rücken zusammen. Die letzten Stunden eines Jahres wecken in uns allen diese Bruderschaft, sie wird, wenn auch nur für wenige Stunden, großartige Wirklichkeit.

So nahe wie an Silvester behaupte ich, steht der Mensch vor dem Leben an keinem anderen Tag des Jahres. Zu diesem Leben gewinnt er, je näher die letzte Stunde eines Jahres heranrückt, wieder ein elementares, ein kindliches Verhältnis. Bunte Farben, schaubudenhafter Flitter, greller Lärm — das kehrt jeden Silvester wieder, denn es ist brennendes, unwiderstehliches Bedürfnis; selbst würdigste Männer werden jungenhaft, nicht selten sind sie sogar die Matadore der Ausgelassenheit. Nur die Nachtseiten der Natur bleiben abseits: sie sitzen auf dem Schmollsofa und beckmessern, bei welchem Metier man sie getrost belassen soll.

Wir Menschen, deren Seelenachse Gott hat gerade wachsen lassen, wir wollen der in uns so mächtig aufsteigenden silvesterlichen Bruderschaft auch diesmal nicht wehren. Also, auf ein Neues!

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 31. Dez. 1934

Zum neuen Jahr

Gehen wir einem neuen Jahre entgegen, so ist es uns, als spränge mit dem Schlage Zwölf ein Tor auf; ein völlig neuer Weg und eine vollständig neue Landschaft scheint es zu sein, die sich unseren Blicken darbietet. Im Grunde steckt das neue Jahr gar kein neues Gesicht auf, es ist auch gar kein neuer Weg, den wir beschreiten, sondern nur die Fortsetzung eines alten Weges. Viel größere Bedeutung haben Tage bzw. Jahre, die große Entscheidungen herbeiführen. Die Wege, die bei diesen Entwicklungstoren erschlossen werden, haben oft grundlegende Bedeutung für eine lange Zukunft, und die ferneren Jahre sind gleichsam nur Kilometersteine der langen Landstraße...

Halten wir heute Rückschau auf das zu Ende gegangene Jahr, so müssen wir feststellen, daß wir auf jeden Fall ein gutes Stück vorwärts gekommen sind; daran können alle Einwendungen unzufriedener Geister, die stets mehr haben möchten als die Entwicklung der Dinge herzugeben fähig ist, nichts ändern. Wir haben sogar Riesenerfolge zu buchen! Bedenken wir, welche Mißwirtschaft übernommen wurde und was uns drohte, falls nicht dem weiteren kulturellen Verfall Deutschlands energisch und geschickt Einhalt geboten wäre! Heilfroh können wir sein, daß am 30. Januar 1933 die Verschweißung aller Klassen und Parteien zu einer geschlossenen Einheit und mit dieser Einheit eine überaus bedeutsame Schwenkung erfolgte. Das Werk der gewonnenen Volkseinheit war riesenhaft, niemals ging ein solches (früher für nicht möglich gehaltenes) Geschehen vor sich: das wollen wir nie vergessen und uns fest in die Sinne hämmern! Und wie groß und schön ist der auf die Fahne geschriebene Spruch: Einer für alle in Volksverbundenheit, schon um der Hydra Arbeitslosigkeit einen Kopf nach dem anderen abzuschlagen.

Eine große Aufgabe steht uns unmittelbar bevor: die Saarfrage bewegt die Gemüter. Ist am 13. Januar auch dieser Knoten gelöst, so ist wieder ein Hemmnis mehr beseitigt, um eine günstige Entwicklung Deutschlands noch günstiger zu gestalten.

Stellen wir jeder unsern Mann, dann wird das Heil des neuen Jahres für unser Vaterland nicht ausbleiben. Denn auch für unser Volk heißt es: „Wie man sich bettet, so liegt man." Allen unseren Lesern, die treu zu ihrem Heimatblatte stehen, das nunmehr im 68. Jahrgang erscheint, jedem einzelnen, der dem Ganzen dient, wünschen wir von Herzen

ein gesegnetes neues Jahr!

÷ **75. Geburtstag.** Am 2. Januar wird ein geschätzter Mitbürger, der Invalide August Heidemann, Ruhrstr. 2 wohnhaft, 75 Jahre alt. H. ist langjähriger Abonnent seines Heimatblattes und verfolgt mit großer Spannung die täglichen Geschehnisse, ein Zeichen seiner Rüstigkeit im hohen Alter. Dem Lebensjubilar zum Ehrentage auch unseren herzlichen Glück- und Segenswunsch.

÷ **70. Geburtstag.** Am Neujahrstage feiert die Witwe Josef Kramer, Hörder Straße 52 wohnhaft, ihren 70. Geburtstag. Ihre fünf Kinder und die Enkelkinder bringen ihr mit dem „Prosit Neujahr" ihre Geburtstagsgrüße dar, denen wir die unsrigen in herzlicher Verehrung anschließen. Das Geburtstagskind ist schon über 45 Jahre Abonnentin der „Schwerter Zeitung" und verfolgt die Tagesereignisse mit besonderem Interesse.

÷ **25jähriges Gastwirts-Jubiläum.** Am Neujahrstage begehen die Eheleute Wilhelm Schneider und Frau Ida geb. Pelzing vam Brauke, in Altstadt bei Hachenburg (Westerwald) ihr 25jähriges Gastwirts-Jubiläum. Das Ehepaar, das jetzt die Gastwirtschaft „Zum deutschen Haus" besitzt, wohnte früher in Schwerte in der Moltkestraße, wo es eine Kohlenhandlung und einen Flaschenbiervertrieb hatte. Seit dreißig Jahren wird im Hause Schneider die „Schwerter Zeitung" gelesen. Dem geschätzten Ehepaare, das ihr Jubiläum im Kreise der Eltern, Kinder und Verwandten bei bester Gesundheit feiert, auch unseren herzlichen Glückwunsch!

÷ **Wir treten morgen** durch ein neues Tor der Zeit, nicht wissend, was die nächsten zwölf Monate uns bringen werden. Nur der Kalendermann macht uns mit einigen Stationen der neuen Straße bekannt, indem er uns verrät: das gegenwärtige 1935ste Jahr ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und einen Tag. Es beginnt mit Dienstag, den 1. Januar. Der Fastnachtsdienstag fällt ziemlich spät — auf den 5. März. Am 14. April haben wir Palmarum; somit beginnt das Osterfest am 21. April. Am 30. Mai ist Himmelfahrt, Pfingsten: 9. und 10. Juni. — Hoffentlich hält das neue Jahr, was es verspricht: gute Fortsetzung des wirtschaftlichen Aufbaues und weiteren Rückgang der Arbeitslosenziffer.

÷ **Rechtzeitig zum neuen Jahre** ist die Erweiterung der unteren Brückstraße an der Besitzung Tütel fertig geworden. Links ist nun ein breiter Bürgersteig angelegt, sodaß man bequem und ohne Gefahr die verkehrsreiche Straße auch an dieser Stelle passieren kann. Die neue Mauer bildet eine passende Abgrenzung der Straße.

÷ **Kameradschaft in der SA.** In den Stürmen der SA und SA-Reserve erhielten die Erwerbslosen Kameraden zu Weihnachten ein Paket. Die Sturmführer oder deren Stellvertreter waren die Ueberbringer dieser Weihnachtsüberraschungen, die große Freude bereiteten. In besonderem Maße wurde der noch immer im Krankenhaus liegenden SA-Kameraden gedacht, die im Dienst einem Verkehrsunglück zum Opfer gefallen waren. Standarte und Sturmbann überreichten mit den besten Wünschen Liebesgabenpakete. So wird in der SA der Geist echter Kameradschaft gepflegt.

÷ **Kreisappell des NSDFB.** Der Kreis Schwerte des NSDFB. (Stahlhelm) hatte am Samstagabend im Hotel Reichshof einen Kreisappell, der sich eines guten Besuches erfreute. Kreisführer Wippermann hielt eine Begrüßungsansprache und leitete den Abend, der der Erledigung interner Angelegenheiten diente. Es folgte dann noch ein kameradschaftliches Zusammensein. Für eine gute Unterhaltung war Sorge getragen.

÷ **Unseren Beziehern,** die am 1. Januar ihre Wohnung verändern, empfehlen wir sehr, den Boten von der neuen Anschrift in Kenntnis zu setzen, damit die Zustellung unseres Blattes keine Verzögerung erleidet. Probenummern an aufgegebene Adressen, bei denen eine Zeitungsbestellung in Frage kommen könnte, werden bereitswilligst und kostenlos zur Verteilung gebracht.

÷ **Vom Ruhrtalmuseum.** Am Neujahrstage ist das Ruhrtal-Museum im Alten Rathaus zu Schwerte von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Ständige Besuchszeiten sind: Sonntags 10—13 Uhr. Mittwochs und Freitags 15—18 Uhr. Für angemeldete Schulen und Gesellschaften jederzeit geöffnet. Der Eintritt beträgt nur 10 Pfg.

÷ **NS. Kulturgemeinde Schwerte.** Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, daß trotz der mannigfachen Veranstaltungen im Januar für das „Symphonie-Konzert eine Verlegung des Termins nicht in Frage kommt. Es findet bestimmt mit dem durch den Plakatausshang angekündigten Programm am 10. Januar im „Reiche des Wassers" statt. Daß Dr. Szent-Györgyi spielen wird, hat sich bereits in Schwerte rumgesprochen. Das Konzert wird als ein ganz besonderes musikalisches Ereignis zu bewerten sein, und es ist erfreulich, daß es als solches die kulturellen Veranstaltungen des neuen Jahres einleitet. Es wird empfohlen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten, die u. a. in der Buchhandlung Braus und im Zigarrengeschäft Schöttler zu haben sind, zu versehen. Für die Mitglieder der NS. Kulturgemeinde gilt bekanntlich für alle Veranstaltungen die Mitgliedskarte als Eintrittskarte.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz** (Vaterl. Frauenverein e. V.) Donnerstag, den 3. Januar 1935, findet Mutterberatung statt um 3 Uhr in Schwerte-Ost, Gaststätte Kreinberg.

÷ 1935 ist das 495. Jahr seit der Erfindung der Buchdruckerkunst, das 443. seit der Entdeckung Amerikas, das 345. seit der Erfindung des Mikroskops, das 279. seit der Erfindung der Pendeluhren, das 171. seit der Erfindung der Dampfmaschine, das 102. seit der Erfindung des elektromagnetischen Telegraphen — aber 1935 ist erst das 39. seit Erfindung der drahtlosen Telegraphie, das 37. seit Entdeckung des Radiums und das 35. seit dem ersten Aufstieg eines Zeppelinluftschiffes!

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Schwerte

Wir sind umgezogen!

Unsere Geschäftsstelle befindet sich ab heute im Hause Brückstr. 1 (Schwerter Bankverein) Eingang Mittelstraße. Ruf 2218.

Heil Hitler!

Koehne, Ortsgruppenleiter.

☆

Pfarrer Münchmeyer kommt wieder nach Schwerte

Am Freitag, den 11. Januar 1935, spricht Pfarrer a. D. Münchmeyer, M. d. R., zum zweiten Male in Schwerte. Die Kundgebung der NSDAP., Ortsgruppe Schwerte, gewinnt ihre besondere Bedeutung durch die bevorstehende Saarabstimmung. So wird wieder mit einem Massenbesuch der Partei- und Volksgenossen zu rechnen sein. Die große Kundgebung findet im „Reiche des Wassers", abends 8 Uhr, statt. Man sichere sich rechtzeitig eine Eintrittskarte.

Rau, Propagandaleiter.

☆

Neue Führung des Unterbannes II/136 Hohenlimburg

Der Führer des Bannes 136/Iserlohn hat mit Wirkung vom 1. Januar 1935 den Jg. Gerhard Hompel, Herbergsvater der Jugendherberge Hohenlimburg, mit der Führung des Unterbannes II/136 mit den Standorten Hohenlimburg, Letmathe und Oestrich beauftragt. Der Berufene war bisher Schulungsleiter der Hitler-Jugend und gehört dem Stabe der Gebietsführung Münster an.

☆

Deutsche Jungvolk.

Für die Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers ist Gemeinschaftsempfang angeordnet. Die Fähnlein 1, 2 und 5 treten daher am Neujahrstage um 9,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz in Schwerte an.

Die Stammführung.

☆

Zum Elternabend des Jungmädel-Ringes I/1/136.

In den ersten Tagen des neuen Jahres veranstalten die Jüngsten im BdM., die Jungmädel, einen Elternabend. Sie wollen zeigen, was und wie sie arbeiten, und wie sie ihren Dienst auffassen und ausführen. Das ist keine Spielerei, sondern alle Jungmädel sind ganz davon durchdrungen, daß auch ihre Arbeit, ihr Dienst innerhalb der großen nationalsozialistischen Bewegung eine sehr ernste Angelegenheit ist.

Ein abwechselungsreiches Programm soll einen Ausschnitt ihrer Arbeit zeigen, die sowohl den Körper als auch den Geist schulen will. Turnerische Uebungen, verbunden mit schlichten Volkstänzen, fröhlicher Gesang alter und neuer Lieder, Sprechchöre, sollen den Abend, in dessen Mittelpunkt ein feines Märchenspiel steht, zu einem rechten Jungmädelabend ausgestalten. Wir sind überzeugt, daß alle, die sich ein junges Herz bewahrt haben, an dem Abend ihre helle Freude haben werden. Wir wollen dafür sorgen, daß auch Onkel und Tanten, Vettern und Basen, Herr Nachbar und Frau Nachbarin sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen. Jawohl, wir kommen auch dieses Mal, wie bei dem Elternabend der Pimpfe in „rauhen Mengen!".

Wir werden weiter aufbauen!

1935 zum Geleit.

Allen Volksgenossen im Kreise Iserlohn wünsche ich ein recht glückliches und erfolgreiches Jahr 1935.

Das zweite Jahr des Wiederaufbaues deutscher Stärke und Einheit neigt sich dem Ende zu. Ein Jahr stärkster außen- und innenpolitischer Anstrengung um die Weltgeltung des deutschen Volkes, um die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft und um den Wiederaufbau unserer zusammengebrochenen Wirtschaft liegt hinter uns. Das Jahr 1934 hat trotz aller bösen Prophezeiungen der Pessimisten im Ausland und der Abseitsstehenden in der Heimat uns außenpolitisch von dem seit 20 Jahren auf uns lastenden Druck der feindlichen Mächte allen Anfechtungen und Schwierigkeiten zum Trotz merklich entlastet. Die in Kürze bevorstehende Rückkehr des Saargebietes ins Reich bildet den für uns wohl schönsten Erfolg dieses zähen Ringens um die Wiedererlangung von Recht und Freiheit für das Deutsche Volk.

Auch im Innern ist der Wiederaufbau rüstig fortgeschritten, die Arbeitslosigkeit in kaum erhofftem Ausmaße herabgedrückt worden. Die vom Führer in seinen 12 Punkten nach dem 30. Juni festgelegte Politik der inneren Befriedigung und Festigung hat ihren sichtbaren Ausdruck gefunden in dem „Ja" des 19. August und der Volksgemeinschaft des Winterhilfswerkes. Die wiedergefundene deutsche Einheit ließ uns auch den wohl größten Schmerz des verflossenen Jahres erträglicher erscheinen, den Heimgang unseres greisen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, des getreuen Ekkehard der deutschen Nation, des Wegbereiters des nationalen Aufstiegs.

Schrittweise mit zähem Willen soll der so erfolgversprechende Aufstieg des Jahres 1934 auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft von uns allen im kommenden Jahre weiter gefördert werden. Endgültige Bannung der Arbeitslosigkeit, Hebung der Lebenshaltung der noch darbenden Volksgenossen muß das Hauptziel sein. Es zu erreichen, fordert den rückhaltlosen und uneigennützigen Einsatz der Arbeit von uns allen. Keiner darf zurückstehen und sich dem Ruf des Führers versagen!

Das gilt für jeden einzelnen Volksgenossen, vor allem aber für diejenigen, die im Staat nach dem Willen des Führers jeder an seinem Platze, in der Verwaltung und in der Partei, ein Amt des Dienstes an der Volksgemeinschaft verwalten. Für sie gilt es besonders, in dieser Sylvesterstunde das Gelöbnis zu erneuern, unermüdlich weiter zu arbeiten an der Erstarkung des Deutschen Volkes nach außen und nach innen. Wir wollen diese Arbeit in dem uns anvertrauten Kreise Iserlohn unermüdlich und zäh im Geiste des Führers und Reichskanzlers leisten, als Richtschnur dabei vor Augen den Leitsatz, der stets der Preußischen Verwaltung vorgeschwebt und der sie zu einer der besten der Welt gemacht hat:

„Mehr sein als scheinen!"

Iserlohn, Sylvester 1934

Heil Hitler!

Dr. Storck,

Landrat des Kreises Iserlohn.

Versammlung der Ortsbauernschaft Schwerte

Schwerte, 31. Dez. Am 29. Dezember fand im Lokale des Ortsbauernführers Potthoff in Schwerte eine Versammlung der Ortsbauernschaft Schwerte statt. Die Versammlung, die gut besucht war, wurde pünktlich durch den Ortsbauernführer mit einer Begrüßung an die Erschienenen eröffnet.

Es wurde zunächst einstimmig beschlossen, die der Ortsbauernschaft entstandenen und entstehenden Barauslagen durch eine Umlage zu erheben. Dann hielt der Bauer Hermann Spaemann im Fortgang der Erzeugungsschlacht einen Vortrag über richtige Bearbeitung des Ackers und richtige Viehfütterung. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Danach wurde noch einstimmig beschlossen, im Sommer des Jahres 1935 im bescheidenen Rahmen ein landwirtschaftliches Fest zu feiern.

Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten wurde die Versammlung durch den Ortsbauernführer mit einem dreifachen Sieg-heil auf den Führer geschlossen.

Die nächste Ausgabe der Schwerter Zeitung erscheint am 2. Januar 1935

Amt Ergste

Ergste, 31. Dez. 72 Jahre alt. Am morgigen Neujahrstage feiert Frau Friederike Filthaus geb. Pütter, hier, Ruhrtalstraße, ihren 72. Geburtstag. Das verehrte Geburtstagskind ist noch äußerst rüstig und voller Lebensfrische. Zum Wiegenfeste unseren besten Glückwunsch.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 31. Dez./1. Jan.:
Dr. Becker, Königsplatz 11, ☎ 2838.
Dr. Dickebage, Ostbergerstr. 59, ☎ 2719
Dr. Emmerich, Bahnhofstr. 7, ☎ 2200.
Geöffnet ist die Neue Apotheke.

Weihnachtsfeier der Schwerter SS-Kameraden bei Wilkes

Erstes Zusammensein mit den fördernden Mitgliedern. - Ueber alles die Kameradschaft.

Schwerte, 31. Dez. Gestern abend hatten die Schwerter SS-Kameraden mit ihren fördernden Mitgliedern, mit ihren Angehörigen und Freunden im festlich geschmückten Saal des Parteilokales Wilkes ihre Weihnachtsfeier. Der Saal war mit allen Nebenräumen dicht besetzt. Nach einleitenden Musikstücken der Hauskapelle Justus, brachte das Solo-Quartett Schwerte (Ries, Lenze, Willy Peters und Koberling) das feierliche „Sanctus" von Schubert eindrucksvoll zu Gehör. Es folgte der weihnachtliche Gesang „Weihnachtsglocken" von Connet, der zu stimmungsvoller Widergabe gelangte. Reicher Beifall lohnte die begabten Sänger. Einen besonderen Erfolg ernteten sie mit dem sauberen Vortrag des kleinen Chores „Der Fremdenlegionär" von Wengert. Dann hielt Untersturmführer Bösader die Begrüßungsansprache. Insbesondere hieß er den Führer der 69. SS-Standarte Obersturmbannführer Conrau-Hagen, den Führer des I. Sturmbanns, Sturmhauptführer Schuch-Hagen willkommen, ferner die Ortsgruppenleiter Pg. Köhne-Schwerte und Pg. Scholtis-Westhofen. Die Weihnachtsfeier falle in die Ferienzeit. Es solle ein zwangsloses Beisammensein der Schutzstaffel mit den fördernden Mitgliedern, mit denen, die der SS. helfen, sein. Die fördernden Mitglieder sollen, so betonte der Untersturmführer Bösader zum Schluß, nicht bloß zahlende Mitglieder sein. Sie gehören mit der SS. kameradschaftlich zusammen.

Sodann sprach Obersturmbannführer Conrau zu den fördernden Mitgliedern. Auch dieser Redner betonte den Wert der Zusammenarbeit. Die SS. sei mit der Organisation der FM auf das engste verbunden. In Zukunft sollen öfter gemeinschaftliche Abende stattfinden, damit die fördernden Mitglieder das Wollen und das Tun der SS-Kameraden kennen lernen könnten. Alles schaffe die SS. aus eigenen Mitteln. Die Organisation der F. M. sei die einzige dieser Art innerhalb der nationalsozialistischen Formationen.

Zu den SS-Kameraden sprach Sturmhauptführer Schuch. Er gab einen ergreifenden Rückblick auf das Kriegsweihnachten vor 20 Jahren in Flanderns granatendurchwühlter Erde. Damals seien von der ganzen Kompagnie nur noch 25 Mann übrig gewesen. Aber diese habe das Band der Blutsbrüderschaft und Kameradschaft verbunden. Und diese Verbundenheit bestehe noch jetzt. Zu Weihnachten schreibe man sich und tausche Erinnerungen aus. Weihnachten 1930 habe die SS. in Hagen nur aus einem kleinen Häuflein von 11 Mann bestanden. Das Jahr 1931 sei bitter schwer gewesen, aber die Kameradschaft habe über die Schwere der Kampfzeit hinweggeholfen. Es seien dann in Hagen 40 SS-Männer gewesen, die den Kampf geführt hätten, 1932 sei die Zahl auf 99 angewachsen. Die nationalsozialistische Revolution habe noch nicht alles gebracht. Man sei aber noch nicht in der Defensive. Die SS., SA. und PO. müßten ein geschlossenes Ganzes bleiben. Kein alter Kämpfer dürfe abseits stehen. Die Lücke würde immer offen bleiben. Der Führer, so schloß der Sturmhauptführer, verläßt seine Kämpfer nicht und wir haben nicht das Recht, den Führer zu verlassen! Weihnacht ist das Fest der Wintersonnwende. Laßt uns alle zum Licht und zur Sonne streben, daß Deutschland einst recht groß und frei wird unter der Führung unseres Führers. Ein dreifaches Sieg-Heil wurde ausgebracht.

Gemeinschaftlich wurde das alte Weihnachtslied „Stille Nacht" gesungen. Freudig begrüßt, hielt dann St. Nikolaus seinen Einzug. Jetzt kann man es ja verraten, wer der Mann mit dem langen weißen Bart war, der ein langes „Sündenregister" mitbrachte und manche Strafpredigt vom Stapel ließ: Es war der lustige Koberling, der seine Sache in humorvoller Weise zu aller Zufriedenheit erledigte. Jedes Kameraden wurde gedacht, auch der vier Kameraden der Leibstandarte, die als Urlauber an der Feier in Schwerte teilnahmen. Dem Standartenführer und dem Sturmbannführer wurde je ein Gruppenbild von den Schwerter SS-Kameraden überreicht. Das Lied „O du Fröhliche" wurde gemeinsam gesungen. Eine Tanzgruppe vom Schwerter BDM. führte mehrere schöne Reigen und Volkstänze in hübschen Kostümen auf. Der Beifall war sehr herzlich. Das Schwerter Soloquartett brachte dann noch mehrere schöne Soldatenlieder zum Vortrag, z. B. „Steh ich in finstrer Mitternacht". Wieder mußte man das echte Empfinden der Sänger bewundern. Die Hauskapelle erfreute durch weitere Darbietungen. Heinrich Koberling sprach sodann das von Wilhelm Cornelius Rösen-Schwerte verfaßte sinnvolle Gedicht „Zum Jahreswechsel."

Im heiteren Teil des Abends rief der tolle Schwank „Frau Bummel vor Gericht" Stürme der Heiterkeit hervor. Kein Wunder, denn Heinrich Koberling spielte die weibliche Rolle. Den gestrengen Richter verkörperte Kamerad Baust, den „Bummel" Kamerad Sieberg, den Schutzmann Kamerad Michel. Herr Koberling brachte schließlich noch humoristische Solovorträge wie „Der schöne Julius" und „Aber der Mann", die ebenfalls große Heiterkeit erzeugten. Der SA-Kamerad Ed. Hintz war am Klavier der taktvolle Begleiter.

Nach dem Programm, das viele Stunden in Anspruch nahm, fand noch ein gemütliches Beisammensein mit einem Tänzchen statt. So hat denn das erste Zusammensein der SS-Kameraden mit den fördernden Mitgliedern seinen Zweck voll erreicht: Das Gefühl der Zusammengehörigkeit im kameradschaftlichen Sinne wurde geweckt. Der Abend war wegweisend für das neue Jahr, dem wir voll Hoffnung auf die sichere Führung unseres spartanischen Staates entgegengehen. -ke.

Ein Pionier der Turn- und Jugendsache verläßt Schwerte

Am heutigen Silvestertag zieht Fritz Kirchhoff ins Rheinland.

Schwerte, 31. Dez. Mit dem heutigen Tage verliert unsere Vaterstadt eine tüchtige Persönlichkeit, die sich um die Pflege und Ausbreitung der Leibesübungen in der Nachkriegszeit besondere Verdienste erworben hat. Fritz Kirchhoff, der langjährige Vorsitzende des TV. „Jahn" Schwerterheide bzw. geschäftsführendes Vorstandsmitglied des in den TV. „Jahn" bei der Neuordnung des Turn- und Sportwesens im Vorjahr aufgegangenen TuSp.-Clubs Schwerte, verläßt Schwerte und siedelt ins Rheinland über, wo er als Facharbeiter lohnendere Beschäftigung gefunden hat. Kirchhoff, der nahezu 25 Jahre Turner ist, trat bald in der Nachkriegszeit in den Vorstand der Jahner ein und wurde 1923 Vorsitzender. In seinem Verein zog er bald eine mustergültige Jugendabteilung auf, die in den folgenden Jahren in Jugendmannschaftskämpfen sich als eine der besten des damaligen Sauerlandbezirks im ADT. erwies. Sein Arbeitseifer riß weitere Mitglieder mit, und so konnte der Verein bereits 1925 mit dem Kreisfest des Ruhr-Mittelmarkkreises eine große Zwei-Tage-Veranstaltung aufziehen, die dem Verein neue Freunde brachte. Vorher war Kirchhoff zusammen mit einigen Vorsitzenden des damaligen Ruhrtaler Turnverbandes einer der eifrigsten Verfechter des Anschlußgedankens an die Freie Deutsche Turnerschaft, des nachherigen westdeutschen ADT.-Verbandes, gewesen. Als der Ruhrtaler TV. Verband seinen Anschluß an den ADT. gesucht und gefunden hatte, sind die Vereine in und um Schwerte, mit dem TV. „Jahn" und nachher auch mit dem TuSp.-Club, an der Spitze, stets führende Vereine im ADT. gewesen — Wer erinnerte sich nicht des ersten großen Kunstturnens im „Freischütz" 1926, als die Schwabenriege turnte? Wer denkt nicht mit Freuden an die Mannschaftsturnkämpfe 1928 und 1931 im „Freischütz"? In allen Fällen war Fritz Kirchhoff mehr oder weniger beteiligt und hat bei allem Weitblick für den damaligen Verbandsgedanken in erster Linie doch das Interesse der von ihm vertretenen Vereine im Auge gehabt. Neben der genannten vorbildlichen Jugendabteilung verfügten die beiden genannten Vereine, denen Kirchhoff seine Kräfte in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hat, über tüchtige Männer- und Frauenabteilungen, und ebenso wenig kam die Leichtathletik und der Spielbetrieb zu kurz. Die großen Erfolge der besten Kräfte des TV. „Jahn" und des TuSp.-Clubs sind zu bekannt, als sie mitanzuführen. — Kirchhoffs Wort fand in den Instanzen des ADT.-Verbandes stets ein offenes Ohr. Eine Zeitlang gehörte er dem Kreisvorstand des Westfälischen Kreises im ADT. an, mehrere Male prüfte er die Verbandsrechnung, auf seine Iniative hin kamen sonstige stets gelungene Veranstaltungen nach Schwerte — es sei nur an die Herstellung des eigenen Platzes des TuSp.-Clubs in den Jahren 1931 bis 1932 gedacht. Kirchhoffs Arbeit wurde innerhalb der Turn- und Sportbewegung auch in Schwerte anerkannt. Schade darum, daß er Schwerte verläßt. Alle Anhänger Jahnscher Turnkunst wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute und Schöne, hoffend, daß er an seinem neuen Wirkungsort sich wieder der Turnsache verschreiben möge, um so das Seine dazu beizutragen, die Idee der Leibesübungen vollends zu verwirklichen.

Statistisches aus der kath. Gemeinde

× **Schwerte**, 31. Dez. Wie gestern morgen von der Kanzel mitgeteilt wurde, sind im vergangenen Jahre in der kath. Pfarrkirche 156 Kinder getauft worden und 118 Kinder aus kath. Ehen und 38 Kinder aus Misch-Ehen, 13 Kinder aus Misch-Ehen sind nicht kath. getauft. Die Zahl der Trauungen stellte sich auf 60, davon 12 Misch-Ehen. 66 müde Erdenpilger wurden zur letzten Ruhe bestattet und zwar 21 Männer, 27 Frauen, 3 Jungfrauen, 4 Jungmänner und 10 Kinder. Das innere Leben der Gemeinde hat im letzten Jahre einen großen Aufstieg genommen, was aus der Tatsache hervorgeht, daß 10 000 hl. Kommunionen mehr ausgeteilt wurden als im Vorjahre, insgesamt 60 800, davon 10 000 in der Kapelle des Krankenhauses. Lobend erwähnt der Bericht den glänzenden Verlauf der „Ewigen Anbetung", die am 4. Nov. unter Teilnahme des Weihbischofs Baumann abgehalten wurde. Durch die im Juli erfolgte Anstellung eines dritten Vikars konnte die schon so lange gewünschte fünfte hl. Messe an den Sonntagen eingelegt werden. Am weißen Sonntag konnten 240 Kinder (119 Knaben, 121 Mädchen) zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt werden. Auch die Opferfreudigkeit der Gemeinde hat sich im verflossenen Jahre bei den verschiedensten Anlässen bewährt. So hat z. B. der Elisabeth-Verein am weißen Sonntag 159 Kinder eingekleidet und dafür 781 Mk. verausgabt, bedürftige Gemeindemitglieder hat der Verein mit 1461 Mk. unterstützt, zum größten Teil sind diese Beträge durch Sammlungen aufgebracht worden. Auch für die Unterstützung der Missionen und der Diaspora hat die Gemeinde immer eine offene Hand gehabt. Der bekannte Fliegerpater Schulte konnte für seine edlen Zwecke in Schwerte 535 Mk. einsammeln, und ein Bonifatius-Tag im Juli brachte 275 Mk. ein. Sehr gut entwickelt hat sich auch die Näh-Schule in der Haselackstraße und der seit einiger Zeit damit verbundene Abend-Kursus für Frauen und Mädchen. Uebrigens veranstaltet die Schule am Neujahrstage eine Ausstellung von Schülerarbeiten. Zu erwähnen sei noch, daß im letzten Jahre die Neudeckung des Kirchendaches vollendet ist, daß ein elektrischer Glokkenantrieb und eine Kirchenheizung angelegt sind, und daß der Kindergarten in der Haselackstraße vollständig neu hergerichtet und mit neuen Spielgeräten ausgestattet wurde. Im Berichtsjahre sind sieben Personen aus der Kirche ausgetreten, während fünf Andersgläubige in die kath. Kirche aufgenommen wurden.

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Reichsbahn 1. Jgd. — Holzen 07 1. Jgd. 9:0.

Am Sonntag war es der ersten Jugend von Reichsbahn-Tus vergönnt, einen haushohen Sieg gegen die gleiche Mannschaft von Holzen 07 zu erzielen. 10,15 Uhr stellen sich beide Jugenden dem Unparteiischen. Reichsbahn hat Wahl und spielt zuerst gegen den Wind. Nach 3 Minuten Spieldauer kommen die Reichsbahnee gut durch, und schon steht die Partie 1:0 für Reichsbahn. Das Tor wurde durch den Rechtsaußen erzielt. Derselbe Spieler ist in der ersten Halbzeit noch zweimal erfolgreich. Beim Stande von 3:0 werden die Seiten gewechselt. Nach dem Wiederanpfiff kommen die Reichsbahner gut durch. Der Halblinke gibt an den Linksaußen, und schon hängt der Ball unhaltbar im Netz der Holzener. In regelmäßigen Abständen fallen dann die anderen 5 Tore. Dreimal ist es der Mittelstürmer, der mit vollendetem Können den Ball ins Netz wirft. Auch der Halbrechte und Halblinke sind noch erfolgreich. Durch diesen Sieg wird es den Reichsbahnern gelingen, die Spitze zu halten. Holzen kam für einen Sieg nie in Frage. Die erste Jugend vom Reichsbahn-Turn- und Sportverein hat in drei Meisterschaftsspielen 48 Tore geworfen, das ist geradezu ein Rekord.

Radsport

Kilian-Vopel starten in der Westfalenhalle.

Für das 8-Stunden-Mannschaftsrennen „Die Nacht", welches in der Nacht von Samstag, den 5. auf Sonntag, den 6. Januar als Ersatz für das in diesem Jahre ausfallende Sechstagerennen zur Durchführung kommt, hat die junge, erfolgreiche Dortmunder Mannschaft Kilian-Vopel ihre Meldung abgegeben. Dieser Start wird der einzige der Mannschaft Kilian-Vopel in der Westfalenhalle in der Wintersaison sein, da beide Ende Januar wieder nach Amerika zurückfahren, um ihre dortigen Startverpflichtungen zu erfüllen. Erst im Juni kehrt die Mannschaft wieder nach Deutschland zurück. In dem Rennen „Die Nacht" treffen Kilian-Vopel auf die zur Zeit erfolgreichsten Sechstagefahrer Europas, weshalb ihre Verpflichtung eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben dürfte.

Unserer heutigen Silvester-Ausgabe liegt der Rückblick auf das Jahr 1934 in Stadt und Land bei. Sie umfaßt 20 Seiten.

Das Ziel der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht

Deutschland ist auf einigen Gebieten der Lebensmittelversorgung und bei anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die der Industrie als Rohstoffe dienen, in erheblichem Umfang auf ausländische Zufuhren angewiesen. Diese Abhängigkeit bei lebensnotwendigen Gütern, die im Inland erzeugt werden können, übt einen ungünstigen Einfluß auf unsere außenpolitische Entscheidungsfreiheit aus. Es besteht die Möglichkeit, uns vom Ausland her durch die Sperrung der Einfuhren unter Druck zu setzen und dadurch Zugeständnisse zu erreichen. Wie groß die Gefahren sind, die sich bei einer starken Auslandsabhängigkeit bei lebensnotwendigen Gütern ergeben können, zeigen mit großer Deutlichkeit die Entwicklungen der letzten Monate.

Das Ausland wehrt sich dagegen, uns in gleichem Umfang wie früher Industrieerzeugnisse abzunehmen.

Wir haben daher nicht genügend Devisen, um Rohstoffe und Lebensmittel wie bisher einzuführen. Hätte die Landwirtschaft während der letzten Jahre der Wirtschaftskrise ihre Erzeugung eingeschränkt und den Erzeugungsapparat vernachlässigt, so befänden wir uns jetzt in einer außerordentlich schwierigen Lage. Wir müßten einen viel größeren Anteil der wenigen verfügbaren Devisen zum Ankauf von Lebensmitteln verwenden und könnten nicht die zur Aufrechterhaltung der Industriekonjunktur notwendigen Rohstoffe einführen, die z. T. nicht in Deutschland erzeugt werden können.

Aus dieser Lage ergibt sich mit Folgerichtigkeit die nationalpolitische Forderung auf Ausbau unserer Erzeugung bei allen lebenswichtigen Gütern, in denen wir einen beträchtlichen Einfuhrbedarf haben und deren Inlandserzeugung gesteigert werden kann.

Die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht, die jetzt begonnen hat, ist ein Hauptmittel, um dem Ziel der wirtschaftlichen Unabhängigkeit näherzukommen. Welche Erzeugungszweige der Landwirtschaft müssen nun ausgebaut werden? Die Versorgung mit Brotgetreide ist, wie aus dem Schaubild hervorgeht, aus eigener Scholle annähernd sichergestellt, nachdem im letzten Jahrfünft eine erhebliche Erzeugungssteigerung eingetreten ist. Bei Futtergetreide bestand dagegen im Jahre 1932 noch ein Zuschußbedarf von annähernd 30 %. Die Verfütterung von ausländischen Futtermitteln hatte zur Folge, daß auch die Versorgung mit Fleisch, das 1932 zu



97 % durch Schlachtung einheimischer Tiere gewonnen wurde, in erheblichem Umfang auf das Ausland angewiesen war. Unser Tierbestand konnte nicht ohne die Zufuhr von Futtermitteln aus dem Ausland auf der erreichten Höhe gehalten werden. Dasselbe traf auch auf die Milchviehhaltung zu, die besonders auf eingeführte eiweißhaltige Futtermittel, wie Oelkuchen, angewiesen war. Wie unser Schaubild zeigt, bestand auch bei Gemüse und Obst ein beträchtlicher Zuschußbedarf. Am größten war die Lücke jedoch in der Fetterzeugung, die jahrzehntelang von der Agrarpolitik vernachlässigt worden war. Im Jahr 1932 wurden allein 55 % der für Ernährungszwecke benötigten Fette aus dem Ausland bezogen.

Während die deutsche Ernährungswirtschaft wenigstens in der Hauptsache mit einheimischen Erzeugnissen versorgt werden konnte, sind die industriellen Rohstoffe der Landwirtschaft bisher zum größten Teil eingeführt worden. Hier handelt es sich zumeist, wie z. B. bei den Textilrohstoffen, um Erzeugnisse, die lebensnotwendig sind. Es gilt daher, die während der letzten Jahrzehnte ständig zurückgehende Schafhaltung auszudehnen und die Erzeugung von Faserstoffen, wie Flachs und Hanf, die fast verschwunden war, wieder neu zu beleben. Die Erzeugungsschlacht stellt hohe Anforderungen an unsere Landwirtschaft; aber der deutsche Bauer wird zeigen, daß er seine Pflichten für das Wohl der Gesamtheit zu tun weiß.

Rückblick auf das Jahr 1934 in Stadt und Land

Januar (Hartung)

1. „Aufwärts aus eigener Kraft", diese Parole wird vom Winterhilfswerk am Neujahrstag für 1934 ausgegeben. Das neue Jahr steht zudem im Zeichen des Sonnenadlers. — Historisches Konzert des Musikzuges der Standarte 329 unter Leitung des Musikzugführers Norb. Köppikus. — Witwe Klehe, geb. Wagemann, Berchum feiert ihren 80. Geburtstag.

2. Rentner August Heidemann, Ruhrstr. 2, wird 74 Jahre alt. — Hildegard Cupey, Westhofen, besteht Staatsexamen mit „gut" und Doktorprüfung mit „Sehr gut".

3. Frau Brenne, Brückstr. 23, vollendet ihr 79. Lebensjahr. — Der Wirt Fritz Grave aus Villigst †

4. Fortschritt des Baues der Wasserleitung in Garenfeld. Erwerbslose eingestellt.

5. Bezirksfrauentag der evangel. Frauenhilfe Schwerte. — Silberhochzeit der Eheleute Bäcker- und Konditormeister Gustav Seuthe und Frau, Aenne geb. Hape, Bahnhofstr. — Witwe Jasper, Talweg, feiert ihren 88. Geburtstag. — Witwe Sophie Hövelmann, Westhofen, 79 Jahre alt.

6. Witwe Beine, Schwerterheide wird 74 Jahre alt. — Jahreshauptversammlung des MGV. Schwerte-Ost. — Hauptversammlung des Kriegervereins zu Schwerte e. V. Vereinsführer Althoff und Schriftführer Röhne geben einen Rückblick auf das erfolgreiche Vereinsjahr 1933. — Kameradschaftsabend des SA-Motorsturms Schwerte-Westhofen.

7. Evangelisches Missionsfest in Schwerte. Missionsinspektor Pastor Drießler-Barmen ist der Festprediger. — Die Eheleute Schlachthofdirektor Vet.-Rat Dr. Dieckerhoff feiern Silberhochzeit. — Gastspiel der Schwerter Standartenkapelle in Altena. — Erfolgreiche Durchführung des 4. Eintopfsonntags in Schwerte. — Witwe Minna Potthoff, Westhofen, 74 Jahre alt.

8. Schreiner und Bauer Heinrich Dickhut, Garenfeld wird 75 Jahre alt. — Hauptversammlung des Ruhrtaler Sängervereins Schwerte.

9. Die Zwillingsschwestern Frau Emma Höllken geb. Stellpflug, Schwerte, Theodorstr. 21 und Frau Auguste Weischede, Schwelm, feiern ihren 71. Geburtstag. Zugführer a. D. Max Apprecht, Schwerte, 70 Jahre alt. — Leitungsaufseher Dietrich Barnhusen verunglückt auf dem Geiseder Bahnhof in Ausübung seines Berufes tödlich.

10. Ein historischer Tag für die 700 Jahre alte Hansestadt Schwerte: Abschied von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung bei Wilkes. Dr. Goecke spricht ein zukunftsfrohes Schlußwort. Bürgermeister Dr. Guttmann sprach über die neue Verfassung der Gemeinde. — Die paritätische Hilfsschule wird wieder eröffnet. — Witwe Minna Vieler, geb. Wieschendahl, Steinberg, 74 Jahre alt.

11. Witwe Lina vom Steeg, geb. Sieberg, Schützenstr. 6, wird 74 Jahre alt.

12. Die Stadt Schwerte entbietet ihrem Ehrenbürger Göring zum 41. Geburtstage ehrerbietige Wünsche. — Frau Emma Hesse, Hagener Str. 13, wird 82 Jahre alt. — Witwe Luise Bilz, Hörder Str., vollendet ihr 83. Lebensjahr.

13. Rentner Wilhelm Wünnemann, Wandhofen wird 77 Jahre alt. — Die seit 11 Jahren krank darniederliegende Tochter der Witwe Henriette Imberg, Beckestr. 46, erhält auf Veranlassung des Reichskanzlers Adolf Hitler durch die NS. Volkswohlfahrt einen Radioapparat geschenkt. — Schichtabend der ältesten Schwerter Schicht „Jägerstraße".

14. Der Schwerter Boxer Müller wird Bezirksmeister des Gaues 9. — 75 Jahre alt wird die Witwe Anna Harde, geb. Osthoff, Ergste. — Hauptversammlung des Turnvereins „Jahn", Schwerterheide und des Turn- und Sportvereins „Westfalia" Villigst, sowie des Marinevereins Schwerte.

15. Eheleute Schmied Otto Heidemann und Mathilde, geb. Oberste, Westhofen, feiern Silberhochzeit.

16. Der Musikverein Schwerte gibt ein Orchesterkonzert.

17. Bei der NS. Frauenschaft Schwerte spricht Dr. Jeß-Dortmund über Rassenpflege im Dritten Reich. — Eindrucksvolle Kundgebung der Belegschaft der Stahlwerke Brüninghaus in Westhofen.

18. Der Rentner Ernst Kling in Westhofen wird 75 Jahre alt. — Ratsherren-Sitzung in Schwerte. Reichsgründungsgedenken des Bürgermeisters Dr. Guttmann, Landrat Dr. Storck über die Aufgaben der Ratsherren. Großzügige Maßnahmen der Ruhrstadt zur Arbeitsbeschaffung.

19. Festvorstellung des Filmes „Hitlerjunge Quex".

20. Rentner Wilhelm Isbruch gt. Heymann, Rheinen † — Große Kundgebung der NSBO., Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Schwerte. Gausachberater Nüllmeyer-Essen spricht. Generalversammlung bei den ehemaligen Kriegsgefangenen, Ortsgruppe Schwerte und des Kameradschaftlichen Vereins Westwacht.

21. Der Reichsbahn-Stellwerksbeamte i. R. Peter Simon, Dammstr. 7, wird 74 Jahre alt. Generalversammlung der Kinderreichen. — Schulfest der Evanglischen Volksschule zu Westhofen zum Besten der Winterhilfe. — Jos. Tusch spricht am Plattdeutschen Abend zugunsten der Schwerter Winterhilfe.

22. Generalversammlung des Einzelhandelsverbandes Schwerte.

24. Der letzte Altveteran von Holzen, Rentner Anton Steinke, vollendet sein 86. Lebensjahr. — Rentner Heinrich Gerling, Ergste, wird 76 Jahre alt.

25. 92 Jahre alt wird Frau Lisette von Ohle, Königsstr. 5. — Der älteste Schwerter Feuerwehrmann, Schneidermeister Fritz Röthe, Kampgasse 2, vollendet sein 82. Lebensjahr. — Ehefrau Wilhelm Krick, Schillerstr. wird 75 Jahre alt.

26. Jahreshauptversammlung des Deutschen Jugendherbergsverbandes im Rathaus. — Rentner Eduard Elksnat, Luisenstr. 26, wird 74 Jahre alt.

27. Wohlgelungener Kameradschaftsabend des SA-Ref.-Sturms 21 im „Reiche des Wassers".

28. Silberhochzeit der Eheleute Vorarbeiter Albert Kruppka und Frau, Wilhelmine geb. Holsieye, Theodorstr. 4 wohnhaft. Silberhochzeit der Eheleute Heinrich Brenne, Wandhofen. — Hauptversammlung des Kavallerie-Vereins Schwerte.

29. Heinrich Kramer, Römerstr. 14, wird 83 Jahre alt.

30. Dankgottesdienste in Schwertes Kirchen anläßlich des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution. Die Kirche zu St. Viktor vermag die Massen der Besucher nicht zu fassen. —Eröffnung der Werbeausstellung rheinisch-westfälischer Töpferkunst. — Jahreshauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Schwerte. Umfangreicher Jahresbericht. — Silberhochzeit d. Eheleute Everts.

31. Ehrengeleit für SA-Sturmführer Heinrich Sassenhoff in Westhofen. — Ww. Görtz, Liethenstraße, wird 86 Jahre alt. — Generalversammlung der DJK. Schwerte.

Februar (Hornung)

1. Stadtbaurat Weber-Schwerte in den Ruhestand versetzt. — Generalversammlung der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP.

2. Jahreshauptversammlung des Reit- und Fahrvereins e. V. Schwerte-Ruhr.

3. Bäckermeister i. R. Heinrich Cordes † im Alter von 75 Jahren. — Haupt-Versammlung der Freiwilligen Bürger-Feuerwehr Schwerte-Ruhr.

4. Ausverkaufter Bunter Abend der Ortsgruppe Schwerte der NS. Volkswohlfahrt zum Besten der Winterhilfe im Freischütz; Weltstadtprogramm. — Propagandamarsch der NSBO. Schwerte und Ergste.

5. Rentner Karl Afflerbach, Eisenindustriestraße, 81 Jahre alt. — Die Ortsgruppe Schwerte im Reichsluftschutzbund wird selbständig.

6. Rentner Karl Sievert, Westhofen, entschläft im 90. Lebensjahre.

7. Jahreshauptversammlung des 971 Mitglieder zählenden Eisenbahn-Frauenvereins Schwerte in der Gaststätte Kreinberg.

10. Die Vereine der Schwerterheide veranstalten gemeinsam einen Wohltätigkeitsabend im Freischütz zum Besten der Winterhilfe. — Bunter Abend zu Gunsten der NS. Volkswohlfahrt in Holzen.

11. Kaufmann Otto Schriewer unter großer Beteiligung der Freunde, der Vereine und der SA zu Grabe getragen. — Eheleute Heinrich Hülsmann, Lichtendorf, feiern Silberhochzeit. — Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins e. V. Schwerte und Umgegend. — Tag des Rundfunks. — Turnfest in Villigst.

13. Eheleute Karl Pöttgen feiern Silberhochzeit.

14. Witwe Katharina Schulz, Hagener Str. 20 wird 82 Jahre alt. — Berginvalide Heinr. Voß, Klusenweg, 77 Jahre alt.

16. Jahreshauptversammlung und kulturpolitischer Abend bei den Schwerter Handlungsgehilfen. Schriftleiter Kamecke spricht über „Nationalpolitische Kulturpolitik". — Ehefrau Karoline Bricke, Bergische Straße, 74 Jahre. — Eheleute Wirt Amtsbaumeister Florenz Voß, Hennen, feiern silberne Hochzeit.

17. Witwe G. Lohoff, Hörder Straße 54, feiert ihren 75. Geburtstag. — Hauptversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins, Abt. Schwerte und des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins. — Nationalsozialistische Dorfversammlung in Villigst.

18. Kreiskriegerverb. Hörde weiht im Freischütz 24 Kyffhäuserfahnen. 67 alte Kriegervereinsfahnen werden vorangetragen. Landesführer Boemke-Dortmund spricht zu 1500 Kriegern. — Witwe H. Nauß-Hennen wird 75 Jahre alt. — Brandbettag in Schwerte.

20. Dem Bürgermeister Hümme wird die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterstelle des Amtes Westhofen übertragen. — Ww. Henriette Sens Schwerte, Königsplatz wird 76 Jahre alt. — Rentner Fr. Brinkmann, Westhofen, 74 Jahre alt.

22. Gründungsfeier der NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Schwerte im Westf. Hof.

23. Studienrat i. R. Professor Johannes Wiebeck, der 36 Jahre an der Schwerter höheren Knabenschule treu gewirkt hat, stirbt im Alter von 67 Jahren. — Der Hüttenbeamte Wilhelm Bilke, Richardstr. 1, feiert sein 40 jähriges Dienstjubiläum.

25. 75 Minuten Musik des Musikzuges der Standarte 329 im Westdeutschen Rundfunk, vom Freischütz aus übertragen. — Die Schwerter Amtswalter, die Führer der HJ. und die Führerinnen des BdM. nahmen in Dortmund an der Vereidigung in der Kampfbahn Rote Erde teil.

27. Rentner August Backhaus, Westhofen, wird 72 Jahre alt.

März (Lenzing)

1. Rentner Heinrich Pöhler, Westhofen, 79 Jahre alt.

2. Werbeabend der Sedanschule für den VDA.

4. 2. Bunter Abend der NS. Volkswohlfahrt zum Besten der Winterhilfe, ein voller Erfolg.

10. Als Auftakt des Werkes „Kraft durch Freude" führt die NSBO. und Deutsche Arbeitsfront in Schwerte mit größtem Erfolge das Singspiel „Winzerliesel" im „Reiche des Wassers" auf. — Gemeinde Hennen frei von Wohlfahrtserwerbslosen. — Zusammenschluß der Turn- und Sportvereine innerhalb der DT. Ring 7 für hiesigen Bezirk gebildet.

11. Kundgebung der Schwerter HJ. zum Tage der Jungarbeiterschaft auf dem Adolf Hitler-Platz. — Miva-Sonntag in Schwerte. Flieger-Pater Schulte spricht. — Witwe Boos, Rosenweg, 73 Jahre alt, Anton Stausberg, Bruchstr. 10, vollendet sein 70. Lebensjahr. — Frühjahrskonzert des MGV. Schwerte-Ost. Fred Peters dirigiert „Feier der neuen Front". — Rektor i. R. Heinrich Lecking 70 Jahre alt. — 85. Geburtstag der Ww. Schöttler, verw. Schwalbe in der Wilhelmstr.

13. Der Schwerter Musikverein führt die Johannespassion im vollbesetzten Saale „Im Reiche des Wassers" auf.

16. Seinen 70. Geburtstag feiert der Invalade Josef Harwart, Hermannstr.

18. 75 Jahre alt wurde Gendarmeriewachtmeister i. R. Hill aus Ergste. — Rentner Heinrich Werer Garenfeld feierte seinen 80. Geburtstag. — TV. „Jahn" Schwerterheide wirbt für das deutsche Frauenturnen am Freischütz.

19. Ekkehard-Luftschutztrupp schult die Schwerter Bevölkerung. Oeffentliche Kundgebung im Reiche des Wassers. — Invalide Karl Hunold, Brückstr. wird 78 Jahre alt.

20. Erste Luftschutzübung in Schwerte. Die Ruhrstadt in völliger Dunkelheit. Beobachtungsflieger erkennt Schwerte nicht. Gelungene Eindunkelung auch im Amte Ergste.

21. Schwerte hörte den Führer anläßlich des Beginnes der großen Arbeitsschlacht. — Witwe Luise Siewert, verw. Zarges, geb. Dornkamp wird 72 Jahre alt. — Hüttendirektor a. D. Gustav Waltenberg, Liethstr., vollendet sein 70. Lebensjahr.

22. Kaufmann Carl Troq, Hagener Str. 9 und Adam Bindel, Lichtendorfer Str. 57, vollenden ihr 70. Lebensjahr. — Witwe Minna Knappmann, Berghoferweg, wird 74 Jahre alt.

23. Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Schwerte, der jetzt 280 Mitglieder hat, in der Helle.

23. Frau Henriette Schulte, geb. Jungschläger, Hermannstraße 3, feiert ihren 70. Geburtstag. — Ehefrau Fritz Erternbrink, Klusenweg wird 75 Jahre. — Werbeaktion der NS. Volkswohlfahrt Schwerte.

27. Witwe Lisette Gentrup, Westhofen, 70 Jahre alt. — Witwe Emilie Haas, Westhofen, vollendet ihr 71. Lebensjahr. — Seinen 74. Geburtstag feiert der Rentner Bernhard Emmerich in Garenfeld.

28. Invalide Eduard Schulte, Hermannstr. 3, wird 74 Jahre alt. — Althändler Wilhelm Kleff Holzen, der älteste SA-Mann im Landkreis Iserlohn vollendet sein 70. Lebensjahr.

31. Der Polizeibeamte Karl Kranefeld tritt nach 35jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. — Apotheker Claus Reuter feiert sein 50jähriges Berufsjubiläum.

April (Oster)

1. Viel Sonne am Osterfest. In Holzen brannte ein Osterfeuer. — Postoberinspekteur Wanderey übernimmt als Oberpostmeister die Leitung des Schwerter Postamtes. — Postdirektor Hörsing geht nach Lüdenscheid.

2. Osterkonzert des MGV. Cäcilia Schwerte. — Witwe Lina Kockelke geb. Neuhaus in Garenfeld wird 83 Jahre alt.

3. Witwe Lisette von Ohle, geb Stiefe, geht im hohen Alter von 93 Jahren in die Ewigkeit ein.

5. Großer Kulturabend der NS. Frauenschaft Schwerte.

7. Kaufmann Andr. Kohlmann, Mährstr. 16, wird 75 Jahre alt.

8. Garenfelds ältester Einwohner, Rentner Wilhelm Schmidt, stirbt im Alter von 93 Jahren. — Schuhmachermeister W. Werner sen. Kalthof, wird 75 Jahre alt.

9. Die Berufsgruppe Holz eröffnet auch in Schwerte den Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend mit Erfolg.

11. Gaupropagandaleiter Trumpetter MdR. spricht in eindrucksvoller Kundgebung der NSV. Schwerte.

12. Eheleute Viehwärter Otto Werner, Ergste, feiern Silberhochzeit. — 40 jähriges Berufsjubiläum des Konditormeisters Wilh. Heermann in Schwerte.

13. Carl Heidemann, Kreuzstr., vollendet sein 74. Lebensjahr.

14. Generalversammlung des Artillerievereins Schwerte und Umgegend.

15. Deutscher Abend der NSDAP. Schwerte. Stellv. Gauleiter Pg. Stürtz spricht. — Die Deutsche Angestelltenschaft beendet den Reichsberufswettkampf auch in Schwerte. — Die Badesaison 1934 wird eröffnet! — 40 jähriges Berufsjubiläum des Hauptlehrers W. Schulte in Ergste.

16. Ww. Wilhelm Böttge, geb. Niermann, Lichtendorf, entschläft im Alter von 92 Jahren.

18. Eheleute H. Jülich, Berchum, feiern Silberhochzeit. — Ww. Diedrich Heetmann, Hennen, wird 88 Jahre alt.

19. Dreißig Jahre Schwerter Berufsschule. — Invalide Fritz Blankenburg, Schwerterheide, wird 77 Jahre alt.

20. Sturmbann III/329 Schwerte bringt dem Obersten SA-Führer trotz strömenden Regens einen Fackelzug dar. — Ww. Agnes Kunze, Hörder Str., wird 78 Jahre alt. — Rentner Karl Pütter, Bergische Str., hat seinen 76. Geburtstag. — Frau Johanna Weber, Westhofen, wird 72 Jahre alt. — Landwirt Heinrich Vogt, Garenfeld, vollendet sin 79. Lebensjahr.

21. Schlichte Hitler-Geburtstagsfeier der NSDAP., NSBO. und DAF. im „Reiche des Wassers". Dr. Goecke hält die Festrede. — Polizeiwachtmeister a. D. Heinrich Witte, Kriegsveteran von 1866, wird 90 Jahre alt.

22. Die Schwerter braune Jugend wirbt für das Jugendherbergswerk mit Erfolg. — Rund 1000 Volksgenossen sind bei der NS. Volkswohlfahrt, Amt Schwerte, zu Gast. — Vikar Schleep hält in Schwerte seine Abschiedspredigt.

23. Altveteran Eisenbahnassistent a. D. Aug. Pinkvoß, Westhofen, wird 86 Jahre alt. — Rentner Friedrich Knipp, Garenfeld, vollendet sein 74. Lebensjahr. — Eheleute Zugführer W. Broer, Schwerte, Gartenstr., haben ihre silberne Hochzeit.

24. Witwe Lisette Schramm in Garenfeld wird 82 Jahre alt.

26. Berginvalide Heinrich Kramer, Römerstraße, wird 72 Jahre alt. — Goldene Hochzeit der Eheleute Schneidermeister Heinrich Bohne, Berchum.

30. Fa. Norbert Kaufhold, Brückstr. 5, begeht ihr 60jähriges Geschäftsjubiläum. — Maifeuer der Schwerter HJ. auf dem Schützenhof in später Abendstunde. 1100 Junggenossen am Flammenstoß.

Mai (Maien)

1. Der Erste Mai wird gefeiert. 6000 Mann stehen angetreten. Ein schweres Gewitter sorgt für ein Naturfeuerwerk. — 40jähriges Ortsjubiläum des Lehrers Mattenklodt Schwerte. — 60jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Carl Lethaus, Kampstr. — Kaufmann Franz Gessinger begeht sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

2. Die Schwerter Kirmes nicht verregnet.

3. 78. Geburtstag der Ww. Lenonore Broer, geb. Haase, aus Schwerte.

6. Aufmarsch der Standarte 329. Feldgottesdienst. 3000 Mann marschieren. Ehrentag für den gefallenen Truppführer Haßler. Weihe des Gedenksteins durch Standartenführer Haat. — Einführung des Pastors Zickmann in Syburg durch Landesbischof Adler.

7. Ww. Wilh. Hesse, Schulstr. 6, wird 76 Jahre alt. — Silberhochzeit der Eheleute Kettenschmied Karl Grüne gent. Reckert aus Kalthof. — Goldene Hochzeit der Eheleute Heinrich Jansen, Drüpplingsen.

8. Altveteran Wilhelm Heimann, Theodorstr., feiert seinen 88. Geburtstag.

8. Werbetag der Deutschen Turnerschaft in Schwerte.

10. Ein Himmelfahrtstag voll Sonnenschein. — Ww. Buse, Kampstr., wird 78 Jahre alt. — Eisenbahnsekretär Baumeister feiert sein silbernes Dienstjubiläum.

13. Der Ehrentag der Mütter wird in Schwerte durch das Amt für Volkswohlfahrt im „Reiche des Wassers" mit 700 Gästen und im Freischütz im Rahmen des Frühlingsfestes der NS. Frauenschaft würdig begangen. Ehrungen der kinderreichen Mütter und der Mütter der Gefallenen auch in Holzen, Ergste und Westhofen. — Erfolgreiches Konzert des Gauarbeitsdienst-Musikzuges.

14. Generaldirektor Terbrüggen feiert seinen 75. Geburtstag.

15. Ww. Mathilde Schulz, Westhofen, 75 Jahre alt. — Ww. Lina Degener, Westhofen, feiert ihren 77. Geburtstag.

16. Ww. Wilhelmine Sander, gt. Eichmann, Geisecke, 78 Jahre alt.

17. Witwe Philipp Lenze, geb. Sommer, feiert ihren 76. Geburtstag.

18. Invalide Wilhelm Herberhold, Quickspring 21, wird 75 Jahre alt. — Reichsbahn-Sekretär W. Temme wird zum Leiter des Bahnhofs Schwerte-Ost ernannt.

19. Eheleute Postschaffner Bernhard Hegener feiern Silberhochzeit. — Arbeiter Heinr. Wilke aus Rheinen begeht sein 25jähr. Dienstjubiläum.

20. 30 000 Pfingst-Ausflügler zählt allein der Bahnhof Hohensyburg. — Silberhochzeit der Eheleute Krzyzanowski, Rheinen.

21. Frau Heinrich Spitthoff, Ergste, 80 Jahre alt.

24. Die Schwerter Ratsherren besichtigen das Arbeitslager in Ergste und finden eine vorbildliche Erziehungsstätte deutscher Jugend vor. — Rentner Heinrich Nevelina, Westhofen, erreicht das 77. Lebensjahr. — Berginvalide Heinrich Tanger, Lichtendorf, wird 85 Jahre alt. — Altveteran Carl Marquis, Steinberg, feiert seinen 86. Geburtstag.

25. Dritte Sonderausstellung im Ruhrtal-Museum: „Postwesen". — Witwe Lina Kuhlmann, Ergste, 72 Jahre alt.

26. Schlageterfeier der DT. vor dem Rathaus und Gedenkstunde der Schwerter Ortsgruppe des Schlageter-Gedächtnisbundes bei Wilkes. Verleihung des 10-Jahres-Ehrenzeichens an die Kameraden von 1923/24. — Altveteran Heinrich Zilian, Geisecke, wird 88 Jahre alt.

27. Werbewoche der Deutschen Turnerschaft in Schwerte und den Nachbarorten eröffnet.

28. Holländische Journalisten besuchen Schwerte. Empfang im Rathaus. Rentner Adolf Gronemeier, Ergste, vollendet sein 70. Lebensjahr.

31. Aus dem Freischütz im Schwerter Wald überträgt der Reichssender Köln das Fronleichnamskonzert des MGV. Cäcilia unter Mitwirkung des Cäcilia-Frauenchors, des Jungvolk-Chores und des Musikzuges der SA-Standarte 329, Schwerte.

Juni (Brachet)

2. Erste Kundgebung des Kampfringes der Deutsch-Oestereicher im Reich in Schwerte im „Reiche des Wassers". Stabsleiter Pg. Cohrs aus Wien spricht. — Bauer Ludwig Werner, Garenfeld, hat seinen 76. Geburtstag. — 10-jähriges Bestehen der Ortsgruppe der NSDAP. in Kalthof.

3. Ein Jahr erfolgreiche fliegerische Tätigkeit der Ortsgruppe Schwerte des Luftsportverbandes. Feierliche Eröffnung der Werbewoche auf dem Adolf-Hitlerplatz. Ehrung des Kriegsfliegers Gerhardt. — Das Frühjahrsturnier des Schwerter Reitervereins wird auf dem neuen Turnierplatz ein großes SA-Reitertreffen. — Das fünfte Bezirks-Turn und -Sportfest der Reichsbahn-Turner und -Sportler nimmt einen glänzenden Verlauf. Einweihung des neuen Sportgeländes in Schwerte-Ost.

4. Maurer Eduard Peuters, Beckestr., begeht sein 50. Arbeitsjubiläum. — Walzer Franz Ehrenberg, Theodorstr., feiert sein silbernes Dienstjubiläum.

5. Frau Wilhelm Paul, die die „Schwerter Zeitung" seit 1899 liest, vollendet das 6. Jahr-

gehnt ihres Lebens. — Invalide Friedrich Josef, Holzen, feiert seinen 77. Geburtstag. — Silberhochzeit der Eheleute Rangiermeister Heinrich Marquis, Steinberg B 42½. — Gauorganisationsleiter Diehl spricht in Westhofen gegen die Miesmacher.

6. Große Arbeitstagung der Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt in Schwerte. — Gaukulturreferentin Frau Becker verpflichtet in der Gaststätte Kreinberg 72 neue Mitglieder der NS. Frauenschaft Schwerte (Leiterin Frau Obstfeld).

7. Oma Otten, Schillerstraße, vollendet ihr 86. Lebensjahr.

8. Schneidermeister Friedrich Noethe zu Grabe getragen unter starker Beteiligung der Vereine, insbesondere der Feuerwehren. — Der Lautsprecherwagen der Reichssunkkammer Berlin auf dem Adolf-Hitler-Platz Schwerte. Kamecke spricht. — Ww. Berta Althoff, Westhofen, 81 Jahre. Ehefrau L. Kockelke, Garenfeld, 72 Jahre alt.

9. Bauer Niederschulte, Overberge, feiert sein 50jähriges Jubiläum als Landwirt und seinen 70. Geburtstag. Seit 30 Jahren ist N. Bezieher der „Schwerter Zeitung".

10. Rotkreuztag in Schwerte und Westhofen. — Sommerausflug der Schwerter Eisenbahner ins Siegerland. — Der Vorsitzende des Schwerter Schwimmvereins 06, Hermann Vorschütz, erleidet im Dienst der Reichsschwimmwoche einen tödlichen Unglücksfall.

12. Kreisleiter Otto Schnell-Soest, spricht in einer machtvollen Kundgebung der NSDAP. in seiner Vaterstadt Schwerte. — Rentner Karl Funke, Garenfeld, wird 83 Jahre alt.

14. Uebergabe und Weihe des Stammlagers Ergste, des schönsten Arbeitsdienstlagers Westdeutschlands.

15. Die sommerliche anhaltende Hitze verursacht große Trockenheit. — Werkmeister Theodor Alberts, Theodorstr., feiert sein silbernes Dienstjubiläum

17. Brigadeaufmarsch in Iserlohn. Sonniges Wetter lockt alle Naturfreunde ins Freie, sodaß Schwerte entvölkert ist. (Noch abends 7 Uhr werden 22 Grad Wärme gemessen.) Während der Glut-Mittagshitze entstehen zwei Waldbrände im Sauerland. Der Ergster Freiwillige Arbeitsdienst eilt als Löschmannschaft zu Hilfe.

20. Im Rahmen der Kinderlandverschickung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" der NSV. treffen in Schwerte und den umliegenden Orten Kinder aus dem Siegerland ein.

21. Sonnwendfeier auf den Villigster Höhen. 4000 Volksgenossen reichen sich am Revolutionsfeuer die Hände Kamecke hält die Feuerrede. — Polizeihauptwachtmeister Duberow, Lichtendorf, steht 25 Jahre im Dienst der Polizeibehörde Westhofen.

23. Großer Erfolg des deutschen Jugendfestes innerhalb der Sportgemeinschaft Schwerte-Westhofen-Ergste. 2092 Teilnehmer angetreten. 920 Sieger vermittelt.

24. Motor-SA-Mann Eugen Kuchheuser Schwerte, erringt beim Lipperennen auf BMW. den ersten Preis. — Der SGV., Abt. Schwerte, unternimmt eine Fahrt ins Blaue.

25. Diamantene Hochzeit der Eheleute Uhrmachermeister Ferdinand Meyer und Frau Laura geb. Wortmann, Schwerte.

26. Die Amtswalter marschieren in Hagen trotz strömenden Regens. — Ww. Luise Goos, Westhofen, 75 Jahre alt.

27. Die Ww. Anna Hengstenberg, Westhofen, feiert ihren 70. Geburtstag.

28. Eheleute Karl Kroll und Frau Lisette, geb. Beste, Mühlenstraße, feiern ihre goldene Hochzeit. Im Nachbarhause begehen die Eheleute Wilhelm Schmidt und Frau Wilhelmine geb. Gräfe ihr goldenes Ehejubiläum. — Gauorganisationsleiter Diehl spricht im „Reiche des Wassers" zu 1100 Reichsbahnern.

29. Silberhochzeit des Landwirts Friedrich Leupold und Frau Emilie geb. Fischer in Syburg. — Das Schützen- und Volksfest in Schwerte-Ost nimmt mit einem Fackelzuge seinen Anfang.

30. Der Tag der Röhm-Revolte verläuft in Westfalen-Süd ganz ruhig. Disziplin beherrscht die Formationen der NSDAP. Fest steht der Westfale in der Treue zum Führer. — Invalide Hermann Fülich, Ergste, feiert seinen 78. Geburtstag.

Juli (Heuert)

1. In Geisecke-Lichtendorf wird Fritz Bährensmann Schützenkönig. — Schützen- und Volksfest in Schwerte-Ost. Robert Weisenfeld wird König, Königin Fräulein Else Stark. — Erfolgreiche Durchführung des Hohensyburg-Staffellaufes durch den VfL. Schwerte. — Kreis-Feuerwehrfest in Hennen. — 81. Geburtstag des Rentners Karl Kettler, Kötterbachstraße.

2. Die Schwerter Ratsherren legen mit ihrem Bürgermeister namens der gesamten Bevölkerung ein Treubekenntnis zum Führer ab — 89 Schwerter Kinder aus Schwerte fahren als Landkinder zur Erholung in den Gau Kurmark durch Vermittlung der NSV. — Rentner K. Herlinghaus, Westhofen wird 76 Jahre alt.

3. Witwe Hesse, Wittekindstraße, wird 81 Jahre alt.

5. Ehefrau Karl Meyer, Bergische Straße, wird 71 Jahre, Frau Mina Hölken, Garenfeld, 70 Jahre alt.

6. Ww. Fördes, Eisenindustriestraße, 74 Jahre alt. — Witwe Johanna Küper, geb. Schulz, Westhofen, vollendet das 80. Lebensjahr. — Große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront im „Reiche des Wassers". Gaupropagandaleiter Brouwers spricht zu 1100 Volksgenossen. Georg Klinger, Schwerte, wird in Minden Zwölfkampfmeister von Westfalen-Lippe.

8. Ein Sonntag in Sonne und Wasser. Riesenbetrieb in allen Badeanstalten. Die Ruhr hat infolge der anhaltenden Hitze einen niedrigen Stand. — Kath. Prozession in Schwerte. — Blumensonntag des ev. Kindergottesdienstes. — Die 10. Noberschoop Ostenpoote, Schweierte fäuihrt int Greine.

10. Oesterreichische SA-Musiker konzertieren auf den freien Plätzen und im Freischütz. Schwerte im Reichen Deutsch-Oesterreichs. — Silberhochzeit der Ehel. W. Krauß, Schützenstr.

12. Waldbrand bei Bürenbruch erfolgreich bekämpft.

13. 73 noch neue Sprengkörper werden in der Ruhr durch Badende gefunden. — Alle Volksgenossen hören die Rundfunkübertragung der großen Reichstagsrede des Führers. — Wimpelweihe im Stamm „Syburg" des Jungvolkes auf den Villigster Höhen.

14. Bauunternehmer Wilh. Scherff sen. vollendet sein 76. Lebensjahr. — „Der Braune Schalk" in Schwerte bei einer Veranstaltung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude". — Große Uebung der Freiwilligen Feuerwehr Schwerte, der Werksfeuerwehr Schwerte-Ost und der Freiw. Sanitätskolonne am neuen Rathaus.

15. Friedrich Behrens Feldstr. 6, wird 81 Jahre alt. — 30 Jahre MGV. „Liederkranz" Lichtendorf. — Sportwettkämpfe der HJ. auf dem Schützenhof. — MGV. Liedertafel Schwerterheide und MGV. Einigkeit begehen in Villigst den Deutschen Liedertag. — Große Aquarien-Verbeschau des Aquarien- und Terrarien-Vereins Freundschaft in Schwerte.

16. Ausflug der NS. Frauenschaft Schwerte zur Gruga.

17. Silbernes Ehejubiläum der Eheleute Kupferschneidemeister Otto Brieke. — Wahl und Einführung des neuen Bürgermeisters des Amtes Westhofen. Bürgermeister Hümme schafft Ordnung.

22. Das erste Ringturnfest des Ringes 7 in Schwerte. Gute Beteiligung bei den Wettkämpfen. — Metzgermeister Otto op den Winkel feiert seinen 79. Geburtstag. — Fahnenweihe der „Fachschaft Reichsbahn" Schwerte.

23. Ww. Hulda Otten Westhofen wird 79 Jahre alt.

24. Brahms-Stunde des Klempt-Vokal-Terzetts im Reichssender Köln. — Die Eheleute Schreinermeister Friedrich Lohoff, von Borriesweg 7, feiern Silberhochzeit. — Rentner Karl Herlinghaus, Westhofen, vollendet sein 76. Lebensjahr.

26. Schulfest des Höheren Landschulheims Hösinghoff in Garenfeld. „Wilhelm Tell" auf der Freilichtbühne.

29. Konzert im Freischütz. Der Musikzug der SA-Standarte 329 Schwerte und der MGV. Cäcilia im Reichssender Köln.

30. Die Witwe Elisabeth Runte, Kampstr. 10, feiert ihren 75. Geburtstag.

August (Ernting)

1. Einweihung der Gedächtnistafel für die Gefallenen im neuen Rathaus. — Hebammenschwester Frau Arnold, Ergste, feiert ihr 30jähriges Berufsjubiläum. — Johann Kußmann, Quickspring 23, wird 80 Jahre alt. — Frau Oskar Winkelsträter, Hörderstr. 12, feiert ihren 77. Geburtstag.

2. Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg geht in die Ewigkeit ein. Das deutsche Volk trauert an der Bahre des Vaters des Vaterlandes. — Trauerfahnen wehen. Am Abend Gedächtnisandachten der ewangelischen und katholischen Gemeinde. Totenehrung auf dem alten Friedhof. Des ersten Mobilmachungstages vor 20 Jahren wird gedacht. Trauergeläute der Kirchenglocken.

4. Ww. Heinrich Vonjahr, Feldstr., wird 81 Jahre alt. — 74. Geburtstag der Witwe Maria Albert geb. Mehring. — Silberhochzeit der Eheleute Ernst Buschkämper, Ergste. — Arbeitstagung des R.-Tus. Der Vereinsbetrieb wird immer weiter ausgebaut.

5. Große Ziegenschau des Ziegenzuchtvereins Schwerte und Umgebung bei Tiemesmann.

6. Mathilde Mann, geb. Goebel, Westhofen, wird 79. Jahre alt.

7. Abschied von Hindenburg. Aufmarsch der Formationen der NSDAP. — Ehrung der Gefallenen im Schwerter Wald. — Die Trauerparade. — Würdige Gedenkfeiern auch in Ergste, Holzen und den anderen Nachbargemeinden.

9. Rentner Josef Stoppelkamp, Rheinen, wird 77 Jahre alt.

10. Der Invalide August Brückner, H„chsten, wird 75 Jahre alt.

12. Opo Fr. zur Nieden, der älteste Einwohner von Schwerte und Kriegsveteran 1866/1870 wird 91 Jahre alt. — Mitarbeiter Altersrentner Heinrich Westerfeld, Bismarckstraße 9, feiert seinen 80. Geburtstag. — Die Schwerter Kunstradfahrer in Leipzig.

13. Lokführer a. D. August Voß, Graf Dietrichstr. wird 83 Jahre alt.

15. Rentner Schulte-Kalthof, 75 Jahre alt. Frau W. Becker sen., Ostenstr. 33, wird 71 Jahre alt. — Die Ehefrau des Carl Heidemann, Kreuzstr. 12, feiert ihren 74. Geburtstag. — Gewaltige Massenkundgebung der NSDAP. im „Reiche des Wassers" als Auftakt zur Volksabstimmung: Der Führer unser Herzog!

17. Auf dem Wilhelmplatz hören sämtliche Gliederungen der NSDAP. im Gemeinschaftsempfang die große Führerrede aus Hamburg. Anschließend Propagandamarsch.

18. Renter Heinrich Filshaut in Westhofen 76 Jahre alt.

19. Schwerte fest in der Treue zum Führer. Die Volksabstimmung ergibt 96 Prozent Ja-Stimmen. Nur 4 Prozent haben mit Nein gestimmt. Das Verhältnis steht 11305:476, ein vorbildliches Ergebnis. Die Wahlbeteiligung betrug 96,5 Prozent. — In Ergste kommt auf 100 Wähler nur eine Neinstimme. — Opa Wilhelm Pütter, Beckestr. 92, wird am Tage der Abstimmung 74 Jahre alt.

21. Witwe Wilhelmine Burgemeister im Westenort feiert ihren 70. Geburtstag. — Witwe Heinrich Vieth aus Hennen wird 75 Jahre alt.

22. Witwe Karoline Landskröner, Westhofen, 77 Jahre alt.

24. 25 jähriges Dienstjubiläum von Fräulein Schirmer, Hausdame bei Pfarrer Aufenanger.

26. Der Kriegsveteran Polizeiwachtmeister a. D. Heinrich Witte wird mit 90 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. — Witwe Maria Lewe, Kötterbachstr., wird 84 Jahre. — Bootstaufe in Westhofen. Marinesturm Schwerte wirbt für Deutschlands Seegeltung.

27. Die Ferienwanderungen der hilfsbedürftigen Kinder beginnen. — Silberhochzeit der Eheleute Gottfried Lange, Westhofen. — Witwe Henriette Winterkamp geb. Sohlenkamp, Sommerberg 73, wird 80 Jahre alt. — Konrektor i. R. Wilhelm Groß-Weischede, Westhofen, wird 71 Jahre alt.

29. 201 Schwerter Jungens erleben durch die NSV. bei Eckey am Tunnel einen Tag auf dem Lande. — Die junge Gefolgschaft der Stahlwerke Ergste fährt in den Teutoburger Wald.

31. Schneidermeister Ludwig Haarman feiert seinen 70. Geburtstag. — Herr Stobjin, in den Hösen, liest seit 40 Jahren die „Schwerter Zeitung".

September (Scheidung)

1. Lokomotivführer Heinrich Schlüter feiert sein 25jähriges Beamtenjubiläum. — 30 Jahre Freischützwirt Heinrich Straetmanns.

2. Volksfest der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Freischütz. — Hohensyburg-Dreieck-Rennen auf der neuausgebauten Strecke Westhofen-Garenfeld-Ergste. 50 000 Zuschauer. Zugführer a. D. Löwen, Holzen, 71 Jahre.

4. 40jähr. Berufsjubiläum des Pförtners Karl Niermann, Talweg 16.

5. Frau Amalie Pferdekämper, Wwe. des Eduard Pferdekämper, geb. Lehnemann, Ostenstraße, wird 82 Jahre alt.

6. Goldene Hochzeit der Eheleute Rentner Wilhelm Hinkelmann, Bruchstr. 6.

7. Witwe Amalie Kohlmann, Mühlenstr., wird 82 Jahre alt. — Schulvorsteherin a. D. Fräulein Tütel feiert ihren 69. Geburtstag.

9. Missionsfest in Ergste. — Silberhochzeit der Eheleute Lok.-Führer Karl Eberling und Frau Hulda, geb. Sinn, Hermannstr. 15. — Obermeister i. R. Georg Bornmann und Berginvalide Karl Dahlbüdding werden 70 Jahre alt. — Witwe Elise Kraus, Westhofen, 73 Jahre alt.

12. Frau Witwe Amalie Rüther, geb. Hülscher, Westenstr. wird 87 Jahre alt.

14. Eisenbahnschaffner a. D. Externbrink, Klusenweg, wird 78 Jahre alt.

15. Zimmermeister Fr. Hanebaum, Schwerte, 70 Jahre alt. — Rentner Karl Gue, 78. Geburtstag. — Witwe E. Pirberg, Westhofen, 70 Jahre. — Rentner Fritz Wüste, Westhofen, 72 Jahre.

16. Herbstfest des Bürgerschützenvereins Schwerte u. des Bürgerschützenvereins Schwerterheide. — Westfalentag auf der Hohensyburg. Bäckermeister Karl Neveling zu Grabe getragen.

17. Beginn der Feuerschutzwoche, Propagandamarsch der Sanitätskolonne und Feuerwehr.

19. 40jähr. Dienstjubiläum des Lokführers Friedr. Friemuth, Kampstr. — 25 Jahre Café und Konditorei Wilhelm Lappe, Ergste.

20 Goldene Hochzeit der Eheleute Bauer und Wirt Heinrich Bovensmann, gt. Schröder, Hohensyburg.

21. Frau Witwe Hamsbruch, Kl. Marktstr. 75 Jahre alt. — SA-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin führt durch Schwerte.

22. Staatssekretär Feder passiert früh Schwerte. — Flugzeugtaufe der Flieger-Ortsgruppe Schwerte. — 50jähriges Vereinsjubiläum der Turn- und Sportvereinigung 1884 in Ergste.

23. Schwerte im Zeichen Schlageters. Traditionstreffen des SGV aus Rheinland, Westfalen und Hannover. Pflanzung einer Schlageter-Eiche am neuen Rathaus. — Löns-Gedenkfeier des MGV. Liedertafel Schwerterheide. Herbstturnier des Ruhr-Lenne-Reiterverbandes e. V. Verein am Freischütz. — Oberpostschaffner Gensrotzky 70 Jahre alt.

25. Witwe Wilhelmine Schneider, Ergste, 72 Jahre alt.

26. Invalide Bernhard Berkenkopf, Eisenindustriestraße 80 Jahre alt. Invalide Heinrich Corell, Senningsweg 4, wird 78 Jahre alt.

27. Goldene Hochzeit der Eheleute Heinrich Vonhoff und Frau Ida, geb. Uphoff, Kampstraße 4.

30. Der große Tag des Erntedankes in Schwerte und den Nachbargemeinden. Festumzüge. Verbundenheit zwischen Stadt und Land. Witwe Lina Westerhoff, geb. Weyer, Westhofen, 72. Geburtstag.

Oktober (Gilbhart)

1. Invalide F. Stirnberg, Hörder Str. 76, Geburtstag. — Schlosser H. Stricker aus Villigst wird das Todesopfer eines Verkehrsunfalles an der Ruhrbrücke.

2. Hindenburg-Gedenkfeier im Vaterländischen Frauenverein Schwerte. — Wwe. Hedwig Krzyanowski, Rheinen, 77 Jahre alt.

3. Betriebszellenobmann W. Heimann jr. aus Schwerte wird vom Güterzug überfahren.

4. Rentner W. Schwenker, Friedrichstr., wird 71 Jahre alt. — Römische Siegesgöttin Viktoria aus dem 3. bis 4. Jahrhundert nach Christus in Form einer kleinen Bronzefigur bei Ergste gefunden.

5. Ww. Acker, Osthellweg, 84. Geburtstag. Frau August Heidemann, Ruhrstr., wird 75 Jahre alt. Eheleute Jos. Wieners, Nordstr., feiern Silberhochzeit.

6. Silberhochzeit der Eheleute Jos. Becker, Frhr. v. Stein-Straße und der Eheleute Friedr. Schildmann vom Buchholz. — BDA.-Fest der 1000 Schwerter Schüler im „Freischütz". — Löns-Gedenkfeier in Bürenbruch.

7. Kreisheimatfest des Kreisheimatbundes Iserlohn Stadt und Land in Schwertes Mauern.

8. Invalide H. Vonhoff, Nordwall, feiert seinen 79. Geburtstag — Der erste Spatenstich für den Tierpark im Schwerter Walde wird getan.

9. Maschinist Karl Trappe, Fleitmannstr. feiert sein 40 jähr. Berufsjubiläum.

11. Frau Afflerbach, Industriestr. wird 74 Jahre alt. Ww. Henriette Ortmann, Ergste hat ihren 78. Geburtstag.

13. Malerobermeister E. Ferber-Schwerte wird Stellv. Kreishandwerksführer. — Eheleute Friedrich Gerhards, Theodorstr., feiern Silberhochzeit.

14. Uhrmachermeister F. Meyer, Brückstr., wird 91 Jahre alt. — Eheleute Jos. Rüther, Auf der Gunst, feiern Silberhochzeit. — Invalide A. Blome wird 74 Jahre alt. — Uebung der Feuerwehr im Schwerter Wald zur Bekämpfung von Waldbränden. — Erfolgreicher Eintopfsonntag der neuen Winterhilfsaktion der NSV.

15. Silberhochzeit der Eheleute Johannes Heine und Frau Maria geb. Seegrefe, Senningsweg 6, der Eheleute Heinrich Harre, Berchum und der Eheleute H. Tillmann, Westhellweg 37. — Ein Jahr Ruhrtalmuseum Schwerte. Bisher 7000 Besucher.

16. Lehrer i. R. Fritz Pötter, Geisecke, wird zu Grabe getragen.

18. 70 jähriges Bestehen des MGV. Sängerbund Ergste.

19. Zweiter Werbeabend der NS. Kulturgemeinde Schwerte: ein durchschlagender Erfolg. Der Westfälische Hof überfüllt.

20. Silberhochzeit der Eheleute Weichenwärter i. R. Ferdinand Köpe, Kornweg. — Invalide Peter Dickmann, Fleitmannstraße, 80 Jahre alt. — Jagdreiten des Reitersturms Schwerte-Ergste im Ruhrtal.

21. Zusammenkunft der Siegergruppen der Schießsportgemeinschaft Schwerte-Ergste-Westhofen. Zweifacher Stadtmeister wird der Bürgerschützenverein Schwerte. — Großes SS-Konzert des 4/69 SS-Sturms im Freischütz.

22. Witwe Henriette Meyer, Westhofen, 89 Jahre alt. — Beginn der Pfund- und Brockensammlung durch die NSV. in Schwerte.

24. Rentner Heinrich Tillmann, Königsplatz, wird 72 Jahre alt. — Kirmes in Schwerte bei heiterem Herbstwetter.

26. Ww. Sophie Raffin, Ostenstr. 26, wird 72 Jahre alt.

27. Der Reichssportführer im Arbeitsdienstlager Ergste zu kurzem Besuch.

28. Herbstveranstaltung der NS. Frauenschaft Schwerte-Ost. — Turnverein Jahn Schwerterheide veranstaltet im Freischütz einen Mannschaftskampf im Geräteturnen. Menden erster Sieger. Slont-Schwerterheide bester Einzelsieger. — Pastor Hagemann hält seine Abschiedspredigt. — Rentner K. Wilms, Holzen, 72 Jahre alt. — Frau Karoline Klann, Westhofen, 72. Geburtstag. Platzmeister Wilhelm Marten, Garenfeld, erreicht das 70. Lebensjahr. — Lokführer W. Velten und Frau Henriette geb. Kersting, Schwerte, feiern Silberhochzeit. — Witwe Minna Schröder, Ergste, wird 71 Jahre alt.

29. Silberhochzeit der Eheleute Karl Marquis und Frau, Lina geb. Kennemund.

30. 25jähriges Arbeitsjubiläum des Walzers Daniel Finger, Holzen. — Trauerkundgebung der Deutschen Arbeitsfront auf dem Marktplatz. 5000 Arbeiter der Stirn und Faust marschieren auf.

31. Rentner Martin Krajewski, Liethstr. 3, wird 72 Jahre alt. — Ein Freudentag für die Evangelische Kirchengemeinde Schwerte. Reformationsfest in der wiedereröffneten Kirche zu St. Viktor, verbunden mit der Weihe der Heldengedenktafel und der neuen Orgel. — Feierstunde im Lutherhaus. Eröffnung der sehenswerten Bibelausstellung durch Museumsleiter Spiegel.

November (Nebelung)

4. Der Kanarien-, Terrarien-, Aquarien- und Exotenverein „Freundschaft" Schwerte gibt sich einen neuen Namen: „Verein der Tierparkfreunde Schwerte".

6. Der Musik-Verein Schwerte führt das „Requiem" von Verdi auf. Eine große Feierstunde der Musica sacra im überfüllten Saal „Im Reiche des Wassers". — Witwe Anna Reininghaus, Lohbachstr. wird 80 Jahre alt.

7. 40 jähriges Beamtenjubiläum des Oberkassenin spektors Karl Ossenkop, Schillerstr. 33.

8. Bürgermeister Dr. Guttmann Schwerte wird in den Ruhestand versetzt. Der Allgemeine Vertreter des Bürgermeisters, Beigeordneter Pg. Weinkauf, leitet die Geschicke der Ruhrstadt. — Bedeutende Arbeitstagung des Deutschen Roten Kreuzes. Die Provinzialvorsitzende, Fürstin zu Wied, beim Schwerter Zweigverein.

9. Totengedenkstunde der Schwerter Parteigenossen bei Wilkes. — Totengedenkfeier auch in Holzen, Westhofen, Kalthoff, Ergste usw. — Weihe des Ehrenmals auf dem Villigster Waldfriedhof. — Witwe Friederike Viebahn, Westhofen, wird 83 Jahre alt.

10. Silberhochzeit der Eheleute Karl Köster und Frau Hedwig, geb. Clauberg, Mährstr. — Hennens letzter Altveteran, der Invalide Fr. Lülf †.

11. Jubiläumskonzert des MGV. „Cäcilia". Die Erstaufführung der „Symphonie des Jahres" von H. Brockpähler wird ein großer Erfolg für den Schwerter Komponisten. — 30. Stiftungsfest des Kath. Kaufm. Vereins.

12. Ankunft der Saarkinder in Schwerte.

13. Rb.Bauoberinspektor Bote vollendet das 65. Lebensjahr und tritt in den Ruhestand.

14. Hauptlehrer i. R. Karl Linneborn 87 Jahre alt. — Großer Elternabend des Deutschen Jungvolks, Stamm Syburg im „Reiche des Wassers". — Dr. Marx verabschiedet sich von der Schwerter Sanitätskolonne.

15. Gründung der Ortsgruppe Schwerte im Reichsbund der Körperbehinderten. Ortsgruppenleiter wird Gefährte Schmidt.

16. Juli-Bumm (Kapitän Lauterbach) bei der NS. Kulturgemeinde.

17. Das Herbstfest des SGV., Abteilung Schwerte, nimmt einen glänzenden Verlauf. — Wohlgelungener Bunter Abend der NS. Frauenschaft, Ortsgruppe II Schwerte.

18. Deutscher Abend der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. Verpflichtung von 150 neuen Parteimitgliedern. — Sanitätsrat Dr. Hunsdiecker, Ehrenmitglied der Schwerter Sanitätskolonne, in Hohenlimburg zu Grabe getragen. — Eduard Drewell, Märkischestr. 19, entschläft im Alter von fast 91 Jahren.

19. Silberhochzeit der Eheleute Karl Tiemann, Friedrichstr.

20. Die Freiwillige Feuerwehr Schwerte trägt ihren 78jährigen Kameraden Wilhelm Hildebrandt zu Grabe.

21. Gemischter Chor „Harmonie" 1905 Schwerte führt in der voll besetzten Kirche zu St. Viktor „Ein deutsches Requiem" von Brahms auf, eine erhebende Feierstunde. — Am Ohl fährt ein Lastzug in eine marschierende SA-Kolonne aus Schwerte. Infolge des Nebels war die Straße vereist. Vier Schwerverletzte. — Rentner Fritz Marquis, Regenbogenstr., wird 78 Jahre alt.

22. Witwe Emma Liebeck, in den Hösen 2, wird 71 Jahre alt. — Goldene Hochzeit der Eheleute Ed. Kost, Villigst.

23. Pfarrer i. R. Schnurbus feiert seinen 70. Geburtstag.

24. Kaninchen-Kreisgruppenschau (Durchführer Kaninchen-Zuchtverein Schwerte 1898) in Schwerte.

25. Tausende pilgern zum Friedhof, um der Toten zu gedenken. Ein leuchtender Novembertag bis in den sinkenden Abend hinein. — Jahreshauptversammlung des Kath. Kirchenchors.

27. Die Volksküche für die bedürftigen Volksgenossen in Betrieb gesetzt. Die Speisung erfolgt durch das WHW. Schwerte. — 88. Geburtstag des Altveteranen Wilhelm Stricker, Moltkestr. 37. — Silberhochzeit der Eheleute Heinrich Krallemann, Ergste.

28. Hebammenschwester Lina Grüne †. — Der NS. Lehrerbund Schwerte-Westhofen besichtigt die Stahlwerke Brüninghaus.

29. Presbyter Ludwig Schulte am Bruch †. — Schuhmachermeister Heinrich Maurer, Westhofen, vollendet sein 82. Lebensjahr.

Dezember (Julmond)

1. 10jähriges Bestehen des Kanarienzucht- und Vogelschutz-Vereins „Einigkeit" Schwerte. Große Kanarien-Ausstellung der WW.-Landesgruppe Sauerland. — Der Verein der Tierparkfreunde Schwerte veranstaltet bei Wilkes eine sehenswerte Werbeschau. Raubtiere äugen uns an.

2. Stimmungsvolles Herbstfest und Nikolausfeier des TV. Jahn Schwerterheide. Meister Georg Sich turnt als Gast. — Musikdirektor Gerdes in einer musikalischen Feier-

funde an der neuen Orgel der St. Viktor-Kirche. — Konzert des MGV. „Flügelrad" Schwerte im „Reiche des Wassers". — 25 jähr. Arbeitsjubiläum des Kraftwagenführers Karl Rost in Westhofen.

3. Schweres Verkehrsunglück am Freischütz. Stadtobersekretär Recke Schwerte gehört zu den 4 Verletzten.

4. Wwe. Anna Klee, Westhofen, vollendet ihr 86. Lebensjahr.

5. Ww. Fiene vom Sommerberg vollendet ihr 91. Lebensjahr. — Ww. Henriette Briese geb. Schulte-Tillmann, Waldstr. 14, feiert ihre 78. Geburtstag. — Ehefrau Ida Kattwinkel, Westhofen, 70 Jahre alt.

6. Goldene Hochzeit der Eheleute Heinrich Luttrop, Ruhstr. 38. Die Jubelbraut, Frau Elisabeth, geb. Herbald, feiert gleichzeitig ihren 78. Geburtstag.

7. Ww. Luise Sude, Westhofen, feiert ihren 81. Geburtstag.

8. Am „Tag der nationalen Solidarität" sammeln 84 im öffentlichen Leben stehende Volksgenossen aus Schwerte für das WHW. mit gutem Erfolge. — Auch in den Nachbargemeinden großzügige Hilfsaktionen. — 25jähr. Dirigentenjubiläum des Chorleiters W. Peters Schwerte. — Eheleute Müller Dietrich Möller, Hennen, feiern ihre silberne Hochzeit. — Ww. Amalie Kampmann, Westhofen, 74 Jahre alt.

9. Stellmachermeister Karl Halverscheidt, Sedanstraße, feiert seinen 71. Geburtstag. 30jährige Gründungsfeier des Artillerievereins Schwerte im „Hotel zur Post". — Silberhochzeit der Eheleute Heinrich Selve, Ergste. — Sich-Wohwinkel (früher Schwerte) 3. Einzelsieger im Kunstturnkampf Rheinland—Westfalen. — VfL. Schwerte spielt gegen den FAD. Ergste erfolgreich für die Winterhilfe.

10. Rentner Karl Heimann aus Hösen bei Ergste seit über 50 Jahren Bezieher der „Schwerter Zeitung" feiert seinen 70. Geburtstag. — Jugendtag der DAF. in Schwerte. Bezirksjugendwalter Pg. Dummes-Essen, spricht.

11. Ww. Henriette Zeudinger, Ergste wird 76 Jahre und Rentner Wilh. Pawlofski, Bürenbruch 85 Jahre alt.

13. Heiterer Kuhlmann-Abend der NS. Kulturgemeinde Schwerte unter Mitwirkung des MGV. Cäcilia.

14. Abendliche Sonderaktion für die Winterhilfe in Schwertes Straßen. FAD., SA und SS marschieren in der Front gegen Hunger und Kälte.

15. Schöne Weihnachtsfeier der Schwerter Turnerschaft 1868. — Lehrlingsfest im Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte-Ost. — Jubelnder Empfang der heimgekehrten Landjahrkinder des Kreises Iserlohn. Begrüßung durch Landrat Dr. Storck in Schwerte. — Deutscher Abend der NSDAP. in Holzen. — Invalide L. Luttrop, Ergste, 75 Jahre alt.

16. Gutbesuchte Siegerausstellung der Brieftauben-Reisevereinigung in Schwerte. — Ehrung der Jubilare im Eisenbahnverein Schwerte-Ruhr und Umgebung. — Die Eheleute Kettenschmied Heinrich Edelhoff, Hennen, haben Silberhochzeit. — Neuer Erfolg der Fliegerortsgruppe Schwerte. Segelflieger Walter Wittland hält sich 1 Std. 23 Min. in der Luft und stellt damit den neuen Sauerlandrekord. —

17. Elternabend der Landjahrjungens und -Mädels in Schwerte. Eine Nachfeier eigener Art. — Eduard Kost, Villigst, wird 76 Jahre alt.

18. Stimmungsvolle Adventsfeier des 1. Stadtbezirks der ev. Frauenhilfe im Lutherhaus unter Leitung von Pastor Ohlig. — Walzer Carl Sohlenkamp, Bardtstr. 1, steht 40 Jahre im Dienst.

19. Schuhmachermeister Friedrich Spiegel, Kleppingstr. 7, feiert seinen 70. Geburtstag. — Pfarrer a. D. Münchmeyer spricht erstmalig in Schwerte in einer Riesenkundgebung. — Die Schwerter Polizei gibt der Volksverbundenheit sichtbaren Ausdruck („Tag der deutschen Polizei"). — Segelflieger Wittland Schwerte bleibt 3 Std. 33 Minuten in der Luft.

20. Ww. Sophie Richard, Beckestr. 42, feiert ihren 75. Geburtstag. — Die Arbeitskameraden Fritz Schrei und Daniel Stuhlmann feiern auf der Eisenindustrie ihr 30jähr. Dienstjubiläum.

22. Rentner Karl Brenne, Westhofen, wird 76 Jahre alt. — Kameradschaftsabend der Schwerter Polizei, verbunden mit einer Bescherung bedürftiger Kinder. — Feierliche Aufstellung der Schützenkanonen in der alten Rathaushalle zu Schwerte. Wintersonnenwendfeier des Jungvolkes Stamm „Syburg" auf den Villigster Höhen. — Weihnachtsfeier der Deutschen Arbeitsopferversorgung

23. Stimmungsvolle Weihnachtsfeier im Städtischen Altersheim. — Invalide H. Beckhaus, Bürenbruch, feiert seinen 85. Geburtstag.

24. Grüne Weihnachten. Das Fest steht im Zeichen des Winterhilfswerkes. — Schlosser Josef Tiedtke, Kreuzstr. 14 und Ausschlacker Theodor Peters, Holzen, feiern ihr silbernes Dienstjubiläum bei der Reichsbahn.

25. Rentner Daniel Klüshöh Schwerte feiert seinen 80. Geburtstag. — Ehefrau Minna Jülich, Ergste, 76 Jahre alt.

26. Gut besuchter Deutschen Abend der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. am Freischütz. Das Konzert des SA-Musikzuges der SA-Standarte 329 wird auf den Reichssender Köln übertragen. Festansprache des Pg. Dr. Rüberg-Menden. — Witwe Lina Filthaus in Garenfeld wird 72 Jahre alt.

27. Landwirt Heinrich Schöttler, Reinasen, 74. Geburtstag.

28. Silberne Hochzeit feiert das Ehepaar Lehrer Baumann in Villigst. — Ww. Luise Lobbe, Garenfeld, feiert ihren 73. Geburtstag.

31. Die „Schwerter Zeitung", das bodenständige Heimatblatt des Ruhrtals schließt ihren 67. Jahrgang ab. — Die Neujahrsparole des Landrats Dr. Storck lautet: „Wir werden weiter aufbauen!"

Auf den Weg ins neue Jahr!

Sind Schatten im Hause, sei klärendes Licht;
Ertrage die Tage, zerschlage sie nicht.
Was nutzt es, zu nörgeln, zu rechten, zu streiten!
Wir sammeln nur Steine vom Weg, den wir schreiten
Zerstören den Frieden, erschweren das Wandern
Und werfen Geröll vor die Füße der andern.
Ein Narr, der das Lüftchen zum Sturmwind entfacht
Und drückende Lasten noch drückender macht!

Die Anfänge der Industrie in Schwerte und Umgebung

Ein Rückblick auf das Jahr 1874. - Die gewerblichen Zustände in Stadt und Land.

Schwerte, 31. Dez. In der Neujahrsausgabe der „Schwerter Zeitung" vom 2. Januar 1875 (8. Jahrgang) erschien ein lesenswerter Rückblick, der die gewerblichen Zustände der Stadt Schwerte und der Nachbarorte Westhofen und Ergste aus der Zeit vor 60 Jahren schildert. Ein Vergleich mit den heutigen Verhältnissen ist recht lohnend. Nach einer kurzen Einleitung heißt es in dem Rückblick, der sich auf das Jahr 1874 bezieht, folgendermaßen:

„Auch im vergangenen Jahre haben wir gewerbetreibenden Bürgersleute für unseren kleineren Arbeitskreis nicht Ursache gehabt über eine so schlechte Zeit zu klagen, welche unseren Wohlstand untergraben könnte. Vielfach ist es der schlechte Geist der Zeit, welcher dem allgemeinen Wohlstand hindernd in den Weg tritt; weil die von diesem modernen Zeitgeist beseelten Anhänger desselben den herrlich klingenden Verbesserungsversprechungen zujauchzen und diese hier hitzig ersehnen, dort gähnend abwarten, darüber aber das ehrliche Arbeiten und in der Hoffnung auf vorgespiegelte goldene Berge der Zukunft auch die alte Sparsamkeit in der Zeit vergessen.

Auf unseren großen industriellen Etablissements hat allerdings die flaue Konjunktur des letzten Jahres nachtheiligen Einfluß ausüben können, obwohl die hiesigen Fabrikarbeiter bisher noch lohnende Arbeit auf denselben haben finden können. Die hiesige Eisen-Industrie, Akt.-Ges., hat aber durch ihre weithin berühmten Qualitäten in Draht und Stabeisen noch stets Aufträge gehabt und scheint besonders in letzter Zeit, daß durch die Verlegung des Centralbureau's der Gesellschaft nach Schwerte der hiesige Betrieb einen Aufschwung genommen hat und hoffentlich mehr und mehr nehmen wird. Es ist erfreulich zu nennen, daß von zuständiger Seite berichtet wird, die Fabrikate der neueren Akt.-Gesellschaft „Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte", seien durch ihre guten Qualitäten besonders in Draht gleich gesucht, als zur Zeit der dieser Gesellschaft vorgegangenen alten Firma: Kissing und Schmöle.

Auf der Fleitmann und Witte'schen Nickelhütte hier, woselbst für das deutsche Reich die Nickelbleche fabriziert, sogar fertig gewalzt und zu Münzen ausgeschnitten werden, zeigt sich außerordentliche Regigkeit. Auch die Wilhelmshütte, sowie die Lohrmann'sche Eisengießerei versprechen den Industriebetrieb unserer Stadt dauernd zu erhöhen. Die Pferdekämper'sche Dampfmühle und das Dampfsägewerk, sowie die Munkenbeck'sche Dampf- und Wasser-, Mühlen- und Sägewerk haben fast immer flott gearbeitet. Ein neues Dampfsägewerk ist vor dem Brückentor entstanden. Eine in der Nähe der Stadt liegende Papierfabrik ist seit längerer Zeit außer Betrieb.

Die Westhofener Glockengießerei hat neuerdings auch für die Schwerter größere evangelische Kirche eine wohlgelungene Turmglocke geliefert. In den Westhofer und Syburger Steinbrüchen sind auch in diesem Jahre wieder schöne Lager aufgeschlossen und Tag für Tag sind Waggonladungen der gewonnenen durch ihre außerordentliche Festigkeit und Haltbarkeit so sehr gesuchten Steine verladen worden.

Die Garenfelder und Syburger haben im vergangenen Jahre das Andenken ihrer tapferen Toten durch Errichtung eines Denkmals gefeiert. Zwei Steinbruchbesitzer aus letzterem Orte haben es sich aber nicht nehmen lassen, das Kriegerdenkmal ihrer Gemeinde selbst kunstvoll herzustellen und das ist ihnen wahrlich gelungen. — Die Westhofener Tuchfabrik ist wieder in Betrieb. Die Dr. König'sche chemische Fabrik, Königsgrund bei Westhofen, scheint nicht wieder in Betrieb kommen zu sollen. Die beiden Kettenfabriken in Ergste sollen im vergangenen Jahr vollauf zu tun gehabt haben. Die ferner in Ergste bestehende H. Friedrich'sche Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, deren Fabrikate sich anerkannter Solidarität erfreuen, ist Jahr aus Jahr ein bemüht, für die uns mangelnden landwirtschaftlichen Arbeiter eine Aushülfe zu schaffen. In Hennen ist eine Kettenfabrik entstanden, die schon bedeutende Lieferungen machen soll. Das Dortmunder Wasserwerk — „Wasserstation Schwerte" — arbeitete unermüdlich das ganze Jahr hindurch. Obwohl dasselbe der Stadt bei dem geringen Bedarf an Arbeitskräften nur wenig Vorteil bietet, ist es doch zweifelsohne ein sehr solides Werk zu nennen; wenigstens ist ihm auch in schlechten Zeiten der Absatz sicher. Im letzten Jahre haben sogar die Dortmunder zur Ueberschreibung ihrer dringenden Aufträge sich eine eigene Telegraphenleitung zu diesem Werk in Schwerte angelegt.

Es sind immerhin im vergangenen Jahre allein im Stadtbezirk ca. 3 Millionen Ziegelsteine gebrannt worden, allerdings nur die Hälfte als im Jahre 1873.

Außer vielen hübschen Neubauten an der Bahnhofstraße entlang, sowie besonders vor dem Westenthor und auch im Inneren Theil unserer Stadt ist auf dem Bauterrain vor dem Werke der Eisen-Industrie ein neues Dorf von Arbeiterwohnungen entstanden. Die offenen Geschäfte haben sich im vorigen Jahre in unserer Stadt noch vermehrt, so sieht man besonders auf der Hüsingerstraße Schaufenster an Schaufenster; sogar hübsch assortirte Möbelmagazine hat unsere Stadt mehrere aufzuweisen. Auch die Handwerker bemühen sich augenscheinlich in geeigneten Verkaufsstellen ihre Waaren zum Verkauf zu offeriren. Sie eignen sich damit den Grundsatz der heutigen Zeit, wo die Industrie durch die großen Ausstellungen ihrer Erzeugnisse große Erfolge erzielte, im kleinen Maßstabe an, denn was zum Verkauf gut präsentirt wird, wird auch leicht gekauft, und wird hoffentlich die kommende Zeit, wenn diese Einsicht erst noch weiter unter dem Handwerkerstande sich verbreitet hat, darin größere Fortschritte bringen. Mögen wir daher recht bald noch viele schöne Läden in der Stadt zu sehen bekommen, worin der Gewerbefleiß der Handwerker uns ansprechend angeboten wird. Einzelne Colonialwaarenhandlungen dehnen sich sogar durch Anlage besonderer Lagerschuppen aus und scheint trotz der Ueberfüllung dieser Art Läden in hiesiger Stadt der Verkehr in manchen dieser Geschäfte auch im letzten Jahre nicht gestockt zu haben. Auch in der Manufakturwaarenbranche haben wir in unserer Stadt wirklich reichhaltige Ausstellungen. Ferner besteht in unserem Orte eine Buchdruckerei, worin auch die Schwerter Zeitung gedruckt wird. Noch andere Zeitschriften, darunter der weit verbreitete „Westfälische Hausfreund" gehen aus der Schwerter Druckerei hervor.

Neben dem hierorts bestehenden Papier-Engros-Geschäft der Firma A. Doerth u. Co., welches vermöge seiner großartigen Einkäufe den Papierbedarf der hiesigen Druckerei und sogar den der bedeutendsten auswärtigen Zeitungsverleger zu liefern in der Lage ist, bestehen hier drei Korn-Einkaufs-Geschäfte und mehrere Eisenwaaren-Engros-Handlungen.

Wir haben Bauhandwerker hier, welche schon bedeutendere Unternehmungen ausführen. — Der Fremdenverkehr hat mehreren guten Hotels im letzten Jahre besonderen Aufschwung gegeben. Auch spricht die vor dem Hüsingerthor im Postgebäude neu errichtete Telegraphen-Station für den vermehrten Verkehr in unserer Stadt. Zwei neue Felsenkeller sind angelegt in der Nähe der städtischen Gasanstalt von Herrn Bierbrauereibesitzer Ostermann und an der Dortmunder Chaussee von Herrn Lührmann. Unsere vier größeren Brauereien scheinen überhaupt einen lebhaften Aufschwung zu erfahren. Außer den hier seit Jahren bestehenden Lohgerbereien ist kürzlich wieder eine neue Lohgerberei angelegt worden, eine andere ist projectirt. Eine Badeanstalt ist in Schwerte entstanden und soll stark im vergangenen Sommer besucht worden sein, obgleich auch von hieraus noch Viele die ausgezeichneten Geisecker Wellenbäder frequentirt haben. Eine erst seit kurzer Zeit hierorts entstandene kleine Knopffabrik ist nach Lüdenscheid verlegt worden. Zu den in Villigst, Rheinen und Geisecke bestehenden Branntwein-Brennereien hat sich noch eine in Holzen zugesellt. — Auf dem hiesigen Kornmarkt war an den Markttagen der Verkehr im Allgemeinen sehr lebhaft, auch auf dem neu angelegten Gemüse- und Buttermarkt konnte sich der Verkehr sehen lassen; — der Platz selbst leider bisher weniger.

Ein in der Schwerter Zeitung im vorigen Jahre erschienener Vorschlag zur Errichtung einer Volks- und Credit-Bank hat keinen Erfolg gezeigt.

Die Schwerter Sparkasse aber ist im Kreise Dortmund nächst der Dortmunder Sparkasse die bedeutendste. Auch der Umsatz der Sparkasse in Hennen hat sich sehr gehoben. Gute Arbeitsfelder und Gelegenheit zur sicheren Aufhebung der Ersparnisse sind uns also genugsam geboten!

Bei der hiesigen evang. Elementar-Schule hat kürzlich der 6. Lehrer angestellt werden müssen. Die höhere Bürgerschule hat auch an Lehrkräften durch die Betheiligung der Herren Pastoren am Unterricht zugenommen. Bedauernswertherweise haben wir zu registriren, daß die Kleinkinderschule wegen angeblichen Mangel eines geeigneten Locals einstweilen eingestellt worden ist.

An wohlthätigen Hülfs- und Unterstützungsanstalten bestehen neben dem evangelischen und dem katholischen Krankenhause hierorts außer der Gesellenunterstützungs-Lade noch drei Kranken- und Unterstützungs-Kassen, die der Eisen-Industrie, die der Rath'schen und die der Nickel-Hütte.

Mögen diese Anfänge, welche in industrieller und volkswirthschaftlicher Hinsicht in unserem Orte gemacht sind, nicht Anfänge bleiben, sondern einst große Erfolge aufweisen. — Mögen uns auch mehr solch' gute Erndten werden, wie Gott sei Dank, die vorige war. Es sei ein reger Arbeitssinn bei uns heimisch; damit in Stadt und Land Wohlstand herrsche. Wenn wir recht streben, wird die heranwachsende Jugend, der durch die jetzigen, guten hiesigen Schulen geeignete Mittel dazu geboten sind, unsere Anfänge krönen! — Es strebe Jeder im neuen Jahre voran; es sei ein Jeder auf seinem Platz, dann wird seine Thätigkeit den Wohlstand der Vaterstadt befördern helfen." —

Ein glückliches,
erfolgreiches
neues Jahr
wünschen wir allen unseren treuen
Leserinnen und Lesern, sowie unseren
Inserenten und Geschäftsfreunden.

Buchdruckerei C. Braus
Verlag u. Schriftleitung
der
„Schwerter Zeitung"

Geschichten, die das Leben schrieb . . .

Getrocknetes Kobragift eingeatmet

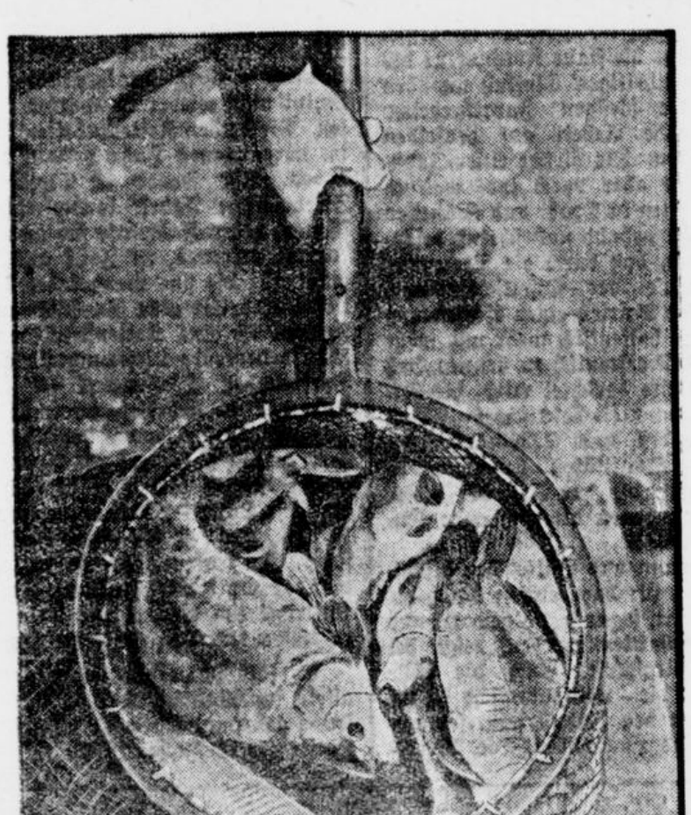
Auf dem zur Zeit in Newyork tagenden Kongreß der „World Narcotic Defence Association" erzählte der Präsident, Admiral Hobson der Versammlung den Grund, warum eines der Mitglieder, Dr. A. Monae-Lesser nicht in der Lage ist, den vorgesehenen Vortrag zu halten. Dieser Arzt, ein geborener Engländer, wurde 1922 Bürger der Vereinigten Staaten. Bereits im Spanisch-Amerikanischen Kriege war er Arzt bei dem Roten Kreuz auf amerikanischer Seite. Während seiner damaligen Tätigkeit begegnete ihm ein Lepra-Fall, bei dem augenscheinlich das Gift einer Tarantella dem Patienten die sonst unmögliche Heilung brachte. Der Mann war zufällig von einer giftigen Spinne gebissen worden. Dr. Lesser stellte daraufhin die Theorie auf, die heute der ganzen Wissenschaft bekannt ist, daß man das Gift gewisser Insekten und Schlangen als Betäubungsmittel verwenden kann. Auf Grund seiner Untersuchungserfolge in diesem Gebiet wurde der Arzt an das Pasteur-Institut in Paris berufen. Als er nun vor ungefähr drei Jahren eine Reise von Genf nach Paris unternahm, wurde durch die Ungeschicklichkeit eines Mitreisenden sein Koffer vom Gepäcknetz heruntergeworfen und ging auf. Eine Schachtel, in der sich getrocknetes Kobragift befand, platzte auf und verstreute ihren Inhalt auf den Boden des Coupes. Der Arzt, der fürchtete, daß das Gift die Mitreisenden gefährden könnte, fegte es mit seinen Händen zusammen und schüttete es wieder in die Schachtel. Dabei atmete er etwas von dem Giftstaub ein. Die Folge war, daß das Gift die Zusammensetzung seines Blutes veränderte. Seit dieser Zeit kämpft Dr. Lesser täglich um sein Leben. Allein die fortwährende Erneuerung seines Blutes durch Blutübertragung hat ihn bisher am Leben erhalten. Unter großen Schmerzen fristet er seine Tage, ohne zu wissen, ob er nicht doch noch an dem Gift sterben muß, mit dem er zum Wohle seiner Mitmenschen experimentierte. (*)

Eier füllen die Abendkasse

Ein altes Sprichwort sagt, Kunst geht nach Brot. In Izsak, einem kleinen ungarischen Dorf, geht sie nach — Eiern. Ein Wandertheater war auf seiner Tournee auch nach Izsak gekommen und hatte hier den großen Saal im Dorfkrug gemietet und den Einwohnern durch Plakate seine Vorstellungen angekündigt. Trotzdem empfing die Schauspieler am Abend gähnende Leere. Es waren mehr Darsteller auf der Bühne als Zuschauer im Saal. Der Direktor war zwar an Kummer gewöhnt, doch dieser Mißerfolg mußte einen besonderen Grund haben. Er forschte nach und stellte fest, daß die Dorfbewohner ganz einfach kein Geld hatten. Es fehlte ihnen zu den notwendigsten Anschaffungen, ja sie kauften sich Schuhe und Kleidung von den durchreisenden Händlern gegen Naturalien. Am nächsten Abend sahen die Dorfbewohner zu ihrer Freude neue Plakate, die ankündeten, daß als Eintrittsgeld auch — Eier angenommen würden. Einen Stehplatz bekam man schon für fünf Eier, während man für Logenplätze deren 25 bezahlen mußte. Der Erfolg war, daß der Direktor am Abend ein ausverkauftes Haus hatte. An der Kasse sammelte sich in mehreren Körben eine stattliche Anzahl von Eiern. Zunächst wurde davon für sämtliche Mitglieder der Truppe ein prächtiges Abendbrot zubereitet. Was übrig blieb, schickte der Direktor auf dem schnellsten Wege in die Stadt, um es dort zu verkaufen. Es ist wohl ziemlich einzigdastehend, daß sich Theaterbesucher Eier zur Vorstellung mitnehmen, wenn nicht faule, um mit diesen ihrem Mißfallen Ausdruck zu verleihen. In Izsak aber waren die Eier alle frisch, was durch den Appetit bestätigt wurde, mit welchem sich die Schauspieler an ihre Vertilgung machten. (*)

Regenpfützen haben keine Balken

Hätte jemand dem Crawl-Schwimm-Champion Pierce Rice gesagt, er würde eines Tages ertrinken, so hätte er vielleicht die Achseln gezuckt und gesagt: „Nun ja, es sind schon viele gute Schwimmer bei Schiffsunglücken ertrunken." Hätte jener Wahrsager aber fortgefahren: „In einer ganz gewöhnlichen, dreckigen Pfütze wirst du ertrinken", so wäre Pierces Antwort darauf wohl nur ein mitleidiges Lächeln gewesen. Und doch sollte es eines Tages so kommen. Pierce Rice war in seiner Heimatstadt Kansas City als blendender Crawlschwimmer bekannt, und war hier Inhaber sämtlicher Meistertitel in dieser Sportart. Man hatte ihn zu den Ausscheidungskämpfen für die nächste Olympiade vorgeschlagen und versprach sich von dem noch jungen Mann sehr viel. Neulich hatte Rice in Los Angeles ein Treffen mit seinen alten Kollege-Kameraden. Man war sehr lustig miteinander und erinnerte sich bei einem vortrefflichen Gin, wie zu der Zeit, als man noch gemeinsam zur Schule ging, das Alkoholverbot bestand und man sich heimlich in den Speak-easys einen abscheulichen Fusel gegen viel Geld besorgte. Heute brauchte man sich dagegen keinerlei Schranken aufzuerlegen, der Alkohol floß in reichlichen Mengen. Zu später Nachtstunde ging man erst nach Hause. Pierce, der nicht mehr ganz seine Glieder in der Gewalt hatte, machte sich schwankenden Schrittes auf die Suche nach einem kleinen Hotel, wo er die Nacht verbringen könnte. Es hatte am Abend stark geregnet. Pierce hatte sich verlaufen und torkelte eine dunkle, schmutzige Gasse entlang. Plötzlich fiel er lang hin, ein Balken lag im Wege, den Pierce mit seinen geschwächten Sinnesorganen nicht rechtzeitig bemerkt hatte. Unglücklicherweise war gerade an der Stelle, auf die der Meisterschwimmer fiel, eine 5 Zentimeter tiefe Pfütze. Pierce fiel genau mit dem Gesicht hinein, prustete einigemal, schluckte Wasser und vermochte sich in seinem benebelten Zustand nicht zu rühren, so daß er elendiglich ertrank. Passanten fanden ihn am nächsten Morgen. Ein Meisterschwimmer in einer Regenlache ertrunken, wahrlich ein lächerlicher Tod!



Silvesterkarpfen gefällig?

Anders herum geht's besser

Die Zahl der Stellungslosen ist in den Vereinigten Staaten noch immer erschreckend groß, und die Aussichten, einen neuen Arbeitsplatz zu bekommen, wollen sich drüben nicht bessern. Das sollte auch die jugendliche Florence Carter in St. Louis erfahren, die nicht nur für sich, sondern auch für ihre Eltern und mehrere Geschwister das tägliche Brot verdienen mußte. Nachdem sie infolge einer weitgehenden Betriebseinschränkung ihre bisherige Stelle verloren, hieß es für sie, sich um eine neue Verdienstmöglichkeit bemühen. Sie ließ daher in einer der großen Zeitungen ihrer Vaterstadt eine Anzeige einrücken, in der sie ihre Dienste anbot, wobei sie nicht unterließ zu betonen, daß sie ehrlich, tüchtig und fleißig sei und über gute Zeugnisse verfüge. Florence erhielt nicht ein einziges Angebot. Sie wußte sich keinen Rat mehr, bis sie in ihrer Verzweiflung auf den Einfall kam, es einmal ganz anders herum zu versuchen. Gute Kräfte wollte man anscheinend nirgends haben, wie mochten die Aussichten für die schlechten sein? So gab sie denn eine zweite Anzeige auf: „Junges Mädchen, unzuverlässig, unehrlich und faul, sucht eine Stelle als Hausgehilfin, Verkäuferin oder dergleichen. Kurze Arbeitszeit und hoher Lohn Bedingung. Nur wenig Zeugnisse vorhanden." So unwahrscheinlich es klingt, auf diese Anzeige erhielt Fräulein Carter mehr als 100 Angebote und hatte bald wieder eine gut bezahlte Stellung inne. — So etwas ist auch nur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten denkbar.

Eine wunderbare Heilung

(*) Unter „Vermischte Nachrichten" erzählt uns eine Zeitung vom 19. Februar 1774, wie man Podagra oder, nach einer anderen Mundart, das Zipperlein einfach, billig und schnell heilen kann:

„In Böhmen hat ein Bock bloß durch die Macht seiner Hörner ein heftiges Podagra auf folgende Art euriert. Es sind etwa 2 Jahre, als ein Podagrist das Bett hüten mußte, und die unbeweglichen Füße auf einem Sessel nächst seinem Lager ruhen ließ. Es war eben Sommer. Die Zimmerthüre stand offen, und unvermutet trat der unverschämte grobe Bock hinein. Schon von ferne zeigte seine Miene, daß er nichts Gutes im Schilde führe. Ein jämmerliches Geschrei sollte also die Hausleute zu Hilfe rufen; allein es war niemand so nahe, um es zu hören. Der Bock wurde dadurch nur gereizt. Er setzte an und applicirte auf die elenden Füße einen ganz gewaltigen Stoß. Gleich darauf mußte der Patient noch einen ausstehen. Nun arbeiteten Schrecken, Angst und Schmerzen mit solcher Tätigkeit durch alle Lebensgeister des Patienten, daß die gelähmten Glieder auf einmal in Bewegung gesetzt wurden. Kurz, wie der Bock das drittemal ansetzen wollte, hatte der Podagrist Kräfte genug, um aufzustehen und den Bock, seinen Wohltäter, zum Henker zu jagen. Seit der Zeit ist das Podagra ausgeblieben."

Der größte Erfinder: Zufall

Von A. R.

Aus der Waschküche in die Stratosphäre

Oft war es ein ganz unscheinbarer oder wenig wichtiger Anlaß, aus dem das Werden eines bedeutenden Menschen oder einer epochemachenden Erfindung entstand.

Im Städtchen Annonay hatte eine Wäscherin einen der umfangreichsten Damenunterröcke des achtzehnten Jahrhunderts gewaschen und stülpte ihn in der Waschküche zum Trocknen auf das damals für diesen Zweck übliche Korbgestell. Das Ganze setzte sie zum Schnelltrocknen auf den heißen Ziegelofen, weil es eine besonders eilige Arbeit war. Der Unterrock gehörte der Gattin des Papiermachers Jaques Montgolfier. Da sie ihn zu einer Festlichkeit dringend benötigte, ging Montgolfier zu der Wäscherin, um nachzusehen, ob das sehnlich erwartete Kleidungsstück seiner Gattin schon fertig war. Als er die Waschküche betrat, bot sich ihm der erstaunliche Anblick, daß der Unterrock samt dem leichten Korbgestell auf der Herdfläche zu hüpfen und zu tanzen begann und schließlich mit einem plötzlichen Ruck gegen die niedrige Decke der Waschküche stieg. Als aufgeweckter Kopf glaubte Montgolfier nicht an Zauberei, sondern kam bald auf die richtige Erklärung, daß die erwärmte Luft das Korbgestell gehoben hatte, weil dieses durch den oben zusammengebundenen Unterrock zu einer abgeschlossenen Halbkugel geworden war. Montgolfier eilte sofort nach Hause zurück, um die neue Erkenntnis mit Papiergebilden in Halbkugelform nachzuprüfen, die er mit der unten offenen Seite über ein Feuer hielt. Dabei kam ihm der Einfall, daß die Sache auch mit einem Papierballon möglich sein müßte. An seinen weiteren Versuchen beteiligte sich sein Bruder, der Physiker Joseph Montgolfier, der schließlich die Montgolfiere als ersten Luftballon erbaute und in ihr als erster Luftschiffer selbst in die Lüfte stieg.

Unfälle als Erfinder

In Irland brannte am Ufer des Liffey eine Stärkefabrik, und die Feuerwehr bekämpfte mit sämtlichen Spritzen den Brand. Sie konnte aber die Fabrik nicht mehr retten, die vollständig niederbrannte. Als man nach einigen Tagen an das Wegräumen des Brandschutts ging, bemerkte man, daß man es mit einer klebrig-elastischen Masse zu tun hatte, der mit den gewöhnlichen Werkzeugen nicht recht beizukommen war. Die Sache sprach sich herum, und bald fand sich ein sachverständiger Chemiker, der feststellen konnte, daß hier während des Brandes durch die Mischung von Wasser und verbrannter Stärke ein ungemein festhaftender und sehr billiger Klebegummi entstanden war.

Ein Nürnberger Glasschleifer ließ durch Ungeschicklichkeit etwas Säure auf ein Brillenglas fallen und erkannte daran die Kunst, Glas zu ätzen.

Im nordamerikanischen Yellowstone-Park, einem unter Naturschutz stehenden Waldgebiet stolperte ein Besucher über ein totes Pferd und blieb mit verzerrter Fußsehne liegen. Während er auf Hilfe wartete, besah er sich zum Zeitvertreib den Pferdeleichnam, über den er zu Fall gekommen war. Das Tier war noch ganz frisch, obwohl andere Anzeichen bewiesen, daß es schon sehr lange Zeit hier tot gelegen haben mußte. Und bei näherer Untersuchung fand der Mann, daß der Leichnam mit Borax bedeckt war, das man bis dahin nur als Waschmittel zu verwenden wußte, während es sich jetzt herausstellte, daß er außerdem auch ein erstklassiges Konservierungsmittel war.

Alfred Nobel arbeitete in der chemischen Fabrik seines Vater und hatte eines Tages eine Ladung Nitroglyzerin zu verfrachten. Er fuhr damit selbst zum Bahnhof und auf dem Wege fiel der Wagen um. Eine der Nitroglyzerinflaschen zerbrach, und ihr ausrinnender Inhalt mengte sich mit dem Kieselgur, mit dem der Weg geschottert war. Die Flüssigkeit wurde von dem porösen Ablagerungsgemenge versteinerter Uralgen rasch aufgesogen, und das brachte Nobel auf den Gedanken, wie auf diese Weise ein leicht transportierbarer Sprengstoff herzustellen war. So erfand der umgeworfene Wagen das Dynamit.

Die zerbrochene Flasche gibt der Menschheit Licht

Ein Schweizer Junge spielte mit einer Flasche, deren Boden weggebrochen war. Sein Bruder, ein Mechaniker, experimentierte gleichzeitig mit einer offenen Petroleumlampe und fühlte sich durch den Bruder gestört. Er nahm ihm die Flasche weg und setzte sie ohne Absicht über die unruhig zuckende Flamme, die sogleich ruhig und stetig zu brennen begann. Damit war auch der Lampenzylinder erfunden, der, wie selten eine andere Erfindung, die Lebensweise der Menschheit verändert hat. Bis dahin mußte der größte Teil der Menschen mit den Hühnern zu Bett gehen, weil nur sehr reiche Leute sich die kostspielige Beleuchtung mit den vielen Kerzen leisten konnten, die zum Ersatz des entschwundenen Tageslichtes nötig waren. Mit dem Lampenzylinder auf der Petroleumlampe erhielt auch der Aermste ein wohlfeiles und stetiges Licht, bei dem er den Abend zur Arbeit und zum Studium, zum Lesen und zu seinem sonstigen Vergnügen verwenden konnte. Und rund um die neue Hängelampe entstand erst der abendliche trauliche Familienkreis, der von tiefgehendem Einfluß auf die kulturelle Entwicklung und Denkungsart der Menschen geworden ist.

Er sollte sein eigenes Bein amputieren

Ein furchtbares Schicksal erwartete einen Arbeiter in der irischen Stadt Newton, der eine Pumpe in einem ca. 17 Meter tiefen Brunnen anbringen sollte. Er hatte seine Arbeit für den Tag beendet und wollte gerade wieder an die Oberfläche steigen, als ein Teil des Brunnens einstürzte und er unter der Erde begraben wurde. Da ein Bein sehr schwer verletzt worden war, konnte er sich nicht bewegen. Die sofort unternommenen Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da niemand hinabsteigen konnte, ohne den ganzen Brunnen zum Einsturz zu bringen. Während Armeeingenieure, unter deren Leitung hundert Bauern der Umgebung arbeiteten, daran gingen einen Tunnel zu graben, entscheiden sich die zu Rat gezogenen Aerzte dafür, daß der Mann versuchen sollte, sich das verletzte Bein selbst zu amputieren. Man ließ die notwendigen chirurgischen Instrumente hinab und der Mann Charles O'Leary, hatte wirklich den Mut, den Versuch zu unternehmen. Er begann sein eigenes Bein zu amputieren. Er mußte aber halbfertig diese grauenhafte Operation wieder aufgeben, da ihn die Kraft verließ und weil in der Stellung, in der er sich befand, sein Arm nicht weit genug reichte, um die Operation zu vollenden. Er wurde dann ohnmächtig. Den ganzen Sonntag über war die Rettungskolonne tätig, um den Armen zu befreien. Während des Tages ließ man eine L..röhre durch die Erdmassen zu dem Eingeschlossenen hinab und schickte ihm auch etwas Alkohol hinunter. Es besteht aber wenig Hoffnung, daß man O'Leary nach Fertigstellung des Tunnels noch am Leben antreffen wird.

Aus Westdeutschland

Tödlicher Verkehrsunfall

Münster. Gegen Morgen kurz nach 7 Uhr ereignete sich auf der Hafenstraße ein schwerer Verkehrsunfall, der leider ein Menschenleben forderte. Zwei Arbeiter fuhren mit ihren Rädern in Richtung Landesbahnhof, als ein schwerer Lastzug sie von hinten überholte. Die Arbeiter wurden mit ihren Rädern dicht an den Straßenrand gedrängt, wobei der eine von ihnen mit seinem Rade aus bisher unbekannter Ursache zwischen den ersten und zweiten Anhänger des Lastzuges geriet. Der Bedauernswerte, der auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle war, wurde von dem schweren Lastwagen überfahren und sofort getötet. Der Tatbestand unterliegt den zuständigen Stellen zur Untersuchung.

Todessturz kurz vor der Hochzeit

Detmold. In Bentrup wollte der 25jährige Alfred Meyer den Hausboden besteigen. Er stürzte dabei von der Leiter und wurde kurze Zeit später auf der Diele bewußtlos aufgefunden. Wenige Minuten darauf starb er an den Folgen eines Schädelbruches. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als Meyer kurz vor der Hochzeit stand.

Maßregelung für unsoziales Verhalten

Paderborn. Der Milchversorgungsverband Westfalen-Ost nahm drei Landwirte aus Westenholz (Kreis Paderborn) in eine Ordnungsstrafe von je 100 Mark, weil sie der Anordnung des Milchversorgungsverbandes, ihre Milch der zuständigen Molkerei auszuliefern, nicht nachgekommen waren. Es liegt heute im Interesse jedes Milcherzeugers, die Richtlinien des Reichsnährstandes zu befolgen, damit durch regelmäßige Belieferung der Molkereien die Voraussetzung für die Regelung des Milchmarktes und der Milchversorgung des deutschen Volkes geschaffen werde.

Ein fünfjähriger Lebensretter

Bielefeld. Der fünf Jahre alte Hans Klußmann aus Oberjollenbeck rettete vor einiger Zeit ein einjähriges Kind vor dem Tode des Ertrinkens. Der Regierungspräsident in Minden hat dem jugendlichen Lebensretter jetzt für sein mutiges Verhalten eine öffentliche Belobigung erteilt. Gleichzeitig wurde ein Sparkassenbuch über 25 Mark dem Vater des Jungen ausgehändigt.

Sprengstofflager entdeckt

Hameln. Beim Ausheben einer Grube auf dem Rittergut Ehrenfen fand der Gespannführer F. in einer Tiefe von einem halben Meter mehrere Pakete, die, wie sich bei der Untersuchung ergab, einen hochexplosiven Sprengstoff enthielten. Nach und nach wurden 54 Packungen zu je 2½ Pfund sowie Sprengkapseln und Zündschnüre ans Tageslicht befördert. In der Grube lag auch eine Frankfurter Zeitung vom 9. 12. 1915. Die Polizei ließ den Fund sicherstellen, der nach ihren Ermittlungen ohne Zweifel aus der Kriegszeit oder den ersten Nachkriegsjahren stammt. Mit irgendwelchen politischen Dingen der neueren Zeit steht der Fund keinesfalls im Zusammenhang.

Auf dem Acker vom Herzschlag getroffen

Diepholz. Als der Bauer Fr. Kriesmann in Haßlingen bei Wagenfeld von einem Ausgang bis zur Abendstunde nicht heimgekehrt war, ergaben Nachforschungen, daß er bereits nachmittags in der Nachbarschaft auf dem Heimwege gesehen worden war. Familienangehörige und Nachbarn leuchteten dann das ganze Gelände ab und fanden den Gesuchten auf seinem Felde etwa 100 Meter vom Hause entfernt. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ende bereitet.

Brand in einer Schuhfabrik im Grenzgebiet 10 Arbeiter schwer verletzt

Venlo. In der Schuhfabrik van Haaren in Waalwyk im niederländisch-deutschen Grenzgebiet entstand ein Brand durch Explosion eines Aceton-Fasses, der in den umfangreichen Brennstoffvorräten reiche Nahrung fand. 10 Arbeiter erlitten zum Teil schwere Brandwunden und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Autobanditen treiben ihr Unwesen

Duisburg-Hamborn. Die Stadt Duisburg-Hamborn wird seit einigen Wochen von einer Autodiebesbande heimgesucht, ohne daß es bisher gelang, der Burschen habhaft zu werden. In den letzten Tagen wurden allein in der Innenstadt drei Kraftwagen entwendet, und zwar eine Opel-Limousine I Y 82291, ein Opel-Kraftwagen I Y 48585 und ein weiterer Personenkraftwagen mit dem Kennzeichen I Y 45627. In einem anderen Falle wurde ein Auto auf einer Wiese an der Ackerfähre herrenlos aufgefunden, wo es wahrscheinlich von den Autobanditen stehen gelassen worden war. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, die Autos genügend zu sichern und zu beaufsichtigen. Aeußerst rücksichtslos gehen die Banditen zu Werke. Wo es ihnen nicht sofort gelingt, die Tür zu öffnen, schlagen sie einfach das Verdeck ein, um so in den Besitz des Autos zu kommen.

12 000 Gulden erschwindelt

Duisburg-Hamborn. Die holländische Polizei fahndet nach einem Schwindler, der sich Ludwig Beumer nennt und aus Duisburg stammen soll. Durch Fälschung einer Postüberweisung gelang es ihm, bei einer Bank in Nymwegen die Auszahlung von 12 000 Gulden zu erreichen. Der Schwindler ist etwa 32 bis 36 Jahre alt, 1,80 m groß, schlank und hat bleiches, bartloses Gesicht. Auch das Betrugskommissariat im Polizeipräsidium Duisburg hat Ermittlungen nach dem Schwindler aufgenommen.

Folgenschwere Gasexplosion — Kind getötet

Rheydt. In einem Hause an der Watelerstraße ereignete sich eine Gasexplosion, bei der ein Teil einer Zimmerwand eingedrückt und das Dach beschädigt wurde. Die Wohnungsinhaberin fand man mit schweren Gasvergiftungen bewußtlos auf; sie mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Ihr drei Monate altes Kind war bereits tot. Ueber die Entstehungsursache der Explosion herrscht vorläufig noch tiefes Dunkel, zumal die Wohnungsinhaberin immer noch nicht vernehmungsfähig ist.

Verkehrssünder verursachen einen tödlichen Unfall

M.-Gladbach. Gegen zwei Verkehrssünder aus Rettesheim, die in der Nähe ihres Ortes einen tödlichen Unfall verschuldet haben, verhandelte das Schöffengericht. Ein Knecht war auf Anweisung des Sohnes seines Arbeitgebers bei Dunkelheit mit einem unbeleuchteten Pferdefuhrwerk gefahren und hatte es als ausreichende Sicherung angesehen, daß der Sohn seines Arbeitgebers unmittelbar hinter dem Karren mit dem Fahrrade folgte. Als dann aber ein Kraftradfahrer sie überholen wollte und der Radfahrer mit dem im Scheinwerferlicht gut sichtbaren Katzenauge rechts heranfuhr, glaubte der Motorradfahrer die Fahrbahn vollständig frei. Er fuhr mit großer Wucht auf den Karren auf und blieb tot liegen. Das Gericht hielt die beiden Verkehrssünder für schuldig, beurteilte den Fall aber milde und ließ es anstelle der an sich verwirkten Gefängnisstrafe mit Geldstrafen bewenden.

Ausbrecher Schmitz wegen Mordversuchs angeklagt

M.-Gladbach. Gegen den berüchtigten Ein- und Ausbrecher Wilhelm Schmitz aus Rhendt, der am Heiligenabend in Velbert wieder dingfest gemacht werden konnte, wurde nach seiner richterlichen Vernehmung Haftbefehl wegen Mordversuchs erlassen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Schmitz die Niederschlagung des Justizwachtmeisters auf dem Wege vom Gericht zum Gefängnis sorgfältig vorbereitet hatte. Er hatte sich schon am Vorabend aus seinem Zellengerät eine Eisenstange zurecht gemacht, die er während der Verhandlung unter seiner Kleidung versteckt hielt. Das Schwurgericht wird ihn wegen der neuen Straftat in der ersten nächstjährigen Sitzung aburteilen. — Schmitz hat übrigens gegen das letzte Urteil bezüglich der Sicherungsverwahrung Revisionsantrag gestellt.

Tragischer Tod eines jungen Mannes

M.-Gladbach. Ein tragischer Vorfall spielte sich hier in einem Hause an der Regentenstraße ab. Ein hier wohnender 22jähriger junger Mann hatte sich schon seit einiger Zeit über Katzen geärgert, die auf dem Hof durch ihr lautes Schreien sehr störten. Als er mit einigen Freunden Stat spielte und er wieder die Katzen hörte, wollte er mit einem Tesching die Katzen erschießen und begab sich auf den Hof. Kurze Zeit darauf kam er bleich zurück und stürzte, ohne noch ein Wort reden zu können, tot zusammen. Wie man bei der sofortigen Untersuchung feststellte, hatte er einen Herzschuß. Man vermutet, daß sich beim Hantieren mit der Waffe ein Schuß plötzlich gelöst und den jungen Mann so unglücklich getroffen hat. Zur Klärung des Vorfalls hat die Polizei Ermittlungen aufgenommen.

Von der Straßenbahn erfaßt und getötet

Süchteln. Auf der Landstraße nach Viersen ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. In der Nähe der Wirtschaft Schmitz wollte ein 64jähriger Mann vor einer herankommenden Straßenbahn noch die Geleise überqueren. Er wurde aber von dem Straßenbahnwagen erfaßt und mit solcher Wucht zur Seite geschleudert, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Im Krankenhaus ist der Verunglückte nach kurzer Zeit gestorben.

Der Baudag-Prozeß beginnt

Aachen. Hier begann vor der ersten Großen Strafkammer der Prozeß gegen zwei frühere Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Kleinwohnungsbauten, kurz „Baudag" genannt. Die Baudag war eine Bausparkasse, deren Sparer über das ganze Reich verteilt waren. Die vier Angeklagten Linden, Königshoven, Heinen und Esser sollen sich nun in den Jahren 1928 bis 1930 unberechtigte Vergünstigungen und Gehälter ausgezahlt haben. Aktien haben sie gekauft, ohne das Geld dafür einzuzahlen, dann haben sie sich selbst Darlehen zugeteilt, obwohl sie noch gar nicht an der Reihe waren. Schließlich wird ihnen noch die betrügerische Sparerwerbung und Vergehen gegen die Gesetze über Aktiengesellschaften vorgeworfen. Der Gesamtschaden, der den Sparern zugefügt wurde, beträgt rund 300 000 Mark. Der Prozeß, zu dem 42 Zeugen und zwei Sachverständige geladen sind, dauert voraussichtlich 10 bis 14 Tage. Bisher liegen allein zwei Gutachten von 332 bezw. 35 Seiten vor

Flüchtiger Rechtsanwalt verhaftet

Aachen. Wie der Aachener Staatsanwaltschaft aus Trier gemeldet wurde, konnte dort der seit einem Jahr steckbrieflich verfolgte frühere Aachener Rechtsanwalt Dr. Joseph Heinen festgenommen werden. Heinen, gegen den ein Verfahren wegen Betruges, Untreue und Unterschlagung schwebt, konnte sich vor mehr als Jahresfrist über die Grenze retten. Ein Besuch in Deutschland wurde ihm jetzt zum Verhängnis.

Fahrt in den Tod

Köln. Ein 42 Jahre alter Mann, der auf einem Fahrrad die Kölner Straße befuhr, wurde das Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit. Er führte einen schweren Koffer mit, den er in der linken Hand hielt, mit der rechten Hand steuerte er das Fahrrad. Als er einer herannahenden Straßenbahn ausweichen wollte, verlor er die Herrschaft über sein Fahrzeug und kam ins Rutschen. Im gleichen Augenblick nahte ein Lieferwagen, von dessen Hinterrad der Mann erfaßt und gegen den Anhänger der Straßenbahn geschleudert wurde. Hierbei zog sich der Radfahrer so schwere Verletzungen zu, daß der Tod bald eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

Versailler Diktat — Grenzlandnot

Aufgaben der Deutschen Architekten und des Baugewerbes

Der Wirtschaftsraum Trier ist eines der deutschen Grenzlandgebiete, die durch den Gewaltakt von Versailles am meisten gelitten haben.

Vor dem Kriege stand dieser Raum in engster wirtschaftlicher Verbindung mit einem weiten, reichen Hinterland, mit Lothringen, dem Saargebiet und dem Großherzogtum Luxemburg, das durch Zollunion mit dem Deutschen Reich verbunden war. In dieser wirtschaftlich durchaus naturgegebenen Verbindung war der Trierer Wirtschaftsraum zu einer beachtlichen Wohlhabenheit gelangt.

Dieser Wohlstand ist durch das Friedensdiktat von Versailles vollständig zerschlagen worden. Eine organisch gewachsene wirtschaftliche Einheit wurde durch die neue Grenzziehung und Errichtung neuer Zollgrenzen (Saargebiet — Luxemburg) gewaltsam zerstört.

Der stark verkleinerte Wirtschaftsraum Trier ist jetzt Grenzland, früher war er Binnenland.

Handel und Industrie gingen auf einen Bruchteil ihres früheren Umfanges zurück, u. a. besonders eine alte, bodenständige Industrie: die berühmte Sandstein-Industrie des Landkreises Trier, die früher ihre hochwertigen Erzeugnisse (Werksteine und Schleifsteine) an die Bauindustrie und die Eisen- und Stahlindustrie des genannten Wirtschaftsraumes, des Reiches und des benachbarten und weiteren Auslandes lieferte.

Heute beträgt der Umfang dieser bodenständigen Grenzland-Industrie nur noch 10 Prozent des Vorkriegsstandes, und Hunderte wertvoller Facharbeiter sind noch arbeitslos.

Unter der Parole: Grenzlandnot ist Reichsnot hat nunmehr der Landrat des Landkreises Trier auch die Förderung dieses wertvollen Industriezweiges in die Hand genommen.

Die aus Mittel- und Kleinbetrieben bestehende Industrie wurde zur wirksamen Verfolgung ihrer Existenzfragen zusammengeschlossen unter dem Titel „Arbeitsgemeinschaft der Sandstein-Industrie des unteren Kylltales in Ehrang bei Trier a. d. Mosel (Amtsgebäude)".

Die Sandstein-Industrie des Landkreises Trier bietet der deutschen Bauwirtschaft hochwertigen weißgelben und roten Sandstein, der sich in Stoff und Farbe auch nach neuzeitlichen architektonischen Grundsätzen vorzüglich zur wirkungs- und stilvollen Gestaltung und Belebung modernster Bauten eignet.

Aufgabe der deutschen Baubehörden, Architekten und des Baugewerbes dürfte es sein, diesem wetterbeständigen und sehr haltbaren Natur-Baustoff aus heimischem Boden wieder die Stelle einzuräumen, die er in früheren Baupochen hatte. Ist doch z. B. das deutsche Reichstagsgebäude zum großen Teil aus Sandstein des Landkreises Trier gebaut, ferner der besterhaltene römische Monumentalbau diesseits der Alpen: die Porta Nigra in Trier.

Jede Epoche hat ihre eigene architektonische Ausdrucksweise, ihren eigenen Baustil sowohl in Bezug auf Baustoff als auch Formgebung. Die verflossene Kriegs- und Nachkriegszeit hat die leichte Bauweise mit Werkstein-Imitation sehr zum Nachteil der Dauerhaftigkeit einseitig bevorzugt und viele Bauten dieser Epoche zu schnellem Zerfall verurteilt.

Aufgabe einer Epoche, die in Generationen und Jahrhunderten denkt, ist es, den unzerstörbaren Naturstein wieder in seine Rechte einzusetzen und kommenden Generationen würdige Bauten als Zeugen einer großen Zeit zu hinterlassen.

Bekanntmachung!

Wie in anderen Treuhänderbezirken des Reiches soll auch ab 1. Januar 1935 im Treuhändergebiet Rheinland ein Mitteilungsblatt des Treuhänders für den Bereich des Gebietes Rheinland herausgegeben werden. In diesen amtlichen Mitteilungen werden Bekanntmachungen des Treuhänders sowie Bekanntmachungen der Sondertreuhänder, überhaupt alles, was in das Arbeitsgebiet des Treuhänders hineinfällt, bekannt gegeben. Um einen Ueberblick über den Umfang der Auflage und den Preis des Exemplars zu bekommen, bitte ich alle Interessenten, mir ihre Anschrift zuzusenden. Auf dem Briefumschlag muß vermerkt werden: „Betrifft Amtliche Mitteilungen".

gez.: Börger,
Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland.

Ein alter Brauch lebt wieder auf

Koblenz. Zum ersten Male wird in der Neujahrsnacht der seit Jahrzehnten nicht mehr geübte Brauch des Neujahrsanrufes vom Turm der Liebfrauenkirche wieder eingeführt. Ein Feuerwehrmann wird beim Anbruch des neuen Jahres vom hohen Glockenturm nach den vier Himmelsrichtungen ein Sprüchlein sagen und seinen Neujahrswunsch hinzufügen. Hierzu benutzt er das historische Sprachrohr des alten Turmwächters, das seit Jahren nicht mehr benutzt worden ist und im Koblenzer Schloßmuseum aufbewahrt wird. Diese alte Sitte soll auch in den künftigen Jahren in der Neujahrsnacht beibehalten werden.

Die Leiche des beim Sandbaggern ertrunkenen Arbeiters Krämer gelandet — Seine letzte Fahrt

Bernkastel-Cues. Die Arbeitskameraden des am letzten Freitag beim Sandbaggern in der Mosel ertrunkenen Josef Krämer aus Wehlen nahmen nach den Feiertagen die Suche nach der Leiche wieder auf. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es ihnen, die Leiche 250 Meter unterhalb der Unfallstelle in einem Baggerloch zu bergen. Sie betteten sie in einen Sarg, um dann des Arbeitskameraden letzte Fahrt im Sandnachen nach seinem Heimatort Wehlen anzutreten, wo er eine Frau mit 4 Kindern hinterläßt, die noch nicht schulpflichtig sind.

Sechzehnjähriger durch Messerstiche schwer verletzt

Trier. Am Abend wurde in der Dampfschiffstraße ein 16jähriger junger Mann von zwei fast gleichaltrigen jungen Burschen überfallen. Die beiden drangen auf den jungen Mann von hinten ein, schlugen ihn zu Boden und verletzten ihn durch zwei Messerstiche erheblich. Bei dem Sturz auf das Pflaster hatte der Ueberfallene außerdem eine Schädelwunde davongetragen. Die sofort alarmierte Polizei konnte die Täter bald darauf fassen. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich um eine Eifersuchtstat.

Ueber 11 000 RM. beschlagnahmt

Türkismühle (Bez. Trier). Bei einer Zugkontrolle auf der Strecke Bingerbrück-Saarbrücken gelang einem Zollbeamten ein guter Fang. In einem Abteil des nach dem Saargebiet fahrenden Schnellzuges stieß der Beamte auf eine Frau, die einen schweren Pelz neben sich liegen hatte. Dem Kontrollbeamten kam die Schwere des Pelzes verdächtig vor, und als die Frau sich in Widersprüche über das Ziel ihrer Reise verwickelte, mußte sie sich einer Untersuchung unterziehen. Dabei fand man in dem Pelz eingenäht 221 Reichsbanknoten über 50 RM., also einen Gesamtbetrag von 11 050 RM. Das Geld, das ins Saargebiet eingeschmuggelt werden sollte, verfiel der Beschlagnahme. Die Frau wurde in Haft genommen und in das Gefängnis nach Birkenfeld übergeführt. Man vermutet, daß sie zu einer Devisenschieber-Gesellschaft gehört, die seit einiger Zeit des öfteren schon größere Geldbeträge ins Saargebiet geschmuggelt hat.

Spätrömischer Friedhof in der Eifel aufgedeckt

Bitburg. Bei Rodungsarbeiten in der Nähe des Dorfes Badem stießen die Arbeiter auf eine Steinplatte, die sie behutsam aufhoben und freilegten. Unter der Platte befand sich ein Grab aus spätrömischer Zeit, neben dem noch weitere Beisetzungen aufgedeckt werden konnten. In den Gräbern, die aus dem 3. oder 4. Jahrhundert stammen, wurden meist Tonkrüge und zum Teil auch Leichenbrandurnen gefunden. Verschiedene der Gräber enthielten als Beisetzungsbeigaben Münzen aus der Zeit der Römerherrschaft an der Mosel und am Rhein. Außerdem wurde eine Spange und ein Glasring, letzterer allerdings stark beschädigt, gehoben. Es handelt sich bei diesem Gräberfeld vermutlich um den Begräbnisplatz einer in der Nähe vor Jahren entdeckten Hofsiedlung aus spätrömischer Zeit.

Die Verlobung ihrer Tochter **Erika** mit Herrn Referendar **Paul Gerhard Waltenberg** zeigen an

Otto Meyer und Frau Martha
geb. Pulst

Villigst, den 31. Dezember 1934.

2586

Meine Verlobung mit Fräulein **Erika Meyer,** Tochter des Herrn Rechnungsführers i. R. **Otto Meyer** und seiner Frau Gemahlin **Martha** geb. Pulst, beehre ich mich anzuzeigen.

P. G. Waltenberg

Schwerte, den 31. Dezember 1934.

Statt Karten

Als Verlobte grüßen

Hildegard Köster
Willy Göbel

Schwerte, Silvester 1934
Mährstr. 16

2580

Meinen verehrten Geschäftsfreunden und Bekannten **ein frohes neues Jahr!**

Bäckerei und Conditorei
Otto Schulte

2583

Meinen werten Kunden und allen Bekannten **ein gutes neues Jahr.**

Hamburger Kaffee-Lager
E. Hansen
Schwerte-Ruhr,
Hagenerstr. 10

2589

Statt besonderer Anzeige!



Freitag abend entschlief sanft und gottergeben nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Antonie Hawel

geb. Zimon

im Alter von 84 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Hawel

Schwerte, Hindenburg (Oberschl.), Neisse, Berlin, 29. Dezemb. 1934.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. Januar 1935, nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause, Graf Adolfstraße 7, aus statt.

Das Seelenamt ist am Mittwoch, den 2. Januar 1935, 8.10 Uhr in der kath. Pfarrkirche.

Maria Schulze
Artur Bömeke

Verlobte

Hagen-Heimstatt 4
Schwerte, Hüsingstr. 26

Schwerte
Richardstr. 10

Neujahr 1935

2579

Viel Glück 1935

wünscht allen seinen Kunden

Wilhelm Rosenbaum, Zigarrengeschäft
Hüsingstraße 29.

2590

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sprechen wir allen Beteiligten, besonders Herrn Pfarrer Millard für die trostreichen Worte am Sarge, unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Wwe. Anna Seewald
Familie Benno Carlo

Schwerte, im Dezember 1934.

2600

Allen unsern Gästen und Freunden wünschen wir

ein frohes neues Jahr!

Josef Preising und Frau
Kath. Vereinshaus

2582

Meiner werten Kundschaft

ein frohes neues Jahr!

Metzgerei Aug. Bracht.

2596

Silvester im Anker

Im Café „Zum Anker" am Markt ist wieder der große Silvester-Betrieb. Stimmung und Humor in der Tanzdiele. Besondere Ueberraschungen.

Es ladet ein: Der Wirt

2593



Neujahrs-Karten

in großer Auswahl einfach u. in Umschlägen

Carl Braus, Schwerte

Schwerter Hof

Inhaber Paul Oberschelp

wünscht allen Gästen, Freunden u. Bekannten ein frohes neues Jahr!

2584

Ich danke allen meinen werten Kunden für das mir im alten Jahre in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen u. verbinde hiermit ergebenst die besten Glückwünsche zum „Neuen Jahre"!

Fritz Hemmerling
Pfannerhöhe

2581

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute zum letzten Male
das große Schlager-Lustspiel

Früchtchen

mit **Franziska Gaal** u. **Hermann Thimig** in den Hauptrollen.

Ab morgen Neujahr
der große Ufa Tonfilm

Fürst Woronzeff

Ein Abenteuerfilm

nach dem gleichnamigen Roman von Margot von Simpson
Brigitte Helm, Hansi Knoteck, Albrecht Schönhals
in den Hauptrollen.

Ein Film, von dem man spricht, von dem es sich lohnt, daß man ihn gesehen hat.

Außerdem ein gutes Beiprogramm.

Hotel zur Post
Meinen werten Gästen
ein frohes neues Jahr
Silvester u. Neujahr **Hasenpfeffer** v. ganz. Hasen, **Portion 75** Pfg.
K. Katzung u. Frau

2598

Meinen verehrten Gästen und Bekannten

ein glückliches neues Jahr!

W. Frettlöh und Frau
Gasthof „Zur Helle"

Unserer verehrten Kundschaft die besten Glückwünsche zum neuen Jahr.

H. Hitzegrad und Sohn

2591

Wünsche allen Kundinnen und Bekannten

ein frohes neues Jahr!

Frau Maria Voß
Schneidermeisterin

2592

Die besten Wünsche

zum neuen Jahr!

Radio Lichtenhagen
Hagenerstraße 17.

2578

Großes Lob - Großer Anfang!

Begrüßen Sie das neue Jahr auf der großen, stimmungsvollen

Silvester-Feier
im **Hotel Kniggehof**

Beginn 20 Uhr — Überraschungen

2594

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Letzter Einlösungstag
für die 4. Ziehung am 2. Januar 1935

Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3.

Hochtragende

Kuh

zu verkaufen.
Schwerterheide, Römerstr. 20

2537

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus

Meine Sprechstunden sind vom 2. Januar 1935 **verlegt** und finden statt: **Vorm. 9—11, nachm. 5—6½ Uhr.**

Dr. Emmerich.

2604

---

zu Silvester

frische
Knoblauchwurst, Fleischwurst und Bockwürstchen
empfiehlt

Metzgerei
Wilh. Hovemeier
Schwerte, Moltkestr. 44

2585

Für la Nahrungsmittel gut eingeführte

Vertreter

gesucht.
Angebote unter Nr. 2595 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Briefkasten

R. 1500. Die Badeanstalt am Senningsweg ist wohl deshalb am Montag schon um 11 Uhr geschlossen worden, weil man annahm, am heiligen Abend würde keiner mehr baden. Wenn sich nun doch eine große Nachfrage herausgestellt hat, und mehrere Volksgenossen vor die verschlossene Tür gekommen sind, kann man annehmen, daß am 24. Dezember 1935 die Badezeit etwa bis 4 Uhr nachmittags verlängert wird.

B. in W. Wir werden Ihrem Wunsche nachkommen und den Artikel „Das Amt Schwerte im Jahre 1486" Anfang Januar 1935 noch einmal abdrucken. Setzen Sie sich einmal mit unserem Museumsleiter Spiegel in Verbindung, der wird Ihnen gern manchen Fingerzeig geben. Wir verweisen Sie auf das 1902 erschienene Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde des Süderlandes, die Chronik der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Schwerte von Pfarrer Schütte vom Jahre 1874 und auf die „Geschichte der Stadt Schwerte" von Professor Feldhügel.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Kinner Schwerte-R.
D. A XI./34. 1565.

Die Toten des Jahres 1934

Januar: In Ebenhausen im Isartal verschied am 1. der Schriftsteller und Verleger Dr. Wilhelm Langewiesche im 68. Lebensjahre. — Der Dichter Hermann Bahr feierte das Zeitliche in seiner Münchener Wohnung im 71. Lebensjahre am 15. — Paderewski, der ehemalige polnische Staatspräsident, auch in Deutschland als Klaviervirtuose bekannt, starb am 17. in Lausanne, 73 Jahre alt. — Der Baumeister des Hauses der Deutschen Kunst Professor Ludwig Troost starb im Alter von 55 Jahren infolge eines Schlaganfalles in einem Münchener Krankenhause am 20. — Im Alter von 77 Jahren verschied am 22. Januar Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg in Kappeln. — Die Frauenvorkämpferin Frau Dr. med. h. c. Hedwig Heyl starb, 84 Jahre alt, gleichfalls am 22. in Berlin. — Generalvikar der Diözese Metz, Monsignore Siebert, verschied im Alter von 64 Jahren am 28 in Metz. — Der 31 rasste den Gruppenführer Staatsrat Rittmeister von Morozowicz-Wuhden nach einem erlittenen Kraftwagen-Unfall in Frankfurt a. O. hinweg.

Februar: Am 1. starb in Stuttgart im Alter von 60 Jahren der frühere württembergische Staatspräsident (1924 bis 1928) Dr. Bazille, der erste Minister der nationalen Opposition. — Zur großen Armee abgerufen wurde in Berlin am 4. der General der Artillerie a. D. Rudolf v. Horn. Er stand im 68. Lebensjahre. — An Herzschwäche verschied am 10. der bekannte Dichter und Schriftsteller Fedor von Zobeltitz im Alter von 74 Jahren. — Ignaz Petschek, der bekannte Kohlenmagnat der Tschechoslowakei, starb am 15. Februar im Alter von 77 Jahren in Aussig. — Albert I., König der Belgier, segnete das Zeitliche am 17. bei einem Absturz gelegentlich einer in der Nähe von Namur vorgenommenen Bergbesteigung.

März: Infolge eines Schlaganfalles starb am 1. der Schauspieler am Deutschen Theater in Berlin, früher jahrelang in Frankfurt a. M. Wilhelm Diegelmann. 72 Jahre alt. — Bildhauer Peter Rendl, der Petrus-Darsteller von Oberammergau, verschied am 13. — Tags darauf starb in Paris Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, Bruder der Exkaiserin Zita, im Alter von 47 Jahren. — SA.-Truppführer Heinrich Reinhard verunglückte bei Neuß mit dem Motorrad tödlich. — Der Dichter des Schauspiels „Alt-Heidelberg", Wilhelm Meyer-Förster, verschied in Berlin-Grunewald im Alter von 72 Jahren nach schwerer Krankheit am 17. März. — Am 20. segnete die Königin-Mutter Emma der Niederlande im Alter von 75 Jahren das Zeitliche. — Franz Schreker, der Komponist, verschied infolge eines Schlaganfalles in Wien, 56 Jahre alt.

April: General-Oberst von Einem, genannt von Rothmaler, wurde am 7. im Alter von 81 Jahren in Mülheim an der Ruhr zur großen Armee abgerufen. — Am 9. verschied der Schöpfer des Deutschen Museums in München Geheimer Baurat Oskar von Miller in München im 79. Lebensjahre. — Der bekannte Schriftenkünstler Dr. theol. h. c. Rudolf Koch starb in Offenbach am Main am 12 April im Alter von 57 Jahren. — Kemalettin Sami Pascha, türkischer Botschafter in Berlin, verschied an den Folgen einer Magenoperation in Berlin am 15. April.

Mai: Großadmiral Togo starb am 30. Mai nach monatelangem Krankenlager infolge Kehlkopfkrebses in Tokio. Er ist 87 Jahre alt geworden. Togo vernichtete im russisch-japanischen Kriege bei Port Arthur das erste russische Geschwader, dann bei Tsuschima am 27. Mai 1905 in der großen Seeschlacht das zweite russische Geschwader, womit Togo den russisch-japanischen Krieg zugunsten seines Vaterlandes entschied.

Juni: Am 7. verschied in Dresden der Komponist Paul Umlauft im Alter von 80 Jahren. — Reichsbahnrat Drexel aus München wurde gelegentlich seiner Teilnahme an der Himalaja-Expedition, deren Führer er war, am 10. von einer Lungenentzündung dahingerafft. — In St. Blasien im Schwarzwald starb am 12. Juni der Dichter Theodor Däubler, 57 Jahre alt. — Am 30. schied Freiherr Ernst v. Wolzogen, der bekannte Schriftsteller, in München im Alter von 79 Jahren aus dem Leben.

Juli: Prinzgemahl Heinrich der Niederlande, Gatte der Königin Wilhelmina von Holland, Sohn des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, segnete das Zeitliche am 3. Juli im 58. Lebensjahre. — Die Mitentdeckerin des Radium, Frau Marie Curie, starb am 4. Sie war die Gattin des Pierre Curie und mit diesem einmal gemeinsam, dann auch für sich allein Trägerin des Nobelpreises. 67 Jahre ist sie alt geworden. — Gegen Mitte des Monats erlitten den Tod die Bergsteiger Merkl, Wieland und Welzenbach als Mitglieder der Himalaja-Expedition.

August: Am 2. segnete unser allverehrter Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul v. Hindenburg auf Schloß Neudeck das Zeitliche, betrauert von allen Deutschen diesseits und jenseits der Reichsgrenze. — Die älteste Frau Deutschlands, Frau Maria Schoepperle, verschied am 25. in Lenzkirch in Baden. Sie hat das gesegnete Alter von 106 Jahren erreicht. An ihrer Bahre trauerten drei „Kinder" im Alter von 77, 74 und 72 Jahren. — Im Alter von 61 Jahren starb am 29. August in Leipzig der Philosoph Professor Lic. theolog. Dr. phil. Friedrich Reinhard Lipsius. Er war einer der ältesten Schüler Wilhelm Wundts und verdankte neben Schopenhauer und E. v. Hartmann Friedrich Nietzsche wichtige geistige Anregungen.

September: Professor Dr. Oskar Berger, der frühere erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, verschied am 15. auf seinem Ruhesitze in Mühlhausen (Thüringen), 72 Jahre alt. — Am 16. starb der Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Fritz Rehn in der Berliner Charité im 61. Lebensjahre. — In Königsberg (Pr.) verschied am 19. September der ostpreußische Dichter Alfred Brust, erst 43 Jahre alt. — Der „König der Manege", Zirkusdirektor Hans Stosch-Sarrasani, segnete, fern von der Heimat, am 21. im Deutschen Krankenhause zu Sao Paulo das Zeitliche. Die Zirkuswelt verlor in ihm einen ihrer bedeutendsten Vertreter. 61 Jahre ist er alt geworden. — Einer der bekanntesten Maler der Gegenwart, der Maler Hindenburgs, Professor Hugo Vogel, ist in der Nacht zum 26. September in Berlin verschieden.

Oktober: Kurz nach Vollendung seines 60. Lebensjahres verschied zu Beginn des Monats der berühmte Meister der Violine Henri Marteau auf seiner Besitzung bei Lichtenberg in Franken. — Die ersten Tage des Oktober rafften auch den ehemaligen Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Vizeadmiral a. D. Exzellenz Ernst Ritter von Mann, im Alter von 70 Jahren in Bad Reichenhall bei Berchtesgaden hinweg. — Am 15. Oktober starb der frühere französische Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincaré im Alter von 74 Jahren. — Der Präsident des Leipziger Landgerichts von Miaskowski verschied, 65 Jahre alt, am 18. Oktober in Leipzig. — Generaloberst von Kluck, der Befehlshaber der 1. Armee an der Westfront 1914 bis Frühjahr 1915, starb am 20. in Berlin im Alter von 89 Jahren.

November: Am 10. verschied in Brombach bei Lörrach Geheimrat Wilhelm His im 73. Lebensjahre. Er war langjähriger Leiter der medizinischen Klinik der Charité in Berlin. — General der Infanterie und Gouverneur von Deutsch-Ost-Afrika Eduard v. Lieber wurde im 85. Lebensjahre in Tscheidt (Kreis Kosel) am 14. zur großen Armee abgerufen. — In München starb im Alter von 92 Jahren Geheimrat Dr. h. c. Carl v. Linde, Professor der dortigen Technischen Hochschule. — Der Dichter Joachim Ringelnatz (eigentlich Hans Bötticher) starb, 51 Jahre alt, in Berlin am 17. November. — Der französische Politiker Philippe Berthelot verschied im Alter von 63 Jahren am 22. in Paris. — Am 24. starb in München der frühere Reichspostminister Georg Schätzle im 61. Lebensjahre. — Der ehemalige Leiter des Berliner Domchors und des Bayreuther Festspielchors Professor Hugo Rüdel segnete am 27. das Zeitliche. 68 Jahre ist er alt geworden.

Dezember: Der Präsident des Reichsfinanzhofs Geheimrat Dr. Klocz verschied in Berlin am 1. im Alter von 67 Jahren. — Am gleichen Tage verunglückte tödlich Korvettenkapitän Paul Schniewindt bei einem Verkehrsunfall in der Reichshauptstadt. — In den Raumen des Nationalen Klubs in Berlin verschied im Alter von 77 Jahren General der Infanterie a. D. Oskar v. Hutier. — Einem Autounfall erlag am 9. Dezember der thüringische Staatsrat SA.-Gruppenführer Dr. Junkel-Weimar.

Rückblicke auf das Jahr 1934

Beilage zur Schwerter Zeitung

Politik und Wirtschaft

Wenn man Rückschau hält auf die Ereignisse eines ablaufenden Jahres, so will es immer scheinen, als ob die Begebenheiten von Jahr zu Jahr anwachsen. Der Raum gestattet es leider nur, immer die wichtigsten unter Bevorzugung der deutschen festzuhalten. Auch für 1934 muß dieser Grundsatz Geltung behalten. Beginnen wir also:

Januar: Reichspräsident v. Hindenburg erklärt beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps und der Reichsregierung, daß ein aufrichtiger Friede das Ziel der deutschen Politik für alle Zukunft sei. Dem Reichskanzler spricht er besonderen Dank und Anerkennung für das Werk der nationalen Erhebung aus. — Der deutsche Postscheckverkehr feiert das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. — Generalleutnant Freiherr v. Fritsch wird am 4. zum Chef der Heeresleitung ernannt. — Am 8. rechtfertigt der polnische Außenminister Beck im Pariser „Excelsior" die deutsch-polnische Annäherung. — Am 12. Januar verabschiedet das Reichskabinett die Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit. — Gedenkfeiern zur Gründung des einigen Deutschen Reiches fanden am 18. überall statt. — Auf dem 1. deutschen Reichsbauerntag in Weimar vom 21. weist Reichsminister Reichsbauernführer Darré darauf hin, daß mit dem Reichsnährstandgesetz die Landwirtschaft von der freien kapitalistischen Marktwirtschaft abgehängt worden sei. — Am 26. schließen Deutschland und Polen ein zehnjähriges Verständigungsabkommen. — Am 30. Januar nehmen Reichstag und Reichsrat einstimmig den Gesetzentwurf über den Neubau des Reiches an, durch den die Volksvertretungen der Länder aufgehoben, ihre Hoheitsrechte auf das Reich übergehen und die Reichsregierung ermächtigt wird, neues Verfassungsrecht zu setzen.

Februar: Am 2. werden die monarchistischen Verbände vom Reichsinnenminister aufgelöst. — Am 6. wird die Staatsangehörigkeit der deutschen Länder aufgehoben. Es gibt von jetzt ab nur noch eine deutsche Reichsangehörigkeit. — Am 8. Februar wird bekannt, daß die Zahl der Arbeitslosen im Reiche im Monat Januar um 285 000 zurückgegangen ist, so daß mit 3 774 000 die Vier-Millionen-Grenze unterschritten wurde. — Der in Oesterreich ausgebrochene Bürgerkrieg ist am 15. Februar nach viertägiger Dauer beendet. — Das Reichskabinett verabschiedet eine Reihe von Devisen- und Steuergesetzen und ein Lichtspielgesetz, das eine Neuregelung der Filmprüfung und grundlegende Bestimmungen für das Lichtspielgewerbe enthält. — Reichspräsident v. Hindenburg verlieh am 16. dem Dichter Hermann Stehr den Adlerschild. — Reichsinnenminister Dr. Frick erklärt den Reichsrat für aufgelöst und die Gesandtschaften der Länder beim Reich für aufgehoben. — Am 20. wird das Hoheitsabzeichen der N. S. D. A. P. durch Verordnung des Reichspräsidenten an Stahlhelm, Mütze und Uniform der Wehrmacht eingeführt. — 1 017 000 politische Leiter aller Organisationen der N. S. D. A. P. werden am 25. Februar in einem feierlichen Festakt mit Hilfe des Rundfunks durch Rudolf Heß auf den Führer vereidigt. — Am 27. treffen Deutschland und Polen ein kulturelles Uebereinkommen zum Austausch des Schrifttums, von Filmen, Rundfunkübertragungen u. ä. — Am 27. verabschiedet das Reichskabinett eine Reihe von Gesetzen innerpolitischer und wirtschaftlicher Art, darunter ein Gesetz über die Nationalfeiertage (1. Mai, Heldengedenktag und Erntedanktag) und ein weiteres über die Versorgung der Kämpfer der nationalen Erhebung.

März: Am 1. wurde die „Deutsche Front an der Saar" gebildet. — Geheimrat Professor Dr. Oncken wird zum Vorsitzenden der Histor. Reichskommission ernannt. — Reichsminister Dr. Goebbels erklärt am 5. einem Vertreter des „Matin", daß nach Erledigung der Saarfrage keine Gebietsfrage mehr trennend zwischen Deutschland und Frankreich stände. — Am 6. legt der Führer in Leipzig den Grundstein zum Nationaldenkmal für Richard Wagner. — Lord Rothermere, der englische Zeitungskönig, tritt für die Rückgabe deutscher Kolonien ein. — Reichsminister Dr. Schmitt verkündet am 13. März das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft. — Am 15. wird der Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen beendet. — Der Völkerbund schlägt ein internationales Rundfunkabkommen vor, um dadurch dem Frieden zu dienen. — Der Führer eröffnet am 21. die zweite Offensive im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. — Das Schiffshebewerk Niederfinow wird dem Verkehr übergeben. — Am 23. verabschiedet das Reichskabinett 13 Gesetze zur Hebung der Kaufkraft. — Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, wird am 29. März in den „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)" umgegründet. — Das preußische Staatsministerium führt das Pflichtlandjahr für die Stadtjugend ein. — Professor Dr. h. c. Paul Graener wird mit dem Beethoven-Preise ausgezeichnet.

April: Am 9. gibt Rudolf Heß bekannt, daß nur Reichsdeutsche Mitglieder der NSDAP. sein können. — Am 10. wird das Reichsprogramm für die Feier des 1. Mai veröffentlicht. — Staatssekretär Gottfried Feder wird am 11. zum Reichskommissar für das Siedlungswesen ernannt. — Professor Dr. Haushofer wird zum Präsidenten der Deutschen Akademie gewählt. — Die Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" wird am 21. April in Berlin eröffnet. — Gewaltige Bauernkundgebung am 22. in München. — Am 23. ernennt der Reichspräsident Joachim v. Ribbentrop zum Beauftragten für Abrüstungsfragen. — Nach einer Bekanntmachung vom 24. April ist die Zahl der Arbeitslosen im Monat März um 700 000 gesunken. — Am 30. erlassen Reichspräsident v. Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler einen gemeinsamen Aufruf zur Begründung des 1. Mai als nationalen Feiertag.

Mai: Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, mit dessen Leitung Kultusminister Rust betraut wird. — Reichsinnenminister Dr. Frick übernimmt die Geschäfte des preußischen Innenministeriums. — Der Nationalfeiertag (1. Mai) wird im ganzen Reiche festlich begangen. — Die erste Seereise „Kraft durch Freude" beginnt am 2. Mai. — Aufforderung der Reichsregierung an alle Saar-Abstimmungsberechtigten am 3. Mai. — Die Grundsteinlegung für den Neubau der Reichsbank erfolgte am 6. Mai. — Treuekundgebung der Saarbevölkerung in Zweibrücken mit großer Rede Dr. Goebbels. — Am 13. wurde der Braunschweiger Hafen am Mittellandkanal eingeweiht. — Die Deutsche Front im Saargebiet läßt den Völkerbund am 15. Mai eine Denkschrift überreichen. — Tags darauf verabschiedet das Reichskabinett eine Reihe von Gesetzen, darunter eines über die Stiftung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer. — Zur 300jährigen Wiederkehr der ersten Passion begannen am 21. die Jubiläums-Passionsspiele in Oberammergau. — Am 25. und 26. erneuter Schneefall im Riesengebirge. — Danzig erläßt am 28. ein Verbot der kommunistischen Partei. — Die erste Reichsnährstand-Ausstellung wird durch den Reichsbauernführer Darré in Erfurt am 30. Mai eröffnet.

Juni: Die Abstimmung im Saargebiet wird am 1. Juni auf den 13. Januar 1935 festgesetzt. — Am 4. wurden die Berufspflichten des deutschen Soldaten neu festgelegt. — Der Reichsparteitag in Nürnberg soll nach einer Festsetzung vom 9. Juni nur noch jedes zweite Jahr abgehalten werden. — Die Reichsmusikkammer feierte am 11. den 70. Geburtstag ihres Präsidenten Dr. Richard Strauß. Der Führer und auch Reichsminister Dr. Goebbels ließen dem Jubilar ihre Bildnisse überreichen. — In Warschau hielt am 11. Dr. Goebbels eine große Rede über das Thema „Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens". — In Venedig fand eine Zusammenkunft Adolf Hitlers mit

Mussolini statt. — Am 16. übernimmt Reichsminister Dr. Gürtner auch die Leitung des preußischen Justizministeriums. — Die Salzstadt Staßfurt feiert ihr 1000jähriges Bestehen. — Am 16. und 17. hält der Führer auf dem Gauparteitage in Gera eine große Rede, in der er u. a. betont, daß die Zeit der Diktate endgültig vorbei sei. — Der deutsche Botschafter in Moskau, Nadolny, tritt am 21. in den einstweiligen Ruhestand. — Der erste deutsche Thingplatz wird am 23. Juni mit einer Ansprache Dr. Goebbels in Halle a. S. eingeweiht. — Der Danziger Senat führt am 25. das Pflichtarbeitsjahr für alle männlichen Staatsangehörigen im Alter von 18 bis 25 Jahren ein. — Am 30. deckt der Führer einen staatsgefährdenden Putschplan auf, demzufolge eine Anzahl oberster SA.-Führer als Beteiligte erschossen werden.

Juli: Das Forst- und Jagdwesen geht am 3. Juli auf das Reich über. Ministerpräsident Goering wird zum Reichsforst- und Reichsjägermeister ernannt. — Vom 7. bis einschließlich 14. Juli findet in Leipzig das 20. Deutsche Bundesschießen statt. — Am 8. hält Reichsminister Rudolf Heß in Königsberg i. Pr. seine große Rede mit einem erneuten Friedensangebot an Frankreich. — Nach einer Mitteilung vom 9. ist die Zahl der Arbeitslosen im Monat Juni wiederum um 47 000 auf 2,5 Millionen zurückgegangen. — Am 12. beginnen die deutsch-polnischen Agrarverhandlungen in Warschau. — Gelegentlich des Zusammentritts des Deutschen Reichstages am 13. Juli enthüllt Reichskanzler Adolf Hitler die letzten Hintergründe des Röhmputsches. Die Rede wurde über alle deutschen und zahlreiche außerdeutsche Sender übertragen. — Eröffnung des Volksgerichtshofes in Berlin durch den Reichsjustizminister. 12 berufliche und 20 ehrenamtliche Richter waren dafür vom Reichskanzler ernannt worden. — Am 17. werden die neutralen Bürgen für die Saarabstimmung — 10 Holländer, 9 Schweizer, 6 Norweger, 5 Dänen, 4 Schweden, je 3 Italiener und Amerikaner und je ein Engländer und Luxemburger — von der Abstimmungskommission des Völkerbundes ernannt und vereidigt. — Am gleichen Tage erfolgt die endgültige Ernennung der Treuhänder der Arbeit, die Reichsbeamte wurden. — Putschversuch in Oesterreich am 26. Juli. Bundeskanzler Dollfuß wird dabei tödlich verletzt. — Am 27. wird Vizekanzler Papen zum Sondergesandten in Wien ernannt. — Reichsarbeitsminister Seldte übernimmt auch das preußische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit. — In Oesterreich wird eine neue Regierung gebildet. Dr. Schuschnigg wird Bundeskanzler.

August: Reichspräsident und Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg ging am 2. in Schloß Neudeck zur ewigen Ruhe ein. Die Reichsregierung erläßt eine Trauerkundgebung. — Aus Anlaß der Uebernahme der Reichspräsidentschaft durch den Reichskanzler Adolf Hitler verkündet die Reichsregierung ein Straffreiheitsgesetz. — Das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1933 stellt für das Deutsche Reich mit Saargebiet 66 048 461 Reichsangehörige fest. — Die Zahl der Arbeitslosen im Reichsgebiet ist nach einer Veröffentlichung vom 9. August im Monat Juli um 54 000 zurückgegangen, — die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten wird mit 804 500 angegeben. Am 17. stattet der Führer der Hansestadt Hamburg einen Besuch ab. — Die Volksabstimmung vom 19 August, durch die die Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Reichskanzler übergehen sollen, ergab von 42,6 Millionen abgegebenen Stimmen 38,3 Millionen Ja- und 4,3 Millionen Nein-Stimmen. — Komponist Hans Pfitzner erhielt am 23. den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. — Am 26. sprach der Führer anläßlich der Saartreue-Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein vor 600 000 Personen.

September: Der Führer befiehlt am 1. die Vereidigung von Motor-SA. und NSKK zu einer ihm unmittelbar unterstellten Einheit, die den Namen „Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps" führt und vom Obergruppenführer Hühnlein besichtigt wird. — Am 4. wurde der Parteitag der NSDAP. in Nürnberg durch einen festlichen Empfang des Führers im Rathaus eröffnet. — Gauleiter Wagner verliest am 6. eine Proklamation des Führers. Im weiteren Verlauf des Parteitages huldigen dem Führer 180 000 politische Amtswalter, 60 000 Hitlerjungen und andere. Am 10. September wird der Parteitag geschlossen. — Gelegentlich des ersten Empfanges der Diplomaten am 13. erklärt der Führer, daß Deutschland nichts anderes sein wolle als ein Hort des Friedens. — Am 15. beschließt der Völkerbund die Einladung an Sowjetrußland mit knapper Zweidrittelmehrheit. Die Aufnahme erfolgte am 18. September. — Reichsbischof Ludwig Müller wird am 23. in Berlin in sein Amt eingeführt. — Nach einer Bekanntgabe vom 29. September wurden von der Amnestie in Preußen 238 832 Personen erfaßt. — Das Erntedankfest 1934 wurde am 30. September festlich begangen. In der Kaiserpfalz zu Goslar empfing der Führer die Bauernabordnungen aus allen deutschen Gauen. Auf dem Bückeberg bei Hameln sprechen vor etwa 700 000 Volksgenossen außer dem Führer und Reichskanzler der Reichsminister Dr. Goebbels und Walter Darré.

Oktober: In den Tagen vom 2. bis 4. waren etwa 700 Hoteliers aus aller Herren Länder in Berlin versammelt zum Kongreß des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins. — Einen weiteren Schritt auf dem Wege der Arbeitsdienstpflicht betraf eine Vereinbarung des Stabsleiters der PO. Dr. Ley und des Führers des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes Staatssekretär Hierl vom 6. Oktober. — Am 9. wurde das Winterhilfswerk 1934/35 durch Ansprachen Hitlers und Dr. Goebbels eröffnet. 4,5 Millionen Reichsmark wurden gleich am ersten Tage gezeichnet. — Nach seiner Ankunft in Marseille wurde König Alexander von Jugoslawien mit dem ihm entgegen geeilten französischen Außenminister Barthou erschossen. — Ein deutsch-polnisches Rundfunkabkommen wurde am 14. abgeschlossen zum Zwecke eines Sendeaustauschs. — Am 17. Oktober verabschiedet das Reichskabinett ein Gesetz über den Eid der Reichsminister, auf Grund dessen sie auf den Führer des Deutschen Volkes und Reiches Adolf Hitler vereidigt werden. Weiter wird eine Reihe von steuerlichen und wirtschaftlichen Gesetzen angenommen. — General Goering begibt sich als Vertreter der deutschen Wehrmacht zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Belgrad. — Die landwirtschaftlichen Hochschulen in Berlin und Bonn-Poppelsdorf werden in die Universitäten Berlin und Bonn eingebaut. — Reichsinnenministerium und preußisches Innenministerium werden am 22. geschäftsmäßig zusammengelegt. — Am 26. erhoben Deutschland und Polen ihre Gesandtschaften zu Botschaften. — Der mecklenburgische Ministerpräsident Engell tritt zurück. — Der Deutsche Handwerkstag fand am 28. in Braunschweig statt. Reden hielten Reichshandwerksführer Schmidt, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Dr. Ley. — Dem Archäologen Geheimrat Dr. Wiegand, Errichter des Pergamon-Museums in Berlin, wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages vom Führer der Adlerschild verliehen.

November: Am 1. wurden die Reichsstatthalter in Berlin auf den Führer vereidigt. — In der Nacht vom 2. zum 3. trat an vielen Stellen Schneefall ein. — Am 3. November wurde das zuvor verbotene Winterhilfswerk im Saargebiet genehmigt. — Im Gesetz gegen Preistreiberei vom 7. wird der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler zum Reichs-Preiskommissar ernannt. — Der 9. war der Ehrung der Freiheitskämpfer vom 9. November 1923 gewidmet. — Der 175. Geburtstag Friedrich v. Schillers wurde überall würdig gefeiert. — Am 11. begann der große Bauerntag in Goslar. — Tags darauf wurde das neue Panzerschiff Admiral Scheer in Dienst gestellt. — Die Danziger Kreisrats- und Gemeindewahlen brachten eine starke Mehrheit für die NSDAP. — Dr. Rauschning trat am 23. als Danziger Senatspräsident zurück. — Die Zahl der Saar-Abstimmungsberechtigten wird mit 532 740 bekannt. — In Prag kam es zu gehässigen Kundgebungen gegen die deutsche Universität. — Verlagsbuchhändler Friedrich Lehmann in München erhielt den Adlerschild des Deutschen Reiches.

Dezember: Am 3. beendete der Dreier-Ausschuß unter Baron Aloisi seine Tätigkeit in der Saarfrage in Rom zur Zufriedenheit Deutschlands und Frankreichs. — Das Reichskabinett beschloß am 4. Dezember einige Gesetze über das Bankwesen und die Gewinnverteilung der Kapitalgesellschaften. — Generalfeldmarschall v. Mackensens 85 Geburtstag am 6. brachte dem alten Recken zahlreiche Ehrungen. — Auf der Jahreskundgebung der Reichskulturkammer im Berliner Sportpalast hielt Dr. Goebbels eine bedeutsame Rede. — Der „Tag der nationalen Solidarität" (9. Dezember) brachte im Reiche Tausende von Prominenten mit Sammelbüchsen zugunsten des Winterhilfswerks 1934/35 auf die Beine. 3½ Millionen RM. wurden eingebracht. — Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, sprach in Bochum vor etwa 40 000 Personen. Seine Rede gipfelte in einem Bekenntnis zum Frieden und in dem Glauben an die Möglichkeit der Verständigung mit unserem westlichen Nachbar. — Am 10. meldete der Draht eine Kältewelle aus den Vereinigten Staaten, durch welche eine Anzahl Personen den Tod durch Erfrieren fanden.

Katastrophen, Unglücksfälle, Gerichtsurteile

Januar: Durch eine Explosion auf der Nelsongrube bei Ossegg fanden am 8. Januar 142 Bergleute den Tod. — Am 10. wurde Reichstagsbrandstifter van der Lubbe in Leipzig hingerichtet. — Ein Erdbeben in Nordindien forderte am 15. an die 10 000 Todesopfer. — Wegen Ermordung des SA.-Mannes Cieslick wurden die Täter Hans und Bieser am 17. in Dessau hingerichtet.

Februar: Ein Kronzeuge in dem Hochverratsprozeß gegen den Kommunistenführer Thälmann, der Tischler Kattner, wurde am 1. von der Roten Feme ermordet. — Die Zahl der Toten bei dem Erdbeben in Indien hat sich nach einer Meldung vom 2. Februar auf 35 000 erhöht. — Durch das Sinken einer Fähre auf dem Flusse Tau in Korea ertranken 23 Bauern. — Kriminalrat Schlosser, ein Beamter des früheren Berliner Vize-Polizeipräsidenten Weiß erhielt wegen passiver Bestechung ein Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. — Durch einen Lawinensturz in der Nähe von Ancona in Italien kamen 18 Personen ums Leben. —

März: Auf Salvador ereignete sich am 15. März eine Dynamitexplosion, wobei über 250 Personen den Tod fanden. — Ein Orkan wütete über Queensland. 50 Personen wurden getötet. — Bei einem Brandunglück in Hokodate fanden über 1500 Menschen den Tod. — Von einem herabstürzenden Felsblock wurden in einem südslawischen Steinbruch 50 Menschen erschlagen. — Ein Eisenbahn-Unglück in Tawatuj (Rußland) forderte 33 Menschenleben. — Wieder wurde Hokodate (Japan) von einem Unglück heimgesucht.

April: SA.-Mann Ueberlacker in Tirschenreuth wurde am Ostersonntag von einem Schlächtergesellen erstochen. — Ein Brand äscherte am 4. im Dorfe Reckow in Pommern 29 Gebäude ein. — Durch einen Felssturz bei Aalesund fanden am 7. April 39 Menschen den Tod. — Der Mörder des Ortsgruppenleiters Erdmann, Renn, wurde in Berlin zum Tode verurteilt. — Ein Schmugglernest flog am 11. April bei Rosenberg (Oberschlesien) in die Luft. 8 Menschen erlitten dabei den Tod. — Generallandschaftsrat Hippel wurde wegen Betrugs in Königsberg i. Pr. am 12. zu 1¾ Jahr Gefängnis verurteilt. — Die vier BVG.-Räuber Hildebrandt, Hoheisel, Krebs und Achtenhagen wurden am 17. in Berlin hingerichtet. — Am 21. wurden in Halle a. S. die Mörder Streibart und Weise hingerichtet. — Durch ein Grubenunglück bei Serajewo fanden am 22. April über 100 Bergleute den Tod. — Am 28. erhielt der Kommunistenführer Renner 5 Jahre Zuchthaus wegen Hochverrats. — Wegen gemeinschaftlichen Mordes, Mordversuchs und Landfriedensbruchs verurteilte das Hamburger Sondergericht am 29. April 8 Angeklagte zum Tode und weitere 35 zu Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren.

Mai: Ein Großfeuer vernichtete am 1. die Sängerhalle in Augsburg. — Bei einem Riesenbrand in Leipzig am 3. Mai erlitten 23 Feuerwehrleute und SA.-Männer Rauchvergiftungen und mußten in Krankenhäusern Aufnahme finden. — In Recklinghausen wurde am 3. eine 41köpfige Einbrecherbande festgenommen. — In Winterbach (Württemberg) stürzte am 7. Mai ein Schulgebäude ein. Der Lehrer und 6 Kinder wurden getötet. — Am 7. fanden bei einem Feuer des Kalibergwerks Buggingen in Baden 86 Bergleute den Tod. — Bei Gollnow (Pommern) äscherte ein Brand 15 Gehöfte mit 55 Gebäuden ein. — Beim Untergang des Schleppdampfers „Merkur" auf der Weser bei Bremerhaven kamen 8 Personen ums Leben. — 16 Wohnhäuser und 22 Scheunen verbrannten am 14. Mai in Poggenroth bei Bad Kissingen. — Eine Schlagwetterexplosion bei Brüssel brachte 53 Bergleuten den Tod. — Bei einem Zugzusammenstoß in Pforzheim verunglückten 7 Reisende tödlich, weitere 7 erlitten schwere Verletzungen. — In Hamburg wurden am 19. die 4 kommunistischen Terroristen Oettner, Fischer, Schmidt und Wehrenberg hingerichtet.

Juni: Ein schwerer Sturm brachte am 2. bei Korea eine große Anzahl von Fischerbooten zum Sinken. Mehrere hundert Fischer ertranken. — Ein Bergwerksunglück bei Peking brachte am 4. Juni 75 Bergleuten den Tod. — In Aichhalden bei Schramberg erlitt eine Mutter mit 7 Kindern den Flammentod. — Ein neuer Taifun brachte wiederum bei Korea 900 Fischern den Wellentod. — Eine Unwetterkatastrophe brachte am 11. Juni 2000 Personen bei Salvador den Tod. — Am 14. wurden die Mörder Hüttig, Rochow und Wolthe in Plötzensee hingerichtet. — Der polnische Innenminister Pieracki wurde am 15. ermordet. — Im neuen Horst-Wessel-Prozeß wurden in Berlin zwei Angeklagte zum Tode und ein dritter zu 7½ Jahren Zuchthaus verurteilt. — Am 16. verurteilte das Schwurgericht Dessau die Mörder des Bergwerksdirektors Wiederhold: Lehmann, Gehre und Wolff zum Tode. — Im Bülowplatzprozeß wurden am 19. Juni die Mörder der Polizeihauptleute Anlauf und Lenk, nämlich Klause, Bröde und Matere zum Tode verurteilt.

Juli: Der Mörder Meißner aus Gollmitz, der den Amtswalter Elsholz umgebracht hatte, wurde vom Elbinger Sondergericht am 4. zum Tode verurteilt. — Gleichfalls zum Tode verurteilte das Berliner Schwurgericht den afghanischen Ingenieur, der den afghanischen Berliner Gesandten getötet hatte. — Eine Ueberschwemmung in Japan erforderte am 11. Juli 60 Todesopfer. — Große Regengüsse richteten am 16. in Galizien riesigen Schaden an. — Am 20. wurden aus Amerika 410 Todesopfer durch große Hitze gemeldet. —

August: Nach einer Meldung aus Indien vom 4. forderte die Cholera dort 7000 Todesopfer. — Am 15. kenterte auf dem Ganges ein Fährboot. Von den 200 Fahrgästen fanden 170 den Tod in den Fluten. — In China stürzten infolge einer Ueberschwemmung an 100 000 Häuser ein. — In Japan sank im Sturm am 26. August ein Dampfer. 59 Mann der Besatzung ertranken. — Am 31. sank der Flußdampfer „Tatan Maru" auf dem Yalifluß und brachte 159 Personen den Wellentod

September: Eine Feuersbrunst zerstörte am 5. die Stadt Campana in Argentinien. — Im Radeberger Sprengstoffprozeß erkannte das Volksgericht am 6. September gegen die 16 Kommunisten insgesamt auf über 50 Jahre Zuchthaus. — Im sächsischen Erzgebirge gingen am 17. schwere Wolkenbrüche, verbunden mit Hagelschlag, nieder und richteten großen Schaden an. — Ein Taifun raste am 21. durch Zentral-Japan. Ihm fielen 2500 Menschenleben zum Opfer. — Bei Gifhorn geriet am 21. das Weiße Moor in einer Ausdehnung von 6000 Morgen in Flammen. — Am 26. fielen einem Sturm auf der Ostsee 5 Fischer aus Wittenberg im Kreise Lauenburg zum Opfer.

Oktober: Ein englisches Flugzeug stürzte am 2. in den Kanal. Der Führer und 6 Passagiere ertranken. — Bei Krakau kamen zufolge eines Zugzusammenstoßes 12 Menschen ums Leben. — Am 3. Oktober sank der englische Dampfer „Milkpool" mit 27 Mann im Nordatlantik. — Der jugoslawische König Alexander wurde am 9. mitsamt dem ihm entgegengefahrenen französischen Außenminister Barthou bei seiner Einfahrt in Marseille erschossen. — Am 12. verurteilte das Mitteldeutsche Sondergericht den Mörder des SA.-Mannes Hausmann aus Schönebeck, Jänecke, zum Tode. — In Dresden wurde der Mörder Ottmar, ehemaliges Mitglied der KPD., am 15. hingerichtet. — Tags darauf erfolgte die Hinrichtung des Raubmörders seiner Großmutter, Kurt Vogelmann, in Berlin. — Walter Schurek wurde am 20. in Köln enthauptet. — Durch Schlagwetter-Explosion kamen bei Herne am 21. acht Bergleute ums Leben. — 250 Räuber überfielen am 22. ein chinesisches Dorf. Sie mordeten 300 Menschen und äscherten 254 Häuser ein. — In einer Siedlung bei Saalfeld tötete Hermann Papst am 28. Oktober seine Geliebte, zwei seiner Kinder und sich selbst.

November: Die Nacht zum 3. brachte der japanischen Hauptstadt Tokio und auch Yokohama eine schwere Unwetterkatastrophe. An 2000 Häuser stürzten ein. Auf der Insel Formosa wurden durch einen Taifun 120 Menschen getötet. — Die Revision der Mörder Sally Epstein und Hans Ziegler im zweiten Horst-Wessel-Prozeß wurde vom Berliner Schwurgericht verworfen. Es bleibt somit bei der am 15. Juni verhängten Todesstrafe. — Der Mörder der 17jährigen Irmgard Berthold, der 29jährige Albert Standfuß, wurde vom Leipziger Schwurgericht am 14. November zum Tode verurteilt. — Die philippinische Insel Luzon wurde am 15. von einem Taifun heimgesucht, der riesigen Schaden verursachte, auch zahlreiche Menschenleben forderte. — Am 20. wurde der Eisenbahnattentäter Matuschka in Budapest zum Tode verurteilt. — In der japanischen Präfektur Nagasaki erlitten durch eine Bergwerkskatastrophe 53 Grubenleute den Tod.

Dezember: Als Folge der Ermordung des Parteisekretärs Kirow wurden eine Anzahl Offiziere der roten Sowjet-Armee und andere erschossen. — Am 4. erfolgte in der Magdeburger Maschinenfabrik Polte eine Explosion, wobei 2 Arbeiter getötet, 5 schwer und 3 leicht verletzt wurden. — Das Landgericht Köln verurteilte am 4. den früheren Bankdirektor Dr. Brünning wegen Untreue und versuchten Betrugs zu 8 Jahren Gefängnis.

Feierstunden

Sonntagsbeilage der Schwerter Zeitung

Nr. 304 — Sonntag, 30. Dezember — 1934

Dem scheidenden Jahr

Von Friedl v. Wolzogen

Das alte Jahr! Es hat einen weißen Bart und einen kahlen Schädel wie die Bäume im fröstelnden Wintermorgen und eine dünne, gebrochene Stimme, wenn der Sturm in den nackten Zweigen fägt. Es muß nun sterben, dieses morsche alte Jahr! Wir rüsten zur Totenfeier, wir läuten die Glocken, die soviel verschiedene Stimmen haben, wie es Herzen gibt. Da wird noch ein langer Blick an dieses alte Jahr verschwendet, an diesen abgetanen Gesellen. Er war so großartig, als er „mit rosigen Füßen die Erde betrat", Gold im Munde, die Hände voller Hoffnungen. Wir haben unser Herz an ihn gehängt. Wie er einherstolzierte auf tauig grüner Bergmatte im enzianblauen Schuh, die Augen voller Traum und Glückverheißung! Wir haben ihm so gerne geglaubt, diesem Flunkerer vom Glück in den Sternen, die sein holdes Haupt krönten — Und hat auch der Sommer die Wünsche verengt, die allzu heftigen, und das sehnsüchtige Herz weichgeglüht für den Griffel der Zeit — und kamen und gingen die Schmerzen — so haben wir doch niemals aufgehört, diesen Zauberer zu lieben, ihm zu vertrauen.

Im Zenith seines Lebens gilt seine leidenschaftliche Vergänglichkeit der Stunde der Liebe. Er hört auf kein „Verweile doch, du bist so schön!" — Mit heißem Atem jagt er vorbei. So eilig hat er es und achtet nicht der zitternden Herzen, die er hinter sich läßt, der leeren Hände. Er löscht die Kerzen, die er einst so morgendlich verheißend entzündet, er hält die Uhren an, die mit uns im gleichen Takte schlugen, und wenn sich herbstlich die Tage neigen, zieht sich ein Silberfaden durch unser Haar.

Nun wurde es alt, das Jahr. Graue Dämmerung hängt vor den erblindenden Augen, und die brauenden Nebel bedecken barmherzig alles Filigran der Dinge, alle steilen Gipfel entschwundener Lust und die tiefen Abgründe des Schmerzes. Alles wird milde mit dem grauen Schleier vor dem Blick, mit der sanften Brille: Erinneruna.

Da fällt auch schon das Bahrtuch vom Himmel! Die Welt verhält den Atem, es flockt in unablässiger Dichte, als sollte alles Leben begraben werden, alles in Schweigen erstarren. Die Tiere drücken sich dicht und scheu aneinander, die Saat zittert unter dem mitternächtigen Flügelschlag des Engels, der eine neue Runde verkündigt. Und wir?

Wir, die wir das Phantom „Zeit" geschaffen haben, die wir nicht leben können ohne die Meilensteine am Wege unserer Wanderschaft, wir dem Endlichen Verhafteten, fühlen einen Augenblick erschauernd das Streifen der Gottheit. Einen Herzschlag lang des Irdischen entbunden, gelöst von aller Zeit, sind wir nicht alt, nicht jung — nichts als ein tiefer Brunnen, auf dessen Grunde sich längst verschüttete Quellen regen. Unter Eis und Schnee beginnt es zu pulsen. Wir horchen in uns hinein und lauschen voll Entzücken dieser uralten, ewig neuen Melodie.

Die Glocken läuten! Nun ist es tot, das alte Jahr. Es fällt vom Baum der Unendlichkeit und weht fort von uns, nicht anders als ein welkes Blatt. Es hat uns viel beschert: Glück und Freundschaft und Liebe, Hoffnungen und Enttäuschungen, Sorgen und Leid. Vielleicht sind wir dem Tode begegnet und haben unser Liebstes kühl und stumm werden sehen, vielleicht hat es uns die Heimat genommen, und wir müssen neue Herzen werben — wir wägen es nicht gegeneinander ab. Weihnachtlich getröstet stehen wir unter dem sternenbesäten Himmel und warten mit wundersüchtigem Kinderblick, ob nicht ein leuchtender Tropfen sich löst, der neuen Wünschen Erfüllung verspricht, ob nicht ein Zauber sich tut, der unerhörtes Glück verheißt. Wir spüren den klaren Frost, der den Kopf hell und den Willen hart und geballt macht, wir wittern einen neuen Kampf mit dem dunklen, dem unsichtbaren Kommenden, wir rufen es, fordern es — da steigt eine Dämmerung über dem Horizont herauf, rötlich strahlend — der neue Morgen!

Prosit Neujahr!

Von Dr. Werner Faber

Wer verspürte nicht immer wieder den Wunsch, an der Schwelle des neuen Jahres einen Blick ins Ungewisse zu tun und dabei einen winzigen Zipfel vom Schleier der Zukunft zu lüften? Diese menschliche Neugierde läßt es verständlich erscheinen, daß Glückskinder und Prop[illegible] in der Silvesternacht hoch im Ansehen stehen, allerorts begehrte Gäste und Berater sind, mag auch so mancher Scharlatan unter ihnen sitzen, um aus der Dummheit und Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen bare Münze zu schlagen.

„Scherben bedeuten Glück", rief vor Jahresfrist eine junge Frau übermütig ihren Gästen zu, die sich gerade anschickten, die Fenster zu öffnen, um das neue Jahr zu begrüßen, und ließ ein Tablett mit leeren Punschgläsern zu Boden fallen. Wie es schien, ein wenig gar zu unabsichtlich. Aber brachten ihr diese Scherben ein Glück, das sie ersehnte? War nicht ihr Schianzug von Motten zerfressen und regnete es nicht geradezu junge Hunde, als sie einige Wochen später endlich den erwünschten Winterurlaub in den Bergen mit Mann und Kindern antrat? Holte sie sich nicht in der Sommerfrische am Meeresstrand statt einer kupferbraunen Haut kalte Füße und einen gehörigen Schnupfen, hatte sie nicht vermehrten Aerger mit Hausgehilfin und Lieferanten und erwies sich nicht schließlich jedes ihrer Lose in diesem scherbenreichen „Glücksjahr" als eine Niete? — Frage eines fürwitzigen Menschen an das Schicksal: Warum übersah Fortuna die Scherben einer Neujahrsnacht, die Scherben eines Punschservices?

*

Was wurde aus dem märchenhaft schönen Bleiguß des Herrn Wünscheviel? — Um es gleich zu verraten: ein Segelschiff mit Masten. „Ein glückhaft' Neujahrsschiff!" begeisterte sich ein guter Freund des Hauses und erzählte dem strahlenden Herrn Wünscheviel nebst Gästen, was einst im Mittelalter ein solches Schiff für die Fahrt ins neue Jahr bedeutete.

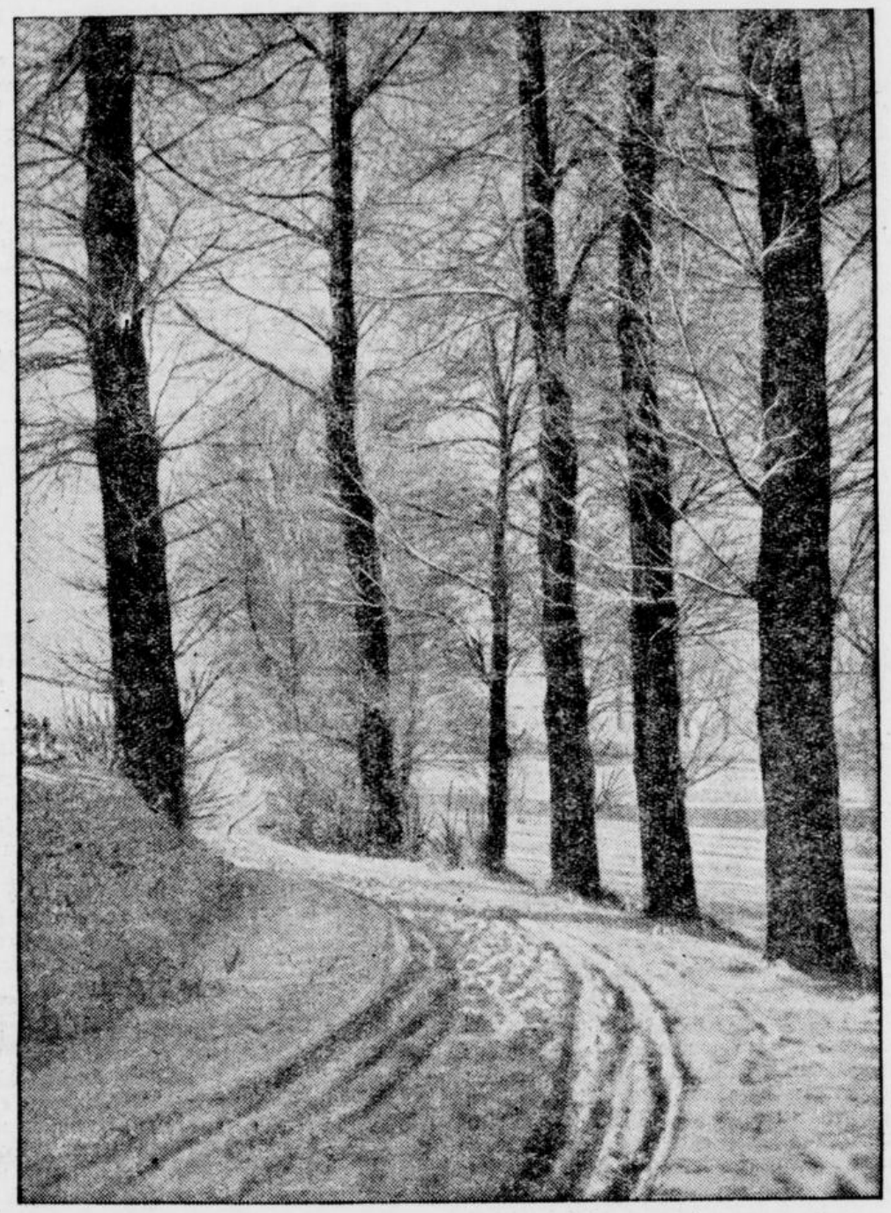
„Zuch uff den segel, wir sind an land
und bringen gud jor manger hand"

stand verheißungsvoll auf dem Wimpel eines dieser Neujahrsschiffe, das uns ein oberrheinischer Holzschnitt aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts überlieferte. „Ayn gut neu Jahr", versprach ein anderes Glücksschiff damals seinem Besitzer. Und wie wurde dieses neue Jahr für die ehrbaren Rats- und Kaufherren, so mit diesen Schifflein ihr Glück zu erjagen trachteten? — Wir wissen es nicht. Wohl aber, daß dem tugendreichen Herrn Wünscheviel sein bleiernes Schifflein wenig dazu verhalf, den stürmischen Wogen des Schicksals Anno Domini 1934 mannhaft zu trotzen. Selber schwimmen war besser als sich treiben lassen. Wünscheviel schwamm und hatte sein Neujahrsschifflein längst vergessen.

Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig. Ein goldenes Dichterwort, dessen mancher von uns bei der Abfassung überschwenglicher Neujahrsgrüße eingedenk sein sollte. Auch Gratulationen gehören mitunter zur mißverstandenen Neujahrsmystik. Da glauben wir insgeheim, der erste Brief im neuen Jahr, den wir eigenhändig öffnen, entscheide darüber, ob wir das Jahr hindurch gute oder schlechte Post bekommen. Gar mancher bietet — Prosit Neujahr! — dem wackeren Briefträger am Neujahrstage ein Gläschen Rotspon an, damit es ihm nütze, nur Gutes in das Haus des edlen Spenders zu bringen. Und wenn dann doch die unangenehmsten Sachen von der Welt hereingeschneit kommen, als da sind Mahn- und Drohbriefe, Zahlungsbefehle, Steuerbescheide und dergleichen, ja, dann hat der erste Brief im neuen Jahr versagt. Die Prophezeiung stimmt in diesem Fall nicht ganz!

Ueberhaupt Prophezeiungen! Hätten sie sich samt und sonders erfüllt, bestände die Welt nicht mehr. Keine Begebenheit scheint so ungereimt, um nicht von Wahrsagern, Astrosophen und anderen grundgelehrten Besserwissern ahnungsvoll hinausposaunt zu werden. Da sollten noch vor wenigen Jahren künstliche Radiumstrahlen erzeugt werden, weissagte ein Prophet, mit deren Hilfe es gelänge, die gesamte Kräftewirtschaft der Erde von Grund auf zu revolutionieren. Wir hörten davon so wenig wie von der vorausgesagten Lösung des Zeugungsrätsels und dem Beginn des geldlosen Zeitalters. Man sagte uns, wir würden Kleider, Strümpfe und Hüte aus Zucker tragen. Wir warten noch heute darauf. Man faselte von einem Mittel zur Verhütung von Kriegen. Wir warten noch heute darauf.

Solange die Welt sich dreht, werden zu Neujahr Prophezeiungen verbreitet, gehört und geglaubt. Was man sich wünscht, das ahnt man gern. So rankt sich junge Hoffnung um alten Aberglauben. Jahr um Jahr. Und den Propheten blüht der Weizen.



Bäume im Reif, eine Landschaft, wie sie zur Jahreswende sein sollte . . .

Inventur der Seele

Wenn ein Jahr, ein von Menschenhirnen willkürlich gemachter Zeitabschnitt zu Ende geht, um einem neuen Platz zu machen, dann pflegt selbst der Oberflächlichste nachdenklich zu werden. Gute Vorsätze, Besinnlichkeit, und eine sonst nicht übliche Innenschau greifen Platz. War das alte Jahr gut und glücklich? Handelte ich so, daß ich mir keinen Vorwurf zu machen brauche? Wuchs ich empor, steigerte ich mein Wissen und mein Können? Wer sich derartige Fragen vorlegt, bekundet ein reiches Innenleben. Denn er ist sich des Wertes der Zeit, der letzten Endes den Lebenswert bildet, bewußt. Eine solche „Inventur des Innern" ist stets von Nutzen, sie vertieft Seele und Geist in hohem Maße.

„Dreifach ist der Schritt der Zeit; zögernd kommt die Zukunft hergezogen, pfeilschnell ist das Jetzt entflogen, ewig still steht die Vergangenheit" lehrt Schiller. Dieses Dichterwort sollte beherzigt werden; denn die „Inventur der Seele", von der wir eingangs sprachen, muß sich gleichmäßig auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beziehen. Es ist stets gut, seine heutigen Ansichten und Handlungsweisen mit denen früherer Zeit zu vergleichen. Man kann daran seine innere Reife, sein Wachstum und die Vertiefung des Innenlebens erkennen, auf die es in der Hauptsache ankommt. „Hätte ich früher so gehandelt oder gedacht?" wird man sich mit Befriedigung fragen und dabei feststellen, daß man sich weiter zu entwickeln vermochte. Leider halten viele Menschen ihre Entwicklung mit den Kinderjahren für abgeschlossen. Dies ist grundfalsch. Jedes Lebewesen muß sich dauernd weiter entwickeln, da ja auch die Zeit niemals still steht. „Rast ich, so rost ich", heißt es in diesem Falle. Wer sich nicht weiter entwickelt, ist zu bedauern. Denn Stillstand kommt hier dem Rückschritt gleich.

Die östlichen Menschen meistern die Kunst der Beschaulichkeit in hohem Maße, „Konzentration ist höchste Geistestätigkeit" lehrt Buddha. Die Versenkung in sich selbst darf nicht zu oft erfolgen, da ihr sonst allzu leicht krankhafte, ja hypochondrische Auswüchse anhaften können. Zu gewissen sich von selbst darbietenden Gelegenheiten, wie sie ein zur Neige gehendes Jahr darstellt, sind sie jedoch von hohem erzieherischen Wert. Der Wille braucht von Zeit zu Zeit neue Aufgaben, ebenso wie ein neuer Zeitabschnitt, soll ihn der Mensch mit Freude betreten, von einer Hoffnung erleuchtet sein soll. Nur auf diese Weise bleibt uns die seelische Spannkraft erhalten, ohne die wir unsere Blicke auf das Große und Hohe nicht zu richten vermögen.

Gute Taten besitzen Ewigkeitswert! Wenn ein neues Jahr hereinbricht, dann pflegen tausend gute Vorsätze aufzutauchen. Man ahnt dann dunkel, daß unser kurzes Erdendasein nur dann mit der fernen Zukunft in Verbindung bleiben kann, wenn wir gute Taten vollführen. Denn diese sichern uns einen weit über das Grab hinausreichenden Ruhm und Ruf und schaffen die Brücke nach Zeitläufen, die zu erleben uns nicht beschieden ist.

Wir sollten bei Beginn eines neuen Zeitabschnittes nicht in der Hauptsache wünschen, daß das Alltagsdasein glatt und reibungslos vonstatten gehe. Gesundheit, innere Kraft und Zufriedenheit bilden die wesentlichen Vorbedingungen des Glückes. Wenn diese vorhanden sind, dann nimmt man gerne jene unausbleiblichen Widerstände hin, die Menschenlos sind und keinem von uns erspart bleiben können. Denn sie dienen zum inneren Wachstum, zur Erkenntnis und zur seelischen Reife. Man kann sie als Bausteine bezeichnen, die den inneren Menschen bilden und formen.

Wem alles glatt geht, wer seine eigene Kraft niemals anzuspannen braucht, der ist kein wahrer Liebling der Götter. Wen diese lieben, von dem halten sie die großen Katastrophen ab, nämlich Unglücksfälle, Krankheiten und ähnliche Schläge, von denen er und seine Nahestehenden verschont bleiben. Den Kampf ums Dasein und die sich daraus ergebende Stärkung des Charakters ersparen sie ihm hingegen nicht. Was zu leicht erworben wird, vergeht in der Regel schnell, was man gedankenlos, d. i. mühelos lernt, trägt keine wertvollen Früchte. Einem unverrückbaren Naturgesetz zufolge muß der Mensch Hindernisse überwinden lernen. Junge Menschen pflegen diese als persönliche Beleidigung des Schicksals aufzufassen; erst in reifen Jahren erkennt man, daß auch sie nötig sind, um uns zu formen und zu vertiefen. Man hat dann bereits begriffen, daß die Einhaltung auferlegter Pflichten den einfachsten und gangbarsten Lebensweg bildet. H. Grabow

Silvesterspuk

Von Marie Tomas

„Es ist recht, Ernst! In einer halben Stunde dann!" —

Ilse hing den Hörer ein und ging nachdenklich zum Speisezimmer zurück, blieb zögernd vor der Tür stehen, kehrte schließlich um, stieg die Treppe hinauf und betrat ihr Zimmer. Ohne das Licht einzuschalten ging sie zum Fenster, öffnete es und lehnte sich aufatmend hinaus.

Wieviel schöner war es hier oben, als dort unten in den dumpfen, von lärmender Ausgelassenheit erfüllten Räumen! — Silvesterfeiern dieser Art hatte Ilse nie leiden können!

Draußen lag eine kalte, sternenklare Winternacht über der harrenden Erde. An allen Ecken und Enden knatterten, krachten und zischten die Feuerwerkskörper, und nah und fern schossen die Lichtgarben der Raketen in die Höhe. Ueberall sprühten Tausende von glitzernden Funken, die bengalischen Feuer beleuchteten mit zauberhaftem Schein die tief im Schnee vergrabenen Häuser und Gärten, und ab und zu tauchten aus dem nächtlichen Dunkel gespensterhaft die Silhouetten ferner Türme empor.

Nun schlug irgendwo eine Kirchenuhr die elfte Stunde.

Der nachdenkliche Zug in Ilses Gesicht vertiefte sich. Nur noch eine ganz kurze Spanne Zeit — dann begann ein neues Jahr! Was würde es ihr bringen? Glück oder Enttäuschung? — —

Sollte doch die Jahreswende auch zu einer Schicksalswende für sie werden! Sollte doch heute abend noch ihre Verlobung mit Baron Bracht verkündet werden!

Baron Bracht! — In Ilses Stirn gruben sich tiefe Falten. Woher kam es nur, daß sie sich so schwer zu einer bindenden Zusage entschließen konnte? Zum großen Teil lag das wohl sicher an der Kürze ihrer Bekanntschaft, denn erst vor einem knappen halben Jahr war der Baron in der Stadt aufgetaucht, führte das Leben eines äußerst begüterten, unabhängigen Mannes, fand auf Grund dessen sofort bei allen tonangebenden Familien offene Türen und bewarb sich nach einigem leichten Umherflirten ernsthaft um Ilse. Und Ilse — eine kaum Zwanzigjährige, — konnte sich um so weniger dem Banne dieses Weltmannes entziehen, da nicht nur ihre Freundinnen sie ihres fabelhaften Glückes wegen beneideten, sondern auch die Mutter voll und ganz von dem zukünftigen Schwiegersohn begeistert war! —

Nur eins tat Ilse weh! Je öfter der Baron im Hause ein- und ausging, desto seltener ließ sich Vetter Ernst blicken. Sie konnte sich das wohl erklären; hatte man doch in ihm allgemein ihren zukünftigen Gatten gesehen, bis — nun ja, bis eben Bracht auf der Bildfläche erschienen war. Und eigenartig! Je seltener Ernst's Besuche wurden, desto mehr versuchte sie, ihn wieder ins Haus zu ziehen. Auch heute abend hatte sie ihn so lange gequält, bis er endlich zugesagt hatte. —

Ilse schloß das Fenster und ging wieder hinunter. In der großen Diele stepten einzelne Paare eines Grammophons und auch im Speisezimmer ließ die Stimmung nichts zu wünschen übrig.

Da ertönte grell und scharf die Flurklingel, und Ilse, in der bestimmten Annahme, es sei Ernst, ging selber öffnen.

Aber wie erschrak sie, als statt des Erwarteten eine alte Zigeunerin vor ihr stand! —

Ehe Ilse sich von der Ueberraschung erholen konnte, war die unheimliche Gestalt an ihr vorüber und drängte sich zwischen die Tanzenden, die nach anfänglichem Befremden in lautes Hallo ausbrachen. Nahmen doch alle an, daß sich hinter dieser originellen Maske niemand anders verbarg, als Ernst, der tolle Kadett! —

Und wie naturgetreu hatte er sich zurechtgemacht! Schlampiger und zerrissener konnte eine echte Zigeunerin auch nicht daherkommen! Dazu war das Gesicht noch derart durch Puder und Schminke entstellt, daß es beim besten Willen nicht möglich war, Ernst zu erkennen!

Einer Spukgestalt gleich bewegte sich das seltsame Wesen im Kreise der festlich gekleideten Menschen, beugte sich bald über diese, bald über jene Hand und murmelte mit verstellter Stimme allerlei sinnloses Zeug, alle möglichen Schmeicheleien und Galanterien, wovon man aber vor Gelächter kaum die Hälfte verstand.

Nun ergriffen die schmutzigen Finger der Alten Ilses Hand — und im selben Augenblick wußte das Mädchen, daß es nicht Ernst war, der sich hinter der Verkleidung verbarg. Gleichzeitig nahm sie auch ganz deutlich einen leisen Hauch von Chypre wahr, der den Gewändern des Weibes entstieg.

Unwillig versuchte Ilse ihre Hand zurückzuziehen, als im selben Augenblick das unverständliche Gemurmel der Zigeunerin abbrach, und ihre immer noch verstellte Stimme schrill durch den Raum gellte und alle Anwesenden — die älteren Herrschaften hatten sich inzwischen auch eingefunden — erstaunt aufhorchen ließ.

„Ei, ei! Was für ein zartes, weißes Händchen! Hätte schöne, junge Dame sicher gern ein glattes, goldenes Ringelchen für das schlanke Fingerchen da! — Aber paß nur auf, mein Täubchen! Ist nicht alles Gold, was glänzt — Hahaha! — Sieh, mein Liebchen, ist auch nicht jeder Baron, der sich so nennt! Heißt sich der feine Herr dort auch nicht Baron Bracht! Heißt er ganz einfach Fritz Brennerl — Haha! — Ist er auch gar kein feiner Mann! Ist er Hochstapler, Dieb, Einbrecher! — Braucht er auch kein blondes Bräutchen! Hat er doch schon seit langem ein schwarzes! — Nicht dich will er haben, mein Schätzchen! Nur dein Geld hat's ihm angetan! — Ja, ja, glaub mir nur: 's ist nicht alles Gold, was glänzt! — Haha!"

Grell und höhnisch drang das schrille Lachen der Alten an die Ohren der wie versteinert dastehenden Zuhörer, und Ilses entsetzte Augen suchten den Mann, dem all die furchtbaren Angaben galten.

Wehrte er sich denn gar nicht gegen den Wahnsinn, den das Weib vorbrachte?! —

Aber ein Blick in sein verzerrtes Gesicht sagte ihr nur zu deutlich, wie sehr er getroffen war!

Außer sich vor Erregung hob er jetzt die zu Fäusten geballten Hände. „Du elendes Weib! Hast du mich wieder aufgespürt?" keuchte er heiser vor Wut und stürzte sich auf die Anklägerin.

Da stand plötzlich Ernst, der zu Beginn der Szene unbemerkt eingetreten war, neben ihm, faßte ihn hart an der Schulter und sprach erregt auf ihn ein.

In dem allgemeinen Tumult, der entstand, verschwand die Zigeunerin lautlos wie ein Nachtgespenst, das kommt und geht, ohne daß man es hindern kann. Auch der saubere Baron hatte Hut und Mantel genommen und das Haus verlassen. —

Ernst gelang es bald, die erregte Gesellschaft ins Speisezimmer zurückzuführen. Der Sekt stand bereit und Ernst klopfte an sein Glas.

„Meine Damen und Herren! — In wenigen Minuten verläßt uns das alte Jahr und nimmt viel Freud, aber sicher noch viel mehr Leid mit sich fort. Vergessen Sie bitte mit all den anderen unangenehmen Ereignissen, die uns das alte Jahr brachte, auch den kurzen Zwischenfall, den sie uns in letzter Minute bescherte! Lassen Sie sich die frohe Stimmung nicht verderben, und werten Sie die häßliche Szene als das, was sie auch wirklich war: als einen tollen Silvesterspuk! — Soeben schlägt es zwölf Uhr! — Meine Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes, glückliches, neues Jahr! — Prosit!"

Die Gläser klangen aneinander, Glückwünsche und Scherzworte flogen hinüber und herüber, und bald hatte der perlende, schäumende Sekt die frohe Stimmung wiederhergestellt.

Draußen auf der Veranda aber standen wenig später zwei glückliche Menschenkinder! Vergessen war der falsche Baron und die rätselhafte Zigeunerin! Das alte Jahr hatte die beiden Spukgestalten mit in die Versenkung genommen! — (*)

Tante Thimm will heiraten

Von Rolf Herbert Kunze

Morgen geht wieder ein Jahr zu Ende. Ich sitze am Fenster und sehe in den sinkenden Abend hinaus. Der Schnee fliegt in stillen, großen Flocken dahin und hüllt alles in weiche, weiße Watte ein. Und ganz plötzlich muß ich an Tante Thimm denken, an ihre Verlobung und zweite Verheiratung, an einen Silvesterabend vor vielen Jahren und an den Bummler Karl.

Vielleicht ist es aber besser, ich erzähle Ihnen schön alles der Reihe nach: Maria Thimm war nicht nur eine nette, sie war auch eine brave Frau. Als es ihr da zu Ohren kam, daß Frau Neumann zu Frau Beyerlein gesagt hatte, die Sache mit dem möblierten Herrn wäre nicht so ohne, wurde sie furchtbar böse. Und als Ewald Hähnlein am Abend aus dem Büro nach Hause kam, gab sie ihm das lange und sehnlichst erwartete Jawort. Am Silvesterabend wollten sie sich verloben. Dann würden wohl die bösen Mäuler ein für alle Mal gestopft sein. Es war für Maria Thimm nicht leicht, eine zweite Ehe einzugehen, denn sie hatte bereits in der ersten ein beträchtliches Haar gefunden. Und ein gebranntes Kind scheut nun einmal das Feuer!

Der gute Karl Thimm war als Heizer zur See gefahren. Verheiratete Seeleute haben manchmal die Gewohnheit, über ihren weiten Reisen ganz zu vergessen, daß sie im Heimathafen eine Frau besitzen. So auch Karl Thimm. Maria machte sich lange Sorgen, bis sie auf der Reederei erfuhr, daß ihr Mann in Frisko an Land gegangen sei. Man hätte ihn auch später noch einmal gesehen. Mit seiner Ziehharmonika und einem brünetten Fräulein. Das war der braven Frau Thimm peinlich gewesen zu hören. Doch die Zeit heilt jeden Schmerz mit dem bewährten Zugpflaster Arbeit. Man muß es nur ordentlich ziehen lassen. Und da Tante Thimm mit ihrem Wasch- und Plättgeschäft flott voran kam, tröstete sie sich nach und nach in ihrer Halbwitwenschaft. Zu dieser Zeit zog Ewald Hähnlein zu ihr. Er war ein Herr in mittleren Jahren, von mittlerer Figur und mittleren Geistesgaben. Er trug an einer Leine einen Zwicker und hatte einen goldenen Stiftzahn. An seiner Urkette hing ein Kompaß. Tante Thimm betrachtete den Mieter zuerst mit recht widerspruchsvollen Gefühlen. Ein so frischer und fröhlicher Kerl wie der Karl war er jedenfalls nicht. Oft hatte er Launen und nörgelte an allem herum. Ewald Hähnlein war Buchhalter in einem Zuckergeschäft. Seit 26 Jahren saß er Tag für Tag an seinem Pult und beschäftigte sich in freien Stunden mit Laubsägearbeiten. Er trank keinen Alkohol und rauchte nicht. Die Flasche Nußlikör, die er seit Jahren besaß, stand fest verkorkt im oberen Fach des Kleiderschranks. Da fand man auch die beiden Bücher, die er verehrte „Der Wilddieb" und „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?". An stillen Sonntagsnachmittagen saß er auch manchmal in seinem Zimmer und blies auf einem alten Piston. Maria Thimm hörte zwar sein musikalisches Werben, konnte sich jedoch lange nicht entschließen, den Liebestönen des Buchhalters Gehör zu schenken. Die Scheidung wegen böswilligen Verlassens hatte sie schon vor Jahresfrist gegen den Ausreißer Karl beantragt. Die Zeit war abgelaufen, aber der Ungetreue hatte nie etwas von sich hören und sehen lassen. Und als es ihr dann zu Ohren kam, daß die Frau Neumann zu der Frau Beyerlein gesagt hatte — nun, dann zögerte sie eben nicht länger.

Bis Silvester verging die Zeit im Fluge. Es gab soviel zu ordnen, soviel zu besprechen. Ewald Hähnlein ging mit einem selbstbewußten Lächeln umher. Er sah sich schon als Besitzer einer Wasch- und Plättanstalt mit mindestens 15 Filialen.

Maria hatte den Tisch gedeckt. Es sollte zur Feier des Tages eine besonders gute Suppe geben, dann den obligaten Silvesterkarpfen, später Punsch. Leider alkoholfreien. Um 12 Uhr wollten sie dann auf das neue Jahr trinken und auf das junge Glück.

Gerade als Ewald Hähnlein den ersten Löffel Suppe nahm, öffnete sich die Tür. „Dag okk!" sagte der Mann, der ohne anzuklopfen hereingetreten war und ließ sich krachend auf das Sofa fallen. Es dürfte den Leser nicht überraschen, wenn ich gleich verrate, daß dieser ungeladene Gast der gute Karl war. „Na, wie geith die datt, mei Deern? Nen beten lang nich gesehen, watt?" begann er mit einem vergnügten Lächeln und machte die strahlendsten Augen der Welt dabei. Dann besah er sich den Buchhalter, der entgeistert in seiner Suppe rührte und fragte die Hausfrau: „Watt is dütt för'n Herr?" Maria starrte wortlos den Ankömmling an. Sie saß da, wie ein Huhn, wenn's donnert. Da gab der Seemann seiner Konservation bereits eine neue, praktische Wendung, indem er ausrief: „Hallo! Giff mir okk so'n Teller Suppe, Mudder! Ick heff al lang keen vernünftige Suppe mehr gegessen!" Langsam löste sich der Löffel, den Maria krampfhaft umklammert hielt und schöpfte einen neuen Teller aus der Terrine. „Karl?" kam es als erstes und einziges Wort von ihren Lippen — ein Wort, in dem eine Flut von Fragen, Vorwürfen, Gedanken und Gefühlen zusammengedrängt war. Dann raffte sie sich endlich mühsam zusammen und stellte den Buchhalter vor. „Ah, sowas hast du dir einlogiert?" murmelte Thimm, „denn geiths ja!" — Gleich darauf fing er mächtig zu löffeln an. „Deern!" stieß er nach wenigen Sekunden hervor, „die Suppe smeckt ja soo, giff mir gleich noch beten— ". Dabei wischte er sich mit der verkehrten Hand über den weißblonden Schnurrbart in dem braunroten Gesicht, strahlte vor Befriedigung und pfiff leise zwischen den Zähnen den Anfang eines leichten Liedchens, das er aus Kuba mitgebracht hatte.

Maria überlief es eiskalt bei dem Gedanken, was nun geschehen würde. Sie fürchtete eine Katastrophe und rückte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. Auch Ewald Hähnlein wurde auf die Dauer die Gesellschaft des zurückgekehrten Heizers nicht gemütlich genug. Mit einer Ausrede schlängelte er sich in seine Kammer. Dort begann er seine Gedanken über die „fortgeschwommene" Wasch- und Plättanstalt damit zu betäuben, indem er schauerlich auf seinem Piston bließ. Als Karl den Lärm vernahm, holte er seine Harmonika herein und legte los, daß die Trompete des Buchhalters mit einem jämmerlichen Quiekser verstummte. Maria sah abwechselnd auf die Harmonika und das so lang entbehrte Gesicht ihres Mannes. Und man sollte es nicht für möglich halten: Sie vergaß all den Kummer und Groll, den sie gegen ihn hatte und ihre sonst so ruhigen Augen begannen zu leuchten, wie nur Liebe leuchten kann. —

Als später Ewald über den Korridor schlich, hörte er, wie der Seemann so zärtlich wie nur möglich fragte: „Mieke, mien lewe Mieke, hest du mich vielleicht noch nen ganz lütt bißchen gern?" Statt weiterer Worte folgte ein glückliches Aufjubeln, das den Buchhalter durch Herz und Nieren ging. Er eilte in sein Zimmer, trank den Nußlikör bis zum letzten Tropfen aus und stürzte sich dann in den Trubel der Silvesternacht.

Karl aber braute einen Grog, der sich gewaschen hatte. Das alkoholfreie Zuckerwasser des möblierten Herren hatte er in hohem Bogen weggegossen und dazu gemeint: „Datt sieht dem hungrigen Blechspucker ähnlich. Jetzt kommt wieder richtiger Schnaps in die Kombüse!"

Als die Glocken von allen Türmen die letzte Stunde des Jahres verkündeten, sah er Maria lange an und sagte dann verschmitzt: „Nehmen wir an, der olle Thim is tot — und der neue Thimm, der gebessert ist, der steht vor Dir und will Dien zweeter Mann sin — watt meenst Du dazu, Mieke?"

„Mein guter Junge" — begann Maria und drückte seine harte Hand an ihr heißes Gesicht.

„No, dann is ja allens got —" meinte Karl tiefbefriedigt und griff schnell in die Tasche. Er zog ein großes, seidenes Tuch hervor und warf es auf den Tisch. Es klapperte verdächtig metallisch darin und Thimm lachtem aus vollem Halse: „Kiek, Mudder, datt Geld für mien letzte Reisen — 'ne ganz niedliche Mitgift für Deine zweete Heirat — nich?"

Er ließ die strahlende Maria gar nicht zu Worte kommen, nahm sie in seine Arme und küßte sie — na, wie eben nur Karl Thimm küssen konnte. (*)

Die Rabattmarke

Von Ulf Dietrich

„Sag mal, Mann, seit wann sammelst du eigentlich Rabattmarken?" fragte die Hausfrau, während sie Strümpfe stopfte, in die Feierabendstille. Ein kurzer stechender Blick zuckte gewittrig zu dem in die Zeitung vertieften Ehemann.

„Wie? ... Ich? ... Rabattmarken? ... Nein", sagte er, schüttelte den Kopf und las weiter. Dann aber waren Erinnerungen in ihm geweckt, auch spürte er die Unruhe seiner Frau, und ließ die Zeitung auf den Tisch sinken und fragte: „Rabattmarken? Ja, gibt es die denn überhaupt noch?"

„Das wirst du schon wissen", bekam er spitz zur Antwort.

„Aber ... Nein, nein ... Ich muß gerade daran denken, daß wir als Kinder früher immer höllisch auf Rabattmarken aufpassen mußten. Unsere Mutter schickte uns in ganz bestimmte Geschäfte. Da gab es bei jedem Einkauf kleine Marken irgendeines Bezirks-Rabatt-Sparvereins und die mußten dann in eine Karte geklebt werden. Für die vollgeklebte Karte gab es zwei Mark, oder drei, oder fünf Mark, das weiß ich nicht mehr so genau. Ich weiß nur noch, daß unsere liebe Mutter auf diese Weise Geld für Weihnachtsgeschenke sparen wollte, daß in einem kleinen Kästchen des Küchenrahmens, als das Fest herankam, schon vier oder fünf vollgeklebte Karten lagen. Und — daß eines Tages der ganze Schwindel ein Ende hatte. Der „Rabattmarkendirektor" war plötzlich spurlos verschwunden. Keiner wußte wohin. Der Kaufmann, der Bäcker, der Milchhändler, alle hatten sie die Marken ausgegeben, keiner aber löste sie nun ein. Da gab es einen richtigen kleinen Aufruhr der Hausfrauen. Auch unsere Mutter war enttäuscht und böse, und nie wieder wurden bei uns Rabattmarken gesammelt."

„Das ist ja ganz nett und schön, was du mir da erzählst, aber rausreden kannst du dich bei mir nicht damit. Du weißt ganz genau, daß es in einigen Spezialgeschäften auch heute noch solche Marken gibt. Und ich möchte ja bloß wissen, was du da kaufst."

„Nun mach aber kein Geschwätz. Du bist wohl ein bißchen ..."

„Gar nichts bin ich! Als du vorhin von der Arbeit gekommen bist, habe ich deine Jacke, die du liederlich hingelegt hattest, da ordentlich auf den Haken gehängt. Dabei sind einige Papiere herausgefallen. Ich habe sie ja gleich wieder hineingesteckt. Aber gesehen habe ich doch, daß da eine gelbe Karte mit Rabattmarken dabei war. So, nun weißt du es! Du hast wieder Geheimnisse! Du kannst wieder ..."

„Ruhe, Ruhe ... Ich muß lachen. Ja, Geheimnisse, haha, und Rabattmarken. Mir geht ein Licht auf ... Ich muß heraus mit der Sprache. Sag mal, wir wollen doch im Sommer mal so richtig schön an die See reisen, nicht wahr? Wollen doch mal zusammen verreisen, wie große Leute, die einfach in den vollen Geldsack greifen oder einen Scheck schreiben können."

„Nun quatsch man nur nicht. Dazu kommt es doch nie."

„Siehste, also du möchtest doch. Und dein kluger Paul" — Paul war aufgestanden, war an seine Jacke gegangen und hatte zum Erstaunen seiner Frau ganz einfach die Papiere geholt — „dein kluger Paul, siehste, hat hier eine Reisesparkarte von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" besorgt, und da spart er. Immer, wenn er 50 Pfg. übrig hat, klebt er hier eine Marke ein. Und im Sommer, mein Schnuckel, da fahren wir beide einfach an die See oder vielleicht, wenn's dir besser paßt, auch ins Gebirge. Was sagst du nun?"

Die Stopfarbeit lag im Schoß. Beide Hände hielten die gelbe Karte. Die Augen leuchteten. Und die Lippen formten fast andächtig das Wort: „Reisesparkarte".

Viele schöne Träume geisterten durch die Stille des Zimmers. „Nun?" fragte Paul noch ermunternd. Da stand seine Frau auf, trat ganz dicht zu ihm, sah ihm in die Augen und sagte: „Nun ..." sie lachte, „kriegst du eine Rabattmarke". Und dabei gab sie ihm einen kräftigen Kuß

KUNST - LEBEN - WISSEN

Des deutschen Märchens Erzähler

Es sind jetzt 75 Jahre her, daß in Berlin, betrauert von vielen, ein Mann die Augen schloß, dem das deutsche Volk und mit ihm die deutsche Jugend unendlich viel zu verdanken hat: Der Germanist Wilhelm Grimm. Sohn des Hessenlandes hatte er wie sein Bruder den Wert des uralten Volksgutes erkannt, das in Sagen und Märchen, die draußen im Lande von Mund zu Mund umher gingen, und die von den Müttern und Ahnen der Geschlechter den Enkeln an dämmernden Winterabenden erzählt wurden, enthalten ist. Und so zogen die beiden Brüder aus Hessenland umher und sammelten eifrig und in Treue des deutschen Märchens Wunderland und setzten aus ihm ein Mosaik zusammen, wie es tiefer und inniger kein anderes Volk der Erde besitzt. Da gingen sie zu dem einfachen Mann, zu dem Bauern und zu den Ahnen der Geschlechter und ließen sich von ihnen künden, was seit Urzeiten das deutsche Gemüt bewegte und was die deutsche kernige Sprache mit lichtem Lorbeer umwob. Da wurden die bösen Hexen und die garstigen Zauberer lebendig und da stand die Jungfrau Maria in der vollen Glorie mütterlicher Milde, da ward des getreuen Heinrich Loblied gesungen, und Schneewittchen erstand aus dem gläsernen Sarg zur Freude der Menschheit, da führten Riesen furchtbare Kämpfe und wurden dennoch von daumeslangen Zwergen überwunden, da ward der Teufel überlistet trotz all seines Lugs und Trugs und der Tod war nicht mehr der Schrecken der Menschen, sondern der Vertraute eines tiefernsten, denkgewohnten Volkes. Da sang das Blut, das schon in uralten Zeiten den fremdstämmigen Juden haßte und verachtete, und sich des Adels deutscher Größe bewußt war. Und wie Aschenputtel von der Dienstmagd zur Königin wurde, so wurde das deutsche Märchen, das man belächelt hatte, und dessen innerer Wert jahrhundertelang verkannt worden war und brach gelegen hatte, zu neuem Leben erweckt und als eine der Königinnen der deutschen Seele erkannt.

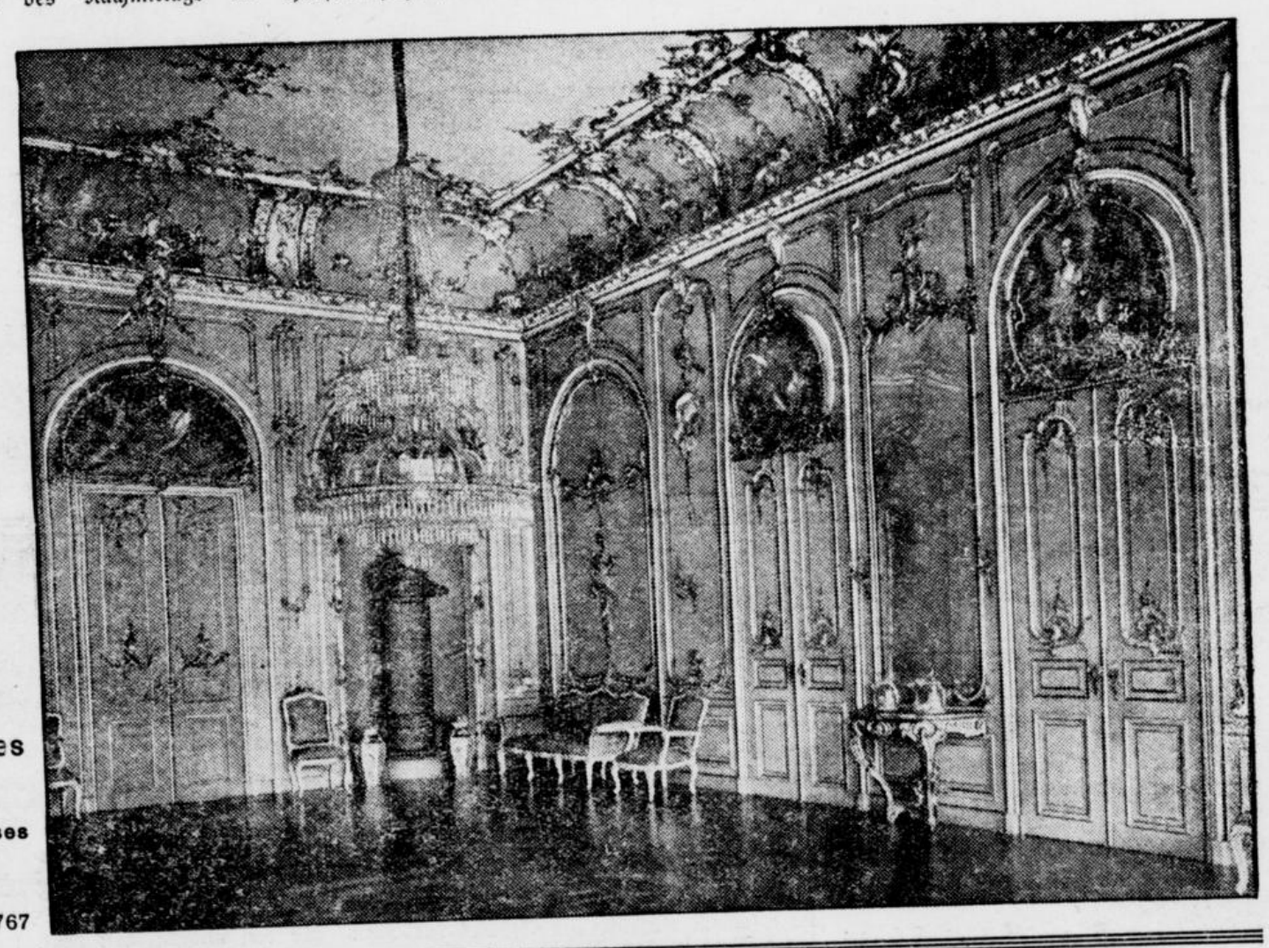
Das Werk der Brüder Grimm ist für uns heute, die wir der deutschen Seele näher stehen als frühere Generationen, ein unschätzbares Gut. Es ist uns heute mehr als eine Unterhaltung, es ist mehr auch als der Niederschlag der Lebensphilosophie eines Volkes; es ist vielmehr der Abglanz einer jahrtausendlangen kulturellen Entwicklung, es ist das Bild des Volkes und des völkischen Denkens wie es stets in Deutschland gelebt hat, so wie es jetzt erst zur vollen Wertung kommen kann. Und an diesem Werk, das uns der Brüder Grimm gesegnete Hand hinterließ, hat Wilhelm Grimm den schönsten Anteil, denn er ist es gewesen, der das, was die Brüder aus dem Munde des Volkes vernahmen, in die naive, schlichte Form gegossen hat, die nicht nur die einfache Größe und die Tiefe der Gedanken der einzelnen Märchen hervorhebt und verklärt, sondern die den Stoff auch für das einfache Kindergemüt zugänglich macht.

Wenn man die Märchen Wilhelm Grimms, die „Deutschen Märchen", wie er sie bewußt genannt hat, zur Hand nimmt und aufschlägt, dann ist es, als stöbere man in einer alten Truhe aus Urväter Tagen umher und als gewönnen die verblaßten Gestalten vergangener Zeit neues Leben, neue Farben und neues Licht. Und zur Krone des Ganzen hat sich Wilhelm Grimm in seine schönsten und tiefsten Märchen, in dem Märchen von dem Hirtenknaben, der das Rätsel der Ewigkeit löst, ein unsterbliches Denkmal gesetzt. Wie jener Hirtenknabe verkündet, daß die erste Sekunde der Ewigkeit verronnen sei, wenn ein Vogel, der alle hundert Jahre seinen Schnabel an einem Diamantberg wetzt, diesen Diamantberg abgetragen habe — so wird auch das Andenken Wilhelm Grimms niemals erlöschen, solange noch eine deutsche Mutter deutschen Kindern die Tiefe deutscher Seele und den Reichtum deutschen Gemütes vermittelt.

Erster Theaterbesuch

Die winterliche Zeit bringt in allen deutschen Städten und Gauen eine Fülle von Märchenstücken, die des Nachmittags in jenen Theatern zur Aufführung gelangen, in denen des Abends Opern, Dramen oder Schauspiele über die Bühne gehen, in denen die leichte Muse ihre Triumphe feiert und in denen der kritische Betrachter an Hand seiner eigenen Kunstkenntnis den Maßstab der Kritik an das dargebotene Stück legt. Und nun sind diese Theater mit einmal Stätten geworden, in denen die Kleinsten und Kleinen ihr allererstes Theatererlebnis haben. Um es vorweg zu sagen, gerade die neue Zeit, die ja auch ein Theater der Jugend hat, läßt es sich angelegen sein, auch für die Unterhaltung unserer Kleinen Sorge zu tragen.

Erstes Theatererlebnis! Wir alle denken zurück an die Zeit, da wir zum ersten Male in unserem Leben ein Theaterstück sahen. Wir waren plötzlich in eine ganz andere Welt geraten, eine, die uns mit Flimmer und Lichterglanz umgab, in der uns alles so neu und fremd erschien. Und wir meinten, daß das Spiel, was da über die Bühne zog, ernst und wahr sei. Wir denken an die unsterbliche „Hanneles Himmelfahrt", als unsere Seelen vor Furcht erschauderten, als unser jugendliches Gemüt vom ersten Zorn gepackt wurde, weil da ein garstiger Vater auf sein Kind einschlug. Oder wir sehen im Geiste vor uns noch einmal die gütige Märchenfee erstehen, die das brave „Goldhärchen", das auf Erden keine Liebe, keine Güte und Freude kannte, von Engeln umgeben, in den Himmel aufstieg. Oder mag es irgendeine andere Märe aus vergangenen Tagen sein, vielleicht auch ein Krippen- oder Weihnachtsspiel, oder die Geschichte eines beherzten Knaben oder die Geschichte von „Hänsel und Gretel". Das Kind hat dabei sein erstes großes Erlebnis, sein Auge nimmt Einzelheiten wahr, sein Ohr Worte, sein Gesichtsfeld Szenen, die uns Erwachsene garnicht zu Bewußtsein kommen oder uns völlig verschlossen bleiben. Und das Kind, es wird seinen Gesprächsstoff Wochen, wenn nicht Monate hindurch mit diesem ersten Theatererlebnis ausfüllen. Es wird bei allen Situationen versuchen, eine Verbindung herzustellen zwischen der wahren Welt und dem bunten gleißenden Spiel, dort auf jener Bühne. Dabei ist schon im Wesenszug des kleinsten Kindes, sobald es selbständig denken gelernt hat, ein Moment unverkennbar. Schon das Kind liebt das Heldenmütige, die tapfere Tat, das Vorbildsein vor andern, es liebt die Macht und die Kraft und alles das, was an Gutem und Unbezwinglichem von dem Held dieser kleinen Märchenepisode ausstrahlt. Wir wollen an dieser Tatsache nicht achtlos vorübergehen, sondern sie zum Leitmotiv unserer eigenen erziehungspädagogischen Richtlinien machen. Auch in der Erziehung will das Kind in seinen Eltern stets die Verkörperung des Heldenmutes, der Kraft und der Vorbildlichkeit sehen. Es wird alles das schön finden, was in der Meinung des Kindes Stärke, Vorbild und Schönheit ist.



Der Tanzsaal des Schlosses Wilhelmstal

eines Lustschlosses nordwestlich von Kassel erbaut 1753 – 1767

Können Sie Farben hören?

Von Arthur von Riha

Im menschlichen Nervensystem schlummern verschiedene Fähigkeiten, die infolge von Nichtgebrauch sozusagen eingerostet sind. Zu diesen selten entwickelten Fähigkeiten gehört das Farbenhören, bei dem sich mit dem vernommenen Tonlaut sogleich die Vorstellung einer bestimmten Farbe für einen bestimmten Ton verbindet. Bekannt sind da die Versuche, die der Hamburger Psychologe Professor Anschütz mit einem erblindeten Musiker vornahm. Dieser, Herr Dörken, sah bei den sonnig-strahlenden A-Dur-Melodien Mozarts gelb, bei Wagners G-Dur (Beckmesser-Tonart) das alltägliche Grau, bei Beethovens heldenhortem Es-Dur stahlblau. Hier handelt es sich allerdings um einen Berufsmusiker, der naturgemäß eine besonders ausgebildete Musikempfindung hatte. Auch ist ein derartiger Versuch nur als Ergebnis eines persönlichen Empfindens zu werten. Er eröffnet aber in unserer Zeit der stets erneut fortschreitenden Technik den Ausblick auf eine mögliche Lösung des Farbigen-Tonfilm-Problems.

Vorläufig ist der Tonfilm die Photographie der Zeichnung, die einem jeden Ton entspricht. Im Grunde ist der Tonfilm nur eine veränderte Anwendung desselben Prinzips, das bereits bei der Schallplatte benutzt wurde. Photo statt Einritzung ist der ganze Unterschied. In dieser Konkurrenz behielt im Privatgebrauch die Schallplatte den Vorteil, daß ihre Betönung und Abhörung ganz wesentlich billiger als das Tonfilmverfahren ist. Zu der Kostspieligkeit der Zelluloidstreifen und des Abspielgeräts kommt auch noch die Feuergefährlichkeit, die einem Privatgebrauch des Tonfilms im Wege steht. Sonst würde er durch seine gleichzeitige Verbindbarkeit mit dem Bildfilm längst die Schallplatte auf den Müll befördert haben.

Die Zukunftsbedrohung der Schallplatte (oder Schallwalze) scheint nun durch die Erfindung des „tönenden Papiers" nähergerückt. Diese Neuerung im Prinzip des Tonfilmverfahrens wurde kürzlich von einer Wiener Gesellschaft herausgebracht. Die Aufnahme erfolgt wie beim Tonfilm vor dem Mikrophon, während in der Aufnahmekabine der abrollende Filmstreifen belichtet wird. Zum Abspielen wird jedoch nicht der feuergefährliche Zelluloidstreifen eingespannt. Sondern es wird von diesem ein Klischee angefertigt, mit dem man dann den gefilmten Ton auf gewöhnliches Papier abdruckt. Der hierzu benutzte Papierstreifen ist sechs Millimeter breit. Auf ihm sind die aufeinanderfolgenden Töne in der bekannten Zackenreihe zu sehen, wobei die wechselnde Tonhöhe durch die wechselnde Entfernung der Zacken wiedergegeben ist (je näher aneinander die Zacken, desto höher der Ton und umgekehrt), während die Lautstärke den Höhen der Zacken entspricht. Da die Länge der Papierrolle dreihundert Meter beträgt, können bei doppeltem Reihenabdruck und bei Verwendung beider Papierstreifen im ganzen zwölfhundert Meter Tonaufzeichnungen auf einer Papierrolle angebracht werden. Es kann daher eine ganze Oper mit einer einzigen Papierrolle abgespielt werden, was unbedingt ein überragender Vorteil gegen die Schallplatte ist, die sich auf einzelne Arien beschränken muß. Hierzu kommt noch die Abnützung der Schallplatte durch die Nadeln, wogegen der Papierstreifen eine praktisch unbegrenzte Lebensdauer besitzt.

Zum Abspielen des tönenden Papiers dient ein eigenes Gerät, dessen Konstruktion so einfach gehalten ist, daß es nicht teurer kommt als ein besseres Grammophon. Es hat sogar einige Aehnlichkeit mit dem Aeußeren eines Schallplattenapparates, nur mit dem Unterschied, daß es statt eines Spieltellers deren zwei besitzt. Die Papierrolle wird auf den einen Teller eingespannt. Sie wickelt sich beim Abspielen auf den andern Teller ab, ähnlich wie es ein Schreibmaschinenband zwischen den beiden Bandrollen tut. Die Abwicklung wird durch ein elektrisches Laufwerk besorgt. Beim Vorüberrollen vor einer kleinen elektrischen Lampe wird der Papierstreif durch ihren Lichtstrahl belastet, der dann eine Selenzelle beeinflußt. Je nachdem wie der Papierstreif den Lichtstrahl durchläßt, ob matter oder schärfer, ob schneller oder langsamer, entstehen verschiedene Lichtimpulse, die von der Selenzelle in elektrische Schwingungen verwandelt werden. Diese gelangen durch einen Verstärker als Tonwellen in den Lautsprecher und an unser Ohr.

Eine andere Gattung tönenden Papiers wurde von einem deutschen Erfinder herausgebracht. Der Papierstreif ist beiderseits mit Eisenstaub bestreut und dieser durch einen Klebstoffüberzug festgehalten. Der Anstrich ist glatt gewalzt und zeigt eine glänzende weißgraue Oberfläche, auf der die Tonwellen durch ein Magnetisierungsverfahren fixiert werden, indem man durch ein Mikrophon die Schallwellen in elektrische Ströme verwandelt. Diese werden auf einen Elektromagneten übertragen, vor dem bei der Aufnahme der Papierstreifen vorüberrollt. Dadurch werden auf dem Streifen die entsprechenden Eisenfeilspänchen magnetisiert. Die magnetisierte Linie hat die ganz gleiche Zackenform wie der photographierte Ton, nur mit dem Unterschied, daß sie unserm Auge unsichtbar bleibt. Um sie wieder abzunehmen und in hörbare Tonwellen zurückzuverwandeln, wird die magnetische Linie durch einen Elektromagneten in den Selenzellen-Lautsprecher gleichwie bei dem früher geschilderten Verfahren gebracht. Durch kleine Aenderungen kann das Abspielen mit jedem beliebigen Rundfunkempfangsapparat vorgenommen werden. Also auch hier ist in der Preislage die Konkurrenzfähigkeit mit dem Grammophon gegeben.

Eine noch weitgehendere Neuerung auf dem Gebiet der Tonwellen-Zeichnung ist der von einem britischen und von einem deutschen Erfinder herausgebrachte Vorgang, bei dem man sich ein Abnehmen des Tones erspart. Da man vom Tonfilmverfahren her genau weiß, welche Zackenzeichnung einem jeden Ton entspricht, zeichnet man die entsprechenden Zacken mit Hilfe der normalen Zeichenutensilien auf den Papierstreifen. Nun kann man von einem gezeichneten Streif die Tonwellen abspielen lassen oder zuerst — wie oben geschildert — Kopien durch Photo-Klischees abdrucken. Bei einiger Fertigkeit kann man da Briefe schreiben, indem man statt der Buchstaben die Zackenzeichnungen der Einzellaute aneinanderreiht und den Papierstreifen dem Briefempfänger schickt. Dieser spannt den Brief in sein Tongerät und hört sich die Botschaft an, statt er sie liest. Da durch die Zackenhöhe und durch die Zackendistanz Lautstärke und Modulation nach Höhe und Tiefe der Töne wiedergegeben sind, würde dies von einem gewöhnlich geschriebenen Brief den Vorteil ergeben, daß man der mündlichen Ausdrucksform näherkommt. Ein Liebesgeständnis, eine Drohung, eine Bitte und vieles andere mehr würde da durch die Modulationen und Tonstärken sicher überzeugungsvoller wirken als ein geschriebener Brief, bei dem man sich nur durch Interpunktionen und durch Unterstreichen wichtiger Worte helfen kann. (*)

„Krach um Jolanthe" in Finnland

„Krach um Jolanthe", das Lustspiel des niederdeutschen Dichters August Hinrichs, hat nun auch seinen Weg nach Finnland gefunden. Das zugkräftige Stück, das in Berlin über 400 Aufführungen erlebt hat, feierte seine finnische Uraufführung im Theater z" Wasa.

Frauenwelt und Heim . . .

Das Kinder-Frühstück

Von H. W.

„Mutti, ich habe gar keinen Hunger und auch keine Zeit mehr. Es ist ja schon so spät." Es gibt leider noch zuviele Mütter, die diesen „Verzweiflungsschrei" ihrer Kinder Morgen für Morgen vernehmen müssen, und die ihrerseits verzweifelt sind, daß das Morgenfrühstück fast unangerührt bleibt. Und dabei meinen sie es doch so gut mit ihren Kindern. „Mein Junge ist morgens so müde, und da habe ich nicht das Herz, ihn schon so früh zu wecken," so versucht die „liebe" Mutter sich und ihr Kind zu entschuldigen, wenn das Kind keine rechte Zeit mehr zum Frühstück finden kann. „Und schlafen ist ja so gesund."

Wir wollen nicht untersuchen, ob es wirklich Liebe ist, oder ob Gründe der Bequemlichkeit mitsprechen, wenn die Mutter ihr Kind bis zum letzten Augenblick ruhen läßt, in jedem Falle ist es unbedingt zu verwerfen, daß das Kind mit dem Aufstehen so lange wartet und es so lange „herumnöselt", daß es schließlich nicht mehr die für sein Wohlbefinden erforderliche Ruhe zum Morgenfrühstück findet.

Das übereilte Morgenfrühstück kann dem Kinde nicht bekömmlich sein, zumal diese erste Mahlzeit am Tage besonders wichtig ist. Die Mutter, die es „so gut" mit dem Kinde meint, sollte es einmal probieren, das Morgenfrühstück möglichst abwechslungsreich zu gestalten, und wie wird sie erstaunt sein, wie frohgelaunt sich das Kind des Morgens anzieht oder anziehen läßt. Der Appetit des Kindes soll angereizt, das Morgenfrühstück gleichsam zu einem Rätselraten für das Kind werden. Bereits des Abends vorher soll sich das Kind auf das Frühstück freuen, soll ein wenig neugierig sein, mit welchen leckeren Dingen der Frühstückstisch bestellt sein möge.

Der Appetit des gesunden, eßfreudigen Kindes braucht an und für sich nicht angeregt zu werden, aber es darf nicht zugelassen werden, daß auch dieses Kind seine Morgenmahlzeit herunterschlingt. Das schwächliche Kind sollte als erstes Frühstück eine Haferbreisuppe vorgesetzt erhalten, da Hafer viele Bestandteile besitzt, die das Kind zum Aufbau des Körpers benötigt. Nicht jedes Kind ißt allerdings die Hafersuppe oder den Brei gern, aber es gibt so viele Zutaten zu dieser Speise, und sie kann so abwechslungsreich gestaltet werden, daß sie für manches Kind, das den Haferbrei sonst ablehnt, zum schmackhaften Gericht wird. So kann der Haferbrei heute dünnflüssig, morgen breiig sein, und man kann ihm durch Mitkochen von Rosinen und Zitronenscheiben einen herrlichen Geschmack verleihen. Ein anderes Mal wiederum verdünnt man den Brei durch Hinzugießen von Milch und Fruchtsaft, und es ist vielleicht ratsam, den Grad der Verdünnung vom Kinde selbst bestimmen zu lassen.

Hin und wieder aber läßt man der Abwechslung halber den Haferbrei aus und reicht dem Kinde dafür ein Milch- oder Kakaogetränk und Butterbrote mit wechselnden Aufstrichen; Wurst, Eier und Käse sind schwer verdaulich und daher nach Möglichkeit vollständig fortzulassen. Auch für das Schulbrot ist dieser Belag ungeeignet, trotz Fortfallens eines solchen Belages kann man den Aufstrich für das Morgenfrühstück und für das Schulbrot ungemein abwechslungsreich gestalten; da hat man Tomatenaufstrich, Mohrrübenaufstrich, Nuß- und Honigaufstrich, sowie Schokoladenaufstrich — nur um einige Aufstriche zu nennen — und zur Abwechslung kann man mal Schwarzbrot, mal Weißbrot, dem Kinde reichen; von dem Weißbrot mache man aber nicht zu oft Gebrauch, da es säurebildend ist und den anderen Brotarten an Nährwerten sehr nachsteht. Als Tomatenaufstrich kann man sehr gut das eingedickte Tomatenmark verwenden, das sehr schmackhaft und herzhaft ist. Nüsse, die besonders nahrhaft sind, da sie stark fett- und lezithinhaltig sind, reibe man auf der Mandelreibe fein. Für den Mohrrübenaufstrich wird die Mohrrübe fein gerieben. Man kann auch Mohrrübensaft herstellen, den man mit Zitronensaft vermengt und süßt und dann in einem leinenen Tuche auspreßt. Und so gibt es zahllose weitere Aufstriche, die ganz nach dem Herzen des Kindes sind, so geriebene Schokolade oder Apfelscheiben auf Butterbrot oder auch gut gereinigte Feigen und entkernte Datteln, die möglichst zu Mus gequetscht, aufgestrichen werden.

Noch einmal: Das Kind soll sich in Ruhe an den Frühstückstisch setzen, und jeweils soll neben der Suppe oder dem Morgentrunk eine kleine Auswahl verschiedener Aufstriche auf dem Tische stehen, und man begeht auch keinen Erziehungsfehler, wenn man das Kind selbst bestimmen läßt, was es gerade essen möchte und welchen Aufstrich es für sein Schulbrot wünscht. (*)



Was mag das wohl sein?

Die kluge Frau baut vor

Zwar heißt das Sprichwort, daß der kluge Mann vorbaut, aber man würde der Frau bitter unrecht tun, wollte man ihre Umsicht und Fürsorge in Abrede stellen oder gar totschweigen. Gerade in diesen Wochen erleben wir es ganz deutlich, daß die Frau die Vorsorge für kommende Zeiten trifft. Sie ist vielleicht die erste in der Familie, die sich in allen ihren Arbeiten schon lange vorher auf ein Fest einstellt. Es wird „großreinegemacht" und die Kronen der Schöpfung haben keine reine Freude daran, wenn sie zu Hause ihren angestammten Platz mehrfach mit einem anderen vertauschen müssen, weil die emsig schaltende und waltende Frau bald diesen und bald jenen Winkel einer gründlichen Säuberungsaktion unterzieht. Die Fenster werden geputzt, mit neuen Gardinen versehen, das Messing, das blind geworden ist, wird neu überholt, kurzum, ihrem kritischen Auge entgeht nicht ein einziges Fleckchen oder Stäubchen. Aber damit ist der Betätigungsdrang der Frau in diesen Wochen vor dem Feste noch keineswegs erschöpft. Sie hat ja soviel zu besorgen und instand zu setzen, daß sie ihren Nähtisch nicht eher verläßt, bis ihr des Abends die angestrengten Augen müde zufallen. Und gerade in dieser Zeit, in der man doch nicht so die notwendigen Barmittel zur Verfügung hat, wie das früher einmal gewesen sein mochte, gilt es, aus Altem Neues zu machen, Unmodernes zu Modernem werden zu lassen. Hier entsteht eine Handarbeit, eine Aufmerksamkeit für irgendeine liebe Anverwandte, da brauchen die Jungen noch einen neuen Hosenboden, schließlich gibt es Strümpfe und Wäsche auszubessern und dergleichen mehr. Und die Männer, sie können sich in den wenigsten Fällen eine Vorstellung von dem großen Arbeitspensum der Frau machen und wissen aus diesem Grunde ihre Leistung auch nicht vollauf zu würdigen. Das sind die Männer, die über jede Unbequemlichkeit schimpfen, die schlecht gelaunt und verärgert sind, wenn sie sich einmal mit ihrer geliebten Zeitung in eine andere Ecke der Stube setzen müssen. Der Mann argumentiert seinen Aerger damit, daß er des Abends auch etwas von seiner Familie haben möchte, aber seien wir einmal ehrlich, darum geht es ihm weniger. Er liebt die Bequemlichkeit, die behagliche Ecke, in der er seinen eigenen Interessen ungestört nachgehen kann und ist leicht ergrimmt, wenn er nach dieser Richtung hin einmal ein Opfer bringen soll. Aber, die kluge Frau baut vor, sie weiß ja schon, wie sie es macht, ist's falsch und wenn zum Feste nicht alles in peinlichster Ordnung ist, gibt's auch ein grimmes Gesicht und es werden so mancherlei Parallelen gezogen, die die Frau an ihrer empfindlichsten Stelle treffen, wenn sie auch oftmals nicht darüber spricht.

Gesülzter Sahnenschaum: Die Schlagsahne (der Schlagrahm) wird sehr fest geschlagen, mit Zucker gemischt und aufgelöste Gelatine in lauwarmem Zustande nach und nach beigemengt. Wenn Sahneschaum nicht gestürzt, sondern in einer Glasschüssel gesülzt werden soll, so genügt für 1 Liter Sahnenschaum 10 g Gelatine mit Inbegriff der zum Auflösen verwendeten Flüssigkeit. Zum Stürzen muß man jedoch für 1 Liter 30 g Gelatine verwenden. Dem Sahnenschaum kann man beliebigen Geschmack durch Beifügung von Vanillezucker, Schokolade, Rum, Kaffee und dergl. geben.

Rahmpudding: Mit einem Viertelliter saurem Rahm vermengt man 5 Eidotter und ¼ Pfund Mehl, dann gibt man den Eierschnee der 5 Eier hinzu und kocht die Masse ½ Stunde in einer Form im Wasserbad. Nachdem der Pudding gestürzt ist, garniert man ihn mit Brösel und Parmesankäse und gibt heiße Butter darüber.

Lebensvolle, echte Höflichkeit

Schluß mit leeren Floskeln und Fragen

Die Ansichten der Völker und Menschen darüber, was Höflichkeit ist, gehen sehr auseinander. Sie wandeln sich mit den Zonen und Zeiten in erstaunlichem Maße.

Keiner von uns würde es für höflich, sondern hingegen für eine grobe Beleidigung erachten, wenn unser getreuer Freund und Nachbar uns dadurch begrüßen wollte, daß er seine werte Nase an der unseren reibt. Bei den Eskimos ist das bekanntlich ein Ausdruck größter Höflichkeit; die Eskimos wiederum würden einen kräftigen deutschen Handschlag oder eine gute Verbeugung durchaus nicht als höflich zu würdigen wissen, vielmehr würde ihnen eine derartige Handlung womöglich höchst komisch vorkommen.

Aber man soll eben nicht über fremde Sitten lächeln, denn das ist erstens nicht höflich und zweitens, wielange ist es denn her, daß wir uns in punkto lächerlicher und falscher Höflichkeit noch an die eigene werte Nase fassen mußten?

Dürfen wir wirklich lachen über jene ostasiatische Höflichkeit, mit der ein Chinese den andern, ihm durchaus Gleichgestellten begrüßt, und die — des Zweckes wegen ein bißchen übertrieben — etwa so lautet:

„Erhabener Herr, Krone des Weltalls, Meister der Weisheit, Kraft und Schönheit, gestattet Eurem in Demut ersterbenden Diener, daß er mit seiner nichtswürdigen Zunge, die köstliche Sohle Eurer Stiefel lecke — — —"

Wie lange ist es her, daß wir die Chineserei des in „Demut ersterbenden" und des „alleruntertänigsten Dieners" hinter uns haben? Altmeister Goethe, der ja als Staatsminister dergleichen Floskeln und Phrasen jeden lieben Tag schriftlich und mündlich zu genießen hatte, legt wohl aus diesem Unmut und Aerger darüber seinem Mephisto im „Faust" das allzu harte Wort in den Mund:

„Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist!"

Seit Goethe dies schrieb, ist ja immerhin allerlei geschehen in Deutschland. Aber der Phrasenschwall und das leere Geplapper sogenannter Höflichkeitsformeln ist uns lange, allzu lange erhalten geblieben, und heute noch stößt man auf Reste dieser falschen, überlebten Höflichkeit.

Verstaubte Formen ohne Inhalt, sie passen wirklich nicht mehr in unsere Zeit. Fort damit, wahre Höflichkeit spricht, schreibt, denkt und handelt anders.

Das bedeutet nun allerdings nicht, den Hut auf dem Kopfe behalten, die Hände in die Taschen bohren, anderen Leuten auf die Zehen treten und ihnen die Ellbogen in die Rippen rammen. Denn das sind schließlich Anstandsfragen, die nicht umstritten sein sollten.

Aber eines vor allem müßte verbannt und verstoßen werden, dieses ewige, nachlässig hingeschleuderte, vollkommen teilnahmslose „Tag, wie gehts?", das sich immer noch bei uns breit macht!

Nicht ein Funken von wirklichem Leben ist meist in diesen drei Worten. Der Betreffende könnte ebensogut gesagt haben:

„Schönes Wetter, heute?" — oder „Drei Briefmarken zu acht", es ist kein Saft und keine Kraft und garnichts darin oder hinter solchen Worten. Und erinnert nebenbei an die Originalität jener berüchtigten Anknüpfungsgespräche für Tanzstundenneulinge „Fräulein, essen Sie gerne Eis?"

Wahre Anteilnahme, die aus dem Herzen kommt, fragt ganz anders nach unserem Ergehen und versteht auch zuzuhören. — Das ist echte Höflichkeit.

Pünktlichkeit als „Höflichkeit der Könige" gerühmt ist echte Höflichkeit für jedermann. Sie bezeugt den Grad der Achtung, den man für den andern Teil hegt, indem man ihn nicht seiner kostbaren Zeit — — und jede Minute unseres kurzen Lebens ist wertvoll — beraubt. Allerdings scheint es uns manchmal, daß da gerade das sonst nicht unhöfliche bessere Geschlecht einen bedauerlichen Mangel an dieser Höflichkeit zeigt — — —

Aber nicht allein Unpünktlichkeit, sondern auch Weitschweifigkeit und Unklarheit in Schrift und Rede nehmen kostbare Zeit. Nicht umsonst hängen auf vielen Aemtern und Büros die Tafeln mit dem harten aber wahren Spruch:

„Sag was du willst kurz und bestimmt,
Laß alle schönen Phrasen fehlen,
Wer nutzlos unsere Zeit uns nimmt,
Bestiehlt uns und — Du sollst nicht stehlen!"

Echte Höflichkeit liegt im Herzen und nicht auf den Lippen. Pünktlichkeit und Klarheit, Knappheit und Klarheit, deutscher Gruß und Dank und Ehre, wem Ehre gebührt. Das ist Höflichkeit.

Der galante Gatte . . .

Eine Scherzade, die nicht alle Männer angeht

Fabelhaft überflüssige Sache! — denkt der Ehegatte und angelt sich das beste Stück von der Gans, ehe er sie der Gattin reicht, — sowas ist gut für die Brautzeit!

Und er steigt froh und munter aus dem Bus oder der elektrischen Bahn und kümmert sich nicht, wie seine Frau, die alle Weihnachtspäckchen trägt, sich mit den andrängenden Leuten abfindet, die alle einsteigen, ehe sie heraus ist. Kommt sie endlich mit ihren rutschenden Paketen, so bekommt sie noch ein brummiges: Wo bleibst Du nur so lange?

Ihr, der Angetrauten, zuhause beim Ablegen des Mantels behilflich zu sein, wenn er gerade dabeisteht? Ausgeschlossen! Man ist ja verheiratet. Sie erwartet das auch garnicht — oder? Vielleicht hat sie es vergessen über die „Ehegewöhnung", daß das im Lokal doch immer selbstverständlich ist. Sollte da etwa der Kellner zuspringen? Soweit geht es denn doch nicht. Was würden denn die Leute sagen, „er" gilt doch nicht als ungalant!

Wenn „ihr" irgendein Gegenstand entfällt, bückt er sich — zu spät. Und seine Eheliebste bei Tisch zu unterhalten, vergißt er meistens über der großen Zeitung, die er noch nicht gelesen hat.

Ißt die Gattin gern Schlagrahm, so kriegt sie Schlagrahm, natürlich — er ist ja kein Unmensch! Er gönnte ihr das Beste. Aber während sie ißt, kann er sich nicht verkneifen zu sagen: Du solltest vorsichtig sein, Du wirst immer dicker! —

Jedes Fältchen um die Augenwinkel registriert er — zwar nur gelegentlich — dennoch, kein graues Haar entgeht ihm — aber fängt sie an, zu tuschen, zu „verschönern" (und er merkt's etwa), so ist auch das wieder nicht recht.

Aber wenn er in den Spiegel sieht, Kruzitürken noch einmal!

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Bin doch der schönste Kerl im Land!

Denkt er so? Sieht er sein Gläzlein, das immer spiegelblanker wird? Wo ist seine schlanke Adonisgestalt geblieben?

Die Gattin ist nicht unliebenswürdig, sie spricht nicht über seine schwindenden Reize. Sie lächelt — gelegentlich . . .

Galant sein in der Ehe? — Hat „Er" schon einmal darüber nachgedacht? Hätte das Zweck? Gefällig ist ja auch eine ganz hübsche Uebersetzung dafür, mein Herr — und gefälliger könnten Sie schon hie und da sein.

Ihre Gattin, auf die Sie übrigens sonst nichts kommen lassen und die, wenn sie nicht da ist, Ihnen an allen Ecken fehlt, ist ja auch in diesem Sinne galant, sollte ich meinen! Sie würde nicht böse sein — ganz bestimmt nicht!

Freude ~ Humor ~ Raten

Besuch beim Dichter

Von Döcte Friedrich

Der Dichter war höchst erstaunt, als er sehr spät am Abend Besuch von verschiedenen Personen bekam, die ihm zwar alle bekannt vorkamen, die er aber nicht mehr so genau auseinanderhalten konnte. Eine alte Dame war dabei und ein sehr mickrig aussehender Herr, ein Jüngling, der alles andere denn intelligent aussah und eine sehr junge Rotznase, die sich um jeden Quark kümmerte.

„Wie geht es Dir, Papa?" fragte die ältere Dame den Dichter. „Hast Du etwas dagegen, wenn ich mich in den Fauteuje setze?"

„Fauteuil", sagte der Dichter belehrend.

„Fauteuje oder Fauteuil, das ist gleich, wenn man nur Geld hat", sagte die Dame, „und das haben wir, was, Dicker?"

„Natürlich, natürlich", sagte der mickrige Herr zu dem Dichter. „Habe genug an der Börse verdient, können es uns leisten, Papachen."

Der Dichter hielt es für angezeigt, den Irrtum aufzuklären.

„Sie sagen immer Papa zu mir; ich bin nicht Ihr Papa, das muß ein Irrtum sein."

Der kleine Junge mischte sich ein.

„Kiek mal, der Olle wird kindisch", sagte er.

„Pfui, Fritzchen", verwies die Dame, „der Lehrer gibt sich solche Mühe, Dir den feinen Benimm beizubringen, und Du sagst so etwas von Großpapa. Schäme Dich."

Der dumme Jüngling gab seinen Senf dazu.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", sagt Schiller."

„Goethe", sagt die Dame.

„Schiller", beharrte der Gatte der Dame.

Und sie hätten das Zanken gekriegt, wenn nicht in diesem Augenblick der Dichter mit der Faust auf den Tisch geschlagen hätte.

„Ich bitte jetzt um eine Erklärung", sagte er energisch.

„Aber Papa", antwortete die Dame sanft, „es ist doch so einfach. Ich bin die geborene Neureich, geschiedene Rafke, und habe mich mit Herrn Schieberinski wieder vermählt. Dieses hier ist Fritzchen, unser Sohn, und Herr Eierbier ist ein guter Bekannter."

Der Dichter war mit dieser Erklärung keineswegs einverstanden und fragte:

„Was hat das aber mit mir zu tun? Warum überfallen Sie mich mitten in der Nacht? Was wollen Sie denn?"

Fritzchen nahm als erster das Wort.

„Jetzt wird er ulkig, hat eine ganz rote Birne bekommen."

Und die Dame schnappte vor Empörung nach Luft.

„Oh, ich bekomme Halluzinationen, so habe ich mich derangiert."

Herr Eierbier aber trat vor den Dichter hin und sprach:

„Sie wollen uns also nicht kennen."

„Nein."

Herr Schieberinski war ganz Würde, als er sagte:

„Rechtsanwalt Meyer fünf wird ihm schon eins auf den Gehirnkasten geben. Er vergißt seine Pflichten. Er kennt seine Kinder nicht."

Nun schwoll dem Dichter doch die Galle.

„Was soll das nun heißen?"

„Daß Du reif für das Sanatorium bist", sagte Herr Schieberinski. „Wir sind doch Deine Kinder. Dein Geist hat uns doch erfunden. Mit uns hast Du Dein Geld in Witzblättern verdient, und jetzt willst Du uns nicht kennen."

Herr Eierbier spuckte aus.

„Pfui Deibel", sagte er dazu.

Frau Schieberinski aber weinte.

„Früher hast Du mich in der feinsten Gesellschaft verkehren lassen, wo ich mich nur immer blamiert habe. Ist doch ganz gleich, ob es mir oder mich heißt und ob es von Schiller oder von Goethe ist. Und dann habe ich mich auf Deine Erfindung hin mit Rafke und mit Schieberinski verheiratet. Immer bin ich Deinen Wünschen gefolgt, und jetzt willst Du nicht wissen, wer ich bin. Das ist hart."

Anklagend nahm auch Herr Schieberinski das Wort.

„Ich mußte immer dummes Zeug machen. Ich mußte den Geldprotzen spielen, damit Du Honorare schlucken konntest. Mein Junge mußte frech werden, damit Du Deine Pointen finden konntest. Du allein hast an seiner Erziehung gesündigt, und jetzt, wo wir Dich besuchen, kennst Du uns nicht."

Auch Herr Eierbier konnte sich nicht zurückhalten.

„Und warum mußten Sie mich mit diesem Namen verunzieren? Warum mußten Sie aus mir eine komische Figur machen, die nichts weiter kann, als sich vor jungen Mädchen blamieren und immer eine lange Leitung hat? Der nie einen Witz begreift und der geborene Pointenmörder ist? Warum, Herr? Ich will Ihnen das sagen: weil Sie auf Honorare aus sind und weiter keinen Sinn für die Ihrem Geiste entsprungene Familie haben, darum Herr . . ."

Der Dichter war unentschlossen, was er tun sollte. Und während er noch überlegte, verhandelten die vier miteinander.

„Wir haben uns entschlossen, hier zu bleiben, denn hier ist unsere Wohnung.

Hierher gehören wir, hier in die Wohnung des Schriftstellers, der unser geistiger Vater ist."

Der Dichter erhob sich ruhig.

„Ist das Ihr Ernst?" fragte er dann.

„Unser völliger", wiederholten sie im Chor.

Einen Augenblick überlegte der Dichter, dann ging er ins Nebenzimmer und holte einen Revolver, legte an und schoß viermal hintereinander.

So endeten Frau Schieberinski mit Gemahl, Fritzchen und Herr Eierbier.

Ihr könnt sie suchen, ihr findet sie nicht mehr in deutschen Witzblättern.

Der Dichter aber schämt sich heute noch jener Verwandtschaft.



„Wie geht es mit deinem neuen Roman, hast du ihn fertig bekommen?"

„Ja, das habe ich!"

„Und wie war das Ende, gut oder traurig?"

„Traurig! Der Verleger wollte ihn nicht annehmen!"

Die musikalische Tochter

Lilli kommt mit Bittstellermiene zu ihrem Papa: „Papa, gib mir, bitte, zwei Dollar für einen Klavierauszug!"

„Wundervoll, Kind, hier hast du fünf Dollar; ich bin ja froh, wenn wir das Klavier los werden."

Mit allem Komfort

Der Richter fragte den Angeklagten: „Können Sie irgend etwas anführen, was Ihre Strafe mildern kann?"

Da erhellt sich das Gesicht des Mannes: „Wenn Sie meinen, Herr Vorsitzender, dann möchte ich gern ein Sofa in meiner Zelle haben!"

Die Köchin nimmt Abschied

„Nun, Marie", sagt die Gnädige, „da Sie uns verlassen, werden Sie ja auch ein Zeugnis haben wollen."

„Oh, gnädige Frau, eine Photographie Ihrer Familie genügt vollauf als Empfehlung", erwiderte die Köchin der wohlgenährten Familie.

Wörtlich genommen

Käufer: „Kann ich den Anzug in der Auslage probieren?"

Verkäufer: „Ich fürchte, das wird nicht gehen. Da werden Sie sich schon in den Ankleideraum bemühen müssen."

Auch eine Krankheit

„An welcher Krankheit ist denn eigentlich deine Frau gestorben?"

„Ich glaube, sie hat zu schnell gelebt."

„Zu schnell gelebt??"

„Ja. Als wir heirateten, sagte sie, daß sie zwei Jahre jünger sei als ich. Und bei ihrem Tode hat sich nun herausgestellt, daß sie fünf Jahre älter ist."

Duftender Irrtum

„Wie geht es denn nun eigentlich ihrem Sohn?"

„O, ganz gut, der hat jetzt eine Anstellung in einer Käsefabrik."

„Na, und wie ist es denn mit dem Gehalt?"

„Ach, das ist ganz reichlich. Er ist in einer englischen Firma und erhält täglich 2 Pfund."

„Aber ich bitte Sie, wer kann denn täglich 2 Pfund Käse essen!?"

SCHACH

Ein verfehltes Bauernopfer

Im Turnier um die Meisterschaft von Deutschland glaubte der Kölner Meister Borgardts in seiner Partie gegen Hahn durch ein Bauernopfer Angriff zu erhalten. Zu seiner großen Enttäuschung mußte er jedoch zum Schluß feststellen, daß er dadurch selbst ein Angriffsopfer wurde.

Schottisches Vierspringerspiel

Weiß: Hahn-Bayreuth Schwarz: Borgardts-Köln

1. e2—e4, e7—e5. 2. Sg1—f3, Sg8—f6. 3. Sb1—c3, Sb8—c6. 4. d2—d4, e5:d4. 5. Sf3:d4, Lf8—b4. 6. Sd4:c6.

Der Fesselungszug Lg5 ist wegen h6 nicht vorteilhaft.

6. . . . b7:c6. 7. Dd1—d4.

Den frühzeitigen Vorstoß e4—e5 könnte Schwarz bequem mit De7 beantworten.

7. . . . Dd8—e7. 8. f2—f3, d7—d5.

Von der Theorie wird hier der von Berger angegebene Zug c6—c5 als stärkste Fortsetzung anerkannt.

9. Lc1—a5, Lb4—c5.

Auch jetzt wäre c5 noch der gegebene Zug.

10. Dd4—a4, 0—0?.

Durch dieses Bauernopfer holt Schwarz Angriff zu erhalten. Es zeigt sich jedoch, daß nicht er, sondern sein Gegner Angriff erhält.

11. Da4:c6, Lc8—d7. 12. Dc6:c7, Lc5—d6. 13. Lg5:f6, g7:f6. 14. Sc3:d5, De7—e6.



Weiß zieht und gewinnt eine Figur.

Auflösungen aus voriger Nummer

Problem 19

1. Sf4—g2 (Droht f3×g4†), Ld4 (a), 2. Ld3†
1. . . Td4 (b), 2. Se3†, 1. . . Lc4 (c), 2. L×c8†,
1. . . Tc4 (d), 2. T×d5†, 1. . . g4×f3 (e), 2. g3—g4† Die Spiegelbilder mit der Turm- und Läuferverstellung wirken humoristisch.

Wörtlich genommen

„Ihr habt ja ein junges Hündchen, wollt ihr das großziehen?"

„Nein, Tante, das ziehen wir nicht groß, das lassen wir wachsen."

Nicht käuflich

„Das muß man dir lassen, Ellen, du siehst mit dem Fächer und deinem blauschwarzen Haar ganz spanisch aus; nur die Grandezza fehlt dir."

„Richtig, Egon. Was kostet wohl eine leidene Grandezza?"

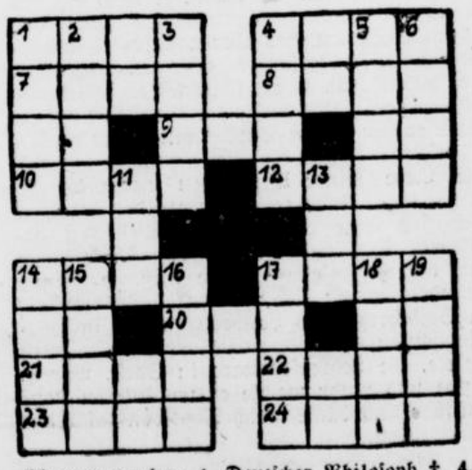
Keine besondere Leistung

Der Professor der Astrologie hält seiner kleinen Freundin einen Vortrag: „Was sind all die Höchstleistungen der Geschwindigkeit, wie sie so das Auto, das Flugzeug erreicht haben, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Meteor mit einer Schnelligkeit von Tausenden von Kilometern durch die Luft rast!"

„Ph! Auch 'ne Leistung!" sagt die Kleine geringschätzig, „wenn's bergab geht!"

Unsere Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel Nr. 1



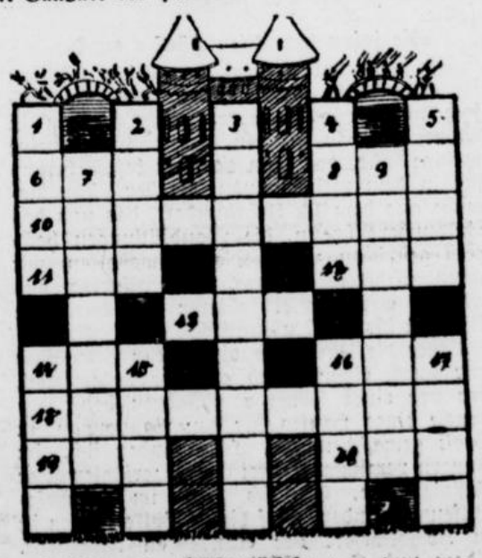
Waagerecht: 1. Deutscher Philosoph †, 4. Bündnis, 7. Nebenfluß des Rheins, 8. Winzigkeit, 9. Körperteil, 10. Nebenfluß des Rheins, 12. nordisches Göttergeschlecht, 14. Mondgöttin, 17. Liliengewächs, 20. marokkanisches Gebirge, 21. altes Gewicht, 22. Nebenfluß der Donau, 23. Singstimme, 24. Vorfahre.

Senkrecht: 1. russische Halbinsel, 2. Festsaal, 3. tierisches Fett, 4. Buddhapriester, 5. Germane, 6. Gebetsschluß, 11. Fluß in Bayern, 13. römischer Sonnengott, 14. Baumschmuck, 15. Stadt in Westfalen, 16. griechischer Kriegsgott, 17. Heilige, 18. Stadt in Algier, 19. deutscher Strom.

Kreuzworträtsel Nr. 2

Waagerecht: 6. Feierliche Beteuerung, 8. türkischer Titel, 10. Ideenlehre, 11. Norm (Papierformat), 12. Fett, 13. Vorgebirge, 14. griech. Buchstabe, 16. Baumteil, 18. zeitgenössischer Dichter, 19. türkischer Titel, 20. weiblicher Kurzname.

Senkrecht: 1. Kummer, Gram, 2. englische Besitzung in Arabien, 3. europäischer Staat, 4. Nahrungsmittel, 5. chinesisches Gewicht, 7. Schwachsinn, 9. deutsche Universität, 14. eine der Gezeiten, 15. Wasserpflanze, 16. Aufgeld, 17. Gangart des Pferdes.



Silbenrätsel

Aus den Silben a, bee, ber, che, chel, de, dem, dem, di, di, e, e, eu, eu, feul gel, go, in, in, lanch, len, li, li, me, my, nei, not, os, phrat, plu, post, re, rohr, spie, sta, stik, stinkt, ta, tan, tarch, thon, tu, wehr, wei sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gesehen, ein Goethesches Wort ergeben (ch ist ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Vorrichtung zur Herstellung von Gleisverbindungen, 2. Schalk eines deutschen Volksbuches, 3. Schnellbeförderungsanlage der Post, 4. Verinnerlichung bis zur Gotteinung, 5. blauer Farbstoff, 6. Fahrrad, 7. Stirnband, Krone, 8. Strom Vorderasiens, 9. Humanist, 10. Wechselgebet zwischen Priester und Gläubigen, 11. Musikstück, 12. französischer Komponist, 13. Kletterstrauch, 14. Verteidigung bei Angriff, 15. Strauchfrucht, 16. altgriechischer Schriftsteller, 17. Triebgefühl für das Richtige.

Denksportaufgabe

Kleines Zahlenwunder

Eine Zahl besteht aus zwei Ziffern, von denen die erste um 3 größer ist als die zweite. Multipliziert man die Zahl mit der Summe ihrer Ziffern, so erhält man 814. Wie heißt die Zahl?



Auflösungen aus voriger Nummer

Auszählrätsel

Ausgezählt wird mit der 5 und es ergibt sich die Liedstrophe:

Kerzen brennen, Lichter blinken,
Denn das Weihnachtsfest ist heut'!
Schöne Gaben ringsum winken,
Und das Herz schlägt uns vor Freund'.

Silbenrätsel Nr. 1

1. Sittich, 2. Erdbeere, 3. Iduna, 4. Urheber, 5. Niersteiner, 6. Stifter, 7. Gilde, 8. Elixier, 9 Gigerl, 10. Rheingau, 11. Urne, 12. Emanuel, 13. Sichel, 14. Sehne, 15. Extrakt.

Die Verse lauten: Sei uns gegrüßt, du heilige Nacht . . .

Silbenrätsel Nr. 2

1. Sprichwort, 2. Epos, 3. Illimani, 4. Norwich, 5. Sarkasmus, 6. Chile, 7. Intervall, 8. Coulomb, 9. Kosmus, 10. Subjekt, 11. Asgard, 12. Libelle, 13. Schuster, 14. Chloroform, 15. Ambrosia, 16. Fasan, 17. Farin.

Der Spruch lautet: Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann.

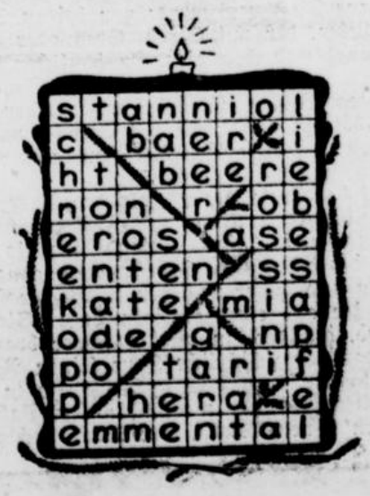
Rebus

Wer ausharret, wird gekrönt.

Besuchskartenrätsel

Ein Grammophon.

Kreuzworträtsel



Vom westfälischen Bauernhof in der Vorgeschichte

Die neue Zeit hat das Interesse für die germanische Vorgeschichte in ungeahntem Maße gesteigert. Diese ist geradezu ein geistiges Bedürfnis weiter Kreise des Volkes geworden. Es ist jedoch ein beschwerlicher Weg, zu einem tiefen Einblick zu gelangen. Dennoch kann keine andere Wissenschaft wie gerade die Vorgeschichte die Wissenschaft des gesamten Volkes werden. Jeder, der nur eine gesunde Beobachtungsgabe besitzt, kann nicht nur in das Gebiet der Vorgeschichte eindringen, sondern auch selbsttätig mitarbeiten. Wir kennen dafür in Westfalen eine Anzahl schöner Beispiele. Der Anstreicher Karl Brandt in Herne, der Eisenbahnarbeiter Josef Spiegel in Schwerte, der Landwirt Karl Reinecke auf Mesekendal unweit Hohenlimburg haben uns gezeigt, welche Spitzenleistungen von einfachen Menschen aller Berufe vollbracht werden können. Nicht jeder will große Sammlungen zusammentragen. Vielen von uns genügt es, wenn wir einen Gesamtüberblick bekommen. Der beste Weg zur Vorgeschichte führt über die lebendige Anschauung durch eigene Forschung. Eine Möglichkeit dafür bietet das westfälische Bauernhaus. Die heute noch erhaltenen Fachwerkbauten entstammen, wie uns die Inschriften belehren, in den meisten Fällen dem achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert. Sie sind also verhältnismäßig, gemessen an den Zeiten, die seit der vorgeschichtlichen Zeit verstrichen sind, sehr jung; aber sie zeigen dennoch alle Merkmale der früheren Jahrtausende. Das westfälische Bauernhaus trägt seine ganze geschichtliche Entwicklung noch in sich; es ist nichts anderes als das erweiterte vorgeschichtliche germanische Haus.

Im Jahre 1929 wurde bei Rhade im Kreise Recklinghausen der Grundriß eines germanischen Hauses freigelegt. Durch die dunkle Bodenfärbung derjenigen Stellen, an denen die Pfosten gestanden hatten, konnten die Ausmaße des Hauses genau ermittelt werden. Es maß in seiner Länge 8,50 Meter und in seiner Breite 5,25 Meter. Das Haus bestand aus einem großen Raum, über dem wahrscheinlich sich ein Lagerboden befand. Vor dem Wohnraum war eine 1,50 Meter tiefe offene Vorhalle. In dem Wohnraum fanden sich an einer Stelle Aschen- und Kohlenreste, die auf eine Herdstelle hindeuteten. — Ein dem Hause von Rhade sehr ähnliches fand man 1933 bei Hochlarmark im Kreise Recklinghausen. Die Ausmaße dieses Hauses waren 9 und 6 Meter. Eine Vorhalle war nicht vorhanden. Im Innern des Raumes fand sich eine Stelle, die Spuren von Brandwirkung zeigte, so daß hier die Feuerstelle zu suchen ist. Ein weiteres, ebenfalls germanisches Haus fand sich bei Oerlinghausen an der Lippe. Nach den Angaben von Dr. Stieren-Münster, dem wir bisher in den Angaben über die vorgeschichtlichen Bauernhäuser folgten, hat dieses Haus sehr große Aehnlichkeit mit dem Haus zu Rhade. Das wesentliche bei allen drei genannten Häusern besteht darin, daß sie sämtlich Pfostenbauten sind. Die Ständer tragen das Haus. Die Zwischenräume wurden mit von Lehm beworfenem Flechtwerk ausgefüllt.

Das einräumige germanische Haus ist der Vorläufer sowohl des westfälischen wie auch des niedersächsischen Bauernhauses geworden. Das niedersächsische Bauernhaus hat in der Deele das alte einräumige Haus erhalten, die Seitenaelasse für das Vieh sind angebaut. Die Ständer der Deele tragen das Dach, die Sparren für das Dach der Ställe sind pultartig auf die Sparren des Deelendaches aufgelegt. Würde man bei einem Abbruch des niedersächsischen Hauses so verfahren, daß man zunächst die Seitenaelasse entfernte, so würde das alte germanische Haus überbleiben. — Das westfälische Bauernhaus können wir uns derart aus dem vorgeschichtlichen Haus hervorgegangen denken, daß der eine Raum so stark vergrößert wurde, daß die seitlichen Ständer zum Tragen des Daches nicht mehr genügten und daß darum im Innern des Raumes zwei Reihen Ständer eingesetzt werden mußten. Dadurch entstand ebenfalls eine Dreiteilung in der Längsrichtung des Hauses.

Die Methode der Ausfüllung der Zwischenräume zwischen dem Balkenwerk dürfte sich seit vorgeschichtlicher Zeit kaum geändert haben. In die einzelnen Fächer wurden drei starke Stützen eingesetzt. Diese Stützen werden Stäwel genannt, was wir mit Stiefel übersetzen könnten im Sinne von steif machen. Die drei Stützen dienen zur Aufnahme von Ruten, den sogenannten Rauen. Das so entstandene Flechtwerk wurde von beiden Seiten mit Lehm, der mit Stroh, Gras oder Schilf vermengt war, beworfen. In ähnlicher Weise wurden auch die Decken hergestellt. Zwischen die wagerechten Bindebalken wurden die „Wellhölzer" gelegt, die mit Stroh umwickelt wurden; auf diese Wellhölzer wurde dann der Lehmverputz aufgetragen.

Auf der Deele, die wir als den Ausgangsraum der Entwicklung des Bauernhauses kennengelernt haben, befand sich bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts ganz allgemein und später noch sehr häufig die Herdstelle, die aus einer einzigen Lage Steinen bestand, auf der ein offenes Feuer brannte. Wie das vorgeschichtliche Haus keinen Rauchfang kannte, so gab es auch ehemals in den westfälischen und niedersächsischen Bauernhäusern keinen Kamin. Der Rauch suchte sich seinen Ausweg durch das offene Giebeldreieck. So wie das Bauernhaus des achtzehnten Jahrhunderts, das wir heute vielerorts noch antreffen, noch Charakterzüge des vorgeschichtlichen Hauses trägt, so verweisen manche Gebrauchsgegenstände ebenfalls in die graue Vorzeit zurück. Wir denken dabei an die Küchengeräte aus Ton und Holz. Vielerorts, vor allem wohl im Münsterland, treffen wir Durchschläge und Schüsseln aus Holz und Ton an, die in ihrer Gestalt und Herstellung den vorgeschichtlichen gleichen. Man hat auf rheinischen und süddeutschen Gräberfeldern der Völkerwanderungszeit Schüsseln, Schalen, Teller, Becher, Trinkflaschen, Leuchter, Webgeräte und Brettchen gefunden, an die die Geräte der bäuerlichen Küche erinnern. Die aufgezählten Gegenstände waren aus einem Stück auf der Drehbank hergestellt. An Holzarten waren Eiche, Buche und Nadelhölzer verwendet. — Finden wir mancherorts auf den Bauernhöfen solche Gegenstände nicht mehr, so wird ein Besuch der Museen lohnend sein. Vor allem haben die kleinen Dorfmuseen, die in den letzten Jahren entstanden sind, wertvolles Material sichergestellt. Es sei da nur an das Museum von Oestrich im Kreise Iserlohn erinnert.

Wichtigkeit bei der Erforschung des Bauernhofes gewinnt die Frage, welche Holzarten überhaupt und wie sie im besonderen Verwendung finden. Das Holz, das das billigste und am leichtesten zu bearbeitende Rohmaterial war, ist zu allen Zeiten wie auch jetzt der meist benutzte Rohstoff. Zu dünnen und doch sehr haltbaren Stielen ist Weißdorn im Gebrauch. Zum Hausbau wurde in alten Zeiten die Eiche bevorzugt. Eiche und vielerorts die Esche wurden zu Möbeln verarbeitet. Aus frühgeschichtlichen Ueberlieferungen wissen wir, daß die Speere der Germanen aus Eschenholz waren. Das äußerst harte Holz der Eibe, eine Nadelholzart, die fast ganz ausgestorben ist und nur noch in wenigen Naturschutzgebieten oder in Anlagen vorkommt, wurde zur Herstellung von Pfeil und Bogen benutzt.

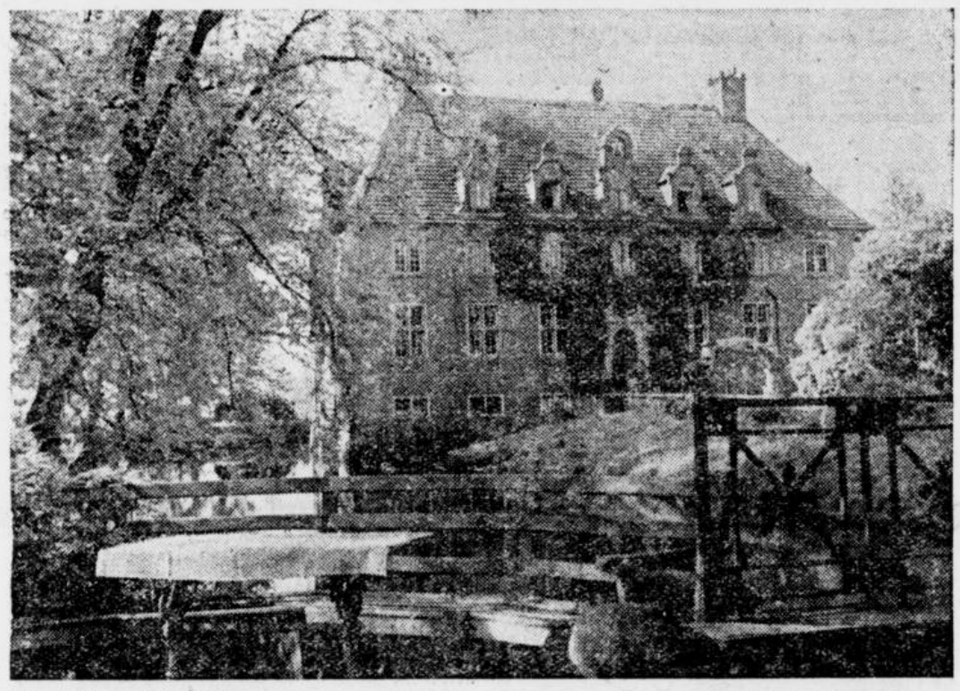
Wenden wir uns nun einer anderen Frage zu: Ist aus der Lage eines Bauernhofes auf rückliegende Zeiten zu schließen? Bei vielen Gehöften sind wir in der Lage, durch Urkunden ihr Vorhandensein zu früher Zeit nachzuweisen. Sie geben uns über drei- bis fünfhundert Jahre Aufklärung. Weiter rückwärts versiegen meist urkundliche Nachrichten. Hier können zunächst Ueberlegungen weiterhelfen. Vor der Entwicklung der Industrie und des modernen Verkehrswesens war die Besiedlung Westfalens wohl noch derart, wie sie in frühester Zeit entstanden ist. Weit zerstreut im Lande lagen einzelne Bauernhöfe, vielleicht hin und wieder kleine Dörfer. Gehöfte in der Nähe von Gewässern, von fruchtbarem Land umgeben, sind sicher die ältesten Wohnstätten. Schwieriger wird die Frage der vorgeschichtlichen Besiedlung im südlichen Westfalen, im Sauerland. Bisher war die Anschauung allein herrschend, daß die tief liegenden Orte mit größeren Flächen anbaufähigen Landes zunächst besiedelt worden seien. Es sind neuerdings aber Beobachtungen gemacht worden, nach denen die höher liegenden Siedlungsstätten die älteren sein können. Ob eine Siedlung sehr alt ist, kann häufig durch Absuchen der umliegenden Ländereien festgestellt werden. Bei genauem Absuchen finden sich mancherlei vorgeschichtliche Gegenstände. Solche Beweisstücke für das Vorhandensein einer vorgeschichtlichen Siedlungsstelle würden schon heute viel zahlreicher sein, wenn die Kenntnis solcher Vorzeitzeugnisse weitere Verbreitung in unserer Landbevölkerung gefunden hätte. Zuweilen werden beim Pflügen Scherben von Urnen oder Holzkohlenreste zutage gefördert, die einer vorgeschichtlichen Grabstelle angehörten. Zu den häufigsten Gegenständen, die durch Feldbestellung an die Oberfläche kommen, gehören Feuersteinwerkzeuge oder auch jungsteinzeitliche Steinbeile, Hacken, Pflugscharen, weiter noch Bronzebeile, Spinnwirtel und dergl. Solcherlei Funde deuten an, daß unter Umständen am Ort des neuzeitlichen Bauerhofes in der Steinzeit oder Bronzezeit eine Siedlung vorhanden war. Zwar ist damit noch nicht nachgewiesen, daß die Besiedlung ohne Unterbrechung fortgedauert hat. Es genügt uns aber schon zu wissen, daß Plätze, die der Bauer in geschichtlicher Zeit zur Besiedlung geeignet fand, schon von früheren Geschlechtern ebenfalls bewohnt waren. An den Stellen der neuzeitlichen Bauernhöfe finden sich nun außer den Hinterlassungen der Eisen-, Bronze- und Jungsteinzeit auch solche der mittleren Steinzeit. Die wandernden Horden dieser Epoche lagerten hauptsächlich auf Hügeln und Terrassen an Bächen und Flüssen. Bei der Auswahl ihrer Lagerplätze bevorzugten sie solche, die günstig zum Wasser lagen, aber trotzdem trocken und zum zeitweiligen Aufenthalt geeignet waren. Es ist daher kein Zufall, daß die spätere Bevölkerung bei der Auswahl ihrer Wohnsitze die gleichen Orte besetzte.

Eine Frage, die bei der Erforschung unserer Bauernhöfe ebenfalls auftritt, ist die nach dem Verhältnis zu den oft nahe gelegenen Wallburgen, auf die wir aber weiter nicht eingehen wollen, die aber auch nicht unerwähnt bleiben sollte.

Wie sahen der Alten Häuser aus?

Als man daran ging, den alten Häusern ihr altes Kleid zurückzugeben, war man vielfach im Zweifel darüber, welche Farben in Anwendung zu bringen waren. Das einzige farbige Bild, das man darüber besaß, befand sich in dem vielgenannten Soester Nequamsbuche aus dem 14. Jahrhundert, das uns das Balkenwerk braun, die Wandfüllungen hochgelb gestrichen zeigt. Die Gesimsbalken mit ihren Schnitzereien waren buntfarbig und wurden erst in viel späterer Zeit durch die Tünchen bis zur Unkenntlichkeit verdeckt.

Ueber die Farbenfreudigkeit der Alten sind wir durch einen Fund genauer unterrichtet, der vor einer Reihe von Jahren beim Abbruche eines Hauses für den Postneubau in Soest gemacht wurde. Hier fanden sich, im Innern verzimmert, drei Stücke zersägter alter Gesimsbalken, die sich heute im Burghofsmuseum befinden. Auf diesen Balkenstücken ist in Hochbildwerk der Sündenfall dargestellt. Adam und Eva erscheinen in paradiesischer Kleidung und in natürlicher Fleischfarbe; die Figur Gottes ist angetan mit blauem, goldverbrämtem Mantel.



Haus Horst bei Ahaus — phot. Schweitzer-Gronau

Nur etwa 15 Klm von Gronau entfernt liegt diese schöne Wasserburg der Freiherren von Dalwigk. Ein abwechslungsreicher Weg führt uns durch Gut Flörbach zum Heidehof. Links vom Gasthaus geht der Weg geradewegs ins Venn zum Naturschutzgebiet und weiter nach Ueberquerung der Ahauser Landstraße an Höfen und Kämpen vorbei zum Haus Horst. Noch leichter kann man das verträumte Schlößchen finden, wenn man die Landstraße Gronau-Epe-Nienborg in Richtung Ahaus bis zur Haltestelle Ahler Kapelle verfolgt. Von dieser Haltestelle aus führt eine einzelne Telephonleitung als sicherer Leitfaden durch den Wald zum Sitz derer von Dalwigk. Wir finden hier nicht nur eine prächtige Wasserburg, sondern auch einen großen Garten mit alten Steinfiguren. Im Sommer laden Tische und Stühle zum Verweilen ein. Ein ganz idyllischer Waldweg bringt uns beim Ahauser Stadtgarten auf die Landstraße.

Großmutters Stübchen

Großmutters Stübchen schloß ich leise auf,
Und ging hinein mit kindlich zagen Schritten;
Längst endete der Guten Erdenlauf,
Sie hört nicht mehr die Enkel fröhlich bitten.
Altfrauenduft liegt in dem schlichten Raum
Und mahnt an sel'ge Zeiten, die vergangen;
Wie lange war ich fort? Ich weiß es kaum —
Mich überkommt wehmütiges Verlangen.
Am Nähtisch vor dem offenen Fenster bauscht
Im sanften Wind sich leicht die Mullgardine,
Ich rücke mir den Sorgenstuhl, dann lauscht
Ein Heimgekehrter mit verklärter Miene;
Die Zeit erzählt, wie sie hier stehen blieb,
Indessen Welt und Leben vorwärts stürmten.
Hier finde ich, was einst mir wert und lieb,
Eh' sich die Jahre hoch dazwischen türmten!
Zierliches Krammerk neben großer Kunst,
Das trug ein warmes Herz sich hier zusammen,
Die reine Freude wählte, ohne Gunst,
Und falschen Göttern brannten keine Flammen!
Was ich verlor und was ich überwand!
Noch einmal grüßt es mich mit Mutterlauten,
Als ob ich meine Jugend wiederfand
In Haus und Hof, die meine Eltern bauten.

Erich Janke

Vom „Alten Vincke"

der das Herz auf dem rechten Fleck hatte ...

Freiherr von Vincke starb vor 90 Jahren, am 2. Dezember 1844, nachdem er 1815 vom König Friedrich Wilhelm III. zum höchsten Beamten der wiedereroberten und zum Teil neu erworbenen Ländern bestehenden Provinz Westfalen zum Oberpräsidenten ernannt worden war. Er liebte sein Volk, mehr noch als ein Vater. War er doch einer, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte, der mild und leutselig gegen jedermann, ein Mann von echtem Schrot und Korn war. Herablassend gegen den ärmsten Volksgenossen, immer rechtschaffen von früh bis spät tätig. War er doch einer von den wenigen, die sich selber um des Landes und Volkes Wohlergehen kümmerten. Wie oft hat er, bewaffnet mit dem derben Krückstück in der Hand, angetan mit einem gewöhnlichen blauleinenen Kittel, die kurze Pfeife im Munde, zu Fuß weite Wege gemacht, um unbeobachtet und unbemerkt auf den Landstraßen als schlichter, anspruchsloser Reisender, aber auch in den Schenken die Wünsche seines Volkes, aber auch das Schimpfen über seine Beamten genau kennen zu lernen. Wie oft rückte er nach gemachten Erfahrungen dann trägen Leuten direkt auf die Pelle, um ihnen, wenn es sein mußte, mit dem drohenden derben Stock die Untugenden auszutreiben. Was für niedliche Geschichten erzählt sich der Volksmund gerade über den „alten Vincke", wie ihn die Landbewohner derbweg nannten.

Von Vincke war erst 24 Jahre alt und sah dabei noch viel jünger aus, als er in seiner Vaterstadt Minden zum Landrat ernannt wurde. 1799 kurz vor nach der Thronbesteigung hielt der König unweit Minden eine große Truppenschau ab; (in mancher alten verräucherten Kneipe in der Altstadt Minden blicken den Gast derartige alte Gemälde noch von den Wänden an, unter denen auch heute noch das Landvolk nach getaner Arbeit fröhlich zecht.)

Bei dieser Gelegenheit ließ er sich auch den neuen Landrat von Minden vorstellen. Der König musterte ihn mit großem Staunen und meinte dann zu dem ihn begleitenden Freiherrn vom Stein gewandt: „Seit wann macht man denn hier Kinder zu Landräten?" v. Stein antwortete: „Ja. Ew. Majestät, zwar ein Jüngling an Jahren, aber ein Greis an Weisheit!" Das freute den König sehr und auf Grund des schönen Zeugnisses seines trefflichen Ministers hat der König den „alten Vincke" nie vergessen und ihn gar bald in noch höhere Aemter befördert. So wurde er 1815 mit des Königs Vertrauen Oberpräsident über das schöne Westfalen, das aber nach soviel Kriegsgetümmel, Franzosenherrschaft und wegen seiner vielen Stämme als schlechtest zu regierende Provinz galt. Das wußte der König und darum setzte er den „alten Vincke" mit seiner großen Menschenliebe hier ein. Bald hatte er sich auch die Liebe seiner Untertanen erworben. 30 Jahre lang! Unvergessen bis auf den heutigen Tag sind seine Verdienste um Westfalen geblieben. Das bezeugt der von-Vincke-Turm auf der Hohensyburg heute noch. v. Vincke gründete u. a.: Die Provinzial-Irrenanstalt in Stadtberge, das Landesirrenhaus in Benninghausen, die Provinzial-Pflegeanstalt in Geseke, die Lehrerseminare in Soest, Büren, Lippe und Ruhr machte er im unteren Lauf schiffbar und baute gleich Napoleon zahlreiche Landstraßen.

Rubens-Denkmal in Siegen

Die drei Städte Köln, Siegen und Antwerpen stritten sich um den Ruhm, die Geburtsstadt des Meisters Peter Paul Rubens zu sein. Die Entscheidung fiel zu Gunsten der Stadt Siegen. Diesen Streit der drei Städte wird nun das neue Rubens-Denkmal zum Vorwurf nehmen, das Siegen seinem Sohn errichtet. Der Entwurf stammt von dem Bildhauer Kuhmichel und stellt drei Frauengestalten dar, von denen eine ein Kind in den Armen hält, während die anderen beiden, zu beiden Seiten stehend, freundlich auf das Kind niederblicken.

Hans Morgan:

Wo ist Jane Grey?

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

4. Fortsetzung.

„Und werden unter Umständen selbst eingesperrt! Nach amerikanischem Gesetz darf eine Verhaftung nur vorgenommen werden, wenn man den Täter in Flagranti erwischt oder eine Tasche voll unwiderleglicher Beweise gegen ihn hat. Das Beste in diesem Falle ist ein Geständnis — gewollt oder ungewollt — des Täters selbst. Damit habe ich in meiner Praxis immer gearbeitet und auch stets Erfolg gehabt!"

„Wie wollen Sie das in diesem Falle bekommen?"

„Das überlassen Sie mir, Wolter!" Brown setzte seine ausgegangene Pfeife wieder in Brand und paffte ein paar Rauchwolken in die Luft. „Ich verstehe nicht recht, warum Sie den Erfolg sofort erringen wollen? Sie geraten dabei nur in Gefahr, sich zu blamieren . . . und außerdem kann es im Interesse Ihrer Arbeit nur von Vorteil sein, wenn sich die Sache ein bißchen kompliziert gestaltet! Entwischen können sie uns nicht . . . was ich einmal ausgeschnüffelt habe, ist früher oder später geliefert. Ich lasse mich aber auf keine Ungewißheiten ein. Meine Stunde schlägt! Irgendwie werde ich die Miß in eine Falle locken, aus der es nur einen Ausweg für sie gibt: Entweder ins Gefängnis oder mit Ihnen freiwillig nach Hollywood zurück!"

„Ich muß in vierzehn Tagen die Sache erledigt haben!"

„In vierzehn Tagen besorge ich Ihnen einen Weltuntergang, wenn Sie wollen! Vor allem schauen Sie sich die Miß erst einmal genauer an. Wir gehen jetzt zum Boxmatch . . . dort haben Sie die Gelegenheit dazu."

„Ist sie bestimmt da?"

Brown deutete mit einer lakonischen Handbewegung nach dem Fenster.

„Unten steht bereits ihr Wagen. Der Wagen, den Sie dort zehn Meter zurück auf der anderen Straßenseite sehen, gehört mir!"

„Ausgezeichnet! Ich glaube, es wird das beste sein, ich füge mich Ihnen, Mister Brown!" sagte Robby. „Sie haben wirklich recht, eine solche Sache darf man nicht überstürzen. Was also haben Sie vor?"

„Wir gehen jetzt. Warten tu meinem Wagen, bis das Paar erscheint, folgen ihm bis ins Stadion — oder — falls sie es sich in der Zwischenzeit anders überlegt haben sollten — wohin es immer geht. Im Stadion lassen wir sie nicht aus den Augen. Sie haben nämlich die Absicht, Denver nach dem Kampf sofort zu verlassen! Bereit?"

„Well! Gehen wir!"

Die beiden Männer verließen Browns Zimmer und das Hotel durch einen Seitenausgang, von dem aus sie mit kleinem Umweg direkt Browns Wagen erreichten.

Browns Chauffeur, ein Neger, legte grinsend die Hand an die Mütze, als sie einstiegen.

7.

Fabelhaft war der Kampf zwischen Jimmy Hylton und Jack Lodge. Von der ersten Runde an ein wildes, verbissenes Fighten zweier ebenbürtiger Gegner. Runde für Runde ein gleichwertiges Ringen, in dem keiner dem anderen einen Punktvorsprung gönnte. Technisch eine unerhörte Glanzleistung auf beiden Seiten. Kämpferisch ein mitreißendes Furioso.

Robby Wolter, von Berlin her schon passionierter Amateurboxer, war so begeistert von diesem Treffen, daß er oft sekundenlang für nichts anderes Auge und Ohr hatte und manchmal völlig vergaß, weshalb er eigentlich gekommen war. Er ging mit, erlebte alle Phasen des Kampfes, bemerkte den leichten Vorteil, den Jimmy Hylton allmählich errang und war Feuer und Flamme.

Al Brown, der Detektiv, saß gleichgültig neben ihm, die Arme über der Brust verschränkt, die Blicke aufmerksam hin und her gehen lassend über die Zuschauermenge, selten nur für einen Moment auf den Ring sehend.

Ueber die fieberhafte Anteilnahme Robbys an den Vorgängen zwischen den Seilen hatte er nur ein spöttisches Lächeln. Für ihn war das Ganze hier nichts weiter als eine interessante Gelegenheit, Studien zu machen.

Er beobachtete die Masse in ihrer Gelöstheit, beobachtete einige Typen, in denen der Kampf der zwei nur trikotbekleideten Männer im Ring Urinstinkte geweckt zu haben schien . . . und seine Augen suchten immer wieder die schlanke Mädchengestalt in der ersten Reihe rechts von seinem Platz.

Er war ja beruflich hier. Was ging ihn da der Kampf um irgendeine Meisterschaft an!

Kaum merklich neigte er sich Robby Wolter zu und flüsterte:

„Vergessen Sie nicht, Wolter, weshalb Sie hier sind!"

Robby fuhr förmlich zusammen und sah den Detektiv eine Sekunde lang geistesabwesend an. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

„Donnerwetter, ja!" Blitzschnell fuhr sein Blick nach rechts, der Querreihe zu. Jane Grey, die Dame mit dem Halbschleier über dem Gesicht, war noch da. Also hatte es keine Not! „Die beiden Jungen sind ja einfach wundervoll, Brown! So ein Kampf ist ein unvergeßliches Erlebnis!"

„Ich habe schon andere Erlebnisse gehabt!" sagte Brown kühl.

Pause im Ring. Beide Boxer gingen in ihre Ecke, wurden dort von den eifrigen Masseuren und Sekundanten in Empfang genommen und von kundigen Händen bearbeitet.

Gong zur siebenten Runde.

Hylton und Lodge klebten sofort wieder aneinander. Im Nahkampf voll Tempo und Wucht. Hylton, der sich nach und nach doch als der bessere entpuppte und dem Gegner mit allen Finessen seinen Stil aufzwang, kam jetzt unverkennbar nach vorn. Es gelang ihm, Lodge an die Seile zu kontern, wie der Blitz war er wieder bei ihm und zog ein paar prachtvoll genaue Uppercuts nach.

Lodge stand eine Sekunde lang in Doppeldeckung, duckte ab und kam wütend wieder hoch. Seine gefürchtete Linke stach nach vorn, traf vorbei, war aber mit solcher Kraft gegeben, daß er einen Moment das Gleichgewicht verlor und der ganze Körper von der Wucht des Schlages vorwärts gerissen wurde.

Das war die Chance für Hylton.

Robby Wolter saß weit vorgebeugt und verfolgte den Kampf mit ungeteiltem Interesse. Jetzt mußte seiner Meinung nach das Ende kommen. Wenn jetzt Hylton haargenau am Mann war, hatte Lodges Stündlein geschlagen.

Aber was war das?

Jimmy Hylton schien auf einmal seinen Gegner ganz vergessen zu haben. Wandte seine Aufmerksamkeit plötzlich nicht Lodge, sondern irgendeinem Vorgang außerhalb des Ringes zu, starrte in eine bestimmte Richtung . . . nur für den Bruchteil einer Sekunde, für die meisten kaum wahrnehmbar . . . aber dieser Bruchteil einer Sekunde genügte! Jack Lodge hatte sich blitzschnell gedreht, erfaßte sofort die Situation, wieder sauste sein Linker wuchtend vor und traf diesmal auf den Millimeter die ungedeckte Kinnspitze des Gegners.

Es riß Robby Wolter fast hoch von seinem Sitz. Unwillkürlich war er der Blickrichtung Hyltons gefolgt.

Jane Grey!

Der Boxer hatte unbedingt Jane Grey erkannt, als sie für einen Augenblick den Schleier zurückschlug, vielleicht, um die spannende Szene im Ring besser beobachten zu können.

Der Ringrichter zählte.

„. . . drei . . . vier . . . fünf . . ."

Jimmy Hylton rührte sich nicht. Aus den Zuschauerreihen brandeten Rufe auf. Einer schrie:

„Hallo! Jim! Jimmy!"

Hunderte nahmen den Schrei auf. Suggestiv fast brauste er über das Stadion, über den riesigen Platz hin.

„. . . sechs sieben . . ."

Da kam Leben in die am Boden liegende Gestalt. Jimmy Hylton richtete sich bald auf.

„Jim! Boy! — Jimmy! Hoch mit dir, Boy!"

Es war, als rissen ihn die Schreie der Tausende auf die Füße.

„. . . acht . . ."

Bei „Neun" stand Jimmy Hylton, wich, noch ein wenig benommen, dem Ansturm Jack Lodges aus und kam glücklich über die Runde.

Robbys Interesse an dem Kampf war mit einem Male ausgelöscht. Als habe eine unsichtbare Hand es weggewischt. Seine Gedanken waren bei Jane Grey . . . bei Jane Grey, die unzweifelhaft von Jimmy Hylton erkannt worden war.

Und da kam ihm zum Bewußtsein, wie unvorsichtig sie doch eigentlich war. Setzte sich hierher, als hätte man nicht eine Belohnung von 20 000 Dollar auf ihre Ergreifung ausgesetzt! Saß hier, als habe sie absolut nichts zu verlieren. Folgte den Kämpfen im Ring, als gebe es nichts anderes für sie.

Entweder war sie grenzenlos leichtsinnig, wußte nicht die Gefahr einzuschätzen, in der sie ständig schwebte . . . oder sie war eins jener hypermodernen Girls, kostete die Sensation um sich aus, wie einen angenehmen, notwendigen Nervenkitzel.

Wolter beugte sich zu Brown hinüber, der unbeteiligt in sich zusammengesunken saß und irgendwelchen Problemen nachzugrübeln schien. Das Stimmengewirr um sie her war laut genug, um ungeniert sprechen zu können.

„Man weiß wahrhaftig nicht, ob man Jane Grey bewundern oder bemitleiden soll. So sicher und ruhig sitzt sie da, als wäre Amerika nicht mit Bildern von ihr überschwemmt!"

Al Brown lachte sein trockenes Lachen, das sich immer anhörte, als mache er sich über etwas lustig.

„Goddam, Brown, lachen Sie nicht so verflucht ironisch . . . antworten Sie mir lieber!"

„Was gibt es da zu antworten! Ich halte sie nicht für mutig, sondern für unvorsichtig und — dumm!"

In Robby Wolter regte sich Opposition gegen eine so geringschätzige Auffassung des Charakters einer Frau, die ihre Klugheit doch immerhin durch ihre Taten unter Beweis gestellt hatte. Ein dummer Mensch hätte das nie und nimmer fertig gebracht.

Er kam nicht dazu, das zu sagen, da der Gong eben den Anfang der achten Runde ankündigte und Stille der Erwartung eintreten ließ.

Der Kampf setzte sofort so packend und vielverheißend ein, daß Robby doch wider Willen von neuem gefesselt wurde und die Bemerkung, die er auf der Zunge hatte, unterdrückte.

Das Ende des Zweikampfes im Ring kam schnell und unerwartet.

Jimmy Hylton — scheinbar wütend über den Niederschlag, von dem er sich vollständig wieder erholt hatte — griff mit Ungestüm an. So überraschend hart und wild, daß Jack Lodge in die Defensive gedrängt, sich zurückzog. Jimmy Hylton war nicht wiederzuerkennen. Alles, was er bisher gezeigt, schien nur Andeutung dessen gewesen zu sein, was er wirklich konnte. Seine Fäuste hämmerten auf den Gegner ein wie eine Maschine . . . Eine fabelhaft gestochene Rechte öffnete eine alte Wunde über Lodges Auge.

Lodge, durch das über das Lid rinnende Blut gehandicapt, versuchte vergeblich, den Gegner zu stoppen, wich zurück, gab sich im Zurückweichen eine Blöße . . . und brach plötzlich wie ein gefällter Baum zusammen. Jimmy Hyltons Faust hatte ihm einen furchtbaren Hieb in den Solarplexus versetzt.

Das Zählen des Ringrichters ging unter in dem begeisterten Toben der Menge. Alles schrie und brüllte durcheinander. Niemand verstand, was geschrien wurde, niemand kümmerte sich um das Benehmen des andern . . . und doch war es eine massensuggestive Auswirkung, ein Funke, der von Mensch zu Mensch sprang und alle elektrisierte.

Man sah nur die Armbewegung des Ringrichters, die jede Zahl begleitete.

„. . . acht . . . neun . . . aus!"

Jack Lodge rührte sich noch nicht, mußte aufgehoben und in seine Ecke getragen werden. Hier erst kam er allmählich zu sich, erhob sich taumelnd und streckte dem Sieger unsicher die Hand entgegen.

Jimmy Hylton, strahlend und übers ganze Gesicht lachend, packte diese Hand und schüttelte sie heftig.

Sein Name beherrschte den Lärm, scholl immer wieder in allen möglichen Tonarten und Steigerungen von allen Seiten, begleitet von ekstatischen Ausrufen, die über den weiten Raum hinzuckten.

Das Megaphon schrie Jimmy Hyltons Sieg nach allen vier Himmelsrichtungen hinaus . . . Rasender Beifall umknatterte den neuen Meister von Amerika. Beifall aber erntete auch der Besiegte, der immerhin einen bewundernswerten Kampf geliefert und gezeigt hatte, daß er mit dem Sieger auf gleicher Stufe stand.

Den gelben Flauschmantel über die breiten Schultern gehängt, verließ Jimmy Hylton den Ring. Mußte auf dem Wege in seine Garderobe an der Reihe vorbei, in der Jane Grey saß. Unmittelbar vor ihr hemmte er den Schritt, drehte sich um und hob grüßend den Arm zurück, den Tausenden zuwinkend. Dann bückte er sich halb nach vorn, als wolle er die herabhängende Schnur des Mantels hochziehen . . . sein Gesicht war dem Jane Greys ganz nahe, sein Blick kreuzte sich mit dem ihren.

„Guten Abend, Jane Grey!"

Um Jane Greys Mund zuckte ein kaum merkbares Lächeln, ihr Kopf neigte sich wie unbewußt zum Gegengruß . . . dann ging Jimmy Hylton weiter und verschwand.

Bob Dayton packte Jane Greys Arm.

„Das hast du davon!" flüsterte er erregt. „Ich wußte sofort, daß er dich erkannt hat, als er vorhin aus dem Ring herstarrte und das Ding auf die Kinnspitze einsteckte. Los, wir verblühen augenblicklich, bevor noch andere deine Anwesenheit bemerken. Hylton wird so wie so nichts Eiligeres zu tun haben, als seinem Stabe zu erzählen, daß du hier bist!"

Sie blieb ganz ruhig sitzen, schob eine fürwitzige Locke ihres Haares unter die Kappe zurück und legte die Hand wieder langsam auf die Lehne des Stuhles.

„Du vergißt, daß der Wagen erst um elf bereit steht, Bob . . . wir haben also noch eine Viertelstunde Zeit . . . mindestens. Der Rahmenkampf Kad Berrys mit dem Deutschen jetzt wird auch nicht uninteressant sein!"

„Zum Teufel!" fauchte Bob Dayton mit dem harmlosesten Gesicht, innerlich aber kochend über Jane Greys Sorglosigkeit. „Wenn etwas passiert, bin ich der Schuldige! Der verdammte Wolter da drüben neben Brown glotzt auch unter seiner Mütze hervor andauernd herüber, als wolle er jeden Augenblick aufstehen und sich dir vorstellen."

„Ein interessanter Mensch dieser Deutsche!" lächelte sie. „Al Brown wirkt dagegen wie eine Karikatur! Ich denke, die nächste Stunde wird sehr amüsant werden!"

„Was hast du vor?"

„Ich hab dir's ja gesagt? Dem Reporter eine kleine Lektion geben."

„Du mit deinen Lektionen! Gib nur acht, daß du nicht eine bekommst, die du dein ganzes Leben lang nicht wieder vergißt!"

Im Ring begann der Schlußkampf des Abends. Zwei Federgewichte wirbelten mit der Geschwindigkeit angekurbelter Maschinen zwischen den Seilen umher. Der schlanke, wendige Deutsche war ein fixer Junge, von Anfang an seinem amerikanischen Kollegen überlegen. Robby freute sich an dieser Ueberlegenheit seines Landsmannes.

Die Zuschauer, durch den fabelhaften Hauptkampf des Abends in der Aufnahmefähigkeit etwas erlahmt, folgten nur unaufmerksam. Manche erhoben sich und verließen das Stadion. Ein Brodeln und Brausen von leise durcheinanderschwirrenden Stimmen beherrschte den Riesenraum.

Ein Boy schob sich an der vordersten Sitzreihe entlang, strich dicht an Jane Grey vorbei und ließ unauffällig einen zusammengefalteten Zettel in ihren Schoß fallen.

Sie bemerkte es sofort, bedeckte ihn gefaßt mit ihren Händen und blieb eine Weile so sitzen, scheinbar ungeteilt sich dem Kampf zuwendend.

Entfaltete ihn dann spielerisch und las ihn, ohne ihn aus dem Schoß ihres Kleides zu heben. Gespannt folgte Bob Dayton ihrer Bewegung, versuchte in ihrem Gesicht etwas von der Wirkung dessen zu erkennen, was der Inhalt des Zettels in ihr auslöste.

(Fortsetzung folgt.)

Silvester auf dem Lande

Von H. Grabow

Kräftige Lebensfreude einerseits und furchtsame Scheu von nicht überschaubarer Zukunft andererseits, finden sich in den Neujahrssitten und Silvestergebräuchen aller Volksstämme gepaart. Kein Fest des Jahres bildet eine so gemeinsame jedermann angehende Angelegenheit, wie der Eintritt eines neuen, nur den Schicksalsmächten bekannten Zeitenraumes.

Die Neujahrsnacht, eine Nacht voll Zaubers und schicksalsschweren Deutens spielte schon in undeutlicher Zeit auf dem Dorfe eine besondere Rolle. Sitte, Brauch und Aberglauben, aber auch naturverbundene Denk- und Gefühlsweise wirkten bei der Neujahrsfeier zusammen. Nicht immer fiel das neue Jahr mit den längsten Nächten zusammen. In Urzeiten, wo es keinen feststehenden Kalender gab, pflegte die ländliche Bevölkerung zugleich mit dem Erntefest Neujahr zu feiern. Denn wenn die Arbeit auf dem Felde vorbei war, schien auch der Zeitenlauf beendet und ein neuer Abschnitt des Lebens eingetreten zu sein.

In früheren Zeiten wurde das alte Jahr auch in deutschen Gegenden symbolisch „abgedankt", „weggeschickt" oder „verabschiedet", damit das neue seinen Einzug halten könne. In Ostpreußen wurde es „vermahlen". Die Bauern setzten zu diesem Zweck ihre Handmühlen in Bewegung, womit sie seine Aussterbung anzudeuten suchten. In den Züricher Bergen wurde es sogar mit Dreschflegeln hinausgejagt, was einer großen Volksbelustigung gleichkam.

Alles, was in unteilbarer unübersehbarer Vielheit kommt, soll nach Tunlichkeit gegessen werden, wenn das alte Jahr ins neue übergeht. Denn auf diese Weise werden Reichtum und Fruchtbarkeit in den kommenden Zeitabschnitt hinübergenommen. So kommt es, daß Mohn, Fischroggen, auch Graupen, Linsen und Haferflocken als Silvesterspeise eine wesentliche Rolle spielten. Ueberdies besaß jede Gegend ihre eigene Sitte. In Hessen galt Weißkraut als besonders glückbringendes Neujahrsgericht, in Anhalt Braunkohl mit Rippenfleisch, in Würzburg Kohl mit Erbsen. Aber auch andere in ihrer Gläubigkeit geradezu rührende Gebräuche wurden ehedem strenge eingehalten. Kein ostpreußischer Bauer ließ es sich nehmen, während des Kirchganges am Neujahrstage einige Getreidekörner in der Tasche zu tragen, die er dauernd berührte. In Mecklenburg warf der Hausherr vor Eintritt des Jahreswechsels Geldstücke auf den Boden, die die Familienmitglieder im Dunkeln auflesen mußten. Wurden sie restlos gefunden, so bildete das ein gutes Vorzeichen. In Mitteldeutschland mußten die Kinder am Silvestertage Hagebutten sammeln, die gegen Krankheiten feiten, und die Bauern auf den ägäischen Inseln suchen am letzten Tage des alten Jahres möglichst große Steine, die sie über Nacht hinter den Herd legen. Je schwerer der Stein, den man findet, desto besser fällt die nächste Ernte aus. Einen ähnlichen Gedankengang scheint die friesländische Bauernsitte, die das Beschießen und Bewerfen der Kornfelder zur Neujahrstagspflicht machte, zu befolgen. Je mehr Steine und Flintenkugeln auf das Feld niedergingen, desto mehr sollte es künftig tragen. Auch Scherben, alte Flaschen und Reisigstücke, die man ehedem seinen Freunden an die Haustür warf, scheinen auf dem gleichen Glauben glücklicher Vorbedeutung zu fußen.

Auf der Insel Alsen pflegten die jungen Leute mit einem geschmückten Pfluge von Haus zu Haus zu ziehen. Jeder berührte den Pflug, denn dadurch sicherte er seiner künftigen Ackerarbeit Gedeihen. Aber auch das Vieh und die Bäume müssen in der Neujahrsnacht vor bösem Zauber geschützt werden. Von demselben Teig, aus dem man den Neujahrskuchen buk, wird ein Kloß geformt, um ihn dem Vieh unter das Futter zu streuen. In vielen Gegenden wurde das Vieh am Neujahrsmorgen in den Schwanz gezwickt, bis etwas Blut floß. Auf diese Weise glaubte man es vor Krankheiten, insbesondere vor Rotlauf zu schützen. Das Abbrennen von Wacholder im Kuhstall sowie die Zeichnung der Tiere mit Teer gehört zu den aus vorchristlicher Zeit herrührenden Sitten, auch das Bestreichen der Obstbäume mit Milch, das am frühen Neujahrsmorgen vor sich gehen mußte, sowie das feierliche Bekränzen des Brunnens, den man bereits am Silvesterabend mit Lichtern geschmückt hatte, bildete einen der ältesten deutschen Bauerngebräuche. (*)

Neujahrswünsche von früher

Von W. H.

Prosit Neujahr! zu wünschen ist ein alter guter deutscher Brauch. Mit den Zeiten haben sich auch die Formen der Neujahrswünsche geändert. Die Neujahrswünsche unserer Vorfahren klingen in unseren Ohren gewiß etwas eigenartig, aber sie zeigen doch, daß man früher vielleicht mehr mit dem Herzen bei der Sache gewesen ist. Das zeigt sich schon in einem Schreiben der gut deutschen Liselotte von der Pfalz aus Frankreich, in dem sie klagt:

„Die heilige Neujahrsnacht seindt
ordinary gar kurtz."

In den alten Neujahrswünschen schwingt das Herz und ein derber urwüchsiger Humor mit. So wenn man sich im Mittelalter zu Neujahr wünschte:

„. . . . So lang gesund,
bis ein Lins wiegt 100 Pfund,
und ein Mühlstein in Lüften fleucht,
und ein Floh ein Fuder Weines zeucht . . ."

Ein anderer um die gleiche Zeit erschienener Neujahrswunsch war etwas zarter:

„Als viel Stern am Himmel stahn,
als manigs gutes Jahr geht dich an,
als viel Tropfen im Meer sein,
als manig Engel pflegen dein."

Der Alte Fritz begrüßte im Jahre 1781 die Offiziere seiner Armee durch folgenden Befehl:

„Ihre Majestät der König lassen alle Herren Offiziere zum neuen Jahre gratulieren und die nicht sind, wie sie sein sollten, möchten sich bessern."

1783 lautete der Neujahrsbefehl:

„Ihre Majestät der König lassen allen guten Herrn Offiziers vielmals zum neuen Jahre gratulieren und wünschen, daß Sie ihnen künftig auch gratulieren können."

Die reizenden sinnigen Neujahrswünsche Goethes waren von einem stillen Lächeln durchzogen. Einige dieser hübschen Sprüchlein: Die Oberhofmeisterin der Herzogin Luise, die Gräfin Giannini, erhielt folgenden Vers:

„Dir wünschen wir nach altem Brauch
zum neuen Jahre Glück und Segen,
doch unter anderem auch
der nötigen Zerstreuung wegen
ein tägliches Konzert mit Pauken und mit Zittern,
den ganzen Horizont beladen mit Gewittern."

Die sehr verliebte Malchen Hendrich wurde durch folgenden Vers erfreut:

„In deinem Herzen ist nicht viel Platz,
drum alle acht Tage einen neuen Schatz."

Sophie Friederike von Kalb wurde mit folgendem Neujahrsgruß beglückt:

„Auserlesen
artiges Wesen
mögst du genesen
von deinen stillen
lieblichen Grillen."

Sehr hübsch wurde auch Anngen Müllern angedichtet:

„Käzgen
ein Schmäzgen
an dich,
und deinen Schäzgen
gar lieblich
ein Dutzend mehr —
ach wer doch nur dein Schäzgen wär!"

Den originellsten Neujahrswunsch hat wohl Beethoven seinen Freunden zum Jahreswechsel übermittelt. Er sandte ihnen seine Visitenkarte auf der einen Seite mit der Aufschrift:

„Wir bleiben die alten."

Wenn sie jedoch die Karte wendeten, so blickten sie — zwei Eseln ins Gesicht. (*)



Deutschlands modernste und romantischste Eisenbahnlinie

Eine der modernsten und schnellsten Eisenbahnstrecken der Welt wird von dem Rheingold-Expreß am Rheinufer entlang befahren. Er verbindet Holland mit der Schweiz und schafft dadurch gleichzeitig eine schnelle Verbindung zwischen England und Italien. Auf unserem Bild sieht man im Hintergrund des Expreßzuges die Burg Rheinstein, eine der zahllosen Burgen und Schlösser, an denen der Zug vorübereilt.

Winterfischfang auf den deutschen Binnengewässern

Hier ist der Winter die Zeit der Haupternte, weil in der kalten Jahreszeit der Binnenfisch mit dem Herannahen der Laichreife die Ansammlung in großen Mengen liebt, während er im Sommer ein mehr vereinzeltes Dasein bevorzugt.

Außerdem erkennt der Fisch im Sommer das verderbliche Netz, das er im Dämmerlicht unter der schneebedeckten Eisfläche meist erst erblickt, wenn er schon unentrinnbar in die Maschen verwickelt ist. In manchen Gegenden unterstützt man diese Täuschung, indem man die Netze entsprechend der betreffenden Wasserfärbung bläulich oder grünlich färbt.

In Deutschland beginnt im Winter die Binnenfischerei stets mit der Angel. Der Fischer versorgt sich schon im Herbst mit einer großen Menge von Weißfischchen als Köder. Sobald das Eis den Fischer trägt, beginnt er mit dem Angelfang der Hechte und Barsche. Ihre Beutegier ist bereits stark gesteigert, weil bei eintretender Wasserkälte die Friedfische in die Tiefe ziehen, wo sie durch die dunkle Schutzfärbung ihres Rückens in der Dunkelheit leicht dem Spähblick der Raubfische entgehen. Sobald sich daher ein Weißfischchen dicht unter der Eisdecke zeigt, schießen die Raubfische von allen Seiten herbei. Oft schnappt da ein Hecht oder Barsch den Köder so gierig, daß er getötet werden muß, weil der Angelhaken zu tief eingeschluckt wurde.

Sonst zieht man selbstverständlich den Lebendfang vor, weil das einen besseren Verkaufspreis ergibt. Zu diesem Zweck führt der Fischer auf einem Hundeschlitten ein Wasserfaß für das Ablegen seiner Fangbeute mit.

Zum Angeln werden kleine Wuhnen in die Eisdecke geschlagen. Die Angel hängt als derber Doppelhaken an einer festen Schnur, die auf einen armdicken Holzklotz von zwei Dezimeter Länge aufgewickelt ist. Der Haken wird mit dem aufgesteckten Köder etwa einen Meter tief in das Eisloch eingelassen. Dann wird der Klotz daneben auf die Eisdecke gestellt. So belegt man reihenweise mit fünfzig Meter Zwischenabstand die ganze Eisfläche des Fanggebietes. In der Fischersprache sind nun „die Puppen aufgestellt."

Sobald bei einer Puppe ein Fisch den Köder nimmt, fällt das senkrecht stehende Klötzchen um und rollt ins Loch. Es fängt sich dabei in einen aufgelegten Gabelast, der verhindert, daß die Puppe vom Fisch unter die Eisdecke gezogen wird. Rasch eilt der Fischer auf Schlittschuhen oder in einem mit zwei Piken bewegten Schlitten hinzu und zieht Puppe und gefangenen Fisch heraus. Diese Methode dient hauptsächlich dem Hechtfang und liefert erhebliche Erträge, solange die Eisdecke noch dünn und durchscheinend genug für die Sichtbarkeit des Köders ist.

Eine besondere Sichtbarkeit des Köders bezweckt man in der Blinkfischerei. Da ist er in Fischform aus blankem Zinn gegossen und selbst mit ein oder zwei starken Angelhaken versehen. Vor jedem Fang wird der Blinkfisch mit dem Messer geschabt, damit er recht hell glänzt. Das zugehörige Angelgerät ist eine sogenannte Tibberangel und besteht aus einer sehr langen Pferdehaarschnur und einem halbmeterlangen Stock. Damit wird hauptsächlich auf Barsche geangelt, die im Winter in bedeutender Tiefe am Scharberg, d. h. an dem Abhang einer vom Seegrund aufsteigenden Erhebung stehen. Der Blinkfisch wird bis auf den Grund gelassen und durch Heben und Senken des Angelstockes bewegt. Ein erfahrener Fischer weiß da die richtigen Stellen zu wählen und fängt die Barsch Biß auf Biß, Ruck auf Ruck. Oft kommt dabei auch ein stattlicher Hecht mit herauf, der unter den Barschen Beute sucht und sich vom Blinkfisch verlocken ließ.

Das im Sommer übliche Angeln mit dem Wurm ist im Winter wenig lohnend, weil der Wurmköder unter dem Eis fast unsichtbar bleibt. Die meisten deutschen Fischpächter überlassen deshalb den winterlichen Wurmangelfang arbeitslosen Volksgenossen, die sich damit die tägliche Mahlzeit holen.

Mehr sport- als geschäftsmäßig ist das winterliche Speeren des Fisches. Zünftig ist es nur beim Stechen des Aals, der im Schlamm zusammengerollt seinen Winterschlaf träumt. Früher benützte man dazu mehrzinkige Gabeln, um auf einen Stoß gleich mehrere Aale zu erwischen. Da aber dabei unnötig viele Aale zerfleischt werden, ohne an der Gabel haften zu bleiben, wurde diese frevelhafte und nutzlose Beschädigung des Aalbestandes gesetzlich verboten. Gestattet ist nur noch der einzinkige Speer, der an der Spitze zwei federnde Stahlbügel besitzt und damit einen einzelnen Aal bei gutem Stoß an der Leibesmitte umklemmt und heraufholt. In dieser Form ist jedoch das Aalstechen mühsam und wenig lohnend, weshalb es von der Zunft im Herbst und Winter nur selten ausgeübt wird.

Wenn mit dem Nahen der Laichreife die Friedfische ihre gemeinsamen Wanderungen beginnen, wird der Fang mit Reusen und Stehnetzen lohnend. Hierfür kommen in erster Linie flache Buchten in Betracht. Das Stehnetz wird durch eine Wuhne eingelassen und dann mit Hilfe von weiteren Wuhnen an langen Stangen unter der Eisdecke auseinandergeschoben, bis es als senkrechte Wand zwischen Eis und Grund im Wasser steht. Die Enden werden verankert, weil die Karpfen und Schleie oft in so großen Schwärmen ziehen, daß sie ein loses Netz mit sich verschleppen können.

Zu Anfang und Ende des Winters halten sich die Friedfische mit Vorliebe im Uferröhricht auf, wo man ihnen mit dem Netz nicht beikommen kann. Man veranstaltet daher „Treibjagden" mit dem dreiwandigen Staaknetz, mit dem man das Gelöge umschließt. Dann scheucht man den Fisch mit Stangen aus dem Röhricht gegen das Netz. An den Stangen werden vorne Strohbänder angebracht, um den Fisch aufzuschrecken.

Die Großfischerei arbeitet nur mit dem Zugnetz unter dem Eis. Das hierbei verwendete Netz hat mehrere hundert Meter Länge und ist je nach der Wassertiefe bis zu dreißig Meter hoch. Zu seiner Ausbringung wird zuerst eine Hauptwuhne von drei zu sechs Meter Geviert in die Eisdecke geschlagen. Von ihr aus strahlt beiderseits eine gerade Reihe kleinerer Eislöcher, wobei der Abstand zwischen den beiden letzten Eislöchern der ganzen Netzlänge entspricht. Die beiden Netzenden werden in die Hauptwuhne eingelassen und an Leinen und Stangen von einem Eisloch zum anderen bis an die beiden Endlöcher gezogen. Senkrecht auf die beiden Endpunkte werden weitere Eislöcher ausgehackt, die dann in einem Bogen nach der Hauptwuhne zurückführen. Hier schiebt man die Netze wieder unter der Eisdecke mit Leinen und Stangen vorwärts, wodurch das ganze Netz sich rundend zu einem Sack schließt, in dem man die darin gebliebenen Fische schließlich aus der Hauptwuhne heraufholt. Wenn man bei einer solchen Ausbuchtung mit dem Zugnetz Glück hat, bringt man mit einem einzigen Zug die ganze Pacht und noch einen schönen Gewinn heraus. Aber das Fischen unter der Eisdecke ist immer ein blindes Spiel. Oft schaut bei der mehrstündigen Schwerarbeit eines Netzzuges nicht mal der Tageslohn der Fischer heraus.

Steuerversäumnisgesetz

Die Reichsregierung hat ein Steuersäumnisgesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt (Teil I Nr. 137 vom 29. Dezember) veröffentlicht wird.

Wird eine Steuerzahlung, die nach dem 31. Dezember 1934 fällig wird, nicht rechtzeitig entrichtet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaliger Zuschlag (Säumniszuschlag) verwirkt. Wird eine Steuerzahlung, die vor dem 1. Januar 1935 fällig geworden ist oder fällig wird, nicht bis zum Ablauf des 31. Januar 1935 entrichtet, so ist mit dem Ablauf des 31. Januar gleichfalls ein einmaliger Zuschlag verwirkt. Der Säumniszuschlag findet Anwendung auf Zahlungen, die auf Steuer des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Gemeindeverbände den Steuergläubigern geschuldet werden. Ausgenommen sind Zahlungen, die als Reichsfluchtsteuer geschuldet werden. Auf andere Zahlungen, insbesondere auf die im § 168 Absatz 2 der Reichsabgabenordnung bezeichneten Zuschläge, auf Zinsen, Verzugszuschläge, Säumniszuschläge, Geldstrafen und Kosten, findet der Säumniszuschlag keine Anwendung. Der Säumniszuschlag beträgt 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages. Für die Berechnung des Säumniszuschlages wird der rückständige Steuerbetrag auf volle 10 RM. nach unten abgerundet. Dabei werden mehrere Steuerbeträge nur dann zusammengerechnet, wenn sie dieselbe Steuerart betreffen und an demselben Tag fällig geworden sind. Gegen die Anforderung des Säumniszuschlags steht nur die Beschwerde offen. Der Reichsminister der Finanzen kann im Verwaltungsweg zulassen, daß unter gewissen Voraussetzungen von der Erhebung des Säumniszuschlages abgesehen wird. Solange und soweit der Reichsminister der Finanzen von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch macht, können die Landesregierungen Verwaltungsanordnungen für diejenigen Steuern treffen, die von Behörden der Länder, der Gemeinden oder der Gemeindeverbände zu erheben sind.

Verzugszinsen werden für die Zeit ab 1. Januar 1935 weder bei Reichssteuern noch bei Steuern der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände erhoben. Verzugszuschläge und Verzugszinsen, die auf die Zeit vor dem 1. Januar 1934 entfallen, werden bei Reichssteuern und bei Steuern der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände nicht mehr erhoben. Dies gilt nicht für Verzugszuschläge, die auf Grund des Reichsfluchtsteuergesetzes geschuldet werden. Eine Erstattung von Verzugszuschlägen und Verzugszinsen findet nicht statt. Stundungszinsen werden bei Einkommensteuer, Bürgersteuer, Körperschaftssteuer, Vermögensteuer, Umsatzsteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer und Hauszinssteuer für die Zeit ab 1. Januar 1935 nicht erhoben. Bei anderen Steuern des Reiches der Länder, der Gemeinden und der Gemeindeverbände werden, sofern nicht die Steuerbehörde im einzelnen Fall zinslose Stundung bewilligt, Stundungszinsen erhoben. Ihre Höhe bestimmt die Steuerbehörde unter Berücksichtigung der jeweiligen Lage des einzelnen Falles. Aufschubzinsen werden für die Zeit ab 1. Januar 1935 nicht erhoben. Das Reich, die Länder, die Gemeinden und die Gemeindeverbände zahlen für die Zeit ab 1. Januar 1935 keine Steuerzinsen (weder bei Erstattung oder Vergütung noch bei Hinterlegung baren Geldes).

Rudolf Heß und Bürckel

sprechen auf einer Saarkundgebung im Berliner Sportpalast

Am Sonntag, 6. Januar, eine Woche vor dem Tage der Abstimmung im Saargebiet, findet im Berliner Sportpalast eine Saarkundgebung statt, auf der der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Gauleiter Bürckel sprechen. An der Kundgebung nehmen die in Berlin weilenden abstimmungsberechtigten Saarländer teil.

In der Wandelhalle des Reichstages wird am 6. Januar eine vom Museum für Länderkunde in Leipzig ausgehende Saarausstellung eröffnet werden. Die Eröffnungsfeier findet in Anwesenheit von Mitgliedern der Reichsregierung in der Kroll-Oper statt. Reichsminister Dr. Goebbels wird die Eröffnungsrede halten.

Der Blick zum neuen Jahr

Neujahrserlasse an die Wehrmacht

An die Wehrmacht!

Zum Neuen Jahre übermittele ich allen Angehörigen der Wehrmacht meine Glückwünsche. Ich verbinde mit ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für die in treuer vorbildlicher Pflichterfüllung geleistete Arbeit des vergangenen Jahres. Unser Dienst soll auch in Zukunft nur ein Ziel kennen: Deutschlands Wiederaufstieg in einem Frieden der Gleichberechtigung, der Ehre und gesicherten Freiheit.

Berlin, den 31. Dezember 1934.

Der Führer und Reichskanzler.
Adolf Hitler.

In dem Erlaß des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg heißt es:

Allen Angehörigen der Wehrmacht meine besten Wünsche für das Neue Jahr. Vorwärts mit den alten Soldatentugenden im Sinne des neuen Reiches!

Der Chef der Heeresleitung Frhr. v. Fritsch, General der Artillerie:

Dank und Anerkennung für die Leistung im vergangenen, beste Wünsche für die Arbeit im kommenden Jahr! Wir wollen uns des Vertrauens unseres Oberbefehlshabers würdig zeigen.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder:

Der Reichsmarine und allen ihren Angehörigen wünsche ich für das kommende Jahr erfolgreiche Fortführung ihrer Arbeit zum Besten unseres Vaterlandes im Sinne unseres Führers!

Neujahrs-Gruß-Wechsel

zwischen dem Führer und dem Papst

Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, hat Seiner Heiligkeit dem Papst herzliche Neujahrsgrüße des Führers und Reichskanzlers ausgesprochen. Papst Pius XI. hat den Botschafter gebeten, dem Führer und Reichskanzler mitzuteilen, daß er für seine Glückwünsche aufrichtig danke und sie wärmstens erwidere.

Neujahrsaufruf von Dr. Ley

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley erläßt folgenden Neujahrsaufruf:

„Männer und Frauen der Arbeit!

Adolf Hitler, Dein Führer, forderte von Dir, deutscher Arbeiter, vier Jahre Geduld.

Die Dunkelmänner in aller Welt und deren Parteien und Parteichen schrien und lärmten: „Seht, auch er kann nicht sofort helfen. Er verlangt vier Jahre. Glaubt ihm nicht. Vier Jahre ist eine lange Zeit!"

Doch Du, deutscher Arbeiter, warst vernünftiger als sie. Du jagtest Jene davon und vertrautest Adolf Hitler. Gewiß, erst zögernd, mancher verängstigt und verschüchtert, sicherlich Einzelne von ohnmächtiger Wut gepackt. Allein, deutscher Arbeiter und deutsche Arbeiterin, mochte auch das Schicksal dem Einzelnen, der Jahrzehnte an die Götzen des Marxismus geglaubt hatte, noch so hart erscheinen, Du bist daran nicht zerbrochen. Das ist das Entscheidende!

Vor einem Jahr rief ich Dir zu: „Vorwärts mit Adolf Hitler in das Reich der Kraft, der Größe, der Freude und des Glückes!" Und ein Jahr predigten wir: „Halt fest, verzage nicht, werde nicht müde. Zähigkeit ist mehr als Begeisterung. Der Weg ist hart und steil, und doch, es geht aufwärts!"

Millionen des Werktags, gesteht es heute mit mir vor aller Welt und bekennt es mit mir:

Führer, was vor einem Jahr Hoffnung und Glaube war, ist heute Gewißheit, unumstößliche Tatsache geworden. Es ging in diesem Jahre aufwärts und geht weiter aufwärts, gewaltig aufwärts.

Die Schornsteine rauchen wieder, Millionen Arbeitsloser haben Arbeit, Millionen Arbeiter haben ihren Lebensstandard verbessert, Millionen Handwerker und Mittelständler haben das Gespenst des Zusammenbruchs gebannt, Millionen Bauern schreiten wieder stolz und sicher auf ihren Aeckern.

Wer von Euch Totenwächtern einer traurigen Vergangenheit wollte es heute wagen, vor das Volk hinzutreten und zu rufen: Glaubt Adolf Hitler nicht.

Damals jagte Euch das Volk davon. Heute, nach nicht einmal zwei Jahren, würde Euch das Volk wie feiges Ottern- und Natterngezücht zertreten.

Es geht aufwärts!

Wo in der Welt genießt der Werktätige einen derartigen Schutz? Wer sorgt mehr für den Arbeiter als das Neue Deutschland? Welches Land kann sich rühmen, dem Schaffenden die Schönheit der Meere und Berge, der Täler und Höhen in diesem Ausmaß erschlossen zu haben?

Es geht aufwärts!

Haß und Dünkel, Zwietracht und Neid sind gebannt. Einsicht und Vernunft beherrschen die Menschheit. Deutschland kann heute bereits der Welt mit Stolz verkünden: Wir haben den Klassenkampf überwunden. Wir sind Euch allen um Jahrzehnte, vielleicht um Jahrhunderte voraus.

Es geht aufwärts!

Aus der Unzahl der Verbände, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände wurde die größte organische Einheit aller Länder und Zeiten, die Deutsche Arbeitsfront.

Führer, wir melden, daß am Ende des Jahres 1934 der letzte Verband, die Deutsche Angestelltenschaft, vollkommen eingegliedert ist. Wir melden Dir, Führer und Kanzler des Reiches, daß diese organisierte Volksgemeinschaft keinerlei nach außen schön erscheinende Konstruktion darstellt, sondern tief in den Herzen der deutschen Arbeiterschaft verankert ist. Diese Gemeinschaft der Anständigen und Ehrbaren beherrscht heute bereits das Leben der Fabriken und Kontore.

Wir melden Adolf Hitler, unserm Führer und Meister, daß für das Jahr 1935 alle Vorbereitungen getroffen sind, um aus der Volksgemeinschaft eine Leistungsgemeinschaft zu schaffen, und daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo jeder Deutsche nicht nur einen Arbeitsplatz, sondern jeder Deutsche seinen Arbeitsplatz haben wird.

Es geht aufwärts!

Und wenn heute nach nicht zwei Jahren Hitler-Deutschland Lloyd George, einer der früheren grimmigsten Gegner Deutschlands, im englischen Parlament erklärt: Niemand kann es wagen, Deutschland ungestraft anzugreifen, dann, deutscher Arbeiter, begreife:

Adolf Hitler holte Dir die Ehre zurück!

Adolf Hitler gab Dir die Achtung der Welt wieder!

Adolf Hitler erkämpfte Dir die Gleichberechtigung unter den Völkern der Erde!

Ehre und Brot, das gab Adolf Hitler dem deutschen Arbeiter im Jahre 1934!

Es geht aufwärts mit Adolf Hitler, unserem Führer!"

Tagesbefehl an die SA.

Der Chef des Stabes Lutze hat an die SA den folgenden Tagesbefehl zum Jahreswechsel erlassen:

In einem dreizehnjährigen erbitterten Kampfe um die Straße hat die SA dem Nationalsozialismus Bahn gebrochen und die Tore geöffnet zur Macht im Staat. Es gäbe kein nationalsozialistisches Deutschland ohne den selbstlosen, fanatischen Einsatz der SA.

Die Neuordnung Deutschlands aus dem Geiste des Nationalsozialismus hat vorübergehend andere Aufgaben wichtiger erscheinen und andere Gliederungen der Bewegung mehr in den Vordergrund treten lassen.

Die Ablösung aus der vordersten Front des politischen Kampfes und die Umstellung auf die neuen Formen seines Einsatzes hat manchen SA-Mann zeitweilig irre werden lassen an dem Zweck und an der Notwendigkeit seines Daseins.

Das Schwanken einiger höherer Führer und ihren Versuch, die SA Wege zu führen, die ihr nicht zukamen, hat der Oberste SA-Führer Adolf Hitler mit harter Hand unterdrückt. Die Front der SA ist davon unberührt geblieben.

Der SA-Mann hat in den Kampfzeiten oftmals einen Befehl nicht verstanden und hat doch gehorcht, weil er gläubig auf den Führer vertraute, der ihm das Banner des Nationalsozialismus mit glühendem Herzen in starken Händen vorantrug. Niemals ist der SA-Mann in diesem rückhaltlosen Vertrauen auf den Führer wankend geworden. Ihm hat er seine Treue geschworen, ihm wird er sie immer halten.

Das nationalsozialistische Deutschland steht nun im Innern unangreifbar und gefestigt da. Seine granitenen Pfeiler sind die Gliederungen der NSDAP.

In ihrem Rahmen ist es die künftige Aufgabe der SA, wie sie es immer war, für alle Zeiten die soldatische, kämpferische Grundlinie des Nationalsozialismus auf seinem weiteren Wege zu verbürgen.

Von niemandem wird die SA sich je übertreffen lassen in ihrer leidenschaftlichen Liebe zu Volk und Vaterland, in ihrer fanatischen Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit für die Ziele des Nationalsozialismus und in ihrer bedingungslosen Treue zum Führer.

Wir haben einen Glauben: das nationalsozialistische Deutschland! Wir folgen in Treue und Gehorsam einem Führer: Adolf Hitler!

Es lebe Adolf Hitler, der Oberste SA-Führer!

Der Preußische Ministerpräsident, Minister der Luftfahrt und General der Infanterie Hermann Göring hat an die ihm unterstellten Ministerien und Behörden Neujahrs-Aufrufe gerichtet. Auch an SA und SS sowie an den Reichsarbeitsführer Hierl hat der Preuß. Ministerpräsident Glückwünsche gesandt.

Ausblick Flandins auf 1935

Er hofft auf Festigung des Friedens

Der französische Ministerpräsident Flandin bezeichnete in einer Unterredung mit dem „Petit Parisien" das Jahr 1935 als in vieler Hinsicht entscheidend, vor allem für die Aufrechterhaltung des Friedens. Mussolini habe schon vor langer Zeit das Jahr 1935 als schicksalsschwer (crucial) bezeichnet. Er, Flandin, habe die bestimmte Hoffnung, daß man dieses Kap werde umschiffen können nicht nur unter Vermeidung des Krieges, der ein Verbrechen gegen die Menschheit wäre, sondern sogar durch die Festigung des Friedens.

Die Saarabstimmung stellt dank den unter der Kontrolle des Völkerbundes getroffenen Maßnahmen nicht mehr die Gefahr dar, die sie noch vor wenigen Monaten für die französisch-deutschen Beziehungen zu sein schien. Wenn, wie wir alle hoffen, die Aufrichtigkeit der Abstimmung, die Anerkennung ihrer Ergebnisse und die genaue Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen von beiden Seiten verwirklicht werden können, so wird ein großer Schritt zur Wiederherstellung des Vertrauens in den Beziehungen getan sein, die zwei große benachbarte Völker in Erwartung einer wirklichen Zusammenarbeit zwischen ihnen zum großen Nutzen des europäischen Friedens immer herzlicher zu gestalten sich bemühen.

Die baldige Reise Lavals nach Rom stelle die italienisch-französischen Beziehungen in einen neuen Rahmen oder richtiger in einen Rahmen, den sie nie hätte verlassen sollen. Die Einladung nach London, die die britische Regierung kürzlich an Frankreich gerichtet habe, um zu Beginn des neuen Jahres über alle politischen und wirtschaftlichen Fragen zu sprechen, die die beiden Völker angingen, beweise den Willen zu gemeinsamer Anstrengung, die, so könne man mit Recht sagen, den Weltfrieden bestätige und sichere.

Das internationale Blickfeld sei also seit einigen Wochen erheblich von den Wolken befreit worden, die es verdunkelten. „Ich habe keinen Grund, an dem Willen aller verantwortlichen Staatsmänner zur Fortsetzung des Werkes der Einigung und Zusammenarbeit zu zweifeln." Wenn die Kriegsgefahr schwinde, steige die Aussicht auf eine Blütezeit. Die Tatsache allein, daß die Regierungen und die Völker davon überzeugt seien, vermehre die menschliche Sicherheit im Jahre 1935 um ein Beträchtliches.

Flandin schloß mit der Bemerkung, er glaube, daß es keinen Franzosen, der frei von Parteigeist sei, gebe, der nicht anerkenne, daß seine äußere und innere Sicherheit am Schluß des Jahres 1934 gewachsen sei. Es wäre ungerecht, den größten Teil dieses Verdienstes nicht Doumergue zuzuerkennen. „Mein Endziel ist, wenn möglich, dem Erzeuger, Arbeiter und dem Sparer eine vollkommene Sicherheit zu geben. Solange es bevorrechtigte Arbeitslose und Spekulanten gibt, werde ich meine Aufgabe nicht als beendet betrachten."

Der Krieg ist zu Ende

Französischer Frontkämpfer über die deutsch-französischen Beziehungen

Der Vorsitzende der französischen Frontkämpfervereinigung Union Federale, Henry Pichot, über dessen Berliner Besuch kürzlich berichtet wurde, veröffentlicht im „Oeuvre" eine Betrachtung über die deutsch-französischen Beziehungen. Pichot sagt u. a., wenn man wisse, daß eine der ersten außenpolitischen Maßnahmen Hitlers der Abschluß eines Abkommens mit Polen war, das zehn Jahre laufe, so müsse man zugeben, daß er noch viel leichter erklären könne, zwischen Frankreich und Deutschland gebe es keine Grenzfragen. Man sollte ein für allemal die Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß eines der brennendsten Kapitel des alten französisch-deutschen Streites endgültig geschlossen sei. Zwar habe Hitler sich vor bald zehn Jahren in seinem Buche „Mein Kampf" nicht in diesem Sinne geäußert, aber Hitler gehöre nicht zu den Leuten, die nichts gelernt und nichts vergessen hätten. Hitler habe den Krieg mitgemacht. Er sei ein Frontsoldat. Er lege Wert auf diese Bezeichnung. Wenn die nationalsozialistische Bewegung auch nicht eine ausgesprochene Frontkämpferbewegung sei, so sei und bleibe sie es doch zu einem großen Teil. Die Männer der Umgebung Hitlers hätten auch den Krieg mitgemacht, Hitler sei Soldat und ein Mann des Volkes. Gewiß habe das nationalsozialistische Deutschland mehr als eine Sorge bereitet, und niemand wisse, was morgen geschehen werde (?). Aber es sei festzustellen, daß zwischen Franzosen und Deutschen jeder gebietsmäßige Streit beendet und die Zeit leidenschaftlicher Gegensätze vorüber sei. Deutschland habe keine Zukunft im Westen, habe ein Vertrauter des Führers gesagt, und schon deshalb sei selbst der Gedanke an einen französisch-deutschen Krieg unzeitgemäß. Hüben und drüben sollte man aufhören, sich als „ehemalige Feinde" zu betrachten. Das sei der erste erforderliche Schritt. Seit dem Jahre 1925 hätten französische und deutsche Frontkämpfer in diesem Sinne gehandelt. Heute ständen die gleichen Franzosen, die an ihrem Friedenswillen festhielten, anderen Deutschen gegenüber, die sich als Vertreter fast der Gesamtheit der Nation erklären und den Gedanken und Befehlen Adolf Hitlers treu ergeben sind. Logischerweise gelte das für die einen und für die anderen, die den Krieg mitgemacht hätten, daß der Krieg zu Ende sei, und das könne als Mahnung gelten.

In wenigen Zeilen

Der Saarbevollmächtigte des Führers und Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, veröffentlicht eine Erklärung, in der gegenüber Aeußerungen des Separatistenführers Matz Braun über die Vorbereitung zur Errichtung eines Konzentrationslagers festgestellt wird, daß der Gewährsmann des Herrn Braun diese Greuelmärchen von A bis Z erfunden hat. Der Gewährsmann namens Fischer ist seinerzeit wegen Unterschlagungen aus der Deutschen Front entfernt worden. Gegen ihn ist Strafanzeige erstattet worden.

Im Alter von 89 Jahren verschied am Freitagabend der frühere Direktor des Oberlin-Hauses, Pfarrer Dr. D. Theodor Hoppe, der fünf Jahrzehnte den Krüppeln und Taubstummblinden ein fürsorglicher Vater war.

Die Reichsbahndirektion Oldenburg wird am 31. Dezember 1934 aufgelöst. Der größte Teil ihrer Strecken wird mit dem Reichsbahndirektionsbezirk Münster verschmolzen.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat die marxistische „Deutsche Freiheit" auf eine Woche verboten. Als Grund wird eine üble Karikatur des Führers angegeben.

Die Deutsche Reichspost gewährt den abstimmungsberechtigten Saarländern, wenn sie auf dem flachen Lande wohnen und auf der Reise zur Abstimmung bis zur Eisenbahn die Kraftposten benutzen, für die Hin- und Rückreise freie Fahrt mit der Kraftpost. Hierbei ist der zur Abstimmung berechtigende Ausweis vorzuzeigen.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten beträgt im Durchschnitt Dezember 1934 122,2 (1913/14 — 100); sie ist um 0,1 v. H. niedriger als im Vormonat.

Abrechnung mit dem Separatismus

Ein übler Separatistenprozeß an der Saar

Vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof des Saargebietes in der Stadt Saarbrücken begann am Freitag der Prozeß um den Separatismus und die seltsame Wechselstubenpolitik des saarländischen Eisenbahnpräsidenten Nicklaus. Es handelt sich bei dem Prozeß um ein Strafverfahren, das die Regierungskommission gegen den Wirtschaftsberater der Deutschen Front, Dr. Savelkouls, wegen Beleidigung des Nicklaus angestrengt hat. Nicklaus tritt als Nebenkläger auf. Außer Savelkouls sind die saarländischen Redakteure Weber und Spindler angeklagt. Matz Braun, der ebenso wie der Separatistenführer Hoffmann und Waltz von der Verteidigung u. a. als Zeuge benannt worden war, war diplomatisch erkrankt.

Die Vernehmung des Nicklaus gestaltete sich zu einem mehr als aufschlußreichen, ungewollten Bekenntnis seiner separatistischen Umtriebe, zu denen er sein Amt als Eisenbahnpräsident und hoher saarländischer Beamter mißbrauchte. Der Generalstaatsanwalt Haammes (Luxemburg) suchte in seinem Plädoyer weniger Klage gegen die Angeklagten zu erheben, als den völlig im Mittelpunkt des Prozesses stehenden Nicklaus zu verteidigen. Er beantragte gegen Dr. Savelkouls eine Geldstrafe von 5 000 Franken und gegen Weber und Spindler eine solche von je 5 000 Franken.

Die Plädoyers der drei Verteidiger waren für Nicklaus völlig niederschmetternd. Das große Plädoyer von Professor Grimm-Essen war eine überragende Auseinandersetzung mit dem Begriff des Separatismus und eine rücksichtslose Abrechnung mit den aktiven Vorkämpfern dieser Idee, zu denen im vorliegenden Falle, wie vor aller Welt bewiesen worden ist, der Eisenbahnpräsident Nicklaus zu rechnen ist.

In seinen grundsätzlichen Ausführungen über den Separatismus stellte Professor Grimm fest: Der Name „Separatismus", „Absonderung", „Abtrennung" ist in den Kämpfen der Nachkriegszeit zu einem feststehenden Begriff geworden. Für die Menschen vom Rheinland war das wesentlichste das, was den Separatismus so besonders verächtlich macht: Ein gewisses Vorschubleisten derjenigen gegen die deutsche Einheit gerichteten Politik, die man in Frankreich die klassische, die traditionelle, die historische Politik nennt, die Maurice Barres „Die fixe Idee Frankreichs" bezeichnete und die man auch das Testament Richelieus oder das Programm der natürlichen Grenzen genannt hat. Wir Rheinländer, so führte Professor Grimm aus, sind nach den Erfahrungen einer jahrhundertealten Geschichte, die sich in den letzten 15 Jahren noch einmal mit einer unerhörten Wucht und Eindringlichkeit vor unseren Augen vollzog, gewohnt, dieses Problem, dessen ganze Tragik wir empfinden, ohne Haß gegen das französische Volk zu betrachten.

Wir identifizieren die Träger dieser Politik nicht mit dem französischen Volk. Wir wissen, daß heute Millionen von Franzosen über diese Frage, die das Kernstück des deutsch-französischen Problems überhaupt bilde, genau so denken wie wir, daß Millionen von Franzosen darauf warten, daß die jetzige Auseinandersetzung eine entscheidende Klärung dieser Frage herbeiführt und die Unterlage dafür schafft, daß diese unselige Politik Richelieus endlich überwunden werde. Zwischen dem Separatismus am Rhein und den gleichen Bestrebungen an der Saar bestand von vornherein ein inniger Zusammenhang. Beide Bestrebungen haben die gleiche Wurzel, den gleichen Ursprung: Versailles und die unselige Richelieu-Politik, die in Versailles in der Person von Clemenceau und Tardieu neu erstand.

Die Absplitterungsbestrebungen an der Saar bekamen erst eine Sonderexistenz, als nach dem Ruhrkampf und der Rheinlandräumung der rheinische Separatismus erledigt war. Damals haben die Gutgesinnten in beiden Ländern versucht, zusammen mit der Rheinlandräumung auch die Saarfrage zu regeln. Die französische Absplitterungspropaganda in Paris, die bis dahin geschwiegen hatte, regte sich plötzlich nach der großen Umwälzung in Deutschland, als die Emigranten ins Saarland kamen, wieder. Man schöpfte neue Hoffnung. Ein unmittelbarer Anschluß an Frankreich kam auch jetzt noch nicht in Frage. Aber man konnte das Ziel vielleicht in Etappen erreichen. Die Etappe, die man mit Hilfe der Emigranten für 1935 propagieren wollte, war der Status quo. Der Status quo ist heute die französische Lösung. Wenn der Status quo käme, so würde Deutschland seine Souveränität über das Saargebiet automatisch verlieren.

Die Menschen, die hier wohnen, sind Deutsche, nicht nur im Sinne des Volkstums, sondern auch im staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Sinne. In dem Augenblick, in dem der Status quo käme, würde das anders. Das jetzt noch bestehende rechtliche Band zwischen Deutschland und dem Saargebiet würde zerschnitten. Alles dieses hat der Aloisi-Bericht in mustergültiger Klarheit herausgearbeitet. Die heutigen Status quo-Propagandisten in Paris und im Saargebiet wissen ganz genau, daß die deutschen Bewohner des Saargebietes die Trennung von Deutschland nicht wollen. Sie suchen daher die Saarbewohner durch die Behauptung von der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung zu beruhigen. Sie geben zwar zu, daß das Saarland durch den Status quo zunächst einmal von Deutschland getrennt würde. Aber sie sagen, das ist nicht so schlimm, wir kommen später doch noch einmal zurück zu Deutschland. Dabei sagen die Propagandisten in Frankreich ihren Landsleuten ganz offen, wohin die Reise gehen soll: „Im Falle eines Status quo bleibt die wirtschaftliche Verbindung mit Frankreich. Wir bleiben Eigentümer der Gruben. Der wirtschaftlichen Verbindung würde die politische Angliederung folgen. Die Annexion des Saarlandes ist auch heute noch das letzte Ziel."

Die Behauptung von der zweiten Abstimmung ist eine juristische Unmöglichkeit, und die leeren politischen Versprechungen, die man in Genf gemacht hat, sind juristisch und politisch wertlos. Sie sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften und der antideutschen Status quo-Propaganda Waffen zu geben.

Professor Grimm kam sodann eingehend auf die gegen Dr. Savelkouls erhobene Anklage zu sprechen und führte aus, daß der Angeklagte durchaus in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Er ist Wirtschaftsberater der Deutschen Front. Er war also berufen, der schädlichen Wirkung entgegenzutreten, die die Verweigerung der Markeinlösung in der Eisenbahnwechselstube für die deutschen Belange haben mußte. Professor Grimm wies sodann eingehend nach, daß Nicklaus als beurlaubter deutscher Beamter entsprechend dem Badener Uebereinkommen von 1925 die Treuepflicht gegenüber Deutschland zu beobachten hatte. Diese Pflicht des deutschen Beamten stehe in keinem Gegensatz zu den Pflichten des Völkerbundsbeamten. Diese Pflichten deckten sich im Gegenteil, da der Völkerbund im Saargebiet nur die Stellung eines Treuhänders inne habe. Ein Treuhänder sei jedoch dazu da, ein Land, das ihm zu treuen Händen nur zur vorübergehenden Regierung übergeben worden sei, für die Rechnung des Souveräns des Landes, nämlich Deutschland, im Geiste des Treuhandvertrages zu verwalten. Die Souveränität ist bei Deutschland verblieben. Jeder deutsche Saarbewohner hat gegenüber seinem Vaterlande Deutschland das Recht und die Pflicht, alles in seiner Macht stehende zu tun, daß die deutsche Souveränität über dieses deutsche Land nicht mehr beschränkt und beeinträchtigt wird als die Bestimmungen des Versailler Vertrages unbedingt verlangen. Zum Schluß seines Plädoyers verwahrte sich Professor Grimm gegen die Unterstellung, daß Deutschland die eingegangenen Garantieverpflichtungen nicht halten wolle. Die Bestimmung über die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe gebe auch den Deutschen des Saargebietes nochmals das Recht, ihre Landsleute über die Verblendung und Schädlichkeit der gegen Deutschland gerichteten Status quo-Propaganda aufzuklären und ihre in der Auswirkung dem Separatismus völlig gleichen Ziele, die zum Verlust des Sargebietes für Deutschland führen müssen.

Das Urteil

In dem Prozeß um den Separatismus des Eisenbahnpräsidenten Nicklaus wurde am Samstagnachmittag das Urteil gegen den Angeklagten Wirtschaftsberater Dr Savelkouls und zwei mitangeklagte Redakteure gefällt. Dr. Savelkouls wurde wegen Beleidigung und übler Nachrede in seinem Artikel zu 4000 Franken Geldstrafe verurteilt, der Redakteur Weber zu 2000 Franken Geldstrafe, der Redakteur Spindler zu 1000 Franken Geldstrafe. Die Anklage wegen Verleumdung ist fallen gelassen worden.

In der Urteilsbegründung stellt der Oberste Abstimmungsgerichtshof als nicht erwiesen hin, ob Eisenbahnpräsident Nicklaus seine Neutralitätspflicht verletzt hat. Die Motive des von Dr. Savelkouls verfaßten Artikels seien nicht maßgebend, sondern lediglich, was der Leser daraus gelesen habe. Der Oberste Abstimmungsgerichtshof gesteht jedoch Dr. Savelkouls durchaus das Recht der sachlichen Kritik an seinem politischen Gegner und über dessen „gefährliches und unpassendes Verhalten" zu, macht jedoch geltend, daß die gebotenen Grenzen überschritten seien und daher Bestrafung wegen Beleidigung und übler Nachrede erfolgen müsse. Eine Gefängnisstrafe sei jedoch nicht erforderlich. Der Gesichtspunkt der Wahrung berechtigter Interessen könne nicht als mildernder Umstand zugezogen werden.

*

Zu der Urteilsverkündung des Obersten Abstimmungsgerichtshofes ist festzustellen, daß das Urteil an sich für diesen Prozeß weniger maßgebend ist als der gesamte Prozeßverlauf. Der moralisch Verurteilte bleibt nach wie vor der Nebenkläger Eisenbahnpräsident Nicklaus, wenn auch die sogenannten Angeklagten zu Geldstrafen formal-juristisch verurteilt wurden. Interessant ist, daß die Anklage auf Verleumdung fallen gelassen wurde. Hierdurch ist erwiesen, daß der Wahrheitsbeweis für die Behauptungen Dr. Savelkouls zumindest in einigen Punkten uneingestanden erbracht wurde. Bemerkenswert ist ferner die Feststellung in der Urteilsbegründung, daß Nicklaus zu den politischen Gegnern des Angeklagten Dr. Savelkouls zählt. Hierdurch hat also der Oberste Abstimmungsgerichtshof selbst festgestellt, daß Nicklaus unter die Separatisten zu zählen ist. Den Anhängern des Status quo wurde seitens des Obersten Abstimmungsgerichtshofes nicht der Gefallen getan, sie von dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus freizusprechen.



Vom Besuch der „Karlsruhe" in Rio de Janeiro,
wo der deutsche Schulkreuzer auf seiner Weltreise für kürzere Zeit einlief: Der Kommandant der „Karlsruhe", Kapitän Lütjens, legt am Denkmal des brasilianischen Nationalhelden Admiral Barroso einen Kranz nieder, während Mitglieder der deutsch. Kolonie den deutschen Gruß erweisen.

Ihnen gilt stiller und herzlicher Gruß

Empfangsfeierlichkeiten für Abstimmungsberechtigte verboten

Die Regierungskommission des Saargebietes hat im Einvernehmen mit der Abstimmungskommission angeordnet, daß bei der Ankunft von Extrazügen mit Abstimmungsberechtigten keine Empfangsfeierlichkeiten stattfinden dürfen. Insbesondere sind geschlossene Umzüge oder Aufmärsche mit den Abstimmungsberechtigten, Ansprachen, Musik und Gesangdarbietungen und dgl. nicht erlaubt. Bei dieser Gelegenheit weist die Regierungskommission nochmals auf das im Saargebiet bestehende Verbot des Tragens von Uniformen und Abzeichen hin.

Die Ausweise zur Abstimmung

Eine Mitteilung der Abstimmungskommission

Die Abstimmungskommission des Saargebietes teilt mit: Die Abstimmungsausweise sind dieser Tage an die Abstimmungsberechtigten versandt worden. Es ist aber anzunehmen, daß einige Abstimmungsberechtigte ihre Ausweise wegen Abwesenheit oder unvollständiger Anschrift nicht erhalten haben. Diese Stimmberechtigten sowohl als auch diejenigen, welche fehlerhafte Ausweise empfangen haben sollten, müssen sich an den Gemeindeausschuß des Bezirks wenden, wo sie stimmberechtigt sind. Behörden, politische Parteien und Einzelpersonen, deren Anschrift auswärtigen stimmberechtigten Personen als „Anschrift im Saargebiet„ diente, werden gebeten, die Ausweise baldmöglichst an die Berechtigten weiterzuleiten.

Die Verordnung vom 13. Dezember 1934 betreffend Abänderung der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934 Artikel 32 bestimmt folgendes:

„Wer mehr als einen auf seinen Namen lautenden Abstimmungsausweis erhalten sollte, muß die überzähligen Ausweise dem nächsten Gemeindeausschuß oder dem nächsten Kreisbüro spätestens am dritten Tag, nachdem er sie erhalten hat, zurücksenden. Wer einen Abstimmungsausweis erhalten sollte, der ihn mit einem Familiennamen bezeichnet, den er nicht mehr trägt, ist gehalten, diesen Ausweis in gleicher Weise wie im vorhergehenden Absatz angegeben zurückzusenden. Diejenigen Personen, welche es unterlassen, in den oben erwähnten Fällen den Abstimmungsausweis zurückzuschicken, können kraft Artikel 70 der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934 bestraft werden.

Auf Ersuchen der Abstimmungskommission teilt die Direktion des Innern mit, daß für die Zeit vom 10. bis 16. Januar 1935 eine Genehmigung zur Einreise ins Saargebiet nicht erteilt wird für solche Personen, die ins Saargebiet einreisen wollen, um dort an einer öffentlichen oder geschlossenen Veranstaltung teilzunehmen oder die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personenmehrheit in dieser Eigenschaft, sei es einzeln oder geschlossen einreisen.

Heeresfahnen mit dem Ehrenkreuz

Der Führer und Reichskanzler hat verfügt, daß das vom verewigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli 1934 gestiftete Ehrenkreuz für Frontkämpfer an allen Fahnen und Standarten des alten Heeres und der alten Marine anzubringen ist. Die Anbringung der Ehrenkreuze wird am Heldengedenktag, dem 17. März 1935, in feierlicher Weise nach näherer Anordnung der Wehrkreisbefehlshaber bzw. bei der Marine nach Anweisung der Stationschefs erfolgen. Die in der entmilitarisierten Zone befindlichen Fahnen und Standarten werden zum Anbringen der Ehrenkreuze in Standorte des Reichsheeres überführt werden. Für die in Danzig befindlichen zwei Fahnen des früheren 1. Bataillons Grenadier-Regiment 5 und des 1. Bataillons Infanterie-Regiment 128 werden die Ehrenkreuze an das deutsche Generalkonsulat in Danzig übersandt.

Aufteilung Abessiniens?

Englisch-französisch-italienischer Geheimvertrag?

Der Londoner Berichterstatter des Journal de Geneve verzeichnet das Gerücht, daß ein Geheimvertrag zwischen England, Frankreich und Italien über eine eventuelle Aufteilung Abessiniens in drei wirtschaftliche und politische Einfluß-Sphären bestehe. Man fürchte in London, daß dieser Geheimvertrag von der einen oder anderen Seite zur Sprache gebracht werden könne, wenn der Streit vor die Völkerbundsinstanzen gebracht wird. Aus dem gleichen Grunde weigere sich auch Italien, den Streit mit Abessinien einem Schiedsverfahren zu überweisen.

Der Reichssender Stuttgart führt bis zur Abstimmung am 13. Januar als Pausenzeichen die ersten Takte des Saarliedes.



Winterliches Idyll am Potsdamer Platz in Berlin
Blumenfrauen im Schnee

Das politische Jahr 1934

Der Aufbruch in ein drittes Jahrtausend deutscher Geschichte
Was das vergangene Jahr brachte und was es bedeutet

Von Alfred-Ingemar Berndt

Der Nationalsozialismus schaut nicht gern zurück. Sein Antlitz ist vorwärts gewandt und sein Blick geht in die Zukunft hinein, der allein sein Denken und Handeln gehört. Seine Werke sprechen für ihn, und er läßt gern hinter sich, was getan und erledigt ist.

Nach diesem Grundsatz hat das nationalsozialistische Deutschland, haben seine führenden Männer in den zwei Jahren gehandelt, deren Vorzeichen nun das Hakenkreuz in Deutschland ist. Ihre Taten haben für sie gezeugt, ihre Werke, nicht Worte und keine Versprechungen. Heute aber, nachdem wiederum über ein Jahr des Aufbaues und zukunftsträchtiger Arbeit die Akten geschlossen werden können und man sich anschickt, das dritte Blatt in der Geschichte des neuen Deutschlands aufzuschlagen, sei es doch einmal vergönnt, einen Rückblick zu geben auf das, was war und was es uns bedeutet.

Genau so wie das erste Jahr stand auch das zweite Jahr des neuen Deutschland im Zeichen großer Ereignisse. Ungeheuer viel Positives ist zu vermelden, und aus jenem Fieberanfall, der um die Mitte des Jahres die letzten Krankheitserscheinungen aus dem Körper des deutschen Volkes ausschied, ist das neue Deutschland gekräftigt hervorgegangen.

Hindenburg und Hitler

Alles dieses aber wurde überschattet von einem ungeheuer großen und schmerzlichen Verlust, der das deutsche Volk am 2. August 1934, genau 20 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, betraf. Sein getreuer Ekkehart, Reichspräsident von Hindenburg, schloß auf seinem Gute Neudeck nach mehrtägiger Krankheit die Augen für immer. Deutschland hielt den Atem an. Noch einmal erstand vor dem deutschen Volke die Gestalt dieses Mannes in ihrer ganzen Größe und Bedeutung, und mit ergreifender Feierlichkeit wurde der Nationalheld im Tannenberg-Denkmal zur letzten Ruhe getragen, an jener Stätte, wo er einen seiner größten Siege erfocht und wo der tote Feldherr nun mitten unter seinen gefallenen Soldaten schläft.

Das Reichskabinett vereinigte sofort durch Gesetz das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers, und der Führer ordnete eine Volksabstimmung darüber an. Die Wehrmacht leistete den Eid auf den Führer. In einer Trauersitzung des Reichstages hielt der Führer eine große Gedenkrede auf den verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg, und die Reichsregierung erließ eine weitgehende Amnestie. Noch einmal vernahm das deutsche Volk Paul von Hindenburgs Worte, als sein politisches Testament der deutschen Oeffentlichkeit übergeben und damit offenbar wurde, wie innig die Bande gewesen sind, die den greisen Feldmarschall und den jungen Gefreiten des Weltkrieges Adolf Hitler miteinander verknüpften. Die Volksabstimmung über die Vereinigung des Reichspräsidentenamtes und des Amtes des Reichskanzlers ergab bei einer Wahlbeteiligung von 95,7 v. H. am 19. August 90 v. H. Ja-Stimmen und damit erneut ein überwältigendes Bekenntnis des deutschen Volkes zum Führer. Adolf Hitler nahm nun die Bezeichnung an: „Führer und Reichskanzler" und ordnete an, daß die Bezeichnung „Reichspräsident", die durch den verewigten Generalfeldmarschall erst ihren Inhalt erhalten hatte, einmalig sein und bleiben solle. Die Reichsminister, die Reichsstatthalter und alle Beamten des Reiches und der Länder wurden auf den Führer vereidigt.

Reichsreform

Im Vordergrunde allen Werdens und aller Arbeit stand die Reichsreform, die wiederum um einen großen Schritt vorwärts gekommen ist. Am 30. Januar fanden große Feiern statt anläßlich des Jahrestages des Beginnes der nationalsozialistischen Revolution, im Reichstag wurde nach einer großen zukunftweisenden Rede des Führers das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches angenommen, durch das die Reichsregierung die Ermächtigung erhielt, neues Verfassungsrecht zu schaffen und alle für die Reichsreform notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Wurde im Jahre 1933 zwischen Reichs- und preußischen Ministerien Personalunion geschaffen, so brachte das Jahr 1934 die Realunion, also die Verschmelzung der Reichs- und preußischen Ministerien, den Uebergang der Exekutive auf das Reich. Damit haben die Reichsministerien den Aufbau und die Gliederung erhalten, die es ihnen ermöglichen, auch die entsprechenden Verwaltungszweige der übrigen Länder in sich aufzunehmen, und dann jene Befugnisse an die Leitungen der künftigen Reichsgaue später abzugeben, die den Gauleitern überlassen werden sollen. In einem Verwaltungszweig, in der Justiz, ist es bereits zur Eingliederung der entsprechenden Länderministerien gekommen, die aufgelöst und zu entsprechenden Abteilungen des Reichsjustizministeriums geworden sind. Die Eingliederung weiterer Länderministerien in die zuständigen Reichsministerien steht bevor. Die Reichsminister haben gegenüber dem preußischen Oberpräsidenten Anweisungsbefugnis erhalten, so daß nunmehr gewissermaßen von einer direkten Unterstellung der Oberpräsidenten unter die Reichsregierung die Rede sein kann. Immer näher rückt der Tag, da jene Grenzpfähle, die unorganisch und durch den Zufall dynastischer Hausmachtpolitik gesetzt, endgültig verschwinden, nachdem im Jahre 1933 die Gleichschaltung von Reich und Ländern ihnen den größten Teil ihrer Bedeutung schon genommen hatte.

Symbolisch hat der Nationalsozialistische Lehrerbund die einst so trennende Mainlinie beseitigt, indem er sein „Haus der deutschen Erziehung" in Bayreuth mitten über den Main baute. Die Aufhebung des Reichsrates war ein weiteres Stück Reichsreform.

Die Geheime Staatspolizei aller Länder wurde unter dem Reichsführer der SS. Heinrich Himmler zusammengefaßt. Am 12. Juni ernannte der Führer die Mitglieder des neugeschaffenen Volksgerichtshofes, der dann am 14. Juli zum ersten Male in Berlin zusammentrat. Im Sportwesen wurde der Reichsbund für Leibesübungen als Zusammenfassung und Dachorganisation des gesamten deutschen Sportes unter Leitung des Reichssportführers von Tschammer und Osten gegründet.

Wirtschaft und Arbeit

Der erste wichtige Akt des Reichskabinetts im Jahre 1934 war die Verabschiedung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, das die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf eine ganz neue Basis stellte und den Begriff von Führer und Gefolgschaft auch in der Wirtschaft verankerte. Es gab beiden erhöhte Rechte und erhöhte Pflichten und es schuf in den Ehrengerichten der Arbeit Einrichtungen, die darüber wachen, daß keiner jener Grundsätze verletzt, die in dem Gesetz der nationalen Arbeit zum Katechismus des schaffenden Deutschland geworden sind. Es wurde ferner bestimmt, daß die Treuhänder der Arbeit Reichsbeamte werden und sich ausschließlich ihrer so außerordentlich wichtigen Aufgabe widmen.

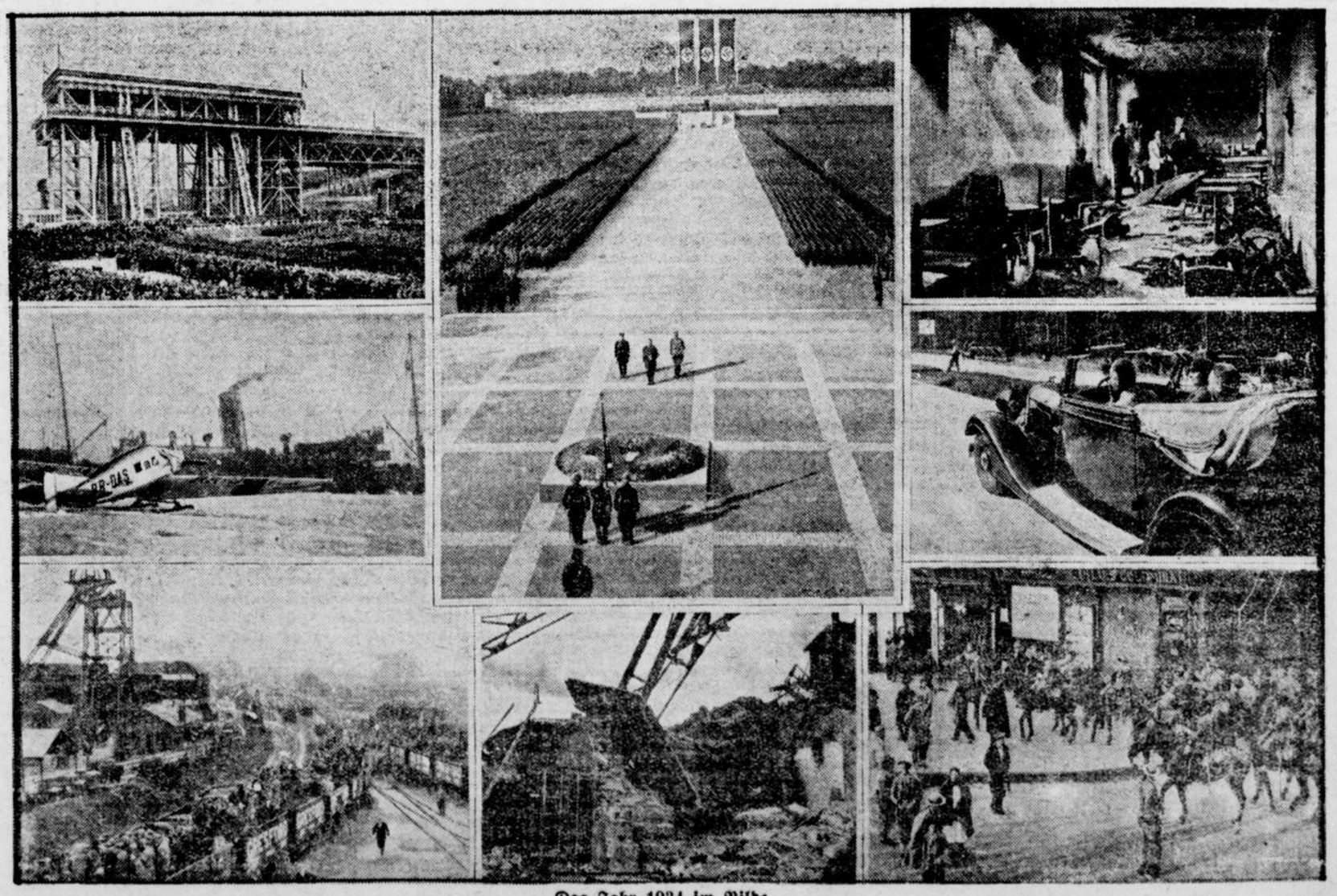
Am 13. März wurde das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft veröffentlicht, und am 2. Dezember erließ der stellvertretende Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der am 30. Juli an die Stelle des erkrankten Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt getreten war, die erste Verordnung auf Grund dieses Gesetzes. Er schuf die Reichswirtschaftskammer als Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft und berief den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Hannover, Dr. Hecker, an ihre Spitze. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat wurde aufgehoben und eine ganze Reihe von Wirtschafts- und Finanzgesetzen dienten dem Aufbau der nationalsozialistischen Volkswirtschaft. Im Juni verkündete Staatssekretär Reinhardt das große Steuerreformprogramm der Reichsregierung, das dann in einer Reihe von Gesetzen seinen Niederschlag fand und zum Teil bereits durchgeführt wurde. Es stellte drei Ziele heraus: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Förderung der kinderreichen Familien und Stärkung der persönlichen Verantwortung. Im Mai wurde die Verordnung über den Neuaufbau der ständischen Organisation des deutschen Handwerks erlassen und der Reichshandwerksmeister Schmidt als Führer des deutschen Handwerks eingesetzt. Die riesige Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" in Berlin gab zum ersten Male einen Ueberblick über Geschichte und Bedeutung des deutschen Volkes und seine Leistungen.

Am 5. November wurde der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der schon einmal als Preiskommissar gewirkt hatte, zum Reichskommissar für Preisüberwachung mit außerordentlichen Vollmachten ernannt, um dafür zu sorgen, daß Wucherern und Egoisten, die eine vorübergehende Knappheit auf einzelnen Märkten zu ungeheuren Preissteigerungen und zur Erzielung unberechtigter Gewinne ausnutzten, die einzig mögliche Antwort des nationalsozialistischen Staates erteilt wird. Die Schließung einer Reihe von Geschäften als Auftakt hat dann sehr schnell zur Ausmerzung unliebsamer Vorkommnisse bei der Preisgestaltung geführt.

Landwirtschaft

Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré berief am 14. April den ersten deutschen Reichsbauernrat und vollendete damit vorläufig den Aufbau des Reichsnährstandes. Er konnte im November auf dem ersten deutschen Reichsbauernthing in Goslar mit Stolz einen Rückblick geben auf das Erreichte und mit Recht darauf hinweisen, daß das deutsche Bauerntum beim ständischen Aufbau des neuen Deutschland mit gutem Vorbild vorangegangen sei. Der 30. September brachte als staatlicher Feiertag das Erntedankfest und den großen Staatsakt auf dem Bückeberg, auf dem der Führer und der Reichsbauernführer sprachen und auf dem das deutsche Bauerntum als Lebensquell des deutschen Volkes gewürdigt wurde. Auf dem Reichsbauernthing in Goslar wurde die deutsche Erzeugungsschlacht angekündigt, die Zusammenfassung aller Kräfte der deutschen Landwirtschaft, um Deutschland von ausländischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen so weit unabhängig zu machen, wie die Devisenknappheit das verlangt.

Am 3. Juli wurde vom Reichskabinett die Ueberleitung des Forst- und Jagdwesens auf



Das Jahr 1934 im Bilde

Mitte: Heldenehrung beim Reichsparteitag in Nürnberg — Darunter: Die Trümmer des Bergwerks von Ossegg in der Tschechoslowakei, wo 140 Bergleute einem Grubenunglück zum Opfer fielen. — Linke Spalte von oben nach unten: Ein stolzes Werk deutschen Aufbauwillens, das Schiffshebewerk in Niederfinow in der Mark. — Darunter: Das Flugzeug des russischen Fliegers Babuschkin und der russische Eisbrecher „Tscheljuskin", nach dessen Untergang im Nördlichen Eismeer die Besatzung durch den Heldenmut Babuschkins gerettet wurde. — Darunter: Ein Bild von der Bergwerkskatastrophe von Wregham in England, wo die Kameraden von 270 im Bergwerke eingeschlossenen Bergleuten auf Nachrichten warten. — Rechte Spalte von oben nach unten: Blick in ein von Artillerie zerschossenes Wiener Haus, das bei dem österreichischen Marxistenaufstand im Februar umkämpft wurde. — Darunter: Der Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. Todt, fährt den ersten fertigen Bauabschnitt der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. ab. — Darunter: Ein Zusammenstoß zwischen Demonstranten und berittener Gendarmerie, ein Bild von dem letzten Kommunistenaufstand in Spanien.

Sport-Spiel

Ueberraschungen auf der ganzen Linie

Fortuna Düsseldorf geschlagen, Benrath führt eindeutig / Hüsten 09 rückt an den zweiten Platz, Hagen unterlag in Bochum — Großer Sieg des VfR. Köln über Sülz 07

Wieder liegt ein ereignisreicher Kampftag hinter uns, der vor allen Dingen im Gau Niederrhein sensationell verlief, da hier Fortuna Düsseldorf als Favoritenmannschaft neben VfL Benrath in Homberg geschlagen wurde. In Westfalen gab es ebenfalls einige Ueberraschungen, und auch am Mittelrhein verlief bei weitem nicht alles programmgemäß.

Hüsten 09 an zweiter Stelle

Schalke 04 überführt Spiel und Sport Barmen mit 9:1

Am letzten Sonntag im alten Jahr wurde die zweite Serie der Meisterschaftsspiele im Gau Westfalen in Angriff genommen. Das Programm wies diesmal nur drei Begegnungen auf und so wurden insgesamt sechs Punkte verteilt. — Das Wetter war für die Zuschauer wie auch für die Spieler wieder äußerst günstig, so daß die Punktespiele unter einwandfreien Verhältnissen unter Dach und Fach gebracht werden konnten.

Von den drei Meisterschaftstreffen interessierte in erster Linie der Kampf Germania Bochum gegen DSC Hagen. Die Bochumer waren in jeder Beziehung den Hagenern weit überlegen und sicherten sich die Punkte durch einen sicheren 3:1-Sieg, nachdem die Platzherren bei der Pause schon mit 2:0 in Führung gelegen hatten. Die Bochumer Germanen rückten durch diesen Sieg an die vierte Stelle hinter SV Höntrop. — Westfalia Herne mußte sich auf eigenem Platze gegen S. u. S. Hüsten 09 mit 1:2 beugen. Für die Südwestfalen ist dieser Sieg von großer Bedeutung, denn sie haben sich jetzt den zweiten Tabellenplatz erkämpft. — Das Lokalderby in Recklinghausen zwischen Union und Viktoria endete mit einem 2:0-Sieg der Junior. Beide Recklinghausener Vereine werden an dem Abstieg nicht vorbeikommen.

Der Deutsche Meister Schalke 04 weilte bei Spiel und Sport Barmen und überfuhr diese, auch ohne Szepan und Rothardt, mit 9:1 (4:1). — Der SV Höntrop stellte sich bei der Favoritenmannschaft der Gruppe Minden, Arminia Bielefeld, vor und kehrte mit einem 3:1-(2:1-)Siege heim.

VfL. Benrath klar in Front

Ereignisreicher Kampftag am Niederrhein

Im Gau Niederrhein verdient die 2:0-Niederlage von Fortuna Düsseldorf in Homberg zunächst erwähnt zu werden. Der deutsche Exmeister mußte allerdings den schweren Kampf ohne Janes und Zwolanowski aufnehmen, während bei Homberg der Mittelläufer Borgard fehlte. Homberg spielte taktisch klug aus der Defensive und konnte in jeder Halbzeit durch seinen Mittelstürmer Martens ein Tor erzielen.

VfL Benrath traf in Rot-Weiß Oberhausen auf einen sehr zähen Gegner, der sogar den 1:0-Vorsprung der Benrather wettzumachen wußte. Bis 30 Sekunden vor Schluß stand der Kampf noch unentschieden, erst dann vermochte Benrath durch Stoffels den Siegtreffer zu erzielen. Die Benrather sind nunmehr klarer Favorit und dürften so schnell nicht mehr einzuholen sein.

VfL Preußen Krefeld hielt die Gladbacher Borussia mit dem gleichen Ergebnis von 2:1 nieder. Auch der Duisburger FV 08 trug über Schwarz-Weiß Essen einen 2:1-Sieg davon. Der Rheydter Spielverein enttäuschte einmal mehr, indem er sich von Duisburg 99 auf eigenem Platze mit 3:0 schlagen ließ.

Meister Schalke 04 weilte bei der Bezirksklassenmannschaft der SSV Barmen zu Gast und konnte im Bergischen einen überlegenen 9:1-Sieg davontragen.

Bombensieg von VfR. Köln

Die Raseniportler klar in Front

Im Gau Mittelrhein zeigte sich der Tabellenführer VfR Köln auch der Sp. Vg. 07 Köln-Sülz überlegen. Der Spitzenreiter machte mit den Rotholen wenig Federlesens und schickte sie mit 6:1 geschlagen auf die Heimreise. Der Vorsprung von VfR wurde noch größer, da der Verfolger CfR Köln in Trier gegen Westmark nur ein Unentschieden von 1:1 herausholen konnte. In prächtiger Form stellte sich der Abstiegskandidat Blau-Weiß Köln vor, der über den Bonner FV mit 6:0 triumphierte. Dem 1. FC Idar gelang es zu Hause, Eintracht Trier mit 3:1 hinter sich zu lassen und so wertvolle Punkte, die ihn vielleicht noch vor dem Abstieg retten können, zu erringen. Ein weiteres unerwartetes Resultat gab es im Weidenpescher Park, wo der Kölner SC 99 über den Gaumeister Mülheimer SV mit 2:1 die Oberhand behielt.

Noack schoß fünf Tore

Nordmark schlug Südwest 5:4

Am letzten Sonntag im alten Jahr standen sich vor 12 000 Interessenten am Rothenbaum in Hamburg die Repräsentativmannschaften der Gaue Nordmark und Südwest gegenüber. In Repräsentativkämpfen bestätigt es sich jetzt immer wieder, daß der Süden in seiner Spielstärke den anderen Gauen gegenüber stark eingebüßt hat. Nach der letzten Niederlage gegen Berlin mußte der Kampfspielsieger auch vom Norden eine Niederlage hinnehmen, die diesmal 4:5 (2:4) lautete. Der Norden ging bestens gerüstet in den Kampf und lieferte ein sehr gutes Spiel, das bei der Pause schon 4:2 zu seinen Gunsten lautete. Nach dem Wechsel kamen zwar die Süddeutschen stark auf, konnten aber die eisern verteidigende Hintermannschaft des Nordens nicht bis zum Siege überwinden. Hervorgehoben muß noch werden, daß der schußgewaltige Halblinke Noack für sämtliche fünf Treffer verantwortlich zeichnete.

Die westdeutschen Bezirksklassen

Gau Westfalen

Gruppe Bochum: Sportfr. Gevelsberg — SC Dahlhausen 3:1; Witten 07 — FC Schwelm 1:1; Westfalia Bochum — Preußen Bochum 5:1; Tus Milspe — Witten 92 1:3; WSV Linden — STV Werne 4:2; VfB Gerthe — Tus Bochum 0:1.

Gruppe Dortmund: T. u. V. B. Mengede — Castrop 02 4:2; Unna 07 — Union Hasve 2:1; Borussia Dortmund — Alemannia Dortmund 1:0; Hagen 72 — Unna 08 3:2; Arminia Marten — BC Bövinghausen 0:1; Wetter 1910 — BV Brambauer 4:2.

Gruppe Gelsenkirchen: VfB Bottrop — TB Eickel 1:2; Gelsenkirchen 07 — Erle 08 0:4; Horst-Emscher — Schwarz-Gelb Gladbeck 3:1; Buer-Hassel — VfB Gelsenkirchen 7:0; SV Röhlinghausen — Union Gelsenkirchen 3:1; Olympia Bocholt — SV Rotthausen 2:0.

Gruppe Minden: Teutonia Lippstadt — Westfalia Wiedenbrück 3:1; VfL Salzuflen — Westfalia Brackwede 6:4; Sp. Vag. Hamm — S. u. S. Herford 1:2; VfL Gesecke — Bielefeld 06/07 2:1.

Gruppe Münster: Recklinghausen 13 — Borussia Rheine 1:2; Rheine 09 — Schwarz-Weiß Meckinghoven 3:2; Sp. Vag. Beckum — Bockum-Hövel 5:1; S. u. S. Ahlen — Münster 08 5:1; Greven 09 — Gronau 09 2:0.

Gruppe Arnsberg: Sportfr. Siegen — Sp. Vag. Olpe 10:2; Plettenberg 11 — VfB Weidenau 0:0; Arnsberg 09 — Hemer 08 6:2; Klafeld — Jahn Werdohl 1:0; Altenseelbach — BC Siegen 0:2.

Gau Niederrhein

Gruppe 1: Viktoria Kellersberg — Jugend Düren 3:2; Alemannia Aachen — Rhenania Würselen 2:1; SV Baesweiler — Grün-Weiß Eschweiler 2:0; Borussia Hückelhoven — SC Aachen 1:3; SV Düren — SC Düren 03 3:1; VfR Palenberg — Kreuzauer SC 05 3:2.

Gruppe 2: SC Gladbach — ViB Uerdingen 4:1; Viktoria Mennrath — Grün-Weiß Vierlen für Mennrath gewonnen; SV Wickrath 08 — Sportfreunde Krefeld 2:3; Viktoria Rheydt — VfB Hochneukirch 6:0.

Gruppe 3: Viktoria Düsseldorf — TSV Eller 04 5:2; SSV Velbert — VfR Ohligs 1:0; BV Wald 03 — Rasensport Gerresheim 08 2:1; Sp. Vag. Ratingen 04 — VfB Hilden 03 2:2; VfB Eintracht Düsseldorf — Turu Düsseldorf 1:4; SC Gerresheim 13 — SC 99 Düsseldorf 0:3.

Gruppe 4: Post Duisburg — SV Duisburg 2:4; Duisburg 1900 — Meiderich 06 ausgef.; Tura Duisburg-Neudorf — Borussia Rheinhausen 1:1; Kleve 63 — Union Hamborn 0:3; VfvB Ruhrort — SC Osterfeld 9:0; Lintforter SV — SV Düsern 0:3.

Gruppe 5: Rot-Weiß Essen — Essen-West 81 2:1; BV Stoppenberg — Spielvg. Sterkrade 6:4; Preußen Essen — Grün-Weiß Holten 4:2; Rheingold Emmerich — Osterfeld 06 2:1; Viktoria Wehofen — Tura 86 Essen 2:1; Karnap 07 — BV Altenessen 2:3; VfB Speldorf — 1. FC Sturum 4:1.

Gruppe 6: SC Barmen — SC Sonnborn 07 5:2; SC Cronenberg — SSV Haan 06 3:2; VfB Remscheid — Schwarz-Weiß Barmen 3:6; Germania Elberfeld — BV Lüttringhausen 0:2; Tus Ronsdorf — VfL Lennep 07 1:4.

Gau Mittelrhein

Gruppe 1: SC Preußen — Jugend Bergheim 4:1; Germania Zündorf — Jugend Kalk 2:0; Germania Mülheim — Godesberg 3:3; Union — Deutz 05 2:0; SV Beuel — Kölner FV 02 1:0.

Gruppe 2: Bayenthal — Vingst 05 3:2; Schw.-Weiß — Berg.-Gladbach 1:5; VfL Volk — Viktoria 1:2; SV Frechen — Phönix 0:2; SV Siegburg — Rhenania Köln 1:0; Friesdorf — Tura Bonn 1:2.

Gruppe 3: Waldbröl — Beuel 2:2; Eitorf — Gummersbach 5:1; Hennef — Niederfischbach 9:1; Herdorf — Brachbach 2:1; Mudersbach — Wissen ausgefallen.

Im Tabellenspiegel . . .

Gau Westfalen

SC Schalke 04	9	5	3	1	22:5	13:5
S. u. S. Hüsten 09	10	5	2	3	17:15	12:8
SV Höntrop	9	3	5	1	10:7	11:7
Germania Bochum	10	3	5	2	17:16	11:9
D. S. C. Hagen	10	5	1	4	17:18	11:9
Spielvgg. Herten	9	4	2	3	13:10	10:8
Preußen Münster	9	3	3	3	11:13	9:9
Westfalia Herne	10	3	3	4	14:17	9:11
Union Recklinghausen	10	2	3	5	7:12	7:13
Viktoria Recklinghausen	10	0	3	7	6:20	3:17

Gau Niederrhein

VfL Benrath	11	9	0	2	28:9	18:4
Fortuna Düsseldorf	11	6	3	2	21:13	15:7
FV 08 Duisburg	12	5	4	3	19:16	14:10
Borussia Gladbach	12	5	3	4	22:17	13:11
Rot-Weiß Oberhausen	11	5	2	4	21:17	12:10
SV Homborn 07	11	4	2	5	20:29	10:12
Homberger Sp. V.	12	4	2	6	16:15	10:14
TSV Duisburg 99	10	2	5	3	14:20	9:11
VfL Preußen Krefeld	12	4	1	7	15:26	9:15
Schwarz-Weiß Essen	11	2	4	5	21:19	8:14
Rheydter Sp. V.	11	2	2	7	12:28	6:16

Gau Mittelrhein

VfR Köln	12	9	2	1	35:14	20:4
CfR Köln	12	6	4	2	25:13	16:8
Sp. Vgg. Sülz 07	12	6	1	5	28:25	13:11
Bonner FV	12	5	2	5	18:17	12:12
Kölner SC 99	12	5	1	6	29:30	11:13
Mülheimer SV	12	4	3	5	24:29	11:13
Westmark Trier	12	3	5	4	14:17	11:13
Blau-Weiß Köln	12	4	2	6	18:15	10:14
Eintracht Trier	12	4	1	7	16:25	9:15
1. F. C. Idar	12	2	3	7	11:33	7:17

Rund um den Fußballsonntag

Minerva verliert einen Punkt

Vollzählig traten am letzten Sonntag des zu Ende gehenden Jahres die Mannschaften der Fußballgauliga Brandenburg zu den Meisterschaftsspielen an. Im Spiel des Tages kam der Tabellenführer Minerva 93 gegen Tennis Borussia nicht ungerupft davon. Beim Endstand von 3:3 kam es zu einer Punkteteilung. Zwar ist die Spitzenstellung von Minerva damit nicht erschüttert, aber am kommenden Sonntag steht der schwere Kampf gegen den Gaumeister Viktoria 89 bevor. Wenn in diesem Kampf die Mariendorfer die Oberhand behalten, stehen sie nur einen Punkt hinter Minerva. Vor rund 7000 Zuschauern konnte Hertha BSC am Gesundbrunnen den VfB Pankow sicher mit 4:2 (2:1) besiegen. Dem Gaumeister Viktoria 89 blieb auch im Kampf gegen Union Oberschöneweide sein Glück treu. Der Sieg der Mariendorfer in der Höhe von 6:1 (6:0) ist in keiner Weise gerechtfertigt, denn alle Tore fielen nur nach Durchbrüchen. Blau-Weiß konnte zu Hause den abstiegsbedrohten Spandauer SV mit 2:1 (1:1) schlagen. Der Berliner SV 92 hatte selbst in Guben keine große Mühe, um den dortigen 1. FC mit 8:1 (4:0) abzufertigen.

Auch Bismarckhütte schlägt Bayern München 1:0

Zu einem wohl selbst nicht erwarteten Erfolg kam die polnische Meistermannschaft von Ruch Bismarckhütte im ersten Spiel ihrer Deutschlandreise am Sonntag in München. Die Bayern statteten dem polnischen Meister ihren Dank für die vor wenigen Wochen erfolgte Einladung nach Bismarckhütte ab, wo sie bekanntlich aus dem dort veranstalteten zweitägigen Turnier als überlegene Sieger hervorgegangen waren.

Der deutsch-polnische Wettkampf hatte in der bayerischen Hauptstadt großes Interesse erweckt. Auch Bismarckshütte gewann das Spiel mit 1:0 (1:0). Abgesehen von den ersten Spielminuten waren jedoch die Gäste ausnahmslos in die Verteidigung gedrängt. Der einzige und entscheidende Treffer fiel Sekundenbruchteile vor dem Pausenpfiff durch den ungedeckt stehenden Mittelstürmer Peterek.

Auch am letzten Sonntag des Jahres herrschte im Süden und in Südwest nur geringer Spielbetrieb. Im Gau Südwest spielten im einzigen Treffen des Tages Union Niederrad und FSV Frankfurt 1:1 — In Baden konnte der Gaumeister Waldhof Mannheim nicht wie erwartet die Spitze gewinnen. Die Waldhofer wurden in Mühlburg vom dortigen VfB mit 2:1 geschlagen, da es der Meister nicht verstand, seine Ueberlegenheit in der ersten Hälfte zahlenmäßig auszuwerten. Mit dem gleichen Ergebnis wurde der FC Pforzheim in Neckarau besiegt und ebenfalls 2:1 gewann Phönix Karlsruhe in Mannheim beim Neuling FC 08. Die Karlsruher sind damit wieder auf den ersten Platz vorgerückt. Der Kampf zwischen Germania Karlsdorf und dem Karlsruher FV endete 1:1, womit aber der traditionsreiche SFV die Abstiegsgefahr noch keineswegs gebannt hat. In Nürnberg mußte das einzige Treffen des Tages einen neuen Tabellenführer bringen. Man hatte erwartet, daß der SV Feuerbach diesen Rang einnehmen würde. Da sich die Stuttgarter aber auf eigenem Platz von SV Ulm 3:1 besiegen ließen, sind die Ulmer Tabellenerste vor den Stuttgarter Kickers und Feuerbach geworden.

In Bayern endeten alle drei Treffen mit knappen Ergebnissen. Die Spielvereinigung Fürth gewann mit 1:0 das schwere Spiel gegen den ASV Nürnberg und bleibt weiter im Vorteil. Zustatten kam ihr noch, daß die Münchener „Löwen" in Augsburg vom BCA, der schon Fürth und Nürnberg Niederlagen beigebracht hatte, mit 1:0 geschlagen wurden. Fürth führt jetzt mit 4 bzw. 5 Punkten Vorsprung vor dem in Spanien weilenden „Club" und den Münchener „Löwen" die Tabelle an. Weiden und Regensburg trennten sich 1:1 und kamen dadurch hinter den BCA an die vorletzte Stelle zurück.

Von den drei angesetzten Treffen Nordhessens kamen nur zwei zum Austrag, da der Kampf Hanau 93 — Sport Kassel in letzter Stunde abgesetzt worden war. Borussia Fulda kämpfte gegen den Lokalrivalen Germania und gewann mit 2:0. Eine Ueberraschung angenehmer Art bereitete Kurhessen Kassel seinen Anhängern durch einen 3:1-Sieg über Hessen-Hersfeld.

Nicht wie erwartet, ging es am Sonntag im Gau Niedersachsen her. Das Lokaltreffen in Bremen brachte ein überraschendes Unentschieden, das Komet dem Gaumeister Werder beim Stande von 2:2 abtrotzte. Komet lag bald zwei Tore vor, verteidigte dann eisern und rettete dadurch einen Punkt.

Wegen des Großkampfes in Hamburg gab es im Gau Nordmark nur zwei Punktespiele. Von Interesse war das Kieler Derby, das Borussia gegen den großen Rivalen Holstein mit 3:2 (2:1) gewann. Holstein liegt durch die Niederlage schon drei Punkte hinter dem führenden Gaumeister Eimsbüttel zurück.

Durcheinander im Gau Mitte. Wohl in keinem deutschen Fußballgau ist die Form der Mannschaften so schwankend wie im Gau Mitte. Am Sonntag wurden ohne Ausnahme sämtliche Spitzenvereine geschlagen.

Unveränderte Lage in Sachsen. Die am letzten Sonntag des Jahres in Sachsen durchgeführten vier Meisterschaftsspiele haben den Stand der Tabelle nur wenig verändert. Die Chemnitzer Polizisten haben nach einem Sieg von 5:1 (2:0) über den SC Planitz ihre Führung vor Fortuna Leipzig schon auf 6 Punkte ausgedehnt.

Im Gau Schlesien wurde nach monatelanger Führung Vorwärts Rasensport Gleiwitz durch Beuthen 09 vom ersten Tabellenplatz verdrängt.

Ostpreußens Abteilungsleiter konnten am Sonntag endgültig festgestellt werden. In der Abteilung 1 hat Borussia Samland Königsberg das Rennen gemacht, denn es dürfte kaum anzunehmen sein, daß die beiden ausstehenden letzten Spiele verloren gehen. In der Abteilung 2 ist York Insterburg, das nur noch mit einem Spiel im Rückstand ist, und mit 20:6 Punkten überlegen vor Hindenburg Allenstein in Front liegt, kaum noch zu holen.

Wer zahlt das meiste Geld?

Max Schmeling — Steve Hamas doch in USA?

In einer Pressekonferenz erklärte Johnstone, der sportliche Leiter des Newyorker Madison Square Garden, daß seine Gesellschaft für das kommende Frühjahr große Pläne habe. Man plane zwei Ausscheidungskämpfe: Carnera — Lasky und Schmeling — Hamas. Die Sieger dieser beiden Kämpfe sollten im März oder April gegenübergestellt werden, so daß der Gewinner im Juni gegen Baer antreten könne. Demgegenüber steht die Behauptung von Walter Rothenburg, daß er Schmeling und Hamas vertraglich für einen Kampf in Deutschland verpflichtet habe. Entscheidend wird auch in diesem Falle wohl wieder die Frage sein, wer von beiden — der Garden oder Walter Rothenburg — das meiste Geld zahlen kann.

Petersen — Neusel kämpfen 15 Runden

Der am 4. Februar in der Londoner Wembley-Arena stattfindende Vorkampf zwischen dem englischen Meister Jack Petersen und Walter Neusel wird nicht über 12, sondern über die Weltmeisterschafts-Distanz von 15 Runden gehen. Damit wird die Bedeutung dieses Kampfes ins rechte Licht gerückt.

Westdeutscher Handball

Gau Westfalen: VfL Hagen — Hindenburg Minden 4:5; Polizei Dortmund — DSC Hagen 6:12.

Gau Mittelrhein: TV Siegburg-Mülldorf — VfR Köln 9:5; Mülheimer SV — TV Algenrodt 4:5 abgebr.; TV Niederpleis — TV Köln-Kalk 4:4; TV Obermendig — TV Koblenz 14:4.

Gau Niederrhein: Polizei Düsseldorf — Tura Barmen 6:7; Rhenania Düsseldorf — TV Kettwig 1870 5:4; TV Stoppenberg — RSV Mülheim-Ruhr 5:10; TV Krefeld-Oppum — VfR Aachen 4:4; Alemannia Aachen — Kupferhütte Duisburg 1:8.

Ein vorbildlicher Weltmeister. Es gibt im Berufsboxsport nur wenige Weltmeister, die keinen Gegner scheuen und jeden Kampf annehmen, der ihnen geboten wird. Zu diesen Wenigen gehört der junge Amerikaner Freddie Miller, der seit einigen Monaten in Europa von Sieg zu Sieg eilt und zuletzt auch gegen Al Brown gewann. Miller hat jetzt für den 4. Januar einen Kampfvertrag nach Paris unterzeichnet und es dem Veranstalter überlassen, einen Gegner zu bestimmen.

Und wieviel verträgst Du?

Eine kühl-nüchterne Silvesterbetrachtung.

Was wäre eine Sylvesterfeier mit Punsch und ähnlichen Flüssigkeiten, wenn sie nicht den Kobold Alkohol enthielten, der sein Unwesen mit uns treibt? Er schenkt uns die beseligende Stimmung, in der wir vom scheidenden Jahr Abschied nehmen und dem kommenden mit rosaroten Hoffnungen entgegenschauen. Den weltabgewandten Wissenschaftler mag es gelüsten, auch das Sylvestertreiben in dem Kapitel der „Vergiftungen" abzuhandeln. Sachlich hat er sicher recht, aber in dieser Nacht denken wir wohl nicht daran, denn was wäre ein Leben, das bar aller Freuden ist? Wohl nehmen wir dennoch dankbar Bekehrungen darüber an, wo jeder beim Alkoholgenuß haltmachen sollte. Freilich einen anderen Halt wie jener Edelmann Johann von Fugger. Der ließ nämlich bei seinen Reisen einen Diener voranreiten mit der Verpflichtung, in jedem Wirtshaus vorzukosten, und wo er einen guten Wein fände, an die Wirtshaustür zu schreiben: „Hier!" Nur vor solchen Türen machte dann der edle Fugger halt. In dem Städtchen Montefiascone gab es so prächtigen Wein, daß der Diener dreimal das „Hier" ankreiden mußte. Sein Herr kam und trank sich zu Tode. Auf sein Grabmal ließ der Diener den Spruch setzen:

„Hier! Hier! Hier! Zuviel von diesem „Hier"
Trank mein Herr, drum liegt er hier."

Für gesittete Sylvestler, zu denen wir uns doch alle, meine geehrten Leser und Leserinnen, rechnen dürfen, braucht diese kleine Geschichte wohl keine Warnung zu sein. Wir leben im Zeitalter des Relativitätsgedankens und wissen, daß auch die Wirkung des Alkohols sehr relativ ist. Es gibt demnach keine absolute Haltestelle, bei der alle aus dem weinlaubumrankten Wagen des Bacchus aussteigen müssen. Die Wirkung des Alkohols ist zunächst zeitlich abhängig von dem Füllungszustand des Magens. Geringe Mengen, die, bei einer guten Mahlzeit genossen, keinerlei besondere Erscheinungen zeitigen, erzeugen, in den leeren Magen gesandt, bereits einen „Schwips". Es ist eine alte Bauernregel, daß Getränke einer guten „Unterlage" bedürfen. Im leeren Magen wird der Alkohol (der übrigens im Gegensatz zu anderen festen und flüssigen Nähr- und Genußstoffen ausschließlich vom Magen aufgesogen wird) viel schneller aufgenommen, als wenn er sich dort mit Speisen vergesellschaftet. Dies ist der Grund, warum wir zu Sylvester ein im Rahmen des Möglichen üppiges Mahl mit dem Genuß geistiger Getränke verbinden.

Die Folgen des Alkoholgenusses sind aber vor allem individuell verschieden. Bei ausgesprochen kleinen Mengen allerdings sind die Wirkungen so gut wie bei allen Menschen die gleichen. Einige Gläschen Punsch steigern die Erregbarkeit, setzen das Ermüdungsgefühl herab, kurz, sie wirken „anregend". In dieser Stimmung sieht man die Welt in rosigem Licht, drückende Gedanken verflüchtigen sich, die Hoffnung stellt sich ein, daß das neue Jahr schöner sein werde als das alte. Diese Folge des Alkohols hat schon Busch besungen: „Es ist ein Brauch von alters her, wer Sorgen hat, hat auch Likör."

Stärkere Alkoholdosen aber wirken schon enthemmend und während man sich bei dem leichten Schwips noch vollkommen in der Hand hat, werden bei dem stärker werdenden, bereits in einen Rausch hinübergleitenden Schwips die anerzogenen Schranken allmählich niedergerissen. Die Selbstkontrolle schwindet. Wortkarge werden beredt, trockene Naturen lauen bisweilen auf und zeigen nicht selten einen Humor, den man bei ihnen nicht vermutet hätte. Andere wiederum, die sonst lustig sind, werden still und ziehen sich in sich selbst zurück. Erst zu vorgerückter Stunde, wenn sie noch mehr unter den Einfluß des Alkohols kommen, werden sie wieder lebendig und passen sich der allgemeinen feucht-fröhlichen Stimmung an. Diese ausgesprochene „Alkoholstimmung" steht im Zeichen einer motorischen Erregung, d. h. Bewegungsunruhe, und kommt meist erst beim Nachhausegehen ganz zum Vorschein. Würdige alte Herren neigen dann zur Wiederholung ihrer Jugendstreiche, die Selbstbeherrschung schwindet sichtbar, denn die Bewegungen beginnen unbeholfen zu werden, manche Überschwenglichkeit, die als Liebkosung gemeint ist oder als harmloser Scherz, erhält den Charakter einer Anrempelei. Ebenso schnell ist man jedoch wieder versöhnt und der Nüchterne, der unbeteiligt diesem Treiben zusieht, gewahrt staunend, daß Angeheiterte sich in einem Atem zanken und um den Hals fallen. Gerade dieses ist aber eine typische Folge des Alkohols.

Vom leichten Schwips bis zum richtigen ausgesprochenen Rauschzustand führt demnach ein Weg, der gepflastert ist mit jenen Handlungen, die in der Mitte von gewollt und ungewollt, bewußt und unbewußt stehen. Jeder, der sich im Schwips zu beobachten in der Lage war, wird bezeugen können, daß es eine Übergangszeit gibt, die damit beginnt, daß man zunächst den „Betrunkenen" markiert. Zum Schluß ist man dann freilich wirklich betrunken. Die eigentlichen Rauschhandlungen entziehen sich meist der nachträglichen Erinnerung und vieles, was einer in seiner Trunkenheit tat, erscheint ihm nachher als vollkommen unerklärlich, er weist es von sich. So bedeutet die „Alkoholisierung" eine Art Persönlichkeitsumwandlung, die sich schon nach kleinen Alkoholmengen bemerkbar macht. Die Arbeiten des berühmten Psychiaters Kräpelin und seiner Schüler in dem Kaiser-Wilhelm-Institut für



Psychiatrie in München zeigen, daß eine Steigerung der Sicht- und Hörempfindlichkeit, eine Erhöhung der Wahrnehmungsfähigkeit schon nach kleinen Alkoholdosen eintreten. (Diese Experimente stehen, nebenbei bemerkt, im Einklang mit der Beobachtung, daß viele im Schwips alles viel lauter und intensiver wahrnehmen als vor- und nachher.) Die Sylvesternacht liefert dafür ein ganz überzeugendes Beispiel, nämlich beim Bleigießen. Unter der Einwirkung des Alkohols stehend, glauben die meisten an dem Bleiklumpen bisweilen ganz komplizierte Formen zu erkennen, die mit ihren Wünschen und Hoffnungen in sinnvollem Zusammenhange stehen. Betrachten sie dann diese Bleiklumpen am anderen Tage völlig nüchtern, so merken sie aber gleich, daß sie nur einer alkoholbedingten Sylvestersuggestion unterlagen.

Auch das Äußere der Menschen wandelt sich unter der Wirkung des Alkohols. Sie bewirkt nämlich eine Erweiterung der Blutgefäße der Körperoberfläche und dadurch eine intensivere Durchblutung der Haut. Dies kommt in einer Rötung zum Vorschein und die „gesundrote" Gesichtsfarbe der Damen am Tisch ist oft lieblich anzusehen. Ein Anblick, der noch dadurch gewinnt, daß die Augen einen strahlenden Glanz erhalten und auch die Lippen röter werden. Vom Gesichtspunkte der Alkoholgefahren aus ist jedoch diese Erscheinung bedenklich. Die starke Durchblutung der Haut führt zu einer gesteigerten Wärmeabgabe. Schon im leichten Rausch läßt sich eine Senkung der Körpertemperatur bis zu 0,3 Grad feststellen. Infolgedessen kommt es auch zu jenem Schweißausbruch, den man bei Alkoholgenuß meist beobachten kann. Vor allem aber schafft die Gefäßerweiterung eine erhöhte Abkühlungsfläche und der Organismus ist in der winterlichen Kälte gefährdet. Für einen von der Silvesterfeier Heimkehrenden wird diese Gefahr kaum in Betracht kommen. Um so mehr bedroht sie jene, die im Winter längere Wanderungen unternehmen müssen und dann glauben, sich durch Alkohol erwärmen zu können. Erweckt doch das in den Außenbezirken lebhafter fließende Blut das Gefühl der erhöhten Wärme in einer kalten Umgebung, während es eigentlich nur Wärme abgibt.

So gibt es, auch was den Alkohol betrifft, kein Licht ohne Schatten. Als Schatten der Sylvesterfreuden ist vor allem der „Neujahrskater" anzusehen. Die Volksweisheit hat als Heilmittel das Katerfrühstück ausfindig gemacht, den Genuß von sauren, aber auch von gesalzenen Heringen. Dieses uralte Rezept läßt sich heute medizinisch begründen. Die Tätigkeit der Magendrüsen wird durch Alkohol stark gesteigert. Bei nennenswertem Alkoholkonsum werden die Magendrüsen angeregt, erschöpfen sich aber dann und sondern nunmehr weniger Saft (und damit Magensäure) ab; diese mangelnde Ausscheidung führt dann zu jenem charakteristischen Gefühl, das durch Saures und Gesalzenes zu bekämpfen ist.

Die Steigerung der Magensekretion durch Alkohol und die Tatsache, daß in den Magen gelangte kleinere Mengen Alkohols die Verdauung nicht beeinträchtigen, führten zum Gebrauch von „Aperitifs" (appetitanregenden Schnäpsen) vor der Mahlzeit. Andererseits führt die selbst durch mäßigen Alkoholgenuß verursachte erhöhte Magensekretion zu einem Hungergefühl. Die Anregung der Magendrüsentätigkeit durch Alkohol ist auch daran schuld, daß Menschen mit viel Säure beim Genuß von Alkohol Schmerzen (Sodbrennen) bekommen. Für sehr viele unangenehme Wirkungen ist indes nicht der Alkohol an sich verantwortlich zu machen, sondern verschiedene Fusel- und Aromastoffe, worüber jetzt im trockenen Amerika so manches Lied gesungen wird. Manche Alkoholfolgen werden durch das Coffein des Kaffees gemildert, darum ist es berechtigt, auch vom medizinischen Standpunkt aus, in der Silvesternacht reichlich Kaffee zu trinken. Coffein wirkt als Gegengift, belebt vor allem das Herz.

Zuletzt sei noch kurz das Schicksal des Alkohols im Körper angedeutet. Der Alkohol verteilt sich vom Magen aus durch die Blutbahn im Körper. Erst gelangt er gleichmäßig an alle Stellen, später reichert er sich im Gehirn und in der Leber an. Dies sind Organe, in denen nach starkem Alkoholkonsum überraschend große Mengen vorzufinden sind. In den Gehirnkammern eines unmittelbar nach dem Tode sezierten Säufers soll die klar gebliebene Hirnflüssigkeit Geruch und Geschmack des Wachholderbranntweins besessen haben, berichtet ein Sektionsprotokoll aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Unsere gegenwärtigen Untersuchungsmethoden gestatten sogar die Feststellung genauer Zahlenverhältnisse; so fand man im Hirn von Trinkern, die kurz nach starkem Alkoholgenuß starben, bis 3,4 Kubikzentimeter Alkohol. Dabei wird der Alkohol im Körper verhältnismäßig rasch verbrannt, nur der geringste Teil (3 bis 6 Prozent) wird durch Haut, Lunge und Niere unverändert ausgeschieden. Die Ausscheidung ist in Ruhe größer als in Bewegung.

Ein Grund mehr, sich nach der Sylvesternacht tüchtig auszuschlafen.

Dr. Franz Proell.



Hans Morgan:

Wo ist Jane Grey?

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

5. Fortsetzung.

„Was ist?“ flüsterte er erregt.

„Hylton!“ erwiderte sie gleichmütig.

„Was will er?“

Sie antwortete nicht, sondern entnahm ihrem Handtäschchen einen Bleistift und schrieb auf die Rückseite des Zettels ein paar Zeilen. Reichte ihn Dayton.

„Bring das Jimmy Hylton in seine Garderobe!“ sagte sie. Es klang wie ein Befehl.

Er überflog, was sie geschrieben.

„Bist du wahnsinnig?“ zischte er mit unterdrückter Wut.

Sie sah ihn unter ihrem Schleier hervor an. Ein schwer zu definierender Blick war es, der ihn traf. Ein wenig hochmütig fast, ihn in gewisse Grenzen zurückweisend.

„Kennst du unsere Abmachung?“ fragte sie nur. Und diese eine Frage schien zu genügen, aus dem wütenden, aufsässigen Bob Dayton einen gefügigen jungen Mann zu machen, der sich widerspruchslos ihrem Vorhaben unterwarf.

In der Pause zwischen der zweiten und dritten Runde stand er wortlos auf und ging.

So unauffällig sich der ganze Vorgang auch abgespielt hatte, es gab zwei Männer, die ihn von Anfang an beobachteten.

„Sie hat einen Zettel bekommen!“ flüsterte Robby und beugte sich dabei nahe zu Brown hin. „Eine Warnung?“

„Meiner Ansicht nach eher eine Einladung!“ meinte Al Brown ruhig.

„Eine Einladung?“

„Von Hylton, yes! Er hat sie erkannt und möchte die Gelegenheit, ein Stündchen in Gesellschaft der „bezaubernden“ Jane Grey zu verbringen, nicht ungenützt vorübergehen lassen!“

„Und sie?“

„Sie nimmt die Einladung an! — Schielen Sie ein bißchen hinüber . . . sie schreibt schon! — Jetzt bekommt ihr Begleiter den Zettel mit dem Auftrag, ihn Hylton zu bringen! Er weigert sich . . . aber Jane Grey müßte kein Weib sein, wenn sie ihren Willen nicht durchsetzte!“

Wie Brown es voraussagte, geschah es.

„Tatsächlich!“ sagte Robby unwillkürlich etwas lauter. „Ich muß sagen, Mister Brown . . . Sie verstehen zu kombinieren!“

Brown lächelte nur ein eigenes säuerliches Lächeln zu dieser Anerkennung.

„Es ist Zeit, daß wir gehen,“ erklärte er dann, „bevor Dayton zurückkommt. Er beobachtet uns zuviel! Kommen Sie . . . wir wollen sehen, was Jane Grey vor hat!“

8.

Denver, am Fuße der Rocky Mountains, Hauptstadt des Staates Colorado, beherbergt ein buntes Gemisch von Menschen aller Art und Nationen. Im Norden der im übrigen modernen Stadt liegt gewissermaßen ihr Ursprung, ein Gewirr von alten Häusern, willkürlich scheinbar hingesetzt, wo die Laune des Erbauers es gerade für geeignet hielt — und so ein Durcheinander von Gassen und engen Straßen bildend, in dem sich angesiedelt hatte, was nicht ganz lichtrein war.

Ein Auto rollte durch diese nur spärlich erleuchtete Gegend und hielt vor einem nicht sehr hohen Gebäude, über dessen Eingangstür eine mehr primitive als auffallende, von oben bestrahlte Tafel den Vorübergehenden das Wort „Bodega“ entgegenschrie.

Jane Grey sprang heraus. Und hörte im selben Augenblick aus dem Innern des Hauses die quäkenden Töne eines Saxophons, taktweise übertönt von der rasselnden, bollernden Betätigung eines Jazzschlägers.

„Na, Bob?“

„Verdammt!“ knurrte Bob Dayton und schob mit dem Fuß einen ihn behindernden Koffer beiseite. Kletterte vom Steuersitz und stand neben Jane Grey, mißtrauisch den alles andere als einladenden Eingang musternd. „Und da willst du hinein?“

„Warum nicht?“

„Wenn wir herauskommen, wird von unserm Gepäck nichts mehr da sein!“

„Du machst es schlimmer als es ist!“

„Mir soll es recht sein!“

Er ging auf einen Wink Jane Greys voraus, öffnete die Tür und ließ sie an sich vorbei.

Die Musik, ausgeführt von drei Negern in grotesker Aufmachung, setzte gerade aus. Tanzende Paare lösten sich und kehrten zu ihren Tischen, rund um die kleine Tanzfläche, zurück.

Jane Grey benutzte diese Pause, sich zu orientieren.

Nicht sehr groß der Raum . . . Stickig, verqualmt die Atmosphäre. Im Hintergrund auf einer kleinen Erhöhung die Kapelle. Das Publikum bunt gewürfelt. Männer teilweise gut, annehmbar gekleidet, aber mit Gesichtern, die verwegene Geschichten von wildem, ungezügelten Leben erzählten . . . andere wieder, angezogen wie Cowboys, hemmungslos in ihren Bewegungen, durch die Kleidung und einige andere Eigenheiten einen Stich ins Abenteuerhafte erhaltend. Mädchen, meist mehr als zulässig geschminkt und gepudert, mit billigen, aber um so auffallenderen Fähnchen. Girltyphaft die einen, ihren alles andere als soliden Beruf stark betonend die anderen.

Alles in allem eine Gesellschaft, interessant vielleicht, auf keinen Fall vertrauenerweckend und angenehm, wenn man sich ihr nicht zugehörig fühlte.

Jane Greys Erscheinen erregte Aufsehen.

Von allen Seiten wurde sie sofort gesehen. Ihr elegantes Aeußere fiel so völlig aus dem Rahmen des hier Gewohnten, daß kein Blick an ihr vorüberglitt.

Bob Dayton berührte nervös ihren Arm.

„Nun, komm schon!“ flüsterte er. „Laß dich nicht so begaffen! Dort drüben ist ein leerer Tisch!“

Lächelnd schritt Jane Grey an den Menschen vorbei, die zu ihr aufstarrten und ihr ostentativ nachsahen. Auch als sie schon saß und ein Kellner eilig angespritzt kam, erlahmte die Neugier der Gäste nicht. Jane Grey sah auf den Nachbartischen breitbauchige weiße Flaschen, deren Inhalt nicht gerade alkoholfrei wirkte. Und gab Dayton einen Wink.

„Wasser . . . kalt!“ befahl Bob dem Kellner.

Eine halbe Minute später erhielten sie Whisky mit Soda, getrennt zur eigenhändigen Mischung.

Die Unterhaltung um sie herum hatte inzwischen wieder eingesetzt. Bob Dayton war dabei, Jane Grey ein Glas zu mixen, als er hinter sich am Tisch neben dem ihren in einer Flut von Worten halblaut gesprochen, auch den Namen „Jane Grey“ verstand.

„Du bist erkannt!“ flüsterte er ihr zu.

Jane Grey wurde an einer Antwort verhindert durch das Eintreten Jimmy Hyltons. War Jane Grey mit stummer Verwunderung und Staunen begrüßt worden, so erregte das Erscheinen des siegreichen Boxers einen Tumult, der sich in lauten begeisterten Zurufen Luft machte.

„Hallo! Jimmy! Three cheers! — Good evening, Jimmy!“

Die drei Neger setzten ihre vielstimmigen Instrumente in Bewegung und erzeugten einen Lärm von ratternden, brummenden, klimpernden Tönen, die sich mit dem Geschrei der Gäste zu einem wüsten Wirrwarr vermischten.

Jimmy Hylton, der nur in der linken Gesichtshälfte einige Spuren seines schweren Kampfes um die Meisterschaft trug, grüßte lächelnd nach allen Seiten und schritt durch den Tumult hindurch auf Jane Grey zu.

Sie streckte ihm die Hand hin und stellte ihn Bob Dayton vor.

Der Boxer setzte sich.

„Ich bin erstaunt, daß Sie mich gerade in diese obskure Kneipe bestellen, Miß Jane!“ sagte er und schlug einen Plauderton an, als kenne er sie schon wer weiß wie lange. „Mußten Sie das?“

„Ich hörte, daß es hier so originell zugehen soll und wollte es gern einmal kennen lernen!“ lächelte sie. „Allein hätte ich mich natürlich nie hergewagt . . . aber mit Ihnen, Jimmy Hylton . . .“

Sie vollendete den Satz nicht, aber der Blick, mit dem sie zu ihm aufschaute, war ein Vertrauensvotum, wie es beredter nicht sein konnte.

Jimmy Hylton fühlte sich geschmeichelt. Und wie zufällig legte er seine ziemlich große Hand auf die schmale weiße Rechte Janes und beugte sich hin zu ihr. Aber noch bevor er etwas sagen konnte, setzte mit scharf akzentuiertem Rhythmus die Jazzband ein.

Der neueste Schlager.

Jane Grey lächelte, als sie den fragenden Blick des Boxers auffing. Und nickte. Sie kannte diesen Schlager, der mit amerikanischer Fixigkeit aufgetaucht war und seit einigen Tagen überall gesungen wurde. Daß er jetzt hier erklang, konnte Zufall sein — oder ein Zeichen, daß ihre Anwesenheit tatsächlich nicht mehr geheim geblieben war.

Die Neger, ihre Musik mit den unglaublichsten Grimassen und Gliederverrenkungen begleitend, leiteten zum Refrain über, in den wie auf Kommando alle Gäste des Lokals einstimmten:

„Wer ist das schönste Girl von Hollywood?
Jane Grey!
Wer bringt die ganze Polizei in Wut?
Jane Grey!
Wer hat einen herrlichen Coup vollbracht?
Jane Grey!
Auf wen machen alle Männer Jagd?
Auf Jane Grey!
Jane Grey! O Jane Grey! O Jane Grey!
Ich liebe dich, wenn ich dich seh!“

Der so ganz in den Rahmen der jazzwütigen Zeit passende, alles andere als geistvolle Text wurde mit ungeheurem Stimmaufwand drei-, viermal wiederholt. Die Paare hörten auf zu tanzen und sammelten sich um Jane Greys Tisch. Ein enger Kreis bildete sich um die drei Menschen. Bob Dayton machte ein Gesicht, als wolle er sich in der nächsten Sekunde auf das Knäuel Gröhlender werfen und alles in blinder Wut zu Boden schlagen . . . Jane Grey lächelte abermals, aber dieses Lächeln war eine deutlich erkennbare Mischung von Verlegenheit, leichter Befangenheit und Befriedigung über ihre Popularität.

„Das hätte ich Ihnen vorher sagen können, wenn ich gefragt worden wäre!“ sagte Jimmy Hylton. „Allerdings, zu befürchten haben Sie nichts. Sie befinden sich ja hier gewissermaßen . . .“

„. . . unter Kollegen!“ vollendete Jane Grey, als er abbrach, belustigt. „Das wollen Sie doch sagen?“

Von neuem klang der Refrain auf. Mit so viel Begeisterung gesungen, daß das Eintreten Al Browns und Robby Wolters völlig unbeobachtet blieb

„Alle Wetter! Hier scheint es ja hoch herzugehen! Was meinen Sie dazu, Brown?“

„Der Jane-Grey-Schlager . . . mittendrin die Heldin selbst . . . sie fühlt sich hier sehr wohl und glaubt vielleicht sogar, so eine Art Verbrecherkönigin zu sein!“

„Diese Umgebung läßt mich direkt irre werden an ihr!“ sagte Robby nachdenklich.

„Hatten Sie etwas anderes erwartet?“ ironisierte Brown. „Placieren wir uns hier . . . der Tisch ist frei!“

Zögernd folgte Robby der Aufforderung und ließ sich nieder. Ohne sich noch um den Detektiv zu kümmern, beobachtete er Jane Grey, die sich nach Ueberwindung der ersten Ueberraschung über die unerwartete Ovation der Situation anpaßte. Sie lachte und stimmte mit ihrer hellen Stimme in den Schlußgesang ein:

„Jane Grey! O Jane Grey! O Jane Grey!
Ich liebe dich, wenn ich dich seh!“

Robby Wolter wurde einer unangenehmen Empfindung nicht Herr. Es war ihm, als liege auf der ganzen Umgebung hier ein Etwas, das ihm die Luft zum Atmen nahm. Er hatte plötzlich an seiner Aufgabe nicht mehr die Freude, die ihn noch vor Minuten beseelte. Irgendeine Enttäuschung war da.

Die Musik wechselte zu einem anderen Schlager über, dessen aufzuckender Rhythmus die Beine wieder in Bewegung brachte.

Ohne seinem Begleiter ein Wort der Erklärung zu geben, stand Robby auf und ging zu dem Tisch hinüber, an dem Jane Grey mit den beiden Männern saß. Sie sah ihn erstaunt an, als er sich ein wenig vorbeugte und sie um den Tanz bat.

Der wütende, ratlose Blick Bob Daytons ließ ihn kalt . . . die Abwehr in Jimmy Hyltons Augen berührte ihn nicht.

Jane Grey hatte sich gefaßt und erhob sich.

Sie tanzten.

Robby Wolter fühlte die schlanke, weiche Gestalt in seinem Arm, fühlte die unangenehme Empfindung verebben — ein anderes nahm Besitz von ihm, aus Unbewußtem emporsteigend, mehr und mehr ihn ausfüllend und alles andere versinken lassend.

Wie eine unendlich süße Liebkosung erschien ihm dieser Tanz mit Jane Grey.

Er sah in ihre Augen. In diese tiefen, rätselvollen Augen, die um so vieles lebendiger, schöner waren, als alle Bilder sie wiederzugeben vermochten.

„Sie gehören nicht hierher, Jane Grey!“ sagte er aus seinen Gedanken heraus.

Sie lächelte. Dies Lächeln empfand Robby Wolter als etwas Niegesehenes, Nieerlebtes. Es paßte zu ihr wie das graziöse Schreiten ihres Leibes im Takte der Musik. Es war wie ein Geschenk.

„Ich bin Ihretwegen hier, Robby Wolter!“

„Sie kennen mich?“ fragte er erstaunt.

„Ihr Bild im „Herald“ ist ziemlich ähnlich!“

„Dann haben Sie mich auch in Hollywood angerufen und sich über mich lustig gemacht?“

„Davon weiß ich nichts!“

„Sie haben auch nicht Dayton oder — einen anderen Ihrer Bekannten bestimmt, mich zu warnen, mir zu drohen?“

„Ich hatte keine Veranlassung dazu.“

Er schwieg eine Weile.

„Sie bewegen sich so sicher, Jane Grey, als wüßten Sie nicht, was ich vorhabe!“

„Sie befinden sich in der Gesellschaft des Detektivs Brown, also kann mir vorläufig nichts geschehen!“

„Wie meinen Sie das?“

„Wenn Brown allein wäre, hätte ich Sie nicht hierhergelockt, aber so . . . Sie scheinen mit ihm eines Sinnes zu sein, und ich kann mir nicht denken, daß Sie Ihre Leser um die Sensation einer vierzehntägigen Jagd bringen, indem Sie diese Jagd nach Jane Grey am ersten Tage beenden!“

„Sie mögen nicht so unrecht haben! — Sie haben mich hierhergelockt?“

„Ja!“ gestand sie abermals. Und ihren wirklich schönen Mund umspielte wieder das Lächeln, gegen das er sich nicht wehren konnte. „Ich wollte meinen Gegner kennenlernen . . . aus der Nähe einmal . . .“

„Sie sind mutig und . . .“

„Leichtsinnig? Keins von beiden! Frauen wissen immer, was sie tun und verlassen sich ganz auf ihren — Instinkt!“

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Jane Grey!“

„Ist auch nicht nötig. Was werden Sie jetzt tun?“

„Da Sie mich selbst in die Stellung des Gegners verweisen, wäre es töricht, wollte ich Ihnen einen Einblick in meine Pläne gönnen!“

„Soll ich es Ihnen sagen? — Brown wollte mich wahrscheinlich heute verhaften lassen, um wieder einmal zu beweisen, daß er der befähigste Detektiv der Staaten ist. Sie aber haben ihn mit Rücksicht auf den Zweck Ihrer Jagd zurückgehalten — stimmt es? Sie haben ihm plausibel gemacht, daß es genüge, wenn man mir auf der Fährte bleibe und in vierzehn Tagen zupacke!“

„Und Sie meinen, Brown habe sich überzeugen lassen?“ fragte Robby, im Innern belustigt über ihren Kombinationsversuch, der die Tatsachen gerade auf den Kopf stellte.

„Ihrer Artikelserie zuliebe, in der er ja unter Umständen auch nicht zu kurz kommen dürfte!“

„Wie gut Sie zu kombinieren verstehen?“

„Nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Die unterirdische Waldburg:

Ein Robinson in Deutschland

Der Rübezahl an der Bergstraße — Fanatischer Rohköstler — Ohne Zeitung, ohne Bücher und ohne Radio

Wenn man von Heppenheim, dem anmutigen Städtchen an der hessischen Bergstraße, zum Odenwald hin wandert, kann es einem passieren, daß man im nahen Wald eine seltsame Erscheinung trifft: einen Mann mittleren Alters in einem etwas zu langen und zerfransten Rock, in Kniehosen — im Sommer eventuell im Badekostüm — und Sandalen, mit einem verwilderten Vollbart und langen Haaren, die viele Jahre lang mit der Friseurschere nicht mehr in Berührung gekommen zu sein scheinen.

Man muß schon vorher einmal mit den Leuten in der Umgegend gesprochen haben, um zu wissen, mit wem man die Ehre hat; es ist Herr „Rübezahl". Unter diesem Namen ist der erschreckend hagere Herr, der da vor uns steht, in der weiten Umgebung bekannt und zu einer Berühmtheit geworden.

Er suchte die Einsamkeit

Eigentlich heißt der Herr Rübezahl Adolf Ellerbroeck, stammt aus Hamburg und ist von Beruf Architekt. Die böse Welt mit ihrer Kultur- und Zivilisationsübersättigung ging ihm mit der Zeit auf die Nerven und da hat er sich kurzerhand von ihr zurückgezogen.

Mit dem letzten schnöden Mammon, den er aus der geschmähten Welt mitnahm, kaufte er in der Nähe von Heppenheim ein Grundstück in der Absicht, hier eine Wohnhütte zu erbauen.

Aber Polizei- und Baubehörde machte ihm einen Strich durch die Rechnung, und Herr Ellerbroeck-Rübezahl ließ Hütte Hütte sein und grub sich kurz entschlossen in die Erde ein. Mit eigener Hand baute er eine unterirdische „Burg" mit ansehnlichen Ausmaßen, langen Gängen, Pfeilern und Bogen und einer ganzen Anzahl von Räumen.

Ein „Garten" ist auch vorhanden, in dem „Rübezahl" seinen Kohl, seine Radieschen und seine Tomaten baut; denn er ist natürlich Rohköstler. Sogar Mohn baut er an, um daraus Oel für seine armselige Burgbeleuchtung zu fabrizieren. So haust Herr Ellerbroeck in tiefer Waldeseinsamkeit ohne Radio, ohne Bücher, ohne Zeitung, ein Robinson inmitten einer deutschen Kulturlandschaft.

Für 20 Pfennige Eintrittsgeld . . .

Von der Welt, die ihn so sehr enttäuschte, ihren Tücken und ihren bösen Menschen will Freund Rübezahl nichts mehr wissen; aber er ist kein Starrkopf. Er ist sogar bereit, seinen verschmähten Mitmenschen seine seltsame Behausung zu zeigen, allerdings nur gegen eine kleine „Entschädigung" für seine Mühewaltung.

Mit zwanzig Pfennigen ist er schon zufrieden, und sind es gar dreißig, so gibt er, wie ein alter Burgkastellan, dem die Fremdenführungen zu einer lieben alten Gewohnheit geworden sind, bereitwilligst Auskunft über alles Wissenswerte aus seinem Leben. Er erzählt davon, wie ihm das Leben da „draußen" verleidet wurde und wie er auf die Idee kam, ein Robinson zu werden.

Im Winter wird geschlafen

Wovon er lebt? Nun, im Sommer bietet der Wald so mancherlei; außerdem wachsen in seinem „Garten" Tomaten, Radieschen und sogar eine Kleinigkeit Korn, aus dem er eigenhändig im selbstgebauten Backofen sein „Brot" bäckt. Die Aepfel, die an ein paar kleinen Bäumchen wachsen, tauscht er bei seinen Besuchern, die recht zahlreich sind, gegen Nüsse usw. für den Winter ein.

„Uebrigens, im Winter wird es da nicht manchmal ein wenig kalt in der ‚Burg'?"

„O ja, aber man gewöhnt sich daran", meint Rübezahl. „Außerdem ziehe ich mich im Winter in den hinteren Teil der Burg zurück und schlafe möglichst viel . . . Winterschläfer sozusagen."

Jedenfalls hat „Rübezahl" seine Ruhe und ist zufrieden. Allerdings klingt das letztere nicht sehr glaubwürdig; und er gibt auch selbst zu, daß es ihm durchweg recht schlecht geht und daß er manchmal nicht das Nötigste zum Leben hat. Wahrscheinlich will er sich aber vor der Oeffentlichkeit nicht die Blöße geben, einen einmal gefaßten Entschluß wieder aufzustecken.

Mit den 20 oder 30 Pfennigen trabt er dann, kaum daß der Besucher, der sie blechte, wieder fort ist, ins nahe Städtchen, um für die paar Groschen ein wenig Butter oder Fett zu kaufen, und wenn man sein ausgemergeltes Gesicht sieht, glaubt man gern, daß er manchmal eine wahre Sehnsucht danach hat, selbst, wenn er es abstreitet.

Eine Frau Rübezahl ist auch da

„Einsamkeit ist gut", sagte sich Rübezahl, „aber allzu einsam ist wieder nicht gut." Und er ging hin und holte sich aus Offenbach eine Gattin oder vielmehr, sie kam zu ihm in seine Einsamkeit. Sie ist fast noch eine fanatischere Einsiedlerin als ihr Herr Gemahl; denn die Besucher Rübezahls bekommen sie kaum einmal zu sehen. Vielleicht hatte sie aber auch ein wenig Mitleid mit dem Eigenbrötler und hilft ihm nun über den kalten Winter hinweg.

Nikolajew und Genossen erschossen

119 Hinrichtungen im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion bekannt gibt, hat das Militärkollegium des Obersten Gerichts der Sowjetunion in dem Verfahren gegen Nikolajew und seine dreizehn Mitangeklagten dahin entschieden, daß alle vierzehn Angeklagten für schuldig befunden worden sind. Sie wurden zur Höchststrafe — Tod durch Erschießen — verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Das Eigentum der Angeklagten fällt dem Staat zu.

Nachdem die Todesurteile an Nikolajew und dreizehn seiner Genossen in Leningrad vollstreckt sind, erhöht sich die Zahl der im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der Sowjetunion Hingerichteten auf 119. In Leningrad wurden am 5. Dezember 39 Personen hingerichtet, in Moskau 29, am 11. Dezember in Minsk 9 Mann, am 17. Dezember in Kiew 28 und heute in Leningrad 14 Mitglieder des sogenannten Leningrader Zentrums. Außerdem sind nach amtlichen sowjetrussischen Angaben noch 17 Personen in den genannten vier Städten zusammen mit den Hingerichteten festgenommen worden, deren Akten jedoch vom Militärkollegium zur Nachuntersuchung abgesondert wurden. Ueber das Schicksal dieser 17 Mann verlautet bisher von maßgebender Seite noch nichts.

Der Nachfolger des ermordeten Kirow, Tdanow, erklärte in einer Parteiversammlung, die Verfolgung der Sinowjew-Gruppe sei nunmehr abgeschlossen. Sämtliche Mitglieder des „Leningrader Zentrum" seien verhaftet worden. Mit weiteren Verhaftungen sei nicht zu rechnen.

Dollarerbschaft einer Lipper Gemeinde

Ein 1859 ausgewanderter Schuhmacher hinterläßt 10 000 Dollar

Der Schuhmacher Kuhlemeier aus dem lippischen Dorfe Diestelbruch wanderte im Jahre 1859 nach Amerika aus und kam dort dank seiner Tatkraft zu ansehnlichem Vermögen, das er bei seinem Tode seiner alleinstehenden Tochter Emma hinterließ. Diese gedachte in ihrem Testament der Heimat ihres Vaters und setzte eine Summe von 10 000 Dollar für die Gemeinde Diestelbruch aus, deren Zinsen den Hilfsbedürftigen der Gemeinde jedes Jahr zu Weihnachten ausbezahlt werden sollten.

Die 10 000 Dollar sollten der Gemeinde Diestelbruch aber erst zur Nutznießung übergeben werden, wenn die von Emma Kuhlemeier eingesetzte Nutznießerin des gesamten Vermögens, Berta Braun, gestorben sein würde. Berta Braun, die sich heute noch bester Gesundheit erfreut, beobachtete nun mit Sorge die Entwertung des Dollars und sah den Tag kommen, wo das für Diestelbruch ausgesetzte Erbe fast nichts mehr wert sei und die Diestelbrucher keinen Nutzen mehr davon haben würden. Sie setzte sich daher mit ihrem Rechtsanwalt in Verbindung und kam dann im Herbst 1933 über den großen Teich, um der Gemeinde Diestelbruch schon jetzt das Erbe zur Nutznießung zu übergeben. Der Vorsteher der Gemeinde, Leistrup-Meiersfeld, wurde als Verwalter des Erbes eingesetzt, das nach dem behaltenen Wert jährlich rund 1200 RM. Zinsen aufbringt. Erstmalig in diesem Jahre konnten die Zinsen für ein ganzes Jahr an etwa 80 hilfsbedürftige Personen verteilt werden. So hat Berta Braun schon jetzt durch den Verzicht auf die Nutznießung der 10 000 Dollar den Bedürftigen der Gemeinde Diestelbruch eine große Weihnachtsfreude bereitet.

Neuregelung der Sonntagsruhe

Den Sozialministern der Länder hat, wie das Ndz meldet, der Reichsarbeitsminister Richtlinien für Ausnahmen von der Sonntagsruhe in den Bedürfnisgewerben übermittelt.

Dabei teilt der Minister mit, daß eine Neuregelung der gesamten Sonntagsruhe in Aussicht genommen sei und daß bis zu ihrem Erlaß nach den jetzt zusammengestellten Richtlinien verfahren werden solle. Die Richtlinien ermöglichen jedoch eine Berücksichtigung der außerordentlichen Interessen des flachen Landes sowie der Bade- und Kurorte in bezug auf den Verkauf und die Belieferung an Sonn- und Festtagen. Allgemein ist nach den Richtlinien in den Fällen, in denen Arbeiter oder Angestellte an Sonn- und Festtagen innerhalb eines Zeitraumes von mehr als drei Stunden beschäftigt werden, die Ruhezeit so zu regeln, daß sie am nächsten Sonntag mindestens 18 Stunden oder alle drei Wochen mindestens 36 Stunden, die einen vollen Sonntag umfassen müssen, von der Arbeit frei sind. Im Interesse des Jugendschutzes und der erwachsenen Arbeiter wünscht der Minister, daß die Bestimmungen über das Verbot bzw. die Einschränkung der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Angestellter an Sonn- und Festtagen besonders beachtet werden. Auch ist bei der Genehmigung von Ausnahmen des Verbotes der Beschäftigung an Sonntagen soweit als möglich auf die Gottesdienste Rücksicht zu nehmen.

Weihnachtsmärchen der Bruderliebe

Rührende Szene in einer Wiener Rettungsstation

Was wirkliche Hilfsbereitschaft für die Rettung eines Menschenlebens zu leisten und wahre Bruderliebe zu überwinden vermag, zeigt ein Beispiel, das sich am Heiligabend in Wien zugetragen hat und der Wiener Rettungsgesellschaft zur höchsten Ehre gereicht.

Aus Verzweiflung über den Verlust seiner Stellung jagte sich der 17jährige Lehrling Eduard K am Heiligabend eine Kugel in die Brust. Das Projektil ging ins Herz Als die Rettungsgesellschaft wenige Minuten später eintraf, fand sie einen Totgeweihten, dessen Atem nur noch schwach dem jungen Körper entströmte. Was sich nun abspielte, war eine rasende Wettjagd um das Leben dieses jungen Menschen.

Das Herz wird genäht

Ehe man den Lebensmüden auf eine Bahre bettete, läutete das Telephon in der Klinik, mit einigen Worten gab der Arzt Weisungen für die unbedingt notwendige Operation, dann sauste der Ambulanzwagen mit ungeheurer Geschwindigkeit durch die Straßen. Dreimal während der Fahrt drohte das Leben des Menschen auf der Bahre zu erlöschen, aber immer wieder gelang es dem Arzt, den Sterbenden durch Injektionen am Leben zu erhalten.

Zwölf Minuten später lag der Verletzte auf dem Operationstisch und wieder dreißig Minuten nachher war die Todeswunde im Herzen durch kunstgeübte Hände vernäht und damit alles, was ärztliche Kunst zu leisten vermag, für ein Menschenleben getan. Der Erfolg blieb nicht aus: Der junge Mann war gerettet!

Ein Waisenknabe flieht . . .

Zwölf Stunden später begann der zweite Teil dieser Geschichte tiefster menschlicher Liebe. Im Hirtlschen Waisenhaus in Mödling las der kleine Bruder des Lebensmüden die Nachricht von der erschütternden Tragödie und bat sofort um Erlaubnis, nach Wien fahren zu dürfen. Die Anstaltsleitung wollte den Urlaub nicht gewähren, bedacht darauf, daß der Kleine den noch immer in Lebensgefahr schwebenden Bruder nur noch mehr gefährden könne. Aber der Junge ließ nicht nach. Heimlich verabredete er sich mit einem Kameraden, stieg im Garten über die Mauer und wanderte zu Fuß nach Wien, direkt zur Rettungsgesellschaft. Ganz erschöpft kam er an und die an unsägliches Leid gewöhnten Männer hatten Verständnis für so viel echte Bruderliebe. Flugs packte man den Jungen in ein Rettungsauto und brachte ihn auf die Unfallstation, wo der Bruder zwar im tiefsten Schlummer, aber lebend und der Genesung entgegengehend lag.

Und um noch ein Uebriges zu tun, sammelte man unter dem Personal zehn bare Schilling, damit der Kleine, dem kein Hindernis zu groß gewesen war, um zu seinem Bruder zu kommen, wieder nach Mödling zurückfahren könne. Auch einen Brief an die Anstaltsleitung gab man ihm mit, in dem ein warmes, bittendes Wort für den kleinen Helden eingelegt wird.

Schuschnigg Befehlshaber der Wehrmacht

Die österreichische Wehrgesetznovelle veröffentlicht

Das österreichische Bundesgesetzblatt veröffentlicht die Wehrgesetznovelle, die außer den bereits bekannten Bestimmungen über die Entpolitisierung der Wehrmacht und die Schaffung einer Kameradschaft der Angehörigen der bewaffneten Macht noch folgende bemerkenswerte Bestimmungen enthält: Den Oberbefehl über die bewaffnete Macht führt der Bundespräsident. Unter dem Bundespräsidenten als Oberbefehlshaber übt der Bundesminister für Landesverteidigung — d. i. augenblicklich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg — die Befehlsgewalt aus und verfügt über die bewaffnete Macht. In die Wehrmacht dürfen nur vaterlandstreue Oesterreicher aufgenommen werden, die einen Eid auf Oesterreich als ihr unabhängiges deutsches Vaterland ablegen müssen.

Das polnische Innenministerium hat jetzt sechs in deutscher Sprache erscheinenden Emigrantenblättern das Debit für Polen entzogen.

Der Luftschutz im Vormarsch

5 Millionen Mitglieder im Reichsluftschutzbund

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimme, nimmt in einem zum Jahreswechsel veröffentlichten Rückblick auf das Jahr 1934 Gelegenheit, die Leistungen und Erfolge im Aufbau des zivilen Luftschutzes aufzuzeigen, die das abgelaufene Jahr kennzeichnen.

Danach umfaßt der Reichsluftschutzbund fast 5 Millionen Mitglieder, die in 18 000 Untergliederungen zusammengefaßt sind. In 2100 Luftschutzschulen unterweisen 9000 Luftschutzlehrer die Bevölkerung und die Amtsträger des RLB in den Maßnahmen des Selbstschutzes. Unter 1½ Millionen im Luftschutz ausgebildeten Volksgenossen befinden sich 280 000 Amtsträger und 800 000 Luftschutzhauswarte. Die wichtigste Selbstschutzmaßnahme, die Entrümpelung der Hausböden, ist im Reichsdurchschnitt zu über 50 v. H. durchgeführt. 7000 Schutzräume wurden nach den vorgeschriebenen Richtlinien errichtet und ausgestattet.

Nach Worten der Anerkennung und des Dankes, besonders an die unteren Amtsträger des RLB, gibt Präsident Grimme der Erwartung Ausdruck, daß das neue Jahr den Luftschutz einen weiteren großen Schritt voranführen werde auf das Ziel: die Sicherheit des Volkes und die Freiheit der Nation.

Mutige Rettungstat

im Augenblick höchster Gefahr

Durch die beispiellose Rettungstat eines mutigen Autofahrers wurde auf der Straße Nienburg—Gerbitz (Saale) ein schweres Unglück verhütet und drei Menschen vor dem wahrscheinlich sicheren Tode bewahrt.

Die Pferde eines Kutschgespannes des Gutsbesitzers Schwenkert, in dem sich die 18jährige Tochter des Gutsbesitzers und zwei etwa 6 Jahre alte Kinder befanden, scheuten plötzlich und gingen durch. Der Kutscher stürzte vom Bock. Führerlos raste das Gefährt dahin und mußte jeden Augenblick entweder in die Saale stürzen oder in der scharfen Kurve zerschellen. Der Führer des in gleicher Richtung fahrenden Autos, Broesel-Emden, der der Motor-SA 1/137 angehört, nahm die Verfolgung des Gespannes auf, übergab, als sich beide Fahrzeuge auf gleicher Höhe befanden, das Steuer seinem Mitfahrer und sprang mit einem gewaltigen Satz aus dem fahrenden Kraftwagen auf den Rücken eines der Pferde. Noch vor der gefährlichen Stelle gelang es ihm, die Tiere zum Stehen zu bringen. Das ohnmächtige junge Mädchen und die beiden Kinder waren unversehrt geblieben. Der mutige Retter, der im Sommer vorigen Jahres bereits zwei junge Mädchen aus der Elbe gerettet hatte, verweigerte die ihm angebotene Belohnung und bat, sie dem Winterhilfswerk zu übergeben.

Autobus auf dem Eis eingebrochen

14 Tote

Auf dem Sungari brach, wie aus Charbin berichtet wird, ein Autobus ein. Alle 14 Insassen ertranken. Der Verkehr auf der Autobusstrecke, die im Winter zwischen Charbin und den Nachbarorten auf dem zugefrorenen Fluß betrieben wird, ist daraufhin eingestellt worden. Das Eis war infolge der ungewöhnlich milden Witterung der letzten Zeit brüchig geworden.

520 Saarkinder trafen auf dem Altonaer Hauptbahnhof ein; sie sollen in der Provinz Schleswig-Holstein auf sechs Wochen in Einzelpflege von der NS-Volkswohlfahrt untergebracht werden.

Die deutsche Kolonie in Sofia hat eine Sammlung für das Winterhilfswerk veranstaltet, deren Ertrag über alles Erwarten zufriedenstellend war. Es kamen 15 000 Mark zusammen.

An dem ungesicherten Bahnübergang vor dem Bahnhof Blankenburg (Harz) wurde ein Personenkraftwagen von einem Triebwagenzug erfaßt. Der Führer des Kraftwagens wurde getötet, seine Begleiterin schwer verletzt. Den Führer des Triebwagens trifft keine Schuld.

Der Geograph der Nanga-Parbat-Expedition, der Münchener Studienassessor Walter Raechl, ist am Freitag bei einem Versuch, trotz eines starken Schneesturmes die drei Watzmann-Spitzen zu überqueren, tödlich abgestürzt.

Bei dem Brand eines Wohnhauses in Warschau wurden insgesamt 17 Bewohner schwer verletzt. Fünf hatten beim Herausspringen aus dem Fenster schwere Verletzungen erlitten, während zwölf mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

In Frankreich fuhr ein Lastkraftwagen in voller Fahrt in eine algerische Schützenkolonne, die eine Nachtübung veranstaltete, hinein. Vier Soldaten wurden schwer verletzt.

Der japanischen Polizei ist es gelungen, ein auf dem Chrysanthemenfest Anfang November von einer Terrorgruppe geplantes Attentat auf führende Persönlichkeiten aufzudecken. Geplant war, den Prinzen Sainji, den Siegelbewahrer Makino, den Finanzminister Takahaschi sowie die Großkapitalisten Mitsui und Iwasaki zu ermorden.

Börsen-Jahresschau

Vom Schwerter Bankverein Klein & Co., KG.

Wenn die deutsche Wirtschaft in wenigen Tagen eine Bilanz des abgelaufenen Jahres ziehen wird, so kann sie mit Genugtuung auf ein besonders befriedigendes Ergebnis zurückblicken. Vielfältige Ereignisse mit tiefgreifenden Wirkungen haben den Gang des politischen und wirtschaftlichen Geschehens beeinflußt und so das Gesamtbild gestaltet, das sich an der Jahreswende darbietet. Stand das vorangegangene Jahr im Zeichen des großen politischen Umbruchs und der wiedererwachenden Initiative auf allen Gebieten, so kamen 1934 die aufgerüttelten Kräfte erstmalig zur vollen praktischen Entfaltung. Als ein Jahr des Aufstiegs wird der jetzt ablaufende Zeitabschnitt in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Durch nichts könnte die Entwicklung besser illustriert werden als durch die Tatsache, daß es gelungen ist, die Arbeitslosenziffer in einem geradezu gigantischen Ausmaße zu senken. Damit hat die Regierung das seit ihrem Amtsantritt angestrebte Hauptziel, die arbeitslosen Volksgenossen wieder in das Erwerbsleben einzugliedern, in einem alle Erwartungen übertreffenden Umfange erreicht. Das ganze wirtschaftliche Leben Deutschlands stand im Zeichen der zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen. In allen Teilen der Volkswirtschaft, in Produktion, im Handel und Verkehr machten sich die Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms nachhaltig bemerkbar und führten zu einem allgemeinen Aufschwung. Freilich ist die Wirtschaft von Störungen, die sich von außen her ergaben, nicht verschont geblieben. Der Auftrieb des Binnenmarktes aber hat alle diese Hemmnisse überwunden. Daß sich die Aufwärtsentwicklung auch an der Börse, dem Zentrum des Geld und Kapitalmarktes, niederschlug, ist selbstverständlich. Wenn dennoch die Kursentwicklung keine steile nach oben gerichtete Linie aufwies, sondern sich ihre insgesamt aufwärtsstrebende Bewegung unter vielfachen Schwankungen vollzog, so war dies die Folge von zahlreichen außerhalb der eigentlichen Wirtschaftsentwicklung liegenden Faktoren, die auf die Börse, ein empfindlich reagierendes Instrument, einwirkten.

Der wirtschaftliche Aufstieg

Ein deutliches Bild von der Auswirkung der durch die Ankurbelungsmaßnahmen der Reichsregierung ausgelösten Antriebskräfte ergibt sich, wenn man sich vergegenwärtigt, in welchem Umfange die Arbeitslosenziffer ermäßigt werden konnte. Im Dezember 1933 waren noch rund 4,1 Millionen Arbeitslose vorhanden. Ein Jahr später betrug diese Zahl noch knapp 2,3 Millionen. Noch imposanter erscheint das Bild, wenn man sich erinnert, daß beim Amtsantritt der nationalsozialistischen Regierung ein Heer von fast 6 Millionen Arbeitslosen vorhanden war. Der Aufstieg der Entwicklung war fast stetig, und es ist ein besonders durchschlagender Beweis für die Kontinuität der Bewegung, daß der Rückschlag, der sich regelmäßig mit dem Beginn der kalten Jahreszeit einzustellen pflegt, diesmal fast völlig ausgeblieben ist. Allerdings hat die lange anhaltende milde Witterung in diesem Jahre die Arbeiten in den Außenbezirken begünstigt. Die stark vermehrten Arbeitsmöglichkeiten haben dazu geführt, daß die Zahl der ständig Beschäftigten in Deutschland mit mehr als 15 Millionen Köpfen seit 1930 die höchste ist. Der große Eingliederungsprozeß in das Erwerbsleben kam in erster Linie der industriellen Wirtschaft zugute. Das geht u. a. daraus hervor, daß die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden in der Industrie von 44,4 Proz. im Januar auf 58,8 Proz. der Arbeiterstundenkapazität im November gestiegen ist. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich gleichzeitig von 49,8 Proz. auf 62,8 Proz. der Arbeiterplatzkapazität erhöht. Unter den verschiedenen Gruppen, die an diesem Aufschwung teilhaben, stehen die Schlüsselindustrien in vorderster Reihe. Kohlenförderung und Kohlenabsatz haben ein beträchtliche Zunahme erfahren, wobei am besten die Steinkohle abschnitt, während sich bei der Braunkohle, die hauptsächlich auf den Hausbrandabsatz eingestellt ist, die Besserung in engeren Grenzen hielt. Als Folge der Absatzbelebung in Steinkohlen konnte ein ansehnlicher Abbau der Haldenbestände und damit eine finanzielle Entlastung der Zechen erfolgen. Noch bedeutsamer war der Auftrieb in der Eisenindustrie. Roheisenerzeugung und Rohstahlgewinnung wiesen prozentual außerordentlich starke Erhöhungen auf. Infolgedessen wurde die Wiederinbetriebnahme zahlreicher stillgelegter Betriebsstätten möglich. Die Investitionslust, gefördert durch steuer- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen der Regierung, hatte eine nachhaltige Ankurbelung des Baumarktes und aller von ihm abhängigen Wirtschaftszweige zur Folge. Charakteristisch war die Belebung der Zementindustrie, deren Absatz gegenüber dem Vorjahre bis zu 90 Proz. stieg. In der weiterverarbeitenden Industrie war es vor allem der Maschinenbau, der einen kräftigen Impuls empfing. Gerade hier ergaben sich beträchtliche Umsatzsteigerungen und bedeutsame Möglichkeiten für eine Mehrbeschäftigung von Arbeitern. Speziell der Automobilbau, dessen Förderung sich die Reichsregierung u. a. durch steuerliche Begünstigungen und den großzügigen Ausbau der Autostraßen besonders angelegen sein ließ, nahm einen ungeahnten Aufschwung. Aber auch in allen anderen Zweigen, mögen sie nun Textil-, Zellstoff-, Leder- und Möbelindustrie, Optik, Feinmechanik oder sonstwie heißen, ergaben sich unverkennbare Besserungen. Einen deutlichen Niederschlag fand der Aufstieg des Wirtschaftlebens im Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn. Wurden 1928 arbeitstäglich im Durchschnitt 150 200 Wagen gestellt, so waren es 1932 nur noch 99 800. Im folgenden Jahre war eine Zunahme auf 104 900 zu verzeichnen, und 1934 stieg die Ziffer weiter auf über 116 000 an.

Fortsetzung folgt.

Lichtbildwettbewerb des SGV.

Im Dezember 1933 rief der Sauerländische Gebirgsverein durch ein Preisausschreiben alle Lichtbildner auf, ihre besten Aufnahmen aus dem Amtsbereich des SGV. (Sauerland, Siegerland, Wittgensteiner Land und Bergisches Land) bis zum Dezember 1934 an die Hauptgeschäftsstelle in Iserlohn einzusenden. 96 Lichtbildner waren dem Rufe gefolgt. Insgesamt lagen dem Preisgericht am 22. d. M. in Iserlohn im Wichelhovenhaus 1555 Bilder zur Beurteilung vor. Für die Amateurphotographenvereine war der Leiter des Landesverbandes Westfalen, O. Wösthoff, Dortmund-Brünninghausen erschienen, für die Fachphotographen Hans Müsse, Iserlohn, für den Hauptvorstand des SGV. Hauptlehrer a. D. Kracht, Essen, Kaufmann W. Münker, Hilchenbach und Geschäftsführer J. Schult, Iserlohn.

Nach 7½stündiger Beratung wurde als Ergebnis des überaus stark beschickten Preisausschreibens zu dem nicht nur aus dem Vereinsgebiet, sondern aus allen Teilen des Reiches Einsendungen vorlagen, verkündet, daß zwar keine überragende Bildgruppe vorhanden und damit die Verteilung des vorgesehenen ersten Preises gegeben sei, wohl aber, daß eine Fülle wohlgelungener und stimmungsreicher Aufnahmen vorlag, bei der manchmal die Wertung nicht leicht fiel. Es wurden zwei 2. Preise von je 75 Rm. vergeben an W. Lange, Soest und Josef Grobbel, Fredeburg; vier 3. Preise von je 30 Rm. an Gottfried Ortmann, Iserlohn; J. Klauke, Hüsten; Helmut Heyn, Iserlohn und Jakob Hübers, Bochum. Weiter wurden 19 4. Preise von je 10 Rm. verteilt an Irene Alkenings, Essen; Wilh. Bertram, Hagen; J. Brinkmann, Dortmund; Stud.-Dir. Dr. Ernst Bußmann, Iserlohn; Walter Domeier, Iserlohn; Reg.-Baumeister a. D. Alwin Doßmann, Iserlohn; Fritz Grotstellen, Duisburg-Meiderich; Hans Hermes, Bochum; Paul Hoffmann, Bochum; Wilh. Kammerichs, Iserlohn u. a.

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 28. Dez. Verbotenes Glücksspiel. In einer Baubude in der Froschlake wurden am 23. d. M. gegen 22,30 Uhr 15 Personen beim verbotenen Glücksspiel ertappt. Bei der Feststellung der Personalien ergab sich, daß sämtliche Glücksspieler erwerbslos sind u. Wohlfahrtsunterstützung beziehen.

Holzwickede, 28. Dez. Die Ueberreichung der ersten Ehrenkreuze für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene in Holzwickede gestaltete sich zu einem schlichten, aber würdigen Akt. Zur Entgegennahme der Kreuze hatten sich 70 SA-Reserveleute und 20 Eisenbahnbedienstete sowie eine Anzahl anderer Volksgenossen von Holzwickede im Böhle'schen Saale eingefunden. Sturmführer Mersmann hielt eine Ansprache und dann überreichte Polizeiobermeister Schleef die Ehrenkreuze.

Schwelm, 28. Dez. Vom eigenen Fuhrwerk überfahren. An der Kreuzung Oberhagener und Ehrenberger Straße ereignete sich ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der hiesige Fuhrunternehmer Herberholz, der mit seinem eigenen Fuhrwerk Landholz fuhr, kam unglücklicherweise auf der Straße zu Fall und geriet unter die Räder des Fahrzeuges. Das Vorderrad ging ihm über den Unterleib. Mit schweren inneren Verletzungen wurde Herberholz ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er verschied.

Altenbögge, 22. Dez. Tod eines Bergmanns. In der Grube der Schachtanlage Königsborn 3/4 kam der Hauer Wiese von hier ums Leben. Der 31 Jahre alte Bergmann geriet unter hereinbrechende Kohle und wurde sofort getötet. Er hinterläßt seine Frau mit vier Kindern. Sein Arbeitskamerad Schäfer wäre beinahe ebenfalls ein Opfer des Unglücks geworden. Er erlitt schwere Quetschungen, die aber nicht tödlicher Art sind.

Lüdenscheid, 28. Dez. Erfolge der Sonderaktion. Im Rahmen der Sonderaktion für die alten Kämpfer gelang es dem Arbeitsamt in Lüdenscheid, weiterhin beachtenswerte Erfolge zu erzielen. Zu den bereits gemeldeten 43 neuen Arbeitsplätzen konnten weitere 68 Arbeitsstellen bereitgestellt werden.

Lüdenscheid, 28. Dez. Am Heiligen Abend tötlich verunglückt. Am Heiligen Abend ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Zwei Männer fuhren mit einem Motorrade die Rahmede hinab und stießen aus noch nicht geklärten Gründen auf einen ihnen entgegenkommenden Lastwagen auf. Der Fahrer, K. O., aus Oberrahmede, erlitt innere Verletzungen, denen er bald erlag. Der Mitfahrer kam mit leichteren Körperverletzungen davon.

Wasserkurl. Freitod aus Schwermut. Samstag morgen setzte die 35jährige Ehefrau L. von hier, Mutter von 4 unmündigen Kindern, in einem Schwermutsanfalle ihrem Leben ein Ziel. Samstag morgen hatte sie noch ihre Hausarbeit in gewohnter Weise besorgt, als dann der Ehemann L. aufstand, war das Unglück bereits geschehen. Der Tod der Schwiegermutter soll die junge Frau stark mitgenommen haben, des öfteren äußerte sie trübsinnige Gedanken.

Heeßen, 28. Dez. So ein Schwein! Ein besonders schweres westfälisches Schwein hat der Metzger Anton Naber, Heeßen, Dasbecker Weg 35, erworben. Es zählt zwei Jahre und erreichte das sehr selten vorkommende Gewicht von 920 Pfund. Am Montag, 7. Januar, vormittags, hat der Besitzer das Tier zur unentgeltlichen Besichtigung freigegeben. Die Heimat des Tieres ist Walstedde.



Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

31. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Richtete sich auf und versuchte Klarheit zu gewinnen, wo er sich befand.

Stand und tat ein paar erst noch schwerfällige Schritte. Unsicher, die Hände vorgestreckt. Stieß gegen die Wand.

Und wußte mit einem Male, was geschehen war.

Er befand sich in der Gewalt von Verbrechern, die ein begreifliches Interesse daran hatten, ihn auszuschalten.

Was war das doch gleich? Ach ja...

Er war in das Auto hineingezerrt worden, das auf ihn gewartet hatte, und sah sich zwei maskierten Männern gegenüber, die ihn mit Schußwaffen in Schach hielten.

Und das Auto sauste in schneller Fahrt davon... vorwärts, ohne daß er zu erkennen vermochte, wohin es ging. Auf beiden Seiten waren die Fenster mit dichten Vorhängen verdeckt.

„Was wollen Sie von mir?" hatte er gefragt und darauf eine Antwort erhalten, die die Situation nicht klärte.

Erst nach einer langen Pause hatte der eine der beiden Maskierten wieder gesprochen:

„Warum sind Sie noch in Berlin, Max Leiting?"

„Ich wüßte nicht, warum ich nicht in Berlin sein soll?"

„Sie wissen doch, daß die Polizei Sie sucht und jeden Augenblick wieder verhaften kann!"

„So leicht lasse ich mich nicht fangen!"

„Das haben wir eben bemerkt!" lachte der andere.

„Was wollen Sie von mir?" fragte Max Leiting zum zweiten Male.

„Wir wollen ein Geschäft mit Ihnen machen. Aber ein besseres Geschäft als das, wozu Sie Otto Larisch verleitete!"

„Bitte!"

„Sie stehen unter dem Verdacht, die alte Aldernon getötet zu haben. Wenn Sie wieder in die Hände der Polizei fallen, was wahrscheinlich früher oder später der Fall sein würde, gelänge es Ihnen schwerlich, sich von diesem Verdacht reinzuwaschen. Sie erscheinen zu sehr in die Geschichte verwickelt, um unschuldig zu sein!"

„Wozu erzählen Sie mir, was ich selbst weiß?"

„Weil es zu unserem Geschäft gehört! Es wäre das beste für Sie, wenn Sie Deutschland so bald als möglich den Rücken kehren. Dazu wollen wir Ihnen verhelfen."

„Aus reiner Menschenfreundlichkeit?" fragte Max ironisch.

„Unsere Motive können Sie nicht interessieren, Max Leiting! Hören Sie zu: Wir geben Ihnen zehntausend Mark, Sie verpflichten sich, mit uns jetzt nach Hamburg zu fahren, von wo morgen früh um elf Uhr die „Oldenburg" den Hafen verläßt... nach Neuyork."

„Das dürfte unmöglich sein, da man die Häfen ganz besonders scharf bewachen wird!" wandte Max Leiting ein.

„Wir sorgen dafür, daß Sie ungehindert an Bord kommen. Sie erhalten von uns einen einwandfreien Paß, der allerdings eine durchgreifende Aenderung Ihres Aeußern verlangt!"

„Mit anderen Worten, Sie wollen mich abschieben, um ungestört..."

„Was wir wollen, gehört nicht hierher!" unterbrach ihn der andere scharf. „Wir können uns die Mühe sparen und Sie einfach wieder der Polizei in die Hände spielen. Aber wir wollen nicht, daß ein Unschuldiger verurteilt wird... deshalb unser Angebot!"

„Sie haben ein zartes Gewissen!"

„Zum Teufel, lassen Sie Ihre ganz unangebrachten Glossen! Wollen Sie oder wollen Sie nicht?"

„Dann müßte ich erst weiter hören, wie Sie sich die Sache in der Ausführung denken!"

„Einer von uns geht mit Ihnen an Bord der „Oldenburg" und begleitet Sie nach Neuyork. Glücklich in Amerika, können Sie tun und lassen, was Sie wollen!"

„Ich wüßte nicht, wo der Vorteil für mich liegt. Sie wollen mich nach Amerika abschieben... dort soll ich dann mein Leben lang immer mit dem Mordverdacht als Anhängsel herumlaufen und immer unter der Gefahr stehen, einmal doch entdeckt, verhaftet und nach Deutschland zurücktransportiert zu werden! Verlockend ist diese Aussicht nicht!"

„Wenn Sie so dumm sind, sich fassen zu lassen! Amerika ist groß!"

„Ich will Ihnen ehrlich sagen: An den zehntausend Mark, die Sie für mich großmütigerweise von dem Raub im Imperial-Hotel abtreten wollen, liegt mir gar nichts. Mir liegt vielmehr daran, die wirklichen Täter zu finden und sie der Berliner Kriminalpolizei zuzuführen, damit ich mich wieder als anständiger Mensch auf der Straße zeigen kann!"

„Von solchen Anwandlungen verspürten Sie nichts, als Sie sich mit Larischs Plänen einverstanden erklärten!"

„Das gehört nicht hierher!"

„Wollen Sie oder wollen Sie nicht?"

„Nein, unter diesen Umständen will ich nicht! Als Gefangener unter Bewachung lasse ich mich nicht abschieben, um für Sie die Bahn frei zu machen. Sie haben Mistreß Aldernon ermordet..."

„Wir haben Ihnen nicht erlaubt, über diese Seite der Sache zu sprechen. Das geht Sie nichts an!"

„Doch geht es mich was an!" schrie Max Leiting erregt. „Mich sucht man, ich soll es getan haben! Mich wollen Sie zum Mörder stempeln, indem Sie mich vor dem Zugriff der Polizei bewahren wollen. Weil Sie Angst haben, weil Sie befürchten, es könnte mir doch gelingen, meine Unschuld zu beweisen! Gott sei Dank, es gibt ja noch Menschen, die an meine Schuldlosigkeit glauben. Und die werden mich nicht im Stich lassen!"

„Maud Aldernon wird nicht viel für Sie tun können, Max Leiting!" spöttelte der andere. Und auch um den Mund des stummen Begleiters spielte ein ironisches Lächeln.

Max Leiting riß sich zusammen. Der Mensch, der sich aus der Ruhe bringen läßt, ist immer im Nachteil!

Er mußte seine Nerven in der Gewalt behalten, wollte er nicht jede Chance, aus dem Dilemma herauszukommen, von vornherein verlieren.

„Ihre Revolver, die können Sie ruhig einstecken. Die imponieren mich absolut nicht!" fuhr er ganz langsam fort, ohne den letzten Einwand des Gegners zu beachten. Er zwang sich zum Langsamsprechen, um gewissermaßen vor sich selbst eine Kontrolle über den Grad seiner Beherrschung zu haben. „Und niemand kann mich zwingen, etwas zu tun, was gegen mein gutes Recht verstößt!"

„Ihr gutes Recht?"

„Ja, mein Recht ist es, den Verdacht, der auf mir ruht, von mir abzuwälzen. Augenblicklich sitze ich den wirklichen Mördern Mrs. Aldernons gegenüber und hoffe, ihnen noch einmal unter etwas anderen Umständen zu begegnen."

„Dazu dürfte Ihnen die Gelegenheit fehlen, Max Leiting!"

„So?"

„Ja! Sie scheinen die Gefährlichkeit Ihrer Lage noch immer nicht klar zu erkennen!" drohte der Sprecher der beiden ihm Gegenübersitzenden.

(Fortsetzung folgt.)